

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Die Rechnungsbücher des Stiftes Klosterneuburg.
Architektur und Ausstattung von 1371 bis 1425“

verfasst von / submitted by
Isabella Schmid, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2016 / Vienna 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 835

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Kunstgeschichte

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Doz. Dr. Barbara Schedl

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
1.1	Die Rechnungsbücher des Stiftes Klosterneuburg	3
1.2	Fragestellung und Ziel der Arbeit	6
1.3	Methodischer Ansatz und Quellenmaterialien	7
1.4	Aufbau der Arbeit	11
2	Forschungsstand	13
3	Historischer Abriss der Frühphase	19
3.1	Niwenburch im 12. Jahrhundert	19
3.2	Markgraf Leopold III. und die Kaisertochter Agnes	22
3.3	Die Gründung der Kollegiats- bzw. Augustiner Chorherren Kirche	25
3.4	Die Entstehung der Augustiner Chorfrauen Kirche	26
4	Der Baubestand im Klosterkomplex vor 1371	29
4.1	Die Augustiner Chorherren Stiftskirche	29
4.2	Der Augustiner Chorherren Konvent	34
4.3	Weitere Nebenkapellen im Augustiner Chorherren Kloster	37
4.4	Die Augustiner Chorfrauen Kirche	40
4.5	Der Augustiner Chorfrauen Konvent	42
5	Der Klosterkomplex von 1371 bis 1400	44
5.1	Schriftquellen 1371–1374 und ein neuer pragmatischer Propst	44
5.2	Die Agnes Kapelle im Kreuzhof	47
5.3	Bürger als Förderer	49
5.4	Die mittelalterlichen Badestuben	50
5.5	Ein neuer Altar in der Capella Speciosa	51
5.6	Schriftquellen 1380–1381 und die Tutz-Säule auf dem Friedhof	53
5.7	Die Wehinger Kapelle im Kreuzhof der Augustiner Chorherren	55
5.8	Die Glocken	59
5.9	Das neue Refektorium	60
5.10	Schriftquellen 1391–1400	62
6	Der Klosterkomplex im 1. Viertel des 15. Jahrhunderts	64
6.1	Geschichtlicher Hintergrund	64

6.2	Der Südwestturm der Chorherren Klosterkirche	66
6.2.1	Schriftquellen nach 1400	66
6.2.2	Historische Bildquellen	69
6.2.3	Rekonstruktion der Baugeschichte	72
6.2.4	Die „Schöne Madonna“ vom Südwestturm	76
6.2.5	Exkurs Meister Michael	77
6.3	Der Kapitelsaal mit Nikolaus Kapelle und Markgrafengrab	78
6.3.1	Schriftquellen zum Baugeschehen	78
6.3.2	Historische Bildquellen	81
6.3.3	Der Kapitelsaal als Grablege der Babenberger	82
6.4	Die Erweiterung der Befestigungsanlage	85
6.4.1	Historische Ansichten der Befestigung von Klosterneuburg	86
6.4.2	Historische Bildquellen der Klosterbefestigung	87
6.4.3	Pläne und materielle Befunde	89
6.5	Bauaktivitäten im Chorfrauen Kloster	92
6.5.1	Schriftquellen zur Baugeschichte	92
6.5.2	Exkurs: Die Badestube im Frauenkonvent	94
6.5.3	Bildquellen und materielle Befunde	96
6.6	Bauaktivitäten in den Konventtrakten der Chorherren	98
6.6.1	Diverse Schriftquellen	98
6.6.2	Historische Bildquelle	101
7	Zusammenfassung der Ergebnisse	103
8	Abbildungen	109
9	Abbildungsverzeichnis	146
10	Literaturverzeichnis	149
11	Quellenverzeichnis	157
12	Anhang I	158
13	Anhang II	187
14	Abstract	192

1 Einleitung

Das Stift Klosterneuburg befindet sich in der Nähe von Wien in nordwestlicher Richtung. Es wurde vor mehr als 900 Jahren von Markgraf Leopold III. (1095–1136) und seiner Frau Agnes von Waiblingen zu Beginn des 12. Jahrhunderts gegründet.¹ Unmittelbar neben dem Augustiner Chorherren Kloster ist auch eines für weibliche Religiöse des Ordens errichtet worden.

Nachdem Markgraf Leopold III. 1136 gestorben war, geriet die Babenberger Pfalz ein wenig in Vergessenheit. Erst Herzog Leopold VI. (1198–1230) kehrte zurück und ließ neben einem repräsentativen Palas eine außergewöhnlich prachtvolle Kapelle erbauen. Die Capella Speciosa, geweiht 1222, war ein hochmodernes Bauwerk der Gotik, bis sie 1799 abgebrochen wurde.² Die Grundmauern haben sich in situ erhalten und dekorative Bauteile sind in der Franzensburg in Laxenburg wiederverwendet worden.

Unter Propst Stephan von Sierndorf (1317–1335) erlebte die Klostergemeinschaft eine kulturelle Blüte. Er gab etliche Kunstwerke in Auftrag, förderte nach einem schrecklichen Brand die Erneuerung und Instandhaltung der Klosterbauten und trieb den Prozess zum Wallfahrtsort voran.

Der Klosterkomplex wurde in den folgenden Jahrhunderten oftmals erweitert und umgebaut. Einen gravierenden Eingriff in die romanisch-mittelalterliche Bausubstanz brachte die Barockzeit. Im 17. Jahrhundert ist sowohl der Außen- als auch der Innenbau der Stiftskirche stark verändert worden. Der basilikale Querschnitt wurde in einen Saalraum mit Seitenkapellen verändert.³ 1637 wurde der Vierungsturm wegen schwerer Bauschäden abgetragen, der romanische Nordwestturm ebenso und von Neuem im neugotischen Stil errichtet.⁴ Unter der Regierungszeit Kaiser Karl VI. (1711–1740) sind die Gebäude östlich der männlichen Konventanlage für die Baumaßnahme eines Kaisertraktes demoliert worden. Die Chorfrauenkirche wurde 1722 entweiht und für

1 Brunner 2009, S. 158.

2 Schwarz 2013, S. 14, 16.

3 Potucek 2014, S. 106.

4 Potucek 2014, S. 105, 106.

profane Zwecke genützt. Die ehemaligen Klausurtrakte der weiblichen Gemeinschaft sind nicht mehr erhalten.

Schließlich ist die Stiftskirche in den Jahren 1882–1891 aufgrund von schwerwiegenden Schäden nach Plänen des Dombaumeisters Friedrich von Schmidt restauriert worden.⁵ Dabei wurde der Südwestturm fast zur Gänze neu aufgebaut und der Sakralbau erhielt sein noch heutiges historisierendes Aussehen. Das Fazit ist, dass mittelalterliche Mauern, Bauwerke und Ausstattungsstücke nur noch vereinzelt vorhanden sind, vieles ging verloren oder ist überbaut worden.

In der vorliegenden Masterarbeit steht das kunstgeschichtliche Material aus den Klosterneuburger Rechnungsbüchern des 14. und 15. Jahrhunderts im Zentrum. Konkret geht es um den kunsthistorischen Aussagewert der archivalischen Quellen, die speziell im Kontext mit bauhistorischen Entwicklungen und Ausstattungskonzepten untersucht werden. Der zeitliche Rahmen der Beobachtungen ergibt sich aufgrund der erhaltenen Rechnungsaufzeichnungen, die im Jahre 1371 fortlaufend beginnen, einige Lücken aufweisen und mit dem 15. Jahrhundert eine Zäsur aufzeigen. Es setzte ein Wandel im Charakter der Buchführung ein und die Verwaltung des Stiftes wurde straff zentralisiert.

Eine systematische Auswertung der transkribierten Rechnungsnotizen hat ergeben, dass vermehrt in den Jahren 1371–1425 bauliche Veränderungen im Männer- und ehemaligen Frauenkloster stattfanden. Deshalb steht dieser zeitspezifische Querschnitt im Fokus der Ausführungen und wird mithilfe von schriftlichen Quellen, historischen Bildquellen sowie archäologischen und materiellen Befunden verknüpft und ergänzt. Daraus resultierend soll ein Beitrag zu der Bestandsaufnahme und Entwicklung des mittelalterlichen Baugesüges im historisch, politisch und kulturwissenschaftlichen Kontext getätigt werden.

5 Potucek 2014, S. 115.

1.1 Die Rechnungsbücher des Stiftes Klosterneuburg

Als Forschungsgrundlage, auf der diese Studie aufbaut, dienen die mittelalterlichen Rechnungsbücher des Stiftes Klosterneuburg. Die Tradition der schriftlichen Rechnungsaufzeichnung ist im Herzogtum Österreich in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts aufgekommen und stand im Zusammenhang mit der zunehmenden Geldwirtschaft und Verschriftlichung.⁶ In früheren Zeiten wurde vielerorts der Archivierung dieser Verwaltungsschrift wenig Beachtung beigemessen, der inhaltliche Quellenwert ist verkannt worden.⁷ Die Augustiner Chorherren von Klosterneuburg verfügen über einen umfangreichen Archivbestand und können auf die wirtschaftlichen Aufzeichnungen in Lücken aufweisender Regelmäßigkeit ab dem späten 14. Jahrhundert zurückgreifen.

In diesen schriftlichen Dokumenten spiegeln sich die erhaltenen Nachweise der finanziellen Transaktionen der klosterinternen Amtsträger und des Propstes wieder. Die ökonomische Administration des Konvents wurde im Mittelalter nicht von einer zentralen Verwaltung des Bistums geregelt, sondern war auf verschiedene Ämter im Kloster aufgeteilt.⁸ Bestimmte Personen waren für gewisse Zuständigkeitsbereiche der religiösen Gemeinschaft verantwortlich und mussten über die Ausgaben und Einnahmen sorgfältig Buch führen. Die Aufgabengebiete waren nicht starr verankert und die Kompetenzen haben sich im Laufe der Jahrhunderte mehrfach verändert. Manchmal kam es zu ämterübergreifenden Aufzeichnungen der Rechnungsposten und in weiterer Folge zu einer komplizierten Doppelbuchhaltung.⁹

Die monastischen Rechnungsbücher sind im Archiv des Stiftes Klosterneuburg aufbewahrt. Sie sind zu dicken Sammelbänden zusammengefügt (Abb. 1a), die mit großen Bögen von alten liturgischen Handschriften als Einband geschützt werden.¹⁰ Ursprünglich waren die Vermerke der jeweiligen Klosterämter auf losen Blättern niedergeschrieben, die der Länge

6 Lackner 1996, S. 9.

7 Fritsch 2006, http://www.inst.at/trans/16Nr/09_7/fritsch16.htm, 11.05.2016.

8 Röhrig 1966, S. 144.

9 Röhrig 1966, S. 139.

10 Cernik 1913, S. 179.

nach zusammengefasst wurden (Abb. 1b).¹¹ Mehrere Lagen der Pergamentseiten bildeten ein Rechnungsheft. Teile davon sind im Laufe der Zeit beschädigt oder teilweise zerfallen.

Im Gegensatz zu heutigen Rechnungsbüchern, wo grundsätzlich in tabellarischer Anordnung Zahlenkolonnen zueinander in Beziehung gesetzt werden, lassen die mittelalterlichen Aufzeichnungen einen Text erkennen (Abb. 2). Für jeden Eintrag wurde eine neue Zeile begonnen. Am Beginn steht oft die formelhafte Einleitung *item*, danach die Information über den Verrechnungsgegenstand in Worte oder manchmal auch in ganze Sätze gefasst. Die verzeichneten Beträge wurden nicht explizit an den rechten Außenrand gerückt, sondern folgen unmittelbar anschließend.

Bei den meisten Rechnungsnotizen fehlt eine präzise Datumsangabe, sie sind grundsätzlich einer Jahresrubrik untergeordnet.¹² Selten aber doch, lässt sich eine unmissverständliche Angabe, die exakt Kenntnis über den Tag der Niederschrift gibt, festmachen. Anhand jener Rechnungsnotizen ist ersichtlich, dass die Jahresrechnungen nicht mit dem julianischen Kalenderjahr konform gehen, sondern oftmals mit dem Festtag für Jakobus den Älteren (25. Juli) oder den Erzengel Michael (29. September) beginnen und bis zum gleichen Festtag des folgenden Jahres gehen.¹³ Wo und wie die Rechnungslegung vonstatten ging, ob beim tatsächlichen Geschehen Zeugen anwesend waren, ist in den Aufzeichnungen nicht ersichtlich. Die Abrechnungen wurden letztendlich dem Verwalter der finanziellen und wirtschaftlichen Befugnisse des Klosters, dem *supremus cellerarius* (Oberkellerer), auf Verlangen vorgelegt.¹⁴

Die mittelalterlichen Rechnungsbücher des Stiftes gewähren auch einen Einblick in die Klosterorganisation der Augustiner Chorherren und ehemaligen Chorfrauen. Demzufolge gab es unter anderem ein Oblei-Amt, das zahlreich Abgaben in Form von Geld, Land oder Lebensmitteln verwaltete,¹⁵ ein Küchenamt, wo die täglichen Einkäufe für das Kloster, den Propst und die Gäste des Konvents verzeichnet wurden.¹⁶ Weiters haben wir Kenntnis von einem Bäckeramt (Pfisterei), welches räumlich und wirtschaftlich von der Klosterküche

11 Röhrig 1966, S. 145.

12 Röhrig 1966, S. 147.

13 Röhrig 1966, S. 147.

14 Röhrig 1966, S. 144.

15 Röhrig 1980, S. 218.

16 Vgl. Fritsch 1994, S. 1.

getrennt agierte,¹⁷ sowie von einem Spital- und Forstamt. Das Kammeramt verbuchte alle Ausgaben für die Handwerker inklusive der Künstler, Investitionen für das Bauwesen und die Hauswirtschaft.¹⁸ Folglich stehen die Rechnungen des *camerarius* (Kämmerer) im Fokus der vorliegenden Arbeit.

Höchste Autorität an der Spitze der monastischen Gemeinschaft hatte der Propst. Ihm war kein dezidiertes Amt zugeteilt, seine Rechnungen umfassen verschiedene Ausgaben, die oft mit höheren Beträgen kontiert sind. Der bereits erwähnte Oberkellerer war neben seiner Kontrollfunktion auch für das Budget der outgesourcten Ämterbereiche zuständig und kümmerte sich nebenbei um die Stiftshöfe in Wien.¹⁹ Der Kustos fungierte nicht nur als Stiftspfarrer für die Seelsorge der Kirchengemeinde, sondern führte auch das Amt des *vestiarius* aus. Er hat neben Geldbeträgen auch Sachspenden für das Gotteshaus schriftlich festgehalten, sorgte sich um die Bekleidung und die persönlichen Gegenstände des Alltags der Mitglieder des gesamten Konvents.²⁰

Die Rechnungsbücher des Stiftes Klosterneuburg dienten bereits einige Male als Quellenmaterial für kulturwissenschaftliche Studien.²¹ Floridus Röhrig, ehemaliger Chorherr, Gelehrter und einst Bibliothekar und Archivar im Stift, hat viele hundert Seiten durchgearbeitet und das kunstgeschichtliche Material aus den Rechnungsbüchern des 14. und 15. Jahrhunderts herausgearbeitet.²² Dort, wo sich seiner Meinung nach in den Rechnungen ein maßgebliches Anzeichen einer kunsthistorischen Eigenschaft verbarg, hat er eine Quelleninformation ediert. Seine Akkumulation der Rechnungsvermerke bietet daher eine selektive Edition kunstgeschichtlich bedeutsamer Nachrichten aus den Rechnungsbüchern des Stiftes. Es gilt zu beachten, dass dies keiner vollständigen Sammlung aller kunsthistorisch relevanten Rechnungsnotizen entspricht.

Die Bezeichnung kunstgeschichtliches Material aus den Klosterneuburger Rechnungsbüchern ist ein umfassender Begriff. Das breite Spektrum der Rechnungsangaben beinhaltet alles, was mit dem Errichten von Bauten zusammenhängt,

17 Fritsch 2008, S. 18.

18 Röhrig 1966, S. 144.

19 Vgl. Röhrig 1975, S. 21–65.

20 Röhrig 1966, S. 144.

21 Cernik 1913, Frodl-Kraft 1972, Jaritz 1975, Fritsch 1994, Mazakarini 1996.

22 Röhrig 1966, S. 147–178.

umfangreiche Arbeiten an Glasfenstern, eine größtenteils anonyme Malerei auf Holztafeln, Leinwand, Tuch oder liturgischen Gebrauchsgegenständen, die Herstellung von prächtigen Handschriften mit Miniaturen und Randschmuck, das Geschick der Goldschmiede sowie die kunstvolle Verarbeitung von Textilien. Die Studie konzentriert sich auf die finanziellen Aufwendungen für das Bauwesen und in weiterer Folge auf das Ausstattungskonzept der Klosteranlagen. Eine Konzentration dieser Angaben ist von 1371 bis 1425 festzustellen, weshalb die vorliegende Arbeit auf diese Periode beschränkt ist.

1.2 Fragestellung und Ziel der Arbeit

Im Zentrum der Arbeit steht das kunstgeschichtliche Material aus den Klosterneuburger Rechnungsbüchern des 14. und 15. Jahrhunderts mit dem Fokus auf Architektur und Ausstattung. Die von Floridus Röhrig in eine allgemein lesbare Schrift übertragenen Notizen sind bis dato nur vereinzelt im wissenschaftlichen Diskurs mit kunsthistorischer Konnotation verwendet worden. Hauptsächlich ist das transkribierte Material der mittelalterlichen Rechnungsbücher partiell und isoliert betrachtet an bestimmten Gebäuden der Klostersgemeinschaft verarbeitet worden.²³ Eine systematische Auswertung der Rechnungsnotizen ist bislang nicht geschehen. Daher stellt sich die Frage, was gibt das Quellenmaterial der monastischen Rechnungsnotizen wirklich her? Welche konkreten Informationen können wir herauslesen? Welche Erkenntnisse beziehungsweise Entwicklungen die Architektur und das Ausstattungskonzept betreffend lassen sich daraus ableiten?

Primär möchte ich den mittelalterlichen Baukomplex des Stiftes Klosterneuburg rekonstruieren und dessen bauhistorische Entwicklung anhand der Rechnungsnotizen und geeigneter historischer Quellen aufzeigen. Weiters möchte ich überprüfen, ob die getätigten Ausgaben mit historischen Geschehnissen im Kontext stehen. Oder sind gewisse Persönlichkeiten (Propst, Landesfürst, Adelige) für etwaige Veränderungen verantwortlich? Von wem oder welchem Ereignis geht die Initialkraft für künstlerische beziehungsweise bauhistorische Schöpfungen aus?

²³ Wagner-Rieger 1963, Klaar 1975 und Hassmann 2002 beschäftigten sich ausschließlich mit Bauwerken, die dem Klosterareal der Chorherren angehören. Kurz und Kovarik 2011 widmeten sich der ehemaligen Frauenklosterkirche.

Das Ziel meiner Arbeit soll ein Beitrag sein, die bauliche Situation und die Ausstattung des Stiftes Klosterneuburg im zeitspezifischen Querschnitt 1371–1425 mit den Notizen aus den Rechnungsbüchern und anderen adäquaten Quellen zu dokumentieren. Präzise erarbeite ich die baulichen Adaptierungen und das Ausstattungskonzept im Chorherren sowie Chorfrauen Kloster. Diese Auswertung beziehungsweise Integration soll in einem historisch, politisch und kulturwissenschaftlichen Kontext geschehen. Folglich rekonstruiere ich in erster Linie die Adaption beziehungsweise Neuschaffung von Bauwerken und Bildwerken. Die letzt genannte Gruppe umfasst Tafelwerke, Skulpturen und Glasmalereien. Grundsätzlich verarbeite ich jene Rechnungsnotizen, die von kunstgeschichtlicher Signifikanz sind und sowohl das ehemalige Chorfrauen Kloster als auch den Chorherren Konvent betreffen.

1.3 Methodischer Ansatz und Quellenmaterialien

Erwähnte Forschungsfragen sollen mithilfe von unterschiedlichem Quellenmaterial, vornehmlich Schrift- und Bildquellen sowie archäologischen und materiellen Befunden, beantwortet werden. In erster Linie geht es darum eine systematische und quantitative Quellensammlung zu erstellen. Verschiedenste schriftliche, bildliche, topographische und materielle Quellengattungen werden gesichtet, qualitativ ausgewertet und kritisch betrachtet. Die Analyse und das Verknüpfen aller gewonnenen Informationen im Kontext mit den Rechnungsnotizen soll den architektonischen Ausbau und die Ausstattung des Klosterkomplexes im spezifischen Zeitabschnitt von 1371 bis 1425 darlegen.

Den Nukleus der Schriftquellen bilden, wie erwähnt, die mittelalterlichen Rechnungsbücher des Stiftes Klosterneuburg. Im Speziellen das kunstgeschichtliche Material aus dieser Gebrauchsschrift, das von Floridus Röhrig für das 14. und 15. Jahrhundert exzerpiert und transkribiert worden ist.²⁴ Zusätzlich werden Urkunden, die im Zusammenhang mit Bauentwicklungen, Stiftungen oder Ausstattungskonzepten stehen, herangezogen. Neben einem sehr umfangreichen Originalbestand im Archiv des Stiftes ist eine von Maximilian Fischer aus dem Jahre 1815 gedruckte Abschrift der ältesten Urkunden vorhanden.²⁵ In der Reihe der Österreichischen Geschichtsquellen erschienen von Hartmann Zeibig 1857 und 1868 zwei Bücher mit Abschriften der Urkunden des Stiftes, die bis zum Ende des

24 Röhrig 1966, S. 147–178.

25 Fischer 1815, 2 Bde.

14. Jahrhunderts reichen.²⁶ Der Urkundenbestand des 15. Jahrhunderts ist nur vereinzelt aufgearbeitet, es bestehen noch große Lücken.

Als historiographische Schriftquelle ist die Klosterneuburger Chronik mit Ereignissen zwischen 1322–1428 zu nennen. Das ursprüngliche Original ist in zwei Abschriften aus dem 16. Jahrhundert in der Stiftsbibliothek erhalten.²⁷ Die gegenwärtig jüngste Druckvorlage ist von Hermann Maschek aus dem Jahr 1936.²⁸ Innerhalb der Jahresnotizen, die der Charakteristik einer Städtechronik folgen, sind einige Angaben bezüglich Bauveränderungen, Ausstattung und Personalwesen des Konvents zu finden.

Den zweiten Quellentypus repräsentieren historische Bildquellen. Ein monumentales Triptychon in der Kunstsammlung des Stiftes Klosterneuburg ist der Babenberger Stammbaum, der vermutlich zwischen 1489–1492 entstanden ist.²⁹ Insgesamt zwei Eintragungen in den Rechnungsbüchern betreffen das Gemälde.³⁰ Ein Detail aus dem Rundbild Nummer 13 der Mitteltafel (Abb. 3) und ein Ausschnitt der rechten Seitentafel mit der Markgräfin Agnes und einem Kirchenmodell (Abb. 4) können als bauhistorische Bildquelle herangezogen werden. Der Babenberger Stammbaum als Gesamtkunstwerk ist nicht Thema der Masterarbeit.

Ein barockes Vogelschaubild des Stiftes Klosterneuburg (Abb. 5), der Kupferstich von Johann Martin Lerch, ist für Propst Christoph Matthaei zwischen 1687–1693 entstanden.³¹ Einige Gebäude sind nummeriert und korrespondieren mit der Legende im unteren Bildbereich. So können wir neben der topographischen Anordnung der Bauwerke in weiterer Folge auf die Funktionalität der Gebäude schließen, falls dies nicht ohnehin deutlich erkennbar wäre. Die Position der Bauten hat zum Teil heute noch Bestand. Jedoch hält das untere rechte Eck einer kritischen Analyse nicht stand. Es entspricht nicht dem unregelmäßigen Platzgefüge, das noch heute in realiter vorhanden ist, sondern

26 Zeibig 1857=FRA II/10 und 1868=FRA II/28.

27 Lhotsky 1963, S. 306.

28 Maschek 1936, S. 286–316.

29 Röhrig 1972, S. 55.

30 Siehe Anhang I, Nr. 153, 154.

31 Huber 2004, S. 290.

zeigt möglicherweise eine Idealvorstellung des Auftraggebers oder eine Planansicht, die letztendlich nicht verwirklicht worden ist.³²

Ebenso wird eine Federzeichnung des Chorherren Benedikt Prill (Abb. 6) aus dem Jahre 1757 in den Diskurs aufgenommen. Der Geistliche widmete sich neben dem gottesdienstlichen Aufgaben auch den Kunstschatzen der klösterlichen Gemeinschaft und erforschte die historischen Veränderungen an der Bausubstanz. Seine Ansichten des Außen- und Innenbereichs der Capella Speciosa (Abb. 20) sind der kunsthistorischen Forschung eine essenzielle Bildquelle, nachdem die Kapelle 1799 abgebrochen wurde.³³ Im Hinblick auf die Federzeichnung von 1757 (Abb. 6) hat es den Anschein, dass der Kupferstich von Lerch (Abb. 5) als Musterbeispiel gedient hat. Im Unterschied zu Lerch hat Prill die Vogelschau der Klosteranlage in einen größeren Landschaftsausschnitt integriert, sodass die Einbettung in das Gelände exakter nachvollziehbar ist. Außerdem sind manche Architekturdetails sorgfältiger und besonders im westlichen Stiftsbereich abweichend, sprich getreuer in der Wiedergabe.

Höchst wertvoll ist an dieser Bildquelle die handschriftliche Legende im unteren Bereich! Hier sind nicht nur die einzelnen Bauwerke korrespondierend mit den Nummern in der bildlichen Darstellung aufgelistet, sondern auch zeitlich geordnete Daten zur Entwicklung der jeweiligen Gebäude vermerkt. Diese Tatsache ermöglicht den historisch gewachsenen Baubestand noch präziser zu differenzieren. Darüber hinaus ist im unteren Abschnitt des Blattes eine Erläuterung wiedergegeben, woher Prill seine bauhistorischen Angaben bezieht. Er schöpfte aus der Klosterneuburger Chronik, einer unzähligen Menge von Handschriften und Dokumenten. Diese Forschungsarbeit, die Prill geleistet hat, kann als erste Baugeschichte des Stiftes Klosterneuburg gewertet werden.

Neben diesen Quellen sind Grundrisse eine weitere wichtige Ressource. Die folgenden maßstabgerechten Zeichnungen betreffen ausschließlich die Anlage der Augustiner Chorherren, denn vom Chorfrauen Kloster sind bedauerlicherweise keine historischen Umrisszeichnungen vorhanden.

32 Huber 2004, S. 291.

33 Schwarz 2013, S. 11.

Der Grundriss von Jakob Prandtauer von 1715 zeigt ein Um- bzw. Neubauprojekt für die Klosteranlage der Chorherren (Abb. 5).³⁴ Röhrig vermutete für das Bauprojekt eine gewisse Raumnot in den mittelalterlichen Gebäudetrakten.³⁵ Weigl hingegen sah im Jubiläumsjahr 1714 ein mögliches Motiv für den Erweiterungsbau, denn vor 600 Jahren wurde unter dem Babenberger Markgrafen Leopold III. der Grundstein zur Errichtung der Stiftskirche gelegt.³⁶ Interessanterweise ist das Umbauprojekt für das Chorherrenstift nicht realisiert worden. Die Prämisse für den Architekten war offensichtlich, die Stiftskirche mit dem nördlich anschließenden Konvent sowie die Capella Speciosa und Sebastiani Kapelle beizubehalten. Abgetragen werden sollten hingegen, wie die schwach durchscheinenden Linien auf dem Grundriss deutlich machen, vor allem die Gebäude westlich der Kirche sowie Bauteile im Osten der Anlage. Wenn wir diese farblich hervorheben (Abb. 8), erhalten wir die zeitgenössischen Grundzüge vom Chorherrenkonvent samt Bauten im Umkreis, wie sie vor der barocken Umgestaltungsperiode Bestand hatten.

Ein anderer Grundriss, der sich auf die Altstiftbauten des Augustiner Chorherrenstiftes konzentriert, ist von Adalbert Klaar von 1973 (Abb. 9).³⁷ Er analysierte die Baukonstruktion sowie Baumaterialien und ermittelte an den Objekten das Baualter. Diese bautechnische Erforschung ermöglicht uns im Kontext mit schriftlichen Quellen zeitgeschichtliche Aussagen vorzunehmen. Die maßstabgerechte Wiedergabe der Bauwerke ist überdies aufschlußreich, weil ehemalige Zu- und Ausgänge an bestimmten Positionen eingezeichnet sind. Dadurch ist es möglich, von den Portalen auf Raumachsen und die Nutzung zu schließen.

Für eine Forschungsarbeit, die sich mit mittelalterlichen Gebäudekomplexen beschäftigt, ist es unbedingt erforderlich, archäologische und materielle Befunde in den Überlegungen zu berücksichtigen. Im Bereich des Stiftsareals sind seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts mehrere Grabungen gemacht worden. Der Schwerpunkt der ersten Grabungskampagne 1953/54 war, die Grundmauern der ehemaligen Capella Speciosa frei zu legen.³⁸ In den Jahren 1977–1983 wurden die Fundamente des Kreuzgangs untersucht,

34 Weigl 1999, S. 283.

35 Röhrig 1972, S. 74.

36 Weigl 1999, S. 283.

37 Klaar 1975, Faltplan.

38 Schmeller 1962, S. 291.

wobei im Bereich des Kreuzgartens ein Friedhof, der unter den östlichen Kreuzgang reichte und vermutlich zur ehemaligen Nikolaus Kapelle gehörte, gefunden worden ist.³⁹ 1995 konnten bei Sanierungsarbeiten vor dem Westportal der Stiftskirche ehemalige mittelalterliche Bauwerke dokumentiert werden, die vom gotischen Torbau bis zum Nordturm reichten.⁴⁰ Bautätigkeiten vor dem barocken Kaisertrakt im Jungherregarten ermöglichten 2002–2005 archäologische Untersuchungen im Bereich des ehemaligen Chorfrauenkonvents und entlang der Nordseite der ehemaligen Frauenklosterkirche.⁴¹

Generell ist zu beachten, dass alle aufgezählten Quellen kritisch zu betrachten sind. Das heißt fortwährend ist zu bedenken, in welchem Kontext sie zu lesen sind. Für wen bzw. wofür sind die schriftlichen Nachweise getätigt worden? Geben die historischen Ansichten eine nachvollziehbare sprich authentische Darstellung des Baubestandes wieder?

1.4 Aufbau der Arbeit

Einleitend steht ein kurzer geschichtlicher Überblick der Gründungsgeschichte des Klosterkomplexes. Dem Leser soll der Standort, die Dimension und die Bedeutung der Anlage für religiöse Männer und Frauen näher gebracht werden. Die Stifter waren der Babenberger Markgraf Leopold III. (1095–1136) und die Markgräfin Agnes, eine Tochter von Kaiser Heinrich IV. (1084–1105).⁴² Im gesellschaftspolitischen Netzwerk waren beide nahe der obersten mittelalterlichen Hierarchie etabliert. Es war clever durchdacht, wo die geistlichen Institutionen gegründet wurden.⁴³ Deren ökonomischer Impuls an einem strategischen Ort der Mark sicherte einerseits die Kultivierung der Landschaft und sorgte andererseits für Wissenstransfer.

Um mit den mittelalterlichen Rechnungsnotizen arbeiten zu können, ist es unbedingt erforderlich, die Gebäude des Klosterkomplexes vor 1371 zu dokumentieren. Deshalb ist das nächste Kapitel dem Baubestand der Klosteranlagen gewidmet. Die Ermittlung der Einzelbestandteile beschränkt sich auf die klösterlichen Architekturen und soll für

39 Fundberichte 18/1979, S. 497, 498, Fundberichte 8/2000, S. 150.

40 Fundberichte 8/2000, S. 21.

41 Fundberichte 45/2006, S. 22.

42 Röhrig 1972, S. 19.

43 Brunner 2009, S. 53.

ein besseres Verständnis der anstehenden bauhistorischen Veränderungen in beiden Kommunen beitragen.

Steht auch die Analyse der Rechnungsbücher im Hauptteil der Arbeit im Zentrum, so ist sie nicht das alleinige Ziel. Es wird vielmehr davon ausgegangen, dass sich auf Basis der unterschiedlichen Quellen und deren Verquickung Erkenntnisse über die Architektur und Ausstattung gewinnen lassen.

In einem ersten Schritt werden die Rechnungsnotizen der letzten dreißig Jahre des 14. Jahrhunderts mit diversen Schriftquellen, Bildquellen und archäologischen Befunden analysiert. Obwohl die kunsthistorisch relevanten Rechnungsvermerke oberflächlich gehalten sind und überdies eine Lücke von einem Jahrzehnt implizieren, lassen sich durch das Querlesen mit den anderen Quellen interessante Inhalte feststellen.

In einem zweiten Schritt werden die Rechnungsvermerke des ersten Viertels des 15. Jahrhunderts untersucht. Die Notizen sind anders geprägt, sie weisen die Eigenschaft auf, dass erstmals Lohnempfänger namentlich genannt werden und die Bauwerke, die eine Veränderung, Erweiterung oder dergleichen bekamen, manchmal exakt bezeichnet wurden. Dadurch kann mit den anderen Quellen objektgenauer gearbeitet werden.

Abschließend steht eine Zusammenfassung der Ergebnisse, die durch die Analyse des kunstgeschichtlichen Materials der mittelalterlichen Rechnungsbücher des Klosters erzielt wurden. Die Beweisführung lässt sich nur mit urkundlichem, bildlichem und anderem archivalischen Material stützen. Zur Erläuterung meiner Studie ist im ersten Anhang eine Sammlung der Schriftquellen in chronologischer Reihenfolge angefügt. Es handelt sich um urkundliche Nachweise, Regesten zu Urkunden, Rechnungsnotizen und Informationen der Klosterneuburger Chronik. Im zweiten Anhang ist die Bildlegende des Chorherren Benedikt Prill von 1757 in transkribierter Form einzusehen.

2 Forschungsstand

Eine erste Auswertung der mittelalterlichen Rechnungsbücher des Stiftes Klosterneuburg mit einem Fokus auf das Schrift- und Buchwesen machte Berthold Cernik.⁴⁴ Dabei betonte er, dass mit dem 15. Jahrhundert keine neue Periode des Schriftwesens eingesetzt hat, sondern dass diese Tradition seit jeher im Kloster gepflegt wurde und in der Schreibstube immer rege Tätigkeit herrschte. Cernik bemerkte allerdings, dass der gesteigerte wissenschaftliche und literarische Bedarf an Büchern im Spätmittelalter einen Rückgang in der Regelmäßigkeit und der Schönheit der Schrift mit sich brachte.⁴⁵ Dies bestätigen auch die Rechnungsvermerke ab dem ersten Drittel des 15. Jahrhunderts, da zahlreiche Schreibkräfte, sogenannte Lohnschreiber, zusätzlich herangezogen wurden. In seine Erkenntnisse lässt Cernik die mittelalterlichen Notizen über Material- und Lohnkosten, die Buchmaler sowie den Prägedruck bzw. etwaige Goldschmiedearbeiten aus den Rechnungsbüchern einfließen. Der Einblick in jene Fakten über das Schrift- und Buchwesen deutet auf einen florierenden Konvent hin.

Leo Schabes beschäftigte sich mit alten liturgischen Gebräuchen und Zeremonien an der Stiftskirche in Klosterneuburg.⁴⁶ Dabei eruierte er anhand der ältesten auf uns gekommenen liturgischen Handschriften der Stiftsbibliothek die personelle Organisation im Konvent, die wichtigsten Klostergebäude sowie die Rangordnung der Feste und deren Bespielung.⁴⁷ Sein Hauptaugenmerk galt eindeutig den liturgischen Feierlichkeiten, die er in tägliche, wöchentliche und jährliche Kategorien für das gesamte Kirchenjahr filterte.⁴⁸ Die Informationen sind für die Rekonstruktion einzelner Ausstattungsstücke, vorwiegend Altäre und Portale, hilfreich. Bedauerlicherweise beziehen sich seine Hinweise ausschließlich auf das Männerkloster und beinhalten keinerlei Angaben über Zeremonien und christliche Riten im ehemaligen Frauenkloster.

44 Cernik 1913, S. 97–176.

45 Cernik 1913, S. 104.

46 Schabes 1930.

47 Schabes 1930, S. 15, 23, 53.

48 Schabes 1930, S. 56, 69, 90.

Den unterschiedlichen Bauphasen der Stiftskirche widmete sich Renate Wagner-Rieger aus kunsthistorischer Sicht in einem Essay im Jahre 1963.⁴⁹ Sie bezog den ehemaligen Kapitelsaal mit angrenzender Nikolaus Kapelle in die Überlegungen mit ein. Um den romanischen Kernbau von den Überlagerungen zahlreicher Um- und Zubauten herauszuschälen, bediente sich Wagner-Rieger verschiedenster Quellen. Einerseits sind es die Bauten der Frühzeit im Chorherren Kloster selbst, unterschiedliche schriftliche Quellen, Baupläne und Aufzeichnungen der Bausubstanz vor der Restaurierung im 19. Jahrhundert.⁵⁰ Zusätzlich berücksichtigte die Kunsthistorikerin alte Ansichten der Stiftskirche, die ihrer Meinung nach speziell für eine architekturhistorische Analyse von Wert sind. Hier handelt es sich um ein Siegel aus dem 14. Jahrhundert, Abbildungen von Miniaturen in Kodizes und um ein Modell der Stiftskirche vom Fenster der Thomas Prälatur des beginnenden 17. Jahrhunderts, welches sich heute im Stiftmuseum befindet.⁵¹ Die verwendeten historischen Quellen sind aufschlussreich, konzentrieren sich allerdings ausschließlich auf die Stiftskirche. Andere Klostergebäude waren nicht Gegenstand dieser Forschungsarbeit.

Als wichtigste Forschungsgrundlage sind ohne Zweifel die Zusammenstellungen des kunstgeschichtlichen Materials aus den Klosterneuburger Rechnungsbüchern von Röhrig zu werten.⁵² Diese von ihm edierten Archivalien für das 14. und 15. Jahrhundert sind in chronologischer Aufstellung und transkribierter Form erschienen. Er hat mit seiner Arbeit ein fächerübergreifendes Thema der Wissenschaft eröffnet. Die Abrechnungsvermerke sind für Historiker, Wirtschafts-, Kultur- und Kunstwissenschaftler von großem Interesse. Es verbergen sich für die Geschichte und Entwicklung der bildenden Künste mannigfaltige Hinweise. Dadurch werden handwerkliche Produktionsprozesse beleuchtet, architekturgeschichtliche Fortschritte, die Ausstattung des Männer- und Frauenklosters und selten die Künstler selbst erläutert. Trotz Genialität sind die Rechnungsnotizen nur ein Bruchteil aller Verwaltungsschriften für diese Zeit und benötigen für eine Gesamtbetrachtung der Klosteranlage im Mittelalter eine Verflechtung mit weiteren historischen Quellenmaterialien.

49 Wagner-Rieger 1963, S. 137–178.

50 Wagner-Rieger 1963, S. 152.

51 Wagner-Rieger 1963, S. 160, 161.

52 Röhrig 1966, S. 137–178.

Eva Frodl-Kraft behandelte in ihrem monumentalen zweiteiligen Werk über „Die mittelalterlichen Glasgemälde in Niederösterreich“ u. a. das Augustiner Chorherren Stift Klosterneuburg aus kunsthistorischer Perspektive.⁵³ Im speziellen rekonstruierte und analysierte sie die ehemalige Verglasung des Kreuzgangs, welche Frodl-Kraft in die Endphase von Propst Stephan von Sierndorf um 1330–1335 datiert.⁵⁴ Auch die Fenster der Wehinger Kapelle werden mit kunstgeschichtlichen Methoden der Ikonographie oder der Stilanalyse untersucht und um 1400 eingeordnet. Im Anhang listet Frodl-Kraft Auszüge aus den Klosterneuburger Rechnungsbüchern zur Geschichte und Konservierung der Verglasungen auf, welche sie von Röhrig übernommen hat. Jedoch arbeitet sie nicht mit den Vermerken, weil ihr Forschungsinteresse mit der Jahrhundertwende endet und die Ausgaben bezüglich Glasmalerei sich konstant im zweiten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts mehren.

Gerhard Jaritz näherte sich unter historischen Aspekten in einem Aufsatz Methoden der mittelalterlichen Heilkunst.⁵⁵ Er hat am Fallbeispiel der Augustiner Chorfrauen von Klosterneuburg die Gepflogenheit des Aderlassens- und Schröpfens zwischen 1445–1553 dokumentiert. Er hat festgestellt, dass bei der Therapie von Krankheiten gegen die Klausurvorschriften verstossen wurde, da hauptsächlich eine männliche Person die Frauen innerhalb des Konvents behandelte.⁵⁶ Ein sogenannter Bader, der sowohl im Männer- als auch Frauenkloster beschäftigt war, nahm den Blutentzug in den Badestuben des Stiftes vor.

Adalbert Klaar knüpfte 1975 an den oben erwähnten Aufsatz von Renate Wagner-Rieger aus bauhistorischer Sicht an.⁵⁷ Zusätzlich analysierte er in seiner bautechnischen Untersuchung des Altstiftes die westliche Gebäudegruppe. Überraschend kurz und knapp verarbeitet er eine einzige Notiz aus den Klosterneuburger Rechnungsbüchern, welche die Wehinger Kapelle betrifft.⁵⁸ Sein Forschungsergebnis sind zwei Baualterspläne, in denen Klaar das Erdgeschoss des Altstiftes mit den nördlichen Klosterbauten und die angrenzenden Bauwerke im Westen wiedergibt. Für meine Arbeit bzw. Rekonstruktion

53 Frodl-Kraft 1972.

54 Frodl-Kraft 1972, S. 189.

55 Jaritz 1975, S. 67–108.

56 Jaritz 1975, S. 70.

57 Klaar 1975, S. 7–20.

58 Klaar 1975, S. 13.

der Bausubstanz im ausgehenden 14. Jahrhundert können die Grundrisse mehrfach herangezogen werden.

Das Interesse von Karl Mazakarini galt dem Badewesen im Mittelalter in Klosterneuburg unter kulturwissenschaftlicher Prämisse.⁵⁹ Er hat mit Hilfe von Rechnungsvermerken des 14. bis 16. Jahrhunderts die klösterlichen Badestuben nachgewiesen und deren Betrieb analysiert. Die älteste Nachricht über eine Reparatur in der Badestube der Chorherren datiert aus dem Jahre 1339.⁶⁰ Wenig später ist bereits von Bädern der Klosterfrauen, Klosterherren und der Oberkammer die Rede. Die Gesamtanzahl von vier Badeanstalten im Konvent ist schließlich 1371 mit der Badestube des Prälaten erreicht.⁶¹ Die Badestuben waren in zwei getrennte Bereiche (Umskleideraum und Badestube) mit jeweils einem Ofen geteilt, die Fenster waren zum Teil verglast oder mit lichtdurchlässigen Häuten bespannt.⁶² Das Kernstück der Gebäude stellten die Öfen dar. Sie hatten die Funktion die Stube zu erwärmen, das Badewasser aufzuheizen und die Kieselsteine vor dem Begießen (Aufguss) auf Temperatur zu bringen.⁶³ Instandhaltungskosten belegen, dass alle Badestuben häufig ausgebessert, revitalisiert oder neugebaut wurden. Neben den zahlreichen Handwerkern waren Beschäftigte wie Wasserträger, Bader und Gehilfen engagiert.

Elisabeth Hassmann beschäftigte sich unter bau- und kunsthistorischen Aspekten 1996 und 2002 mit dem Meister Michael von Wiener Neustadt, der im letzten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts als Baumeister des Herzogs Albrecht III. fungierte.⁶⁴ Seinem Œuvre wurde von der älteren Forschung⁶⁵ u. a. der Südwestturm der Stiftskirche von Klosterneuburg, die Wehinger Kapelle und die Tutz-Säule in Klosterneuburg zugeschrieben. In der Publikation von 2002 ordnete Hassmann den südwestlichen Kirchturm aufgrund stilistischer und bautypologischer Merkmale seiner Werkstatt zu. Der Familien- und Begräbniskapelle derer von Wehingen misst sie trotz des persönlichen Kontaktes zwischen dem Adelsgeschlecht und dem Landesfürsten — Berthold von Wehingen war kurze Zeit Propst des Kapitels von St. Stephan in Wien — nur eine Beteiligung in der Endphase

59 Mazakarini 1996, S. 70–84.

60 Mazakarini 1996, S. 70.

61 Mazakarini 1996, S. 70.

62 Mazakarini 1996, S. 74.

63 Mazakarini 1996, S. 73.

64 Hassmann 1996 und 2002.

65 Buchowiecki 1962, S. 4, Brucher 1990, S. 127.

der Fertigstellung der Kapelle zu.⁶⁶ Die Ewig-Licht-Säule auf dem südlichen Stiftsplatz streicht Hassmann wegen der schlichten und architektonisch unstrukturierten Form aus dessen Gesamtwerk.⁶⁷

Die tradierte Annahme, dass es sich bei dem Meister Michael, Baumeister des Herzogs, und einem in Klosterneuburg beschäftigten Meister Michael um ein und dieselbe Person handelt, geriet bereits in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ins Wanken.⁶⁸ Die nachweisbaren Rechnungsbeträge zwischen einem Meister Michael und dem Konvent beschränken sich auf das Jahr 1402.⁶⁹ Außerdem weist Richard Perger darauf hin, dass die Identität mit dem herzoglichen Michael von der Neustadt nicht gesichert ist.⁷⁰

Christiane Ulrike Kurz widmete sich sowohl unter geschichtlichen als auch kunsthistorischen Gesichtspunkten dem Thema mittelalterlicher Doppelklöster im Donaauraum in ihrer Dissertationsarbeit von 2010,⁷¹ nachdem sie sich bereits in ihrer Diplomarbeit mit den Chorherren Stiften Reichersberg am Inn und Klosterneuburg beschäftigt hatte.⁷² Sie untersuchte klösterliche Gemeinschaften von Männern und Frauen unter den Prämissen selbe Ordensregel, selber Ort und selbe Kirchenautorität (Diözese Passau). Die Konvente wurden nach drei Kriterien, bauliche Gegebenheiten und archäologische Befunde, bildliche Darstellungen sowie schriftliche Quellen, bearbeitet. Im Kapitel Klosterneuburg wurden auch die Rechnungsvermerke aufgelistet, die ihrer Meinung nach das Chorfrauen Kloster betrafen.⁷³ In der Tat handelt es sich dabei bloß um einen geringen Anteil! Weiters führte sie die Ergebnisse von Gerhard Jaritz aus den Rechnungsbüchern an, die den Aderlass und die Schröpfungsgewohnheiten der Chorfrauen wiedergeben.⁷⁴ Interessant ist die Erkenntnis, dass von ehemals vierzehn Augustiner Chorfrauen Klöstern des bearbeiteten Gebietes entlang der Donau neun mit einem

66 Hassmann 2002, S. 399.

67 Hassmann 2002, S. 499.

68 Hassmann 2002, S. 11.

69 Röhrig 1966, S. 149, 150.

70 Perger 2005, S. 121, Anm. 111.

71 Kurz 2010.

72 Kurz 2001.

73 Kurz 2010, S. 85.

74 Kurz 2010, S. 88.

Männerkloster verbunden waren. Für Klosterneuburg konstatierte Kurz einen relativ großen sowie bedeutenden Frauenkonvent.⁷⁵

In der Diplomarbeit von Pia Kovarik wurde ein kunsthistorischer Versuch unternommen, das Augustiner Chorfrauen Kloster in Klosterneuburg allumfassend zu untersuchen.⁷⁶ Einerseits wurde der geschichtliche Hintergrund, die architektonische Entwicklung des Frauenklosters sowie ansatzweise deren Alltag und Lebenspraxis analysiert. Mehrere Quellengattungen, historische Schrift- und Bildquellen, archäologische und materielle Befunde, wurden im Modus Procedendi beachtet. Auch die Eintragungen aus den Rechnungsbüchern des Doppelklosters wurden in die Betrachtung miteinbezogen. Aus den zurate gezogenen Informationen versuchte Kovarik im Vergleich mit anderen Frauenklöstern ein Klausurkonzept der Chorfrauen herauszuarbeiten.

75 Kurz 2010, S. 350.

76 Kovarik 2011.

3 Historischer Abriss der Frühphase

Die Geschichte von Klosterneuburg ist eng mit der Persönlichkeit von Markgraf Leopold III. verwoben. Die Besiedelung des Ortes reicht jedoch bis in die Römerzeit zurück. Kurz soll dargestellt werden, dass der Markgraf seine Residenz mit Klosteranlagen keineswegs auf grüner Wiese errichten ließ und die Schwierigkeiten der Kolonisation auf sich nahm, sondern auf ehemals bewohntes Gebiet zurückgriff.

Archäologische Grabungen des 20. Jahrhunderts haben im Bereich des Stiftsareals den Nachweis für ein römisches Kastell gesichert.⁷⁷ Das Auxiliarlager existierte seit dem späten 1. Jahrhundert n. Chr.⁷⁸ und währte bis zum Abzug der Truppen mit dem Ende der römischen Vormachtstellung im 5. Jahrhundert.⁷⁹ Danach begann das Kastell zu verfallen.

Eine erneute Besiedelung der Oberen Stadt dürfte erst mit der Expansion der Mark in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts erfolgt sein.⁸⁰ Vorläufig gibt es weder für die Wanderung germanischer Völkerschaften und Stammesverbände nach Süd- und Westeuropa (Völkerwanderung) noch für die karolingische Reichsperiode archäologische Funde.

3.1 Niwenburch im 12. Jahrhundert

Der Entschluss des Markgrafen Leopold III., sich auf der Anhöhe von *Niwenburch* niederzulassen, dürfte mehrere Gründe impliziert haben. Zunächst war es seine Aufgabe als königlicher Befehlshaber, das Land gegen die Ungarn zu sichern.⁸¹ Somit erscheint die Wahl des Wohnsitzes mit einer entsprechenden Infrastruktur in der Grenzzone der Mark politisch klug. Hierfür punktete die strategische Lage der Örtlichkeit zwischen Donaustrom und Wienerwald.⁸² Einerseits konnte im Hinterland das alte Straßennetz der

77 Schmeller 1962, S. 305, Ubl 1979, S. 111.

78 Ubl 1979, S. 114, Ubl 1998a, S. 2. Archäologische Befunde, diverse Fundmaterialien und das Datum im Klosterneuburger Militärdiplom CIL XVI 26, welches hinter dem Kirchenchor im Jahre 1838 aufgefunden wurde, lassen die Forscher das erste Kastell noch vor 80 n. Chr. nachweisen.

79 Ubl 1998a, S. 5.

80 Ubl 1998a, S. 6.

81 Brunner 2009, S. 47.

82 Brunner 2009, S. 160.

Römer genutzt werden, andererseits galt der Fluss im Mittelalter als idealer Verkehrsweg zwischen Ost und West.⁸³

Die günstige Anbindung an einen Wasserweg ersparte den beschwerlichen Landweg für den Transport verschiedenster Güter, ermöglichte Einkünfte einer Donaumaut und sicherte die Versorgung der Bevölkerung und Handwerksbetriebe mit der nassen Ressource.⁸⁴ Damals war der Fluss nicht reguliert und mit zahlreichen Inseln durchwachsen, die in weiterer Folge besiedelt wurden und einen zusätzlichen Handelsraum boten. All die geographischen, ökologischen und wirtschaftlichen Merkmale sind wesentliche Charakteristiken für konstante Wachstumschancen einer Niederlassung.⁸⁵

Ferner lassen sich in der Region andere bayerische Adelsgeschlechter zu Beginn des 12. Jahrhunderts nachweisen.⁸⁶ Zum einen war ein gewisser Graf Walther von Chling ansässig, der im Klosterneuburger Nekrolog als Grundherr genannt wird.⁸⁷ Aufgrund dieses Vermerkes wird er von der historischen Forschung als ehemaliger Besitzer des Stiftsplatzes angenommen.⁸⁸ Archäologische und rezente bauhistorische Untersuchungen identifizierten dessen Grund und Boden allerdings mit einem festen Haus, welches sich nicht innerhalb, sondern knapp neben der Südecke der römischen Mauern befand und somit nicht im Stiftsareal lag.⁸⁹

Zum anderen berichtet eine nicht datierte Notiz im Klosterneuburger Traditionsbuch, dass Bischof Hermann von Augsburg (1096–1133), aus dem Geschlecht der Vohburger, einige Angehörige seiner *familia* dem Marienaltar von Neuburg als Zensualen vermachte.⁹⁰ Heide Dienst setzte 1990 die Zinsleute mit vohburgischen Angehörigen gleich.⁹¹ Karl Brunner hielt 2009 die Option offen, denn in der Schriftquelle steht nicht präzise geschrieben, ob

83 Brunner 2009, S. 160.

84 Brunner 2009, S. 74.

85 Brunner 2009, S. 54, 160.

86 Brunner 2009, S. 159.

87 MGH Necr. V 39, zum 19. Juni: *Waltherus comes de Chling, cuius fuit fundus iste*. Übersetzung: Graf Walther von Kling, dem dieser Grund gehörte.

88 Dienst 1990, S. 156, Perger 1992, S. 141, Brunner 2009, S. 159.

89 Ubl 1998b, S. 8, Gröninger 2011, S. 20. Unter dem Begriff festes Haus ist ein gemauerter Bau eines befestigten Einzelwohnsitzes im Mittelalter zu verstehen, an dem noch weitere Wirtschaftsgebäude für Personal oder dergleichen angeschlossen waren.

90 Siehe Anhang I, Nr. 1.

91 Dienst 1990, S. 121.

es sich um Vohburger oder Mitglieder aus dem Bistum Augsburg handelte.⁹² Dieser Akt der Übergabe soll im Jahr 1108 geschehen sein, als der geistliche Würdenträger seinen König Heinrich V. (1106–1125) bei einem Ungarnfeldzug begleitete.⁹³ Die militärische Expedition fand tatsächlich statt, aber, wie Dienst 1990 feststellte, unterscheidet sich die Formulartypologie der Nachricht von den anderen Vermerken im Kodex.⁹⁴ Sie ordnete dem Text eine charakteristische Eigenart von Bischofsurkunden zu und klassifizierte den Typus nach 1140 ein.⁹⁵

Die Problematik der chronologischen Reihenfolge der anfangs losen Traditionsnotizen sowie der nachträglichen Klitterung von Dokumenten ist eine Eigentümlichkeit der frühen Schriftquellen.⁹⁶ Jener Umstand kann in dieser Angelegenheit zutreffen. Denn Bischof Hermann von Augsburg ist bereits 1133⁹⁷ verstorben und die Niederschrift der Einzelvermerke in den Klosterneuburger *Codex Traditionum* erfolgte laut Fischer während der Zeitspanne 1142 bis 1168, als der Geistliche Marquard I. das Amt des Propstes innehatte.⁹⁸ In diesem Sachverhalt treffen einige Unstimmigkeiten zusammen und die spärlichen Schriften der Frühzeit können keine absolute Gewissheit geben.⁹⁹ Insofern ist im wissenschaftlichen Diskurs für viel Interpretationsspielraum gesorgt.

Materielle beziehungsweise archäologische Quellen, die bei Grabungen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entdeckt wurden, können hier nur bedingt weiterhelfen. Denn wie Ubl 1996 festhielt, konnten die zwei einschiffigen Kleinbauten aus dem Frühmittelalter (Apsidenbau innerhalb der Grundmauern der Capella Speciosa und ehemalige Nikolaus Kapelle) trotz intensiver Bemühungen nicht nachweisbar mit dem in den Traditionsnotizen genannten Marienaltar in Verbindung gebracht werden.¹⁰⁰ Er stellte eine Alternativmöglichkeit mit einem weiteren bis dato unbekanntem Kirchengebäude

92 Brunner 2009, S. 56.

93 Dienst 1990, S. 121, Brunner 2009, S. 56.

94 Dienst 1990, S. 126.

95 Dienst 1990, S. 126. In einem eigenen Exkurs (S. 126–128) erläutert Dienst diverse Möglichkeiten, die zu dieser abweichenden Notiz geführt haben könnten.

96 Brunner 2009, S. 122.

97 Dienst 2013, S. 16.

98 FRA II 4., S. VIII. Im Unterschied zu Fischer führt Gerhard Rill Marquard I. zwischen 1140/41 bis 1167 als Propst an.

99 Dienst 2013, S. 15.

100 Ubl 1996, S. 148.

zur Diskussion, welches eventuell unter der Stiftskirche verborgen sein könnte.¹⁰¹ In den folgenden Jahren 1998 und 1999 fanden im Bereich des Presbyteriums und des Chorquadrates baubegleitende archäologische Erhebungen statt.¹⁰² Eine ziegelgewölbte Grabkammer mit einer Bauinschrift 1594 konnte sichergestellt werden, die anscheinend während der Amtszeit des Propstes Balthasar Polzmann (1584–1596) errichtet und im Zuge von Bauarbeiten für den existierenden Hochaltar entdeckt und 1728 verschlossen wurde.¹⁰³ Erkenntnisse in Bezug auf den Marienaltar beziehungsweise einer Vorgängerkirche konnten nicht gewonnen werden.

Zusammenfassend ist zu bemerken, dass es auf dem Hügel von Klosterneuburg ursprünglich ein römisches Siedlungsgebiet mit einem Militärlager gab. Im Laufe des Frühmittelalters wurde das Gelände neu adaptiert, wofür sogleich die alten Strukturen und Baumaterialien der Römerzeit verwendet wurden. Bayerische Adelsfamilien hatten sich bereits etabliert, bevor der Babenberger Markgraf Leopold III. den Standort *Niwenburch* zu seinem Herrschaftssitz auserkoren hat. So konnte der Markgraf an diverse Gruppen anknüpfen, die durch heimatliche Wurzeln und gemeinsame Interessen miteinander verbunden waren, und deren Assistenz die Prosperität des Ortes förderte und sicherte.

3.2 Markgraf Leopold III. und die Kaisertochter Agnes

Der genaue Zeitpunkt, wann Markgraf Leopold III. und seine Frau Agnes nach *Niwenburch* kamen und ihren Herrschaftssitz mit benachbarter geistlicher Institution für Männer und Frauen gründeten, ist nicht dokumentiert. Die Vorgeschichte ereignete sich 1105 am Ufer des Regen,¹⁰⁴ ein Nebenfluss der Donau. Der Babenberger Markgraf Leopold III. entsagte Kaiser Heinrich IV. unmittelbar vor einer kriegerischen Konfrontation die Gefolgschaft und wechselte ins Lager des Feindes, um an der Seite dessen Sohnes Heinrich V. zu kämpfen.¹⁰⁵ Zu guter Letzt kam es nicht zum großen Blutvergießen, jedoch hat sich Markgraf Leopold III. mit diesem Schachzug den Weg in das europäische Netzwerk

101 Ubl 1996, S. 148.

102 Fundberichte 1998, S. 21, 22. Beim Einbau einer Anlage zur Klimatisierung der Stiftskirche wurden die Bodenplatten im Chorbereich, die zum Ende des 19. Jahrhunderts verlegt worden waren, teilweise für Installationsarbeiten demontiert.

103 Fundberichte 1998, S. 22. Ein Steinmetz und ein Maurerpolier hinterließen Inschriften mit der Jahreszahl 1728.

104 Brunner 2009, S. 110.

105 Brunner 2009, S. 111.

des Hochadels geebnet.¹⁰⁶ Heide Dienst sieht in dieser Aktion eine unbewusste Weichenstellung für die künftigen politischen Entwicklungen des Landes Österreich und der nachfolgenden Generationen.¹⁰⁷ Er gehörte nun der aufstrebenden Partei König Heinrichs V. an, der ihm wahrscheinlich auch seine Schwester Agnes von Waiblingen¹⁰⁸ versprochen hatte. Sie war mit dem weitaus älteren Herzog Friedrich von Schwaben, aus dem Geschlecht der Staufer, verheiratet gewesen, mehrfache Mutter und erst kürzlich verwitwet.¹⁰⁹ Die Hochzeit mit dem Markgrafen Leopold III. fand höchstwahrscheinlich im Jahre 1106 statt, ein Trauschein ist freilich nicht vorhanden.¹¹⁰

Die Verbindung mit Agnes, der salischen Kaisertochter, war für den Markgrafen in vielerlei Hinsicht inspirierend. Den Ausführungen von Dienst entnehmend, brachte die neue Frau nicht nur Ruhm und Ehre mit in die Ehe, sondern auch einen größeren Hofstaat mit geistigem Know-how sowie finanziellen Kapazitäten des salisch-staufischen Umkreises.¹¹¹ Eine starke Frauenpersönlichkeit, die der politischen Strategie des Bruders zustimmte, wie Brunner mutmaßt, trat in das Leben des Babenbergers und integrierte geschickt ihre vielseitigen Einflussmöglichkeiten.¹¹²

In den Klosterneuburger Traditionsnotizen sind die beiden mehrmals im Zusammenhang mit Schenkungen für eine Kirche zu Ehren der Heiligen Jungfrau Maria in *Niwenburch* genannt.¹¹³ Einige dieser Eintragungen sind explizit mit den Jahreszahlen 1113 und 1114 datiert.¹¹⁴ Nicht nur das Markgrafenpaar, sondern auch andere Personen des näheren gesellschaftlichen Umfeldes (Ministerialen, Ritter, Adelige) zeigten sich mit zahlreichen Dotationen erkenntlich. Ein ungelöstes Indiz bleibt bis dato das begünstigte Gotteshaus mit dem Marienaltar, denn weder schriftlich, bildlich, noch archäologisch sind dessen Wurzeln nachweisbar. Wie bereits erörtert, gab es gemäß archäologischer Forschung

106 Brunner 2009, S. 18.

107 Dienst 2013, S. 12.

108 Waiblingen, eine Stadt in Baden-Württemberg, liegt nordöstlich von Stuttgart und hat sich als Bezeichnung ihrer Herkunft etabliert.

109 Dienst 2013, S. 12. Der Ahnherr der Staufer, Herzog Friedrich I. von Schwaben, verstarb vor dem 21. Juli 1105.

110 Dienst 1985, S. 25, Brunner 2009, S. 117, Dienst 2013, S. 12.

111 Dienst 1985, S. 20, Dienst 2013, S. 12.

112 Brunner 2009, S. 111, 112.

113 FRA II 4, S. 5 (18), S. 8 (32), S. 26 (120, 122), S. 41 (201), S. 50 (249) etc.

114 FRA II 4, S. 18 (86), S. 26 (121), S. 27 (124), S. 30 (142), S. 32(149).

aus der Vorzeit zwei Gebäude mit Rundapsiden und identischer Achsausrichtung im Territorium des verfallenen Römerlagers.¹¹⁵

Die These, dass dem Standort der Stiftskirche ein älterer Sakralbau kleineren Formats vorausgeht, wird von mehreren Wissenschaftern vertreten.¹¹⁶ Möglicherweise war auch die ehemalige Nikolaus Kapelle, die von einem Friedhof umgeben war, wie archäologische Ergebnisse bewiesen haben, ursprünglich der heiligen Maria konsekriert und die Schutzherrschaft ist auf den späteren Kirchenbau übertragen worden.¹¹⁷ Neuerliche Grabungen innerhalb der Stiftskirche würden Aufschluss geben, falls bauarchäologische Materialien zu entdecken wären.

Halten wir fest, dass ein Kirchengebäude mit Marienpatrozinium sowie zuständigem geistlichen Personal vor den Klostergründungen unter Markgraf Leopold III. und seiner Frau Agnes auf dem Hügel von *Niwenburch* vorhanden war. Ob es allein die beiden einschiffigen Kapellenbauten oder noch ein weiteres geweihtes Gebäude gegeben hat, ist momentan nicht zu bezeugen.

Zunächst müssen wir uns vergegenwärtigen, was die Motive des Markgrafenpaares für die Gründung der geistlichen Institutionen für Männer und Frauen gewesen sein könnten. Einerseits bekräftigte die Neuschaffung zweier Klöster die Existenz ihres Herrschersitzes in *Niwenburch*, erhöhte die politische Stärke der Babenberger und bot die Möglichkeit einer Grablege.¹¹⁸ Die Gebetsleistungen zum Gedächtnis der Stifter und deren Familien, wie beispielsweise die Feierlichkeiten von Messen und Anniversarien, konnten erwartet werden. Speziell das Gebet der weiblichen Religiösen hatte im Mittelalter einen hohen Stellenwert für die Memoria im Diesseits und Jenseits.¹¹⁹ In Summe wird wohl eine Kombination von religiös weltanschaulicher Motivation und wirtschaftlich politischen Ambitionen zum Tragen gekommen sein.

115 Vgl. S. 21. Die Ostwestrichtung der Stiftskirche weicht laut Schmeller (1962) um 49° nach Südost ab.

116 Röhrig 1985, S. 28, Perger 1992, S. 170, Ubl 1996, S. 148.

117 Dienst 2013, S. 14.

118 Brunner 2009, S. 54, 150, 206, Schedl 2009, S. 45.

119 Brunner 2009, S. 150, Schedl 2009, S. 29, 52.

3.3 Die Gründung der Kollegiats- bzw. Augustiner Chorherren Kirche

Der Grundstein für das heutige Kirchengebäude der Augustiner Chorherren ist gemäß den Klosterneuburger Annalen am 12. Juni 1114 gelegt worden.¹²⁰ Der Akt, bei dem der erste Baustein symbolisch für die Errichtung der großen Basilika gesetzt wurde, soll laut *Chronicon pii marchionis* vom *primus prepositus* namens Otto durchgeführt worden sein.¹²¹ Markgraf Leopold III. wird als Stifter proklamiert, wobei das vielfältige Potenzial seiner Frau Markgräfin Agnes (finanzielle Mittel, Fachleute im Gefolge) nicht außer Acht gelassen werden darf. Im *Chronicon pii marchionis* wird sie als Mitstifterin beider Klöster genannt.¹²² Auch andere Schenkungen von einflussreichen Burggrafen, die dem Babenberger nahe standen, haben den Fortbestand der jungen Gründung gefördert und in weiterer Folge gesichert.¹²³

Zu Beginn waren weltliche Kanoniker eingesetzt, die keiner Klosterregel unterstanden, mehrheitlich den vertrauten Ministerialen des Markgrafen angehörten oder teilweise Kleriker aus den beiden Kapellen des Areals waren.¹²⁴ Otto (1112* – 1158 †), ein Sohn von Leopold und Agnes, wurde für das Klosterleben auserkoren und im Kindesalter zum Propst von Klosterneuburg bestimmt.¹²⁵ Er ist für das Theologiestudium nach Paris geschickt worden, wo er mit kirchlichen Reformbewegungen in Berührung kam.¹²⁶ Schließlich trat er 1132 in Morimond dem Orden der Zisterzienser bei und stand nicht mehr als oberster Amtsträger für die Eigenkirche seines Vaters zur Disposition.¹²⁷

Die neue Situation, die kirchenrechtliche Autorität der Diözese Passau und der Reformwille des Erzbischofs Konrad von Salzburg veränderten die Pläne von Markgraf Leopold III. Eine kleine Synode in Klosterneuburg unterwarf das Kollegiatskapitel der Regel des

120 MG SS 9, S. 609. „*Hoc anno ... incepta est fundari Niwenburgensis basilica.*“

121 MG SS 9, S. 610, Rill 1961, S. 31, Dienst 2013, S. 14.

122 Dienst 2013, S. 13.

123 FRA II 4, S. 13 (3), S. 42 (204), S. 48 (239).

124 Rill 1961, S. 13.

125 Röhrig 1985, S. 29. Opold, ein Kanoniker, übernahm stellvertretend die Geschäfte. FRA II 4, Nr. 39, 80, 74, 192.

126 Dienst 2013, S. 17.

127 Dienst 2013, S. 17.

heiligen Augustinus und die Weltgeistlichen sind 1133 von regulierten Kanonikern ersetzt worden.¹²⁸

Im Jahre 1135 bestätigte Papst Innozenz II. (1130–1143) dem Markgrafen ein gewünschtes Schutzprivileg für die Kommunität, erachtete ihn als Sohn Petri und bestärkte ihn, sein Vorhaben fortzuführen.¹²⁹

Ein schriftliches Dokument, das mit dem 29. September 1136 vermerkt ist, beinhaltet die älteste Nachricht von der Weihe der Kirche.¹³⁰ Interessanterweise steht nicht der Weiheakt im Zentrum, sondern eine Schenkung des Markgrafen anlässlich dieser Festivität. Laut Dienst handelt es sich um ein Falsifikat, das vermutlich nach 1140 angefertigt worden ist.¹³¹ Vornehmlich galt es mit dem Dokument die Rechte der Chorherren abzusichern, als der erste regulierte Propst Hartmann (1133–1140/41) nach Brixen abberufen wurde.

Kurz nach der angeblichen Weihe ist Markgraf Leopold III. am 15. November 1136 verstorben.¹³² Ein Schreiben an die Markgräfin Agnes, in welchem Papst Innozenz II. seine Anteilnahme ausdrückt und vor familiärer Zwietracht wegen der Nachfolge Leopolds warnte,¹³³ unterstreicht ihre einflussreiche Autorität.

3.4 Die Entstehung der Augustiner Chorfrauen Kirche

Die Anfänge des angrenzenden Chorfrauen Klosters können nicht restlos geklärt werden, denn es existieren keine schriftlichen Quellen von der Gründung der Frauenklosterkirche. Zeibig hielt 1857 fest, dass zeitgleich mit dem Männerkloster ein Frauenkloster zur heiligen Magdalena erbaut worden ist.¹³⁴ Einen Zusammenhang mit der Einführung der Augustiner Regel 1133 deutet Perger, der den Beginn des Baues in die Amtszeit des ersten regulierten Propstes Hartmann einstuft.¹³⁵

128 MG SS 9, S. 611.

129 Siehe Anhang I, Nr. 3.

130 Siehe Anhang I, Nr. 4.

131 Kat. Der hl. Leopold 1985, S. 204, Dienst 2013, S. 17, 18.

132 Röhrig 1985, S. 18.

133 Siehe Anhang I, Nr. 5.

134 Zeibig 1857, S. LXIV.

135 Perger 1992, S. 139.

In den Traditionsnotizen sind Schenkungen und in weiterer Folge Eintritte in das Kloster registriert.¹³⁶ Dienst kategorisierte die ersten Nachrichten von den *sorores* im Traditionskodex ab den 60er Jahren des 12. Jahrhunderts.¹³⁷ Es ist anzunehmen, dass die weiblichen Religiösen vorerst in provisorischen Einrichtungen untergebracht waren, bis die Bautätigkeiten an der Frauenkirche und dem Konvent soweit fortgeschritten waren, dass sie die Klosteranlage benutzen konnten.

Für den Historiker Brunner erscheint es als nicht außergewöhnlich, dass es keine exakten Gründungsdaten gibt, denn seiner Meinung nach wachsen Klosteranlagen kontinuierlich.¹³⁸ Eine konstante Meinung der Mediävistik ist, dass in unmittelbarer Nähe fast aller Augustiner Männerklöster eines für Frauen war.¹³⁹ Eine Statistik über Frauenklöster im mittelalterlichen Österreich zeigt, dass speziell im 12. Jahrhundert Augustiner Chorfrauen Kommunitäten gegründet worden sind.¹⁴⁰

In *Niwenburch* entstand ein separates Kirchengebäude mit angrenzenden Klostergebäuden für die weibliche Kommunität. Trotz strenger Klausurvorschriften benötigten die Chorfrauen für gewisse liturgische Rituale, dazu zählen die Eucharistie, die Beichte und die Spende der Sterbesakramente, einen Chorherren.¹⁴¹ Diese Tatsache erforderte spezielle architektonische Strukturen. U. a. mussten die baulichen Konstruktionen des Frauenklosters so geschaffen werden, dass Geistliche des Männerklosters teilweise Zutritt zu bestimmten Räumlichkeiten hatten, um die erwähnten liturgischen Handlungen auszuüben.¹⁴²

Der Konvent der Augustiner Chorfrauen bildete mit der Klosteranlage der Chorherren eine rechtliche und organisatorische Einheit unter der Regie des obersten Würdenträgers der Männerkommunität.¹⁴³

136 FRA II 4, S. 64 (329), S. 66 (334), S. 75 (362), S. 87 (401), S. 92 (428), S. 94 (436), S. 119 (543), S. 120 (545), S. 136 (603), S. 170 (774).

137 Dienst 2013, S. 19.

138 Brunner 2009, S. 150.

139 Röhrig 1985, S. 31, Rath 1996, S. 123.

140 Rath 1996, S. 124.

141 Schedl 2009, S. 27, 28.

142 Schedl 2009, S. 52.

143 Schedl 2009, S. 25.

Darüber hinaus war das Frauenkloster dem Männerkloster ökonomisch und seelsorgerisch unterstellt, es wurde von einem Chorherren, dem *custos dominarum*, betreut.¹⁴⁴ Erstmals findet sich solch ein Verwalter in einer Urkunde des Jahres 1289, wo ein gewisser Albertus Saxo als *custos librorum et dominarum* erwähnt ist.¹⁴⁵ Danach ist Johann de Tulna 1317 als *custos dominorum et dominarum* genannt.¹⁴⁶ Aus der Mitte der Klosterfrauen wurde eine Meisterin und eine Dechantin gewählt, die die eigene Oblei und Kammer unter der Kontrolle des „Frauenpflegers“ zu verwalten hatten.¹⁴⁷

144 Zeibig 1857, S. LXV.

145 FRA II 10, Urk. 42.

146 Zeibig 1857, S. 255.

147 Zeibig 1857, S. LXV.

4 Der Baubestand im Klosterkomplex vor 1371

Zunächst gilt es die Anzahl, Art und den Verwendungszweck der vorhandenen Bauwerke des Klosterkomplexes vor 1371 zu dokumentieren. In welchem Verband befanden sich die Gebäude? Geht die Architekturform mit der Funktion eine nähere Verbindung ein? Was wissen wir von den einzelnen Räumen? Bei dieser Ermittlung der Einzelbestandteile konzentriere ich mich auf die Bauwerke der religiösen Gemeinschaften, Nebengebäude für Personal oder profane Bauten werden nicht analysiert. Mit Hilfe verschiedenster Quellenmaterialien werde ich die bauhistorische Rekonstruktion aufzeigen.

4.1 Die Augustiner Chorherren Stiftskirche

Das Zentrum der männlichen Kommunität bildete seit jeher die Stiftskirche von Klosterneuburg. Etliche Umbauten in diversen Jahrhunderten haben die architektonische Innen- und Außengestalt mehrfach verändert. Besonders Friedrich von Schmidt hat in den Jahren 1882–1891 den bauhistorisch gewachsenen Zustand wegen schwerer Baumängel radikal erneuern müssen.¹⁴⁸

Die kunsthistorische Forschung ist sich allgemein einig, dass die Erbauung der Kirche ab 1114 unter dem Markgrafen Leopold III. und seiner Frau Agnes erfolgte.¹⁴⁹ Bauuntersuchungen des Bundesdenkmalamtes haben in den frühen 1980er Jahren festgestellt, dass der Sakralbau ursprünglich freistehend konzipiert war.¹⁵⁰ An der Außenwand des nördlichen Seitenschiffs sind noch Reste der romanischen Blendarchitektur oberhalb der Gewölbe des Kreuzgangs im Dachbodenbereich vorhanden.¹⁵¹ Diese Lisenen, denen Halbsäulen vorgelagert sind, korrespondieren mit Fundstücken, die einerseits südlich der Stiftskirche bei Erdarbeiten gefunden worden sind und andererseits im zweiten Joch des westlichen Kreuzgangs freigelegt wurden.¹⁵²

148 Potucek 2014, S. 115.

149 Röhrig 1972, S. 22, Ubl 1996, S. 147, Dienst 2013, S. 14.

150 Ubl 1996, S. 148, Fundberichte 8/2000, S. 150.

151 Ubl 1985, S. 142.

152 Fundberichte 34/1995, S. 21.

Anhand der Grabungsergebnisse wurde nach bauarchäologischen Erkenntnissen ein Rekonstruktionsmodell (Abb. 10) angefertigt.¹⁵³ Das Modell gibt eine Basilika mit Westbau mit Doppelturmanlage inklusive beigefügtem Treppenturm wieder. Eine Türöffnung im nördlichen Seitenschiff führte ins Freie. Ein hervortretendes Querhaus mit quadratischem Vierungsturm, Presbyterium und halbkreisförmigen Apsiden schließt im Osten ab. Ob der Kirchenbau zu Lebzeiten des Stifters fertiggestellt war und die Westtürme tatsächlich so hoch ausgebaut worden sind, kann mit heutigen Fachkenntnissen nicht beantwortet werden.¹⁵⁴

Ein Vergleich mit dem Grundriss der Altstiftbauten von Klaar aus dem Jahre 1973 (Abb. 9) bestätigt den analysierten Bautypus. Das Langhaus besteht aus drei Jochen und ist in drei Kirchenschiffe unterteilt. Die Raumordnung entsprach im Mittelalter dem gebundenen System einer gewölbten Basilika,¹⁵⁵ das heißt einem annähernd quadratischen Joch des Mittelschiffes sind jeweils zwei Joche der Seitenschiffe von halber Länge gegenübergestellt. Im Westen war ursprünglich ein Westwerk mit Empore angebaut, das später zu einem Nord- und Südturm ausgebildet wurde.¹⁵⁶

Im Zuge bauarchäologischer Untersuchungen 1998–1999 ist eine romanische Säule im nordwestlichen Kirchenbereich entdeckt worden (Abb. 11).¹⁵⁷ Mit diesem Fund ist der Beweis erbracht, dass in den barocken Ummantelungen der Mittelpfeiler die Stützen des Gründungsbaues verborgen sind,¹⁵⁸ was Wagner-Rieger 1963 noch hinterfragte.¹⁵⁹ Zusätzlich sind 2005 die Fundamente romanischer Pfeiler zwischen den vorhandenen „barocken“ Pfeilern in der Nord- und Südarkade entdeckt worden.¹⁶⁰ Mit Hilfe von Mörtelresten konnte festgestellt werden, dass den rechteckigen Pfeilern auf jeder Seite Halbsäulen vorgeblendet waren.¹⁶¹

153 Ubl 1985, S. 141.

154 Ubl 1985, S. 142.

155 Wagner-Rieger 1963, S. 156.

156 Röhrig 1972, S. 23, Ubl 1985, S. 142.

157 Fundberichte 8/2000, S. 21.

158 Fundberichte 8/2000, S. 22.

159 Wagner-Rieger 1963, S. 156.

160 Fundberichte 44/2005, S. 23.

161 Fundberichte 44/2005, S. 23.

Die Freilegung hat eine immense baugeschichtliche Relevanz, weil einerseits ein verhältnismäßig enger Abstand der romanischen Arkadenpfeiler nachgewiesen werden konnte.¹⁶² Andererseits wurde mit spätgotischen Fundstücken von Fußbodenfliesen die Annahme bekräftigt, dass die Veränderung des Stützensystems mit dem barocken Umbau einherging.¹⁶³

Der Kirchenraum konnte über das Westportal und über ein Seitenportal im südlichen Seitenschiff vom Stiftsplatz betreten werden (Abb. 9). Zwei Abgänge über Stufen in den Kreuzgang befanden sich in der nördlichen Seitenschiffwand. Diese ehemaligen Öffnungen sind im Umgang noch zu sehen. Ein romanisches Portal (Abb. 12), das vom Innenraum der Kirche nach Norden führte, ist im dritten Joch des Seitenschiffes bei einer Baualtersuntersuchung 1980–1983 freigelegt worden.¹⁶⁴ Das Andere, welches bei Restaurierungsarbeiten von Friedrich von Schmidt entdeckt wurde, befindet sich hinter der von Andreas Plank gestifteten Pietà im Südosteck des Umgangs (Abb. 13).¹⁶⁵

An das dreischiffige Langhaus grenzt ein Querschiff mit Vierung (Abb. 8). Die Querarme besitzen jeweils eine Rundapsis. Zwischen Vierung und Rundapsis schiebt sich ein Chorquadrat. Zwei Anbauten waren über das Presbyterium zu betreten. An der Südseite schloss eine Kapelle an, die dem heiligen Geist geweiht war.¹⁶⁶ Ein Ablassbrief von 1275 ist für diesen Anbau erhalten.¹⁶⁷ Gegenüber an der Nordseite befand sich die Sakristei des Chores, die *sacristia superior*.¹⁶⁸ Der Nebenraum diente nicht nur zur Vorbereitung der Geistlichen und zur Aufbewahrung von liturgischen Gegenständen für die Messfeier, sondern auch zur Verwahrung von schriftlichen Dokumenten. Dies belegt eine Urkunde von 1386,¹⁶⁹ wo diverse Schriftstücke bezüglich einer Stiftung für die Capella Speciosa zu den Akten in der Sakristei gelegt wurden.

162 Fundberichte 44/2005, S. 23.

163 Fundberichte 44/2005, S. 23.

164 Ubl 1985, S. 142, 143.

165 Ubl 1985, S. 142.

166 Schabes 1930, S. 27.

167 Siehe Anhang I, Nr. 11.

168 Schabes 1930, S. 27.

169 Siehe Anhang I, Nr. 89.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die genaue Betrachtung der ältesten Mauerzüge, Wandstärken und Zugänge mit dem oben erwähnten Rekonstruktionsmodell übereinstimmen.

Die Ausstattung des Presbyteriums lässt sich mit unterschiedlichen Schriftquellen zum größten Teil rekonstruieren. Im nördlichen Querhaus stand ein Altar des heiligen Petrus.¹⁷⁰ Andreas von Deckendorf stiftete in seinem Testament ein Ewiges Licht, das Tag und Nacht brennen sollte, wo man vom heiligen Petrus Altar zum heiligen Augustinus Altar auf dem Chor hinübergeht.¹⁷¹ Im Mittelalter wurde täglich während des Hochamtes eine Totenmesse von einem Geistlichen am Augustinus Altar gehalten.¹⁷² In einem Dokument von 1391 wird die ausführende Person als *selmezzzer* bezeichnet.¹⁷³

Im südlichen Querhaus befand sich damals wie heute ein Altar der heiligen Afra. In einer der ältesten Gottesdienstordnungen der Klosterneuburger Stiftskirche, dem *Ordinarium secundum consuetudinem ecclesiae collegiatae claustroneoburgensis* aus dem Jahre 1325,¹⁷⁴ ist im Chor der Hauptaltar *altare beate virginis* genannt.¹⁷⁵ Er ist gemäß dieser Quelle als freistehend anzunehmen, weil die Vorsänger während des liturgischen Wechselgesanges dahinter standen.¹⁷⁶ Das Gestühl der geistlichen Männer dürfte parallel zur Kirchenachse aufgestellt gewesen sein.¹⁷⁷ Mit den aufgezeigten Erkenntnissen lässt sich im Chor folgende rekonstruierte Raumsituation im Grundriss der Altstiftbauten von Klaar skizzieren (Abb. 14).

Zwischen Langhaus und Chorbereich darf ein mittelalterlicher Lettner vermutet werden, obwohl die Binnenarchitektur nicht mehr erhalten ist.¹⁷⁸ Solch eine Schranke, die den Chor als Raum der Geistlichen vom Langhaus trennte, wurde in vielen Kirchen des 13. und 14. Jahrhunderts verwendet.¹⁷⁹

170 Schabes 1930, S. 26.

171 Siehe Anhang I, Nr. 72.

172 Schabes 1930, S. 64, 82.

173 Siehe Anhang I, Nr. 94.

174 Vgl. http://manuscripta.at/m1/hs_detail.php?ID=252, 25.05.2016, Schabes 1930, S. 7.

175 Vgl. StiAK Kodex 1213 fol. 22r, Schabes 1930, S. 26.

176 Schabes 1930, S. 26.

177 Schabes 1930, S. 62.

178 Potucek 2014, S. 104.

179 Schedl 2009, S. 73.

Unter Zuhilfenahme alter liturgischer Bücher kann ein Durchgang und eine über Treppen zugängliche Rednerbühne nachgewiesen werden: In der Gottesdienstordnung von 1325 steht geschrieben, dass man vom Chor in das Kirchenschiff hinabsteigt, um dort die Messe zu zelebrieren.¹⁸⁰ In einer Handschrift mit dem Titel *Ordinationes chori Neuburgensis* wird beschrieben, wie der Konvent zu Lichtmess für die traditionelle Weihe von Kerzen und die Lichterprozession durch die Tür bei St. Afra geht und gegenüber bei der Rednerbühne sich aufstellt.¹⁸¹ Ebenso ist in dieser Handschrift die Palmweihe erwähnt, wo die Geistlichen bei St. Afra herabsteigen, die Rednerbühne passieren und sich in der Nähe des Altares St. Anna aufstellen.¹⁸² Folglich war die architektonische Schranke nicht starr, sondern ein Bindeelement zwischen dem hierarchisch höheren Chorraum und dem Kirchenraum.

Die Ausstattung im Langhaus lässt sich nicht so präzise rekonstruieren: In einer Gottesdienstordnung ist ein *lectorium* genannt, das zum Chorbereich gehörte, aber auch in der Nähe des Kreuzaltares stand.¹⁸³ Demzufolge war vor dem Lettner im Hauptschiff ein Kreuzaltar, auf welchem gemäß einer Urkunde aus 1346 die erste Messe zelebriert wurde.¹⁸⁴

Einige Seitenaltäre sind mittels Schriftquellen nachweisbar, jedoch ist deren genaue Position nicht gewiss. In einer Gottesdienstordnung ist von einem Gregorius Altar und einem Michaels Altar die Rede.¹⁸⁵ Der letztgenannte Altar erhielt 1356 eine Neudotierung durch den Oberkellerer Pilgrim und Johann Hutstock, Pfarrer aus Höflein.¹⁸⁶ Ein Vermerk von Zeibig hierzu besagt, dass der Altar bereits unter Propst Gottschalk (1185–1192) bestand.¹⁸⁷ Die Neuordnung einiger Einkünfte der Chorherren aus dem Jahr 1353 durch Propst Ortolf (1349–1371) unterrichtet uns über einen Altar der heiligen Dreifaltigkeit und einen Altar zu der Dornenkrone des Herren.¹⁸⁸

180 Vgl. StiAK Kodex 1213 fol. 21v, Schabes 1930, S. 25.

181 Vgl. StiAK Kodex 1026 fol. 24r, Schabes 1930, S. 29.

182 Vgl. StiAK Kodex 1026 fol. 36v, Schabes 1930, S. 29.

183 Vgl. StiAK Kodex 1014 fol. 69r, Schabes 1930, S. 29.

184 Siehe Anhang I, Nr. 22.

185 Vgl. StiAK Kodex 635 fol. 34r und fol. 94r, Schabes 1930, S. 31. Die Handschrift aus dem Augustiner Chorherren Stift Klosterneuburg ist ein *Ordinarium secundum consuetudinem ecclesiae collegiatae claustroneoburgensis* aus dem 14. Jahrhundert und unter http://manuscripta.at/m1/hs_detail.php?ms_code=AT5000-635 einsehbar, 25.05.2016.

186 Siehe Anhang I, Nr. 27.

187 Zeibig 1857, S. 373.

188 Siehe Anhang I, Nr. 23.

Papst Innozenz VI. (1352–1362) erließ am 30. April 1360 einen Ablass für die Kapelle, die zu Ehren der Heiligen Bartholomäus, Sebastian, Hieronymus und Agnes geschaffen worden war.¹⁸⁹

Ein Taufbrunnen hat sich gemäß älterer liturgischer Quellen in der Nähe des Sebastian Altares befunden und war als *baptisterium* oder *fons* genannt worden.¹⁹⁰ Ein achteckiges Ziegelfundament, das als Unterbau eines Taufbeckens gedeutet werden kann, ist im Zuge der Fußbodenrestaurierung im Westen des Mittelschiffes, direkt östlich der jetzigen Orgelempore, entdeckt worden.¹⁹¹ Laut Schabes existierte auch eine Sakristei im Langhaus, die *sacristia inferior*, die sich links vom Hauptportal befunden hat.¹⁹² Der Nebenraum für die Vorbereitung der Geistlichen auf den Gottesdienst wird auch in einer Rechnungsnotiz erwähnt, darauf wird später noch zurückzukommen sein.

Generell war und ist das Kirchengebäude der Augustiner Chorherren eine Stiftskirche. Die Kernaufgabe der Geistlichen ist das Chorgebet sowie die Memoria für die Toten aufrecht zu erhalten. Der Kirchenraum diente den Laienbrüdern, der Klosterfamilie und dem Personal als Versammlungsort für religiöse Feierlichkeiten.

4.2 Der Augustiner Chorherren Konvent

An die Längsseite der Chorherren Stiftskirche schließen im Norden all jene Gebäude an, die eine bestimmte Funktion für den täglichen Ablauf des Klosterlebens innehatten. Es sind dies der Kreuzgang als Durchgangs- und Verbindungsgang, der Kapitelsaal, das Refektorium und das Dormitorium. Diese Bereiche waren Teil der klaustralen Anlage. Dass Vorschrift und Praxis nicht immer konform gehen, wird in der Arbeit aufgezeigt werden.

Direkt an das nördliche Querhaus war der Kapitelsaal angebaut (Abb. 9). Auf den Raumabschnitt wird später im Kapitel 6.3 ausführlich Bezug genommen. Vorweg sei erwähnt, dass der Aufbau zweigeschossig war. Das Untergeschoss diente als Versammlungsbeziehungsweise Memorialort und das Obergeschoss als Dormitorium.¹⁹³ Eine Verbindung

189 Siehe Anhang I, Nr. 30.

190 Schabes 1930, S. 30.

191 Fundberichte 44/2005, S. 23.

192 Schabes 1930, S. 27.

193 Wagner-Rieger 1963, S. 145.

zum nördlichen Querhaus gab es 1371 nicht, der dargestellte Treppenaufgang ist laut Baualtersplan von Klaar erst im 16. Jahrhundert angefertigt worden.¹⁹⁴ An der Ostseite des einstigen Kapitelsaales befand sich eine Kapelle, die 1837 wegen Baufälligkeit demoliert wurde (Abb. 8).¹⁹⁵ Der früheste schriftliche Beleg für die Nikolaus Kapelle datiert aus dem späten 12. Jahrhundert und ist im Klosterneuburger Traditionskodex einsehbar.¹⁹⁶ Der Raum entsprach einem einschiffigen Bauwerk mit halbkreisförmiger Apsis und kann mit diversen historischen Quellen gesichert werden.¹⁹⁷ Zur Ausstattung gehörte ein Nikolaus Altar, der bereits im Traditionsbuch des Hochmittelalters mit diversen Schenkungen bedacht worden ist.¹⁹⁸

Der Kreuzgang war 1371 in seiner gleichmäßigen Form vorhanden (Abb. 9). Er bestand aus vier Flügeln mit insgesamt 24 Jochen. Auffällig ist, dass der Umgang nördlich der Stiftskirche situiert ist.¹⁹⁹ Mittels einer bauarchäologischen Analyse in den Jahren 1980–1983 ist festgestellt worden, dass im originären Baukonzept kein Kreuzgang existierte.²⁰⁰ Obwohl Chorherr Benedikt Prill in seiner Bildlegende von 1757 festhielt, dass ein Kreuzgang und die Grabstätte der Geistlichen 1190 gebaut worden sind,²⁰¹ plädiert die zeitgenössische Forschung für eine Errichtung in mehreren Bauphasen zwischen der Mitte des 13. und Mitte des 14. Jahrhunderts.²⁰² Grundsätzlich hatte der Kreuzgang eine Funktion als Wegarchitektur, Verteilersystem sowie Klima- und Wetterschutz zu erfüllen.²⁰³

Ein polygonaler Anbau ragte vom mittleren Joch des Nordflügels in den Kreuzhof hinein, der die Funktion eines Brunnenhauses für die Geistlichen bot. Mittelalterliche Rohre aus Ton mit Steckmuffen für den Wasserzulauf und -ablauf sind südlich und westlich im Kreuzgarten gefunden worden.²⁰⁴

194 Vgl. Abb. 9 Klaar 1973, Grundriss.

195 Mayer 2014, S. 132, Potucek 2014, S. 124.

196 Siehe Anhang I, Nr. 6.

197 Siehe Kapitel 6.3.2.

198 Siehe Anhang I, Nr. 7, 9.

199 Potucek 2014, S. 119.

200 Ubl 1985, S. 141, Fundberichte 8/2000, S. 21.

201 Siehe Anhang II, Nr. 8, 35.

202 Frodl-Kraft 1972, S. 166, Ubl 1996, S. 148.

203 Legler 1995, S. 22–25.

204 Ubl 1985, S. 164.

Nach der Mitte des 14. Jahrhunderts kam es zu einer Umgestaltung und -widmung in eine Kapelle zu Ehren der heiligen Agnes. Eine Urkunde von 1359 belegt, dass Ulrich der Drugsner und seine Hausfrau Irmgard zugunsten der St. Agnes Kapelle im Kreuzgang einen Weingarten in Klosterneuburg verkauft haben.²⁰⁵ Weiters bedachten Seifrid der Mair, seine Hausfrau und beider Erben die St. Agnes Kapelle im Kreuzgang mit einem Gelddienst von einem Pfund, der halbjährlich an St. Georgs- und St. Martinstag ausgezahlt werden sollte.²⁰⁶ Gegenüber befand sich das Refektorium der Chorherren, das einer zweischiffigen Halle entsprach.

An den Westflügel des Kreuzgangs grenzte im Südwesteck der romanische Treppenturm. Reste davon haben sich erhalten und sind seit den letzten Renovierungsarbeiten in situ im zweiten Joch zu sehen (Abb. 15).²⁰⁷ Neben der Baunaht zwischen dem Mauerwerk des Gründungsbaues und dem später angefügten Klosterbau sind auch steile romanische Sockelgesimse nach Westen sowie Süden sichtbar gelassen worden.²⁰⁸

Fritsch vermutete, dass eine mittelalterliche Klosterküche an den Westtrakt angebaut war, wobei sie sich auf eine mündliche Aussage von Ubl stützte.²⁰⁹ Diesbezüglich hat sich eine weitere Annahme aufgetan: Eine Rauchküche mit einem Durchgang und einem verhältnismäßig großen Fenster in der Außenmauer ist im nördlichen Bereich des Westanbaues erschlossen worden.²¹⁰ Nachdem Fritsch in Küchenrechnungsbüchern den Hinweis auf mehrere Küchen gefunden hat,²¹¹ stelle ich die These auf, dass es sich bei besagtem Raumabschnitt um die Propstküche gehandelt hat. Denn im dahinter liegenden Gebäudeteil befanden sich die Zimmer des obersten Würdenträgers der Kommunität, die auch über den Kreuzgang zugänglich waren. Es sei hier vorweggenommen, dass 1419/20 laut einer Rechnungsnotiz des Propstes ein Schlosser für die Tür im Umgang zu seinen Gemächern mit 10 Schilling und 7 Pfennig entlohnt worden ist.²¹²

205 Siehe Anhang I, Nr. 29.

206 Siehe Anhang I, Nr. 31.

207 Ubl 1985, S. 140.

208 Ubl 1985, S. 140.

209 Fritsch 1994, S. 16.

210 Fundberichte 44/2005, S. 22.

211 Fritsch 1994, S. 16, 17.

212 Siehe Anhang I, Nr. 137.

Eine bautechnische Untersuchung von Klaar hat ergeben, dass ein zweigeschossiges, L-förmiges Bauwerk an den Westtrakt anschloss (Abb. 16).²¹³ Trotz massiver Umbauten in der Barockzeit eruierte er einen großen Saal im Obergeschoss, den der Propst als Amtszimmer außerhalb der Klausur verwendet haben soll, eine Doppelkapelle, die in einer Urkunde von 1385 erstmals als Thomas Kapelle erwähnt ist,²¹⁴ und Nebenräume des Prälaten.²¹⁵

Ubl erkannte innerhalb des Gebäudekonglomerats höchstwahrscheinlich den ältesten Bauteil der Burg des Markgrafen Leopolds III., einen turmartigen Bau, dessen Mauerkanten mit Eckquadern sichtbar gelassen sind (Abb. 17).²¹⁶ Im ersten Stock ist ein rundbogig geschlossenes Schlitzfenster erhalten, das vom spätgotischen Maßwerkfenster der Kapelle überschritten wird.

Die alte Prälatur stößt laut Baualtersplan von Klaar (Abb. 16) im Süden mit einem Torbau aus dem 13. und 14. Jahrhundert zusammen. Die äußere Längsseite bildete gleichzeitig die südliche Wehrmauer zum Stiftsplatz und reichte im Mittelalter bis an den nördlichen Turm des Westwerks. Ein gotisches Tor mit einer Durchfahrt ermöglichte den Zutritt zum inneren Klosterhof. Die Situation ist noch gegenwärtig so (Abb. 18). An der rechten Seite ist die von Markgraf Leopold III. erbaute Fürstenburg angeschlossen, die später als Fürstentrakt diente und das heutige Stiftsarchiv beherbergt.

4.3 Weitere Nebenkapellen im Augustiner Chorherren Kloster

Auf dem Platz südlich der Stiftskirche erstreckte sich der Ort, an dem die Toten bestattet wurden. Dieser ist in einem Gebetsbuch des 14. Jahrhunderts als *cymiterium majus* tituliert, die Begräbnisstätte der Laien.²¹⁷ Zum Friedhof gehörte gemäß einer Gottesdienstordnung ein *carnarium*, ein Karner.²¹⁸ Er entspricht gewöhnlich einem rund- oder kapellenartigen Bau, der in zwei Geschosse unterteilt ist.²¹⁹ Im unteren Teil wurden die Gebeine

213 Klaar 1975, S. 15.

214 Siehe Anhang I, Nr. 85.

215 Klaar 1975, S. 15.

216 Ubl 1998b, S. 9.

217 Vgl. StiAK Kodex 590 fol. 403v, Schabes 1930, S. 36.

218 Vgl. StiAK Kodex 635 fol. 97r, Schabes 1930, S. 36.

219 Wörterbuch der Kunst 1995, S. 416.

aufgeschichtet, die am Friedhof bei der Anlage neuer Gräber geborgen worden sind. Der obere Raum war für die Andacht und Messe der Toten gedacht.

Bei Fischer ist nachzulesen, dass in Klosterneuburg die Gemeinschaft der Kreuzzeche wegen des desolaten Zustands des Beinhauses 1421 eine neue Kapelle zu Ehren des heiligen Sebastians errichten ließ (Abb. 8, Nr. 12).²²⁰ Demnach ist das alte Beinhaus nicht umgebaut worden, wie Schabes behauptete,²²¹ sondern eine weitere Totenkapelle wurde gebaut. Dies bestätigt eine Rechnungsnotiz von 1423/24, wo anstelle des Karners eine neue Mauer des Ziegelhofes aufgestellt worden ist und mit 12 Pfund, 7 Schilling und 11 Pfennig verrechnet wurde.²²² Daraus lässt sich schließen, dass das alte Beinhaus abgebrochen worden ist, nachdem die Klosterneuburger Bruderschaft für eine neue Friedhofskapelle gesorgt hatte.

In unmittelbarer Nähe lag die Capella Speciosa (Abb. 8, Nr. 13), die laut Klosterneuburger Chronik im Jahre 1222 geweiht wurde.²²³ Diese Palastkapelle von Herzog Leopold VI. (1195–1230) ist 1339 von Herzog Otto dem Fröhlichen (1330–1339) an die Klostersgemeinschaft der Chorherren übertragen worden.²²⁴ Die Josephinische Kirchenreform bedeutete das Ende des frühgotischen Sakralbaues, denn im Jahre 1799 wurde er demoliert.²²⁵ Einige Baudetails finden sich in der Franzensburg in Laxenburg bei Wien wieder.

Mitte des 20. Jahrhunderts sind bei archäologischen Ausgrabungen die Grundmauern der ehemaligen Capella Speciosa freigelegt worden.²²⁶ Die Ergebnisse haben die Erwartungen bei weitem übertroffen, denn neben römerzeitlichen Funden, die letztendlich die Existenz eines Militärlagers bekräftigten,²²⁷ wurden innerhalb der Grundmauern der Capella Speciosa Restbestände eines kleinen Apsidenbaues entdeckt (Abb. 19).²²⁸ Eine Analyse der Gesteinsstrukturen und Kulturschichten (inklusive Kleinfunden) hat ergeben, dass

220 Fischer 1815a, S. 367.

221 Schabes 1930, S. 36.

222 Siehe Anhang I, Nr. 144.

223 Schwarz 2013, S. 14.

224 Fischer 1815b, Urk. 159, S. 363–365, Schwarz 2013, S. 15.

225 Schwarz 2013, S. 11.

226 Vgl. Schmeller 1962, S. 291–324.

227 Schmeller 1962, S. 304, 305.

228 Schmeller 1962, S. 308.

die ungleichmäßige Bauform chronologisch lange vor der Capella Speciosa einzuordnen ist.²²⁹

Eine historische Bildquelle von Benedikt Prill (Abb. 20) veranschaulicht von einem erhöhten Standort aus, wie die Kapelle um 1750 außen und innen ausgesehen hat. Anhand der Zeichnung lässt sich eine Vorhalle mit Empore und ein dreijochiger Saalbau mit polygonaler Apsis im Osten rekonstruieren. Das Bauwerk stand seit jeher unter der Schutzherrschaft des heiligen Johannes des Täuflers. Ein Zusammenhang zwischen dem Patrozinium und seiner Funktion kann nicht nachgewiesen werden.

Innerhalb der Klostermauern der Chorherren befand sich östlich der Nikolaus Kapelle eine Krankenstation, sie ist in der Vogelschau von Prill mit der Ziffer 18 gekennzeichnet (Abb. 21). Das *domus infirmorum*, in dem geschwächte Geistliche untergebracht worden sind, war eine aus wenigen Räumen bestehende Einrichtung. Ein Ablassbrief von Papst Innozenz VI. aus dem Jahre 1353 unterrichtet uns, dass eine Kapelle der heiligen Barbara und Margaretha innerhalb des Spitals existierte.²³⁰

Im darauffolgenden Jahr erwarb Marquard, der *custos infirmarie*, einen Weingarten in Klosterneuburg für die Kapelle in der Krankenstation.²³¹ Von Neuem statteten Propst Ortolf und der *infirmarius* Marquard 1356 den Barbara und Margaretha Altar im Siechenhaus mit diversen Weingärten aus.²³² Laut Schabes ist das Fest der heiligen Barbara stets in der Kapelle des klosterinternen Spitals am 4. Dezember im Kirchenjahr gefeiert worden.²³³ Die historische Bildquelle von Prill gibt ein Bauwerk mit der Ziffer 17 neben der Krankenstation wieder, das in der Bildlegende als *Sacellum in infirmaria* bezeichnet wird.²³⁴ Zusätzlich markierte Prill ein turmartiges Gebäude am Abhang zur Donau meines Erachtens fälschlicherweise als Kapelle der heiligen Barbara.²³⁵

229 Schmeller 1962, S. 308, 309 und 316.

230 Siehe Anhang I, Nr. 24.

231 Siehe Anhang I, Nr. 25.

232 Siehe Anhang I, Nr. 26.

233 Schabes 1930, S. 91.

234 Siehe Anhang II, Nr. 17, 81

235 Siehe Anhang II, Nr. 74, 158.

Der Andachtsraum und die Krankenstation existieren nicht mehr, sie wurden 1730 für den barocken Neubau abgebrochen, das dokumentierte auch Prill.²³⁶

4.4 Die Augustiner Chorfrauen Kirche

Die Frauenklosterkirche St. Maria Magdalena befindet sich in direkter Nachbarschaft zum Männerkonvent (Abb. 22). Die südliche Längsseite des Sakralbaues grenzt an eine Straße der weltlichen Bevölkerung. Jene Bereiche im Frauenkloster, für die Abgeschlossenheit vorgesehen war, waren gegen Norden ausgerichtet. Ein Tor, das neben der Südwest-Ecke des Kirchengebäudes eingezeichnet ist, ermöglicht den Zutritt zum gesamten Klosterterritorium.

Eine Bauuntersuchung des Bundesdenkmalamtes hat ergeben, dass die Frauenklosterkirche auf jeden Fall in zwei Bauphasen im Mittelalter errichtet worden ist.²³⁷ Sowohl an der West- als auch an der Nordwand sind Baunähte lokalisiert worden, die einen deutlichen Unterschied in Mauerbau und Material erkennen lassen.²³⁸ Daraus lässt sich ableiten, dass der Vorgänger-, wahrscheinlich Gründungsbau aus dem 12. Jahrhundert viel kleiner war. Es dürfte sich um einen einschiffigen Saalbau gehandelt haben.

Nachdem das Frauenkloster den Andrang von adeligen Bewerberinnen und weiblichen Konversen nicht mehr bewältigen konnte, beschränkte Papst Innozenz IV. 1253 die Aufnahme in das Chorfrauen Kloster bis sich die Situation verbessern würde.²³⁹ Die bauarchäologisch nachweisbare Erweiterung des Kirchengebäudes gegen Süden und Osten kann in Verbindung mit der Papstbulle gesehen werden.

Der neue Bautypus besaß eine Länge von acht Jochen, war zweischiffig und hatte einen geraden Chorabschluss, der keine gesonderte architektonische Außengliederung erfuhr.²⁴⁰ Es ergab sich ein Baukonzept mit einheitlichem Satteldach, gleicher Raumhöhe und regelmäßigen Fensterordnungen. Die beschriebene Raumstruktur ist noch heute am

236 Siehe Anhang II, Nr. 17, 82 und Nr. 18, 83.

237 Fundberichte 44/2005, S. 23.

238 Fundberichte 44/2005, S. 24.

239 Siehe Anhang I, Nr. 10.

240 Schedl 2009, S. 84, 85.

Gebäude feststellbar (Abb. 23, 24, 25). Auch die Zugänge an der südlichen Langseite deuten auf das zweischiffige Hallenkonzept hin.

Eine Feuersbrunst in der Oberen Stadt im Jahr 1322 dürfte auch die Frauenklosterkirche betroffen haben, sowohl die Klosterneuburger Chronik als auch Prill berichten davon.²⁴¹ In einem Küchenrechnungsbuch von 1324 findet sich der Eintrag, dass der Sakralbau am 23. September geweiht worden ist.²⁴² Die Renovierungsarbeiten nach dem Brand sind als abgeschlossen anzunehmen.

Die Ausstattung der Frauenklosterkirche ist ausschließlich mit Hilfe von Schriftquellen und dies auch nur teilweise rekonstruierbar. Der Innenraum ist seit dem profanen Gebrauch (nach 1722 Getreidespeicher und Presshaus)²⁴³ mehrfach adaptiert worden, sodass nichts mehr an die ehemalige Funktion als Kirche erinnert.

Der einstige Hauptaltar darf im östlichsten Joch angenommen werden. In einer frühen Notiz im *Codex Traditionum* erfahren wir, dass Jutta von Gars eine Dotation zum Altar des heiligen Andreas bei den Schwestern getätigt hat.²⁴⁴ Ein Lettner als Bauelement zwischen Chor und Kirchenraum gilt als wahrscheinlich. Die Chorfrauen benötigten einen eigenen abgesonderten Raumteil für das Stundengebet und die Teilhabe an den Messfeiern.²⁴⁵

In den Bildquellen von Lerch und Prill (Abb. 5, 6) ist im linken Bildfeld das Areal der weiblichen Religiösen eingezeichnet. Im Westen des Sakralbaues erhebt sich ein Dachreiter, weshalb eine Nonnenempore in erhöhter Lage in diesem Raumabschnitt als ziemlich gewiss gilt.²⁴⁶ Hatten doch die Chorfrauen die Glocke in besagtem Dachreiter zu bedienen, um den streng regulierten Klosteralltag einzuläuten.

241 Siehe Anhang I, Nr. 16, Anhang II, Nr. 38, 112.

242 Röhrig 1966, S. 147, Fritsch 1994, S. 26.

243 Kovarik 2011, S. 24.

244 Siehe Anhang I, Nr. 8.

245 Schedl 2009, S. 69, 77.

246 Schedl 2009, S. 79.

4.5 Der Augustiner Chorfrauen Konvent

Ähnlich dem Männerkloster waren bei der weiblichen Kommunität die Klostergebäude nördlich der Frauenklosterkirche angesiedelt. Dies bezeugen einerseits die soeben erwähnten Bildquellen von Lerch und Prill sowie bauarchäologische Erkenntnisse. Eine Grabung neben der nördlichen Längsseite der ehemaligen Kirche hat an dem Gebäudeabschnitt der ersten Bauperiode drei angestellte Quermauern eruiert.²⁴⁷ Es handelt sich höchstwahrscheinlich um Mauerreste des östlichen und teilweise westlichen Kreuzflügels.²⁴⁸ Ein Boden aus Ziegelplatten entlang der Nordwand kann als Restbestand des Südtrakts gedeutet werden.²⁴⁹ Zusätzlich war eine Öffnung in der Nordwand durchgebrochen, die anscheinend in den Kreuzgang führte (Abb. 24). Jener ist als zweigeschossig anzunehmen.²⁵⁰

Ein bestimmtes Leitsystem ermöglichte es mit Hilfe des architektonischen Elements unterschiedliche Personengruppen, wie Kleriker, Nonnen, Klosterpersonal und klosterfremde Menschen, gezielt voneinander zu trennen oder zusammenzuführen.²⁵¹ Im Obergeschoss ist ähnlich dem männlichen Konvent der Schlafsaal anzunehmen, damit die religiösen Frauen einen möglichst kurzen Weg zu den Stundengebeten hatten.²⁵² Dies war vor allem früh morgens und nachts wichtig. Der Kapitelsaal für Versammlungen und Gebet, der Speisesaal des Klosters und Räumlichkeiten, wo nicht klausulierte Begegnungen stattfanden, sind höchstwahrscheinlich im Untergeschoss zu verorten. Schedl betonte, dass der zweigeschossige Kreuzgang kein festes Architekturprinzip hatte, sondern stets mit den topographischen Begebenheiten und den regionalen Traditionen variierte.²⁵³

Der Wirtschaftsbereich von weiblichen Kommunitäten war meist auf den angrenzenden Parzellen angeordnet und über einen separaten Zugang zu betreten.²⁵⁴ Diese Situation war auch in Klosterneuburg so gegeben. Ein Versorgungstrakt schließt leicht versetzt nach

247 Fundberichte 45/2006, S. 21.

248 Fundberichte 45/2006, S. 21.

249 Fundberichte 45/2006, S. 21.

250 Schedl 2009, S. 61, 80.

251 Schedl 2009, S. 59.

252 Schedl 2009, S. 61, 80.

253 Schedl 2009, S. 80.

254 Schedl 2009, S. 55.

dem Ostabschluss der Kirche an (Abb. 22) und verlief bis an die Stadtmauer, auf die später noch zurückzukommen ist. Diese Gebäude und die Toranlage existieren noch heutzutage (Abb. 26). Schräg gegenüber befand sich ein Gebäudekomplex mit einer Kapelle, die der heiligen Kunigund geweiht war (Abb. 22).

In einer Urkunde von 1300 ist sie erstmals schriftlich belegt.²⁵⁵ Anscheinend gehörte die Kapelle ursprünglich den Dominikanern, denn erst ein Schlichtungsbrief von Bischof Bernhard von Passau (1285–1313) beendete einen Konflikt zwischen den Dominikanern und dem Stift Klosterneuburg.²⁵⁶ Kurz darauf wurde ein Ablass für die Kapelle erteilt.²⁵⁷ Sie existiert nicht mehr, aber die dazugehörenden Wirtschaftsgebäude sind noch vorhanden (Abb. 27). Sie dienten dem Frauenkloster zur Versorgung.

255 Siehe Anhang I, Nr. 13.

256 Siehe Anhang I, Nr. 14.

257 Siehe Anhang I, Nr. 15.

5 Der Klosterkomplex von 1371 bis 1400

Die Rechnungsbücher des Stiftes Klosterneuburg sind, wie bereits in Kapitel 1.1 erläutert, nur fragmentarisch erhalten. Das transkribierte kunstgeschichtliche Material von Röhrig setzt ab dem Jahr 1371 kontinuierlich ein. Was ist ab jener Zeit geschehen? Was sagen die Rechnungsbücher explizit beziehungsweise was passiert in weiterer Folge in bauhistorischer Hinsicht?

5.1 Schriftquellen 1371–1374 und ein neuer pragmatischer Propst

Der amtierende Propst Ortolf von Wolkersdorf²⁵⁸ und das Kapitel bestätigten am 12. Januar 1371 eine Stiftung von 45 Pfund Wiener Pfennig des verstorbenen Jakob von Seefeld, Sohn des Durings, an die Verwaltung des Konvents.²⁵⁹ Der Betrag diente zu einem gewissen Teil jenem Geistlichen, der täglich das Hochamt vor dem Marienaltar in der Kirche gestaltete, sowie dem Seelenheil der gesamten Familie von Seefeld in Form eines ewigen Gedenktages mit Vigil, Seelenmesse und Kerzenlicht.

Im Frühjahr kam es zu einer Ablöse im Amt des ersten Würdenträgers. Propst Ortolf ist laut Nekrolog und Klosterneuburger Chronik am 24. April 1371 verstorben.²⁶⁰ Wie es die klösterliche Gepflogenheit vorsah, wurde am selben Tag oder tags darauf ein Nachfolger gewählt.²⁶¹ Dekan Koloman von Laa wurde einstimmig von allen Mitgliedern des Konvents zum Nachfolger auserkoren. Das Kapitel ließ das Wahlinstrument aufsetzen und dem Bischof von Passau in einer Urkunde überbringen.²⁶² Der Wechsel des Stiftvorstehers ist auch in der Klosterneuburger Chronik erwähnt.²⁶³ Unmittelbar danach hat der Konvent ein neues Siegel in Auftrag gegeben, wie in den Rechnungsnotizen erkenntlich ist.²⁶⁴ Der Eintrag zeigt klar und deutlich, welche Ausgaben beziehungsweise in weiterer Folge welche baulichen Tätigkeiten während der Regierungszeit Kolomans geschehen sind.

258 Rill 1961, S. 64, 65. Seine Herkunft war das Ministerialengeschlecht der Wolkersdorfer. Er führte das Kloster von 1349 bis 1371.

259 Siehe Anhang I, Nr. 36.

260 MGH Nocr. V 28, siehe Anhang I, Nr. 38.

261 Rill 1961, S. 27.

262 Siehe Anhang I, Nr. 37.

263 Siehe Anhang I, Nr. 38.

264 Siehe Anhang I, Nr. 41.

Hartmann Zeibig ergänzte die Abschrift der soeben erwähnten Wahlurkunde mit einem Kommentar und einer Auflistung, die beweisen, dass der neue Propst Koloman die geistliche Gemeinschaft in einer schwierigen Finanzlage übernommen hatte.²⁶⁵ Er musste sofort diverse Gelder aufnehmen, um Rechnungsbeträge, die bereits fällig, aber noch nicht bezahlt waren, zu begleichen. In der Folge mehren sich schriftliche Nachweise, dass vom Stift selbst beziehungsweise von inkorporierten Pfarren Abgaben getätigt wurden.²⁶⁶ Die schlechte finanzielle Lage des Konvents wird auch mit einem außergewöhnlichen Vermerk im Rechnungsbuch erkennbar. Der Verkauf von Kleinodien aus der Sakristei ließ Einnahmen von 320 Pfund und 6 Schilling generieren.²⁶⁷ Es ist anzunehmen, dass dieser Schritt vom Kloster nicht ohne die Notwendigkeit, sich zu diesem Zeitpunkt von wertvollen Gegenständen zu trennen, getätigt worden wäre.

Gerhard Rill, der die Entwicklung der Pröpste in Klosterneuburg von der Gründung bis zum Ende des 14. Jahrhunderts erforschte, betonte nicht nur das wirtschaftliche Geschick von Koloman, sondern auch dessen spirituelle Solidarität.²⁶⁸ Während seiner Amtszeit kann ein enormer Aufschwung von geistlichen Verbrüderungen mit anderen Klöstern beobachtet werden, die urkundlich festgehalten sind.²⁶⁹

Nach dem Amtsantritt des Koloman von Laa sind in den Rechnungsbüchern des Stiftes für die Wiederherstellung des Turmes im Spital, das sich weit außerhalb des Klosterareals befand, 3 Pfund verrechnet worden.²⁷⁰ Röhrig stellte fest, dass es sich hierbei um den Turm der St. Gertruds Kapelle gehandelt hat.²⁷¹ Weiters wurden für diverse Bauwerke bei den Chorherren und im Frauenkloster, für Holz, den Lohn des Zimmermanns und die Wiederherstellung der Mühle 47 Pfund und 27 Schilling ausgegeben.²⁷² Ebenso für einen Turm 200 Ziegel zu 1 Pfund sowie Gerüststangen für dasselbe Bauwerk um 32 Pfund und 9 Schilling.²⁷³ Um welchen Turm es sich dabei gehandelt hat, steht nicht geschrieben.

265 Zeibig 1857, S. 435–437.

266 Siehe Anhang I, Nr. 39, 40, 43, 45, 47, 76, 80, 90, 104.

267 Siehe Anhang I, Nr. 41.

268 Rill 1961, S. 21.

269 Siehe Anhang I, Nr. 42, 44, 48, 51, 54, 57, 71, 86, 93, 98 und 99. Nach seinem Tod Nr. 103, 105, 109.

270 Siehe Anhang I, Nr. 41.

271 Röhrig 1966, S. 148, Anm. 29.

272 Siehe Anhang I, Nr. 41.

273 Siehe Anhang I, Nr. 41.

Die Ziegelmenge ist im Vergleich mit anderen Ziegellieferungen im 15. Jahrhundert, auf die später noch zurückzukommen ist, sehr gering. Meines Erachtens handelt es sich hier nicht um ein neues Bauwerk, sondern höchstwahrscheinlich um Baumaterial für etwaige Ausbesserungsarbeiten oder Ergänzungen. Interessant mutet das Verhältnis der beiden Geldbeträge für Ziegel und Bauholz an. Weist der relativ hohe Betrag für Gerüststangen im Gegensatz zu dem geringen Betrag für das Baumaterial auf einen Turm mit entsprechender Bauhöhe bzw. -umfang hin? Welcher Turm käme in dieser Zeit in Frage? Innerhalb des Stiftsareals gab es bei der Chorherren Kirche die beiden Westtürme mit zugehörigem Treppenturm und den Vierungsturm, sowie den Dachreiter der Chorfrauen Kirche. Welcher Baukörper tatsächlich gemeint war, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen.

Der letzte Eintrag aus den Rechnungsnotizen von 1371 umfasst für den Bau innerhalb der Klausurtrakte des Frauenklosters, in der Gästestube, im Hof des Holzlagers sowie im Haus zu St. Kunigund eine Summe von 20 Pfund, 3 Schilling und 26 Pfennig.²⁷⁴

In der Klosterneuburger Chronik ist für dieses Jahr festgehalten, dass der Gusterhof abgebrochen wurde und mit den Steinen eine Friedhofsmauer aufgestellt worden ist.²⁷⁵ Diese Aussage bekräftigt Chorherr Benedikt Prill in seiner Zeichnung mit den unterhalb angeführten chronologischen Daten. Im Kommentar zur Bildziffer 54 ist nämlich angeführt, dass der alte Friedhof im Jahr 1371 mit Mauern eingegrenzt worden ist.²⁷⁶ In dieser Angelegenheit stimmen die Schriftquellen überein.

Ein außerordentlicher Vermerk von Zeibig im Urkundenbuch lässt vermuten, dass auch die finanzielle Lage des Frauenkonvents prekär war. Denn er berichtet, dass die Chorfrau Preid von Ebersdorf am 12. Februar 1374 einen Teil eines Weingartens um 9½ Pfund an Konrad den Herrand verkauft hat.²⁷⁷ Sie war zu jener Zeit die Oblei-Meisterin des Frauenklosters und hatte hierfür die Genehmigung von Ulrich von Rust, dem damaligen Bergmeister in Klosterneuburg eingeholt, der auch Zeuge des Rechtsgeschäfts war.

274 Siehe Anhang I, Nr. 41.

275 Siehe Anhang I, Nr. 38.

276 Siehe Anhang II, Nr. 54, 134.

277 Siehe Anhang I, Nr. 49.

Dessen ungeachtet betreffen drei von vier Eintragungen im Rechnungsbuch des Jahres 1374 das Chorfrauen Kloster. Ausgaben von 23 Pfund, 3 Schilling und 13 Pfennig sind für den Bau und die dazugehörenden Vorbereitungen bei den Chorherren und im Frauenkloster verzeichnet.²⁷⁸ Abermals für den Bau im Frauenkloster und im Kreuzgang 2 Pfund, 6 Schilling und 29 Pfennig, sowie ein drittes Mal für den Bau im Frauenkloster, im Dormitorium und in der Küche 2 Pfund, 3 Schilling und 2 Pfennig.²⁷⁹ Die Beträge sind zusammengefasst nicht sehr hoch. Der Bedarf an diesen Arbeiten dürfte jedoch trotz monetärer Schwierigkeiten erforderlich gewesen sein, sodass es zum oben erwähnten Teilgrundstücksverkauf kam. Um welche Arbeiten es sich tatsächlich gehandelt hat, geht aus den Notizen nicht hervor.

5.2 Die Agnes Kapelle im Kreuzhof

Die detaillierte Bildlegende von Prill verrät uns, dass der polygonale Annex mit dem Kreuzgang 1190 erbaut worden ist.²⁸⁰ Der Bau erlitt gemäß dieser Aufzeichnung in den Jahren 1322, 1537 und 1569 schwere Brandschäden.²⁸¹ Die erste urkundliche Erwähnung erfolgte am 5. Dezember 1359.²⁸² In einem Notariatsinstrument vom 5. Dezember 1375 findet sich der Hinweis, dass die St. Agnes Kapelle im Nordflügel des Kreuzgangs künftig eine Umwidmung erwarten konnte.²⁸³ Denn Ludwig von Haunsberg, Kleriker der Diözese Passau, gestattete dem Propst von Klosterneuburg den Altar in genannter Kapelle zu bewegen, um — *ex ipsa Cappella facere Lavatorium ad ipsius Mon. utilitatem*²⁸⁴ — aus jenem Gebäudeteil ein Brunnenhaus zu machen.

Wer nach dieser Genehmigung eine bauliche Modifizierung erwartet, wird enttäuscht werden. In den Rechnungsbüchern der von mir untersuchten Zeitperiode findet sich kein einziger Eintrag zur St. Agnes Kapelle im Kreuzgang! Darüber hinaus mehren sich Stiftungen, die auf die rezente Funktion der Kapelle hinweisen. Im Jahre 1385 verkauften Hans Stengl und seine Frau Katharina einen Weingarten zugunsten des Kaplans

278 Siehe Anhang I, Nr. 50.

279 Siehe Anhang I, Nr. 50.

280 Siehe Anhang II, Nr. 12, 58.

281 Siehe Anhang II, Nr. 12, 59.

282 Siehe Anhang I, Nr. 29, siehe Kapitel 4.2.

283 Siehe Anhang I, Nr. 52.

284 FRA II 10, Urk. 475.

der St. Agnes Kapelle und aller seiner geistlichen Nachfolger.²⁸⁵ Einige Jahre später verpflichtete sich eine Zeche von Neusiedl, einem ehemaligen Dorf in unmittelbarer Umgebung zwischen Oberer Stadt und dem Spital am Buchberg, die Stiftung eines Ewigen Lichtes in der St. Agnes Kapelle im Kreuzgang zu übernehmen.²⁸⁶ All diese Maßnahmen lassen vermuten, dass es zu keiner funktionellen Umgestaltung kam, sondern der Anbau weiterhin ein Ort der Andacht und des Gebetes blieb.

Die These kann mit bauarchäologischen Erkenntnissen des Bundesdenkmalamtes bekräftigt werden. Denn in den frühen 1980er Jahren wurde eine Bauaufnahme im Kreuzgang des Stiftes durchgeführt.²⁸⁷ Die primären und sekundären Verputze wurden abgeschlagen, um eine steingerechte Aufnahme der Mauersubstanzen durchzuführen. Die dem nördlichen Kreuzflügel zugewandte Wandabwicklung ist in aktueller Angelegenheit höchst informativ (Abb. 29). Sie wurde nach Bauperioden differenziert aufgenommen.²⁸⁸ Ubl konstatierte, dass im 19. Jahrhundert die großen Grabplatten eingesetzt wurden.²⁸⁹ Obwohl eine verbindende Türe zwischen Speisesaal, Kreuzgang und Brunnenhaus angenommen wurde, trat das Faktum zutage, dass im Mauerwerk des Mitteljoches trotz eines massiven Entlastungsbogens früher kein Durchlass bestand!²⁹⁰ Ergo existierte, vor der für die Landesausstellung 1985 ausgebrochenen Tür ins heutige Steinmuseum, ehemals kein Durchgang.

Der Grundriss von Jakob Prandtauer (Abb. 7) unterstützt die bauarchäologische Tatsache. Die Wand des nördlichen Klosterflügels gegenüber der St. Agnes Kapelle weist eine durchgehende Mauerstruktur auf. Die Bauaufnahme von Klaar stellt allerdings einen anderen Befund dar (Abb. 9). Er zeichnete in der Kreuzgangswand auf der entgegengesetzten Seite der St. Agnes Kapelle eine schmale Öffnung ein, die laut Plan angeblich vom Refektorium her im 16. oder 17. Jahrhundert vermauert worden ist. Ein Widerspruch, der mit den genannten Quellen nicht übereinstimmt und mit den erwähnten jüngeren bauarchäologischen Fakten als nicht haltbar einzustufen ist.

285 Siehe Anhang I, Nr. 82.

286 Siehe Anhang I, Nr. 101.

287 Ubl 1985, S. 163.

288 Ubl 1985, S. 163.

289 Ubl 1985, S. 163, 164.

290 Ubl 1985, S. 164.

Zusätzlich kongruiert Leo Schabes mit den genannten Quellen. Er notierte für den Ablauf des Kirchenjahres aus der Gottesdienstordnung, dass in der Zeit bis zur zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts das Gedächtnis der hl. Agnes am Gregorius Altar von dem Dekan oder Kantor zelebriert wurde.²⁹¹ Hierfür sind die Geistlichen im liturgischen Wechselgesang *Pulchra facie* vom Chor in das Langhaus hinabgestiegen.²⁹² Nachdem der polygonale Anbau in eine Kapelle der hl. Agnes umgewandelt worden ist,²⁹³ wurde die Gedächtnisfeier vor Ort, sprich in der St. Agnes Kapelle, abgehalten.²⁹⁴

Fakt ist, dass die Kapelle nicht wieder in ein Brunnenhaus umfunktioniert worden ist. Sie behielt die neuneckige Form bei, wie im schematischen Grundriss von Walther Brauneis (Abb. 28) und dem Grundriss der Altstiftbauten von Klaar (Abb. 9) erkenntlich ist.

5.3 Bürger als Förderer

Für den Zeitraum 1375/76 ist eine einzige Anmerkung aus dem Rechnungsbuch des Propstes registriert. Sie ist von ungewöhnlicher Art, denn es ist die Notiz einer Bezahlung. Heinrich der Flötzer hat dem Konvent teilweise das Holz für Bauten des Dormitoriums der Chorherren, der Latrine, der Besserung des Daches des Frauenklosters, der Hl. Geist Kapelle, dem Chantklet (?), des Häuschens des Kaplans und den Lohn des Zimmermanns im Wert von 72 Pfund, 7 Schilling und 23 Pfennig gesponsert.²⁹⁵ Dies ist eine beträchtliche Summe für einen Bürger im Mittelalter. Heinrich Flötzer wurde urkundlich erstmals 1380 als Amtmann des Herzog-Albrecht III.-Gutes in Klosterneuburg erwähnt.²⁹⁶ 1393 wurde er als Stadtschreiber unter Zeugen angeführt, 1394 sowie 1396 als Bergmeister und 1400 als Rat der Stadt.²⁹⁷ Ein Förderer des Klosters, der aus dem sozialen Netzwerk des Landesfürsten stammte.

Mit Hilfe der chronologischen Anmerkungen in Prill's Zeichnung kann vermutet werden, dass Teile des Holzes zusätzlich im Kreuzgang der Chorherren verarbeitet worden sind.

291 Vgl. StiAK Kodex 635 fol. 34r, Schabes 1930, S. 101.

292 Schabes 1930, S. 101.

293 Erste urkundliche Erwähnung als Kapelle 1359, siehe Anhang I, Nr. 29.

294 Vgl. StiAK Kodex 590 fol. 239r, Schabes 1930, S. 102.

295 Siehe Anhang I, Nr. 53.

296 Siehe Anhang I, Nr. 68.

297 FRA II 28, Urk. 563, 570, 582 und 597.

Eine Notiz aus dem Jahr 1376 besagt, dass der Kreuzgang, den Prill in seiner Vogelschau mit der Ziffer 8 gekennzeichnet hat, mit Latten und Steinen bedeckt worden ist.²⁹⁸

5.4 Die mittelalterlichen Badestuben

Hartmann Zeibig schrieb in der Einleitung zum Urkundenbuch, dass gegen Ende des 14. Jahrhunderts im Konvent zwei gebaute Badestuben für die Chorherren und den Propst zur Verfügung standen.²⁹⁹ In der Anmerkung hierzu berichtet er, dass im Jahre 1377 im Männer- und Frauenkloster eine Badestube errichtet worden ist. Seine Informationen sind jedoch ohne Quellenangabe. Die älteste Nachricht von einer Badestube der Chorherren stammt aus dem Jahre 1339.³⁰⁰ In einer Rechnungsnotiz ist die Reparatur eines Türstockes zur Badestube erwähnt, daraus folgerte Mazakarini, dass die Stube schon länger bestand.³⁰¹ Seiner Meinung nach existierten 1375 insgesamt drei Badestuben: eine des Prälaten, eine der Chorherren und eine der Chorfrauen.³⁰² Jene der *dominorum et dominarum* sind laut einem Rechnungsbuch von 1378 neu errichtet worden.³⁰³

In den von Röhrig durchsuchten Rechnungsbüchern ist diesbezüglich nichts erwähnt. Im Gegenteil, die relevanten Rechnungsnotizen der folgenden Jahre sind spärlich und betreffen ausschließlich das Chorfrauen Kloster. 1377 sind für eine Mauer beziehungsweise einen Pfeiler im Frauenkloster 31 Pfund, 7 Schilling und 4 Pfennig vermerkt.³⁰⁴ Im Jahr darauf 1378 war für den Bau im Frauenkonvent eine Gesamtsumme von 51 Pfund, 3 Schilling und 26 Pfennig verrechnet worden.³⁰⁵ Die Klosterneuburger Chronik hält für 1378 fest, dass der Kreuzgang mit Ziegeln gedeckt worden ist und die Glocken hoch gezogen wurden.³⁰⁶ Gemäß einer Urkunde wurde durch den Verkauf von Eigentum u. a. die obere Kammer im Konvent mit einem Grunddienst bedacht, wofür der Pfarrer von Kahlenberg seinen ererbten Weingarten veräußerte.³⁰⁷ Und Otto der Tutz tauschte als

298 Siehe Anhang II, Nr. 8, 38.

299 Zeibig 1857, Einleitung S. XLVII.

300 Mazakarini 1996, S. 70.

301 Mazakarini 1996, S. 70.

302 Mazakarini 1996, S. 70.

303 Siehe Anhang I, Nr. 59.

304 Siehe Anhang I, Nr. 55.

305 Siehe Anhang I, Nr. 59.

306 Siehe Anhang I, Nr. 60.

307 Siehe Anhang I, Nr. 56.

Ausgleich für ein Haus und einen Weingarten zwei Herrenpfründe im Stift Klosterneuburg auf Lebenszeit ein.³⁰⁸

5.5 Ein neuer Altar in der Capella Speciosa

Im Jahre 1379 bestätigte der amtierende Bischof Albert III. von Passau (1363–1380) die bestehenden Ablässe für die Stiftskirche und die Kapelle des hl. Johannes des Täufers, zusätzlich fügte er einen neuen Sündenerlass hinzu.³⁰⁹ In der Klosterneuburger Chronik wird angeführt, dass die *alter* in der schönen Kapelle in jenem Jahr gemacht worden ist.³¹⁰ Die Nachricht wird von Prill bekräftigt. Denn er hält für die Capella Speciosa in den chronologischen Bemerkungen seiner Zeichnung fest, dass im Jahre 1379 neue Altäre aus Ziegelsteinen gefertigt worden sind.³¹¹ Diese Quelleninformation spricht allerdings von mehreren Mensen, die mit einem bestimmten Material modifiziert worden sind. Meines Erachtens ist in der Klosterneuburger Chronik ein Altar gemeint. Die Rechnungsbücher des Stiftes verzeichneten nichts dergleichen, sondern haben Ausgaben für den Bau des Hauses beim Spital von 3 Pfund und 73 Schilling, ebenso für den Bau und die große Glocke von 180 Pfund, 6 Schilling und 14 Pfennig sowie für die Orgel und die Sonnenuhr von 10 Pfund eingetragen.³¹²

In den Urkunden mehren sich in den darauffolgenden Jahren Schenkungen, durch die explizit ein Frauenaltar (Marienaltar) in der Capella Speciosa gefördert wurde. 1380 verfügte Heinrich der Teufel in seinem Testament, dass nach dem Ableben seiner Verwandten Katharina in der schönen Kapelle ein Ewiges Licht Tag und Nacht beim Frauenaltar brennen solle.³¹³ Im November 1383 wurde die finanzielle Vorsorge für einen Laienpriester als Kaplan am Frauenaltar der schönen Kapelle gestiftet.³¹⁴ Ein paar Tage später verkaufte die Witwe des Wisents auf dem Anger einen Weingarten zu Weidling zugunsten des Frauenaltars in der schönen Kapelle.³¹⁵ Im Februar 1386 gibt es die ersten

308 Siehe Anhang I, Nr. 58.

309 Siehe Anhang I, Nr. 63.

310 Siehe Anhang I, Nr. 64.

311 Siehe Anhang II, Nr. 15, 75.

312 Siehe Anhang I, Nr. 65.

313 Siehe Anhang I, Nr. 67.

314 Siehe Anhang I, Nr. 77.

315 Siehe Anhang I, Nr. 78.

Vorbereitungen für eine weitere Dotierung bezüglich des Altares. Paul, ein Sohn des verstorbenen alten Spital-Meisters und zu jener Zeit Chorherr in Seckau, verkaufte einen Weingarten zugunsten der bevorstehenden Salve-Regina-Stiftung auf den Frauenaltar in der schönen Kapelle.³¹⁶ Im November des genannten Jahres dotierten schließlich Propst Koloman und der Konvent die erwähnte feierliche Messstiftung.³¹⁷ Bei dieser Zeremonie wurde jeden Samstag nach der Vesper beim Frauenaltar in Anwesenheit des Kaplans, des Schulmeisters und seiner Schüler gesungen.³¹⁸

All die urkundlichen Zeugnisse weisen darauf hin, dass es seit dem Jahr 1379 einen zusätzlichen Altar, den viel dotierten Marienaltar, in der Kapelle des hl. Johannes des Täufers gab. Da die Notizen aus den Rechnungsbüchern nicht mit den anderen schriftlichen Quellen übereinstimmen, könnte es sein, dass die neue Mensa sowie die Adaption der anderen Altäre mittels Ablass finanziert wurden. Die einzige historische Bildquelle des Innenraumes der Kapelle (Abb. 20) zeigt insgesamt drei Altäre, wobei einer vom Bildrand größtenteils überschritten wird. Schabes erwähnte in seiner Dokumentation der wöchentlichen Feste, dass jeden Donnerstag nach dem Motiv-Amt, das Herzogin Elisabeth 1288 auf dem Corpus Christi Altar im Kapitelsaal gestiftet hatte,³¹⁹ eine Prozession von der Stiftskirche in die Capella Speciosa führte.³²⁰ Dort wurde vom Propst auf einem Seitenaltar ein feierliches Amt abgehalten und ein Konventuale hatte am gegenüberliegenden Seitenaltar zeitgleich dies zu zelebrieren.³²¹ Anschließend bewegte sich die Prozession wieder in die Stiftskirche. Der Bestand von drei Altären gilt somit als bestätigt.

Der Ablassbrief des Passauer Bischofs, die Information der Klosterneuburger Chronik und von Benedikt Prill lassen ein Zusammentreffen zweier Ereignisse, Spendenaufwurf und Altarerrichtung, erkennen. Deshalb sind wahrscheinlich keine Ausgaben seitens des Stiftes gemacht worden, ergo diesbezüglich keine Rechnungen existent.

316 Siehe Anhang I, Nr. 88.

317 Siehe Anhang I, Nr. 89.

318 Schabes 1930, S. 73.

319 Siehe Anhang I, Nr. 12, vgl. Kapitel 6.3.1.

320 Schabes 1930, S. 71.

321 Schabes 1930, S. 72.

Es lässt sich öfters bemerken, dass keine Rechnungsnachweise verfügbar sind. In der Einleitung zu den Rechnungsbüchern des Stiftes Klosterneuburg habe ich bereits darauf hingewiesen, dass die Vermerke nicht lückenlos vorhanden sind. Dieses Phänomen gilt u. a. auch für das nun folgende Jahrzehnt. Für die gesamte Zeitperiode der 1380er Jahre sind in der Transkription von Röhrig keine Notizen wiedergegeben. Dass es tatsächlich keine Rechnungen gab, ist zu bezweifeln.

Keine überlieferten Rechnungsvermerke sind selbstverständlich nicht mit Passivismus im Baugeschehen gleichzusetzen. Ganz im Gegenteil! In den kommenden Jahren wurde im Komplex der Augustiner Chorherren einiges verändert, mit der Folge, dass sowohl während als auch nach den Bauarbeiten die Ordensregeln beeinträchtigt und der Klausurbereich gestört wurden.

5.6 Schriftquellen 1380–1381 und die Tutz–Säule auf dem Friedhof

Im Februar 1380 übermittelte Herzog Albrecht III. (1365–1395) dem Stift Klosterneuburg diverse Gülden in Atzenbrugg, die er selbst im Jahr davor erworben hatte.³²² Als Gegenleistung sollte für sein und seiner Familie Seelenheil gebetet werden. Im Dezember 1380 verbriefte das Kapitel von Klosterneuburg eine verbindliche Zusage das Antiphon Speciosa zu singen.³²³ Die Zeremonie war an bestimmten Tagen im Jahr im Chor der Stiftskirche zu vollbringen. Ein Ablassbrief des Kardinals Pileus unmittelbar danach datiert vom 13. Dezember 1380.³²⁴ Ein Weiterer ist mit dem 3. Dezember 1381 belegbar.³²⁵ Darin bekräftigte er die religiöse Gemeinschaft, die feierlichen Messen in der Stiftskirche und der Kapelle des hl. Johannes des Täufers zu zelebrieren.

Zusätzlich gewährte jener Kardinal Pileus einen Ablass von 100 Tagen all jenen, die vor der von Michael Tutz gestifteten Steinsäule ein Vaterunser und Ave-Maria beten.³²⁶ In der Urkunde wird die nach dem Stifter benannte Tutz-Säule mit mehreren Bildern der Leidensgeschichte Christi einschließlich einem Lichtgehäuse beschrieben.

322 Siehe Anhang I, Nr. 66.

323 Siehe Anhang I, Nr. 69.

324 Siehe Anhang I, Nr. 70.

325 Siehe Anhang I, Nr. 73.

326 Siehe Anhang I, Nr. 74.

Als Aufstellungsort ist der Friedhof des Klosters angegeben. Die Steinsäule befindet sich immer noch auf dem Platz vor der Südseite der Stiftskirche, der Friedhof existiert jedoch nicht mehr (Abb. 60).

Drei Jahre später erschien ein weiterer Ablassbrief des Passauer Bischofs Johann von Schärffenberg (1381–1387) für das Ewige Licht in der Steinsäule auf dem Friedhof.³²⁷ Bald danach stellte Michael Tutz für die alljährliche Pflege und Instandhaltung des Ewigen Lichtes bestimmte wirtschaftliche Mittel zur Verfügung.³²⁸ Unverzüglich bestätigten Propst Koloman und der Konvent die Stiftung des Ewigen Lichtes in der gemauerten Säule auf dem Friedhof.³²⁹ Sie verpflichteten sich zu der schriftlich festgelegten Obsorge des Lichthäuschens und der Säule.

Den Sachverhalt der Errichtung der Tutz-Säule im Jahr 1381 dokumentierten ebenfalls die Klosterneuburger Chronik und der Chorherr Benedikt Prill in seiner Zeichnung inklusive Bildanmerkungen.³³⁰ Eine Inschrift im Sockelbereich am Werk selbst ist schließlich ein weiterer Beweis für die Bauzeit und birgt noch eine andere interessante Information in sich: „*Anno domini MCCCLXXXI hoc opus perfectum erat mox post pestilenciam in die s. Nicasii martyris quando et duo pape fuerunt.*“³³¹ Die Steinsäule wurde nach materiellem Zeugnis bald nach einer Pest-Erkrankungswelle errichtet. Für das Mittelalter sind in Wien und Umgebung mehrere Pest-Jahre überliefert und speziell für 1381 ist ein massiver Krankheitsausbruch vermerkt.³³² Ob in der historischen Tatsache ein Motiv des Stifters gesehen werden kann, bleibt Spekulation. Hassmann hielt ein Gelübde der Dankbarkeit für die überstandene Epidemie für sehr wahrscheinlich.³³³

Tatsache ist, dass Michael Tutz ein Auftraggeber aus bürgerlichem Stand war, der später noch öfters in schriftlichen Dokumenten vorkommt. Er war nämlich der Stiefsohn von Reinhard von Wehingen, der wiederum den Herzögen Leopold III. und Albrecht III.

327 Siehe Anhang I, Nr. 81.

328 Siehe Anhang I, Nr. 83.

329 Siehe Anhang I, Nr. 87.

330 Siehe Anhang I, Nr. 75, Anhang II, Nr. 55, 136.

331 Zitiert nach Hassmann 2002, S. 491, 492.

332 Vgl. Czeike Felix, Historisches Lexikon Wien. <https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Pest>, 22.11.2015.

333 Hassmann 2002, S. 492.

diente.³³⁴ Seine Mutter Agnes heiratete nach dem Tod von Michael's Vater, Gundolt Tutz, einen Herren von Wehingen.³³⁵

5.7 Die Wehinger Kapelle im Kreuzhof der Augustiner Chorherren

Die Brüder Reinhard und Berthold von Wehingen stammten aus einem schwäbischen Ministerialgeschlecht.³³⁶ Beide bekleideten hohe Ämter unter den habsburgischen Herzögen.³³⁷ Der politische Hintergrund, die gesellschaftliche Vernetzung mit dem Herrscherhaus und die religiösen Ambitionen Berthold's dürften u. a. den Impuls für eine Privatkapelle bei den Augustiner Chorherren in Klosterneuburg gegeben haben. In Bezug auf die Stiftung der Kapelle können diverse Urkunden bezeugen, dass Reinhard von Wehingen vermögend gewesen war.³³⁸ Fakt ist, dass in den 1380er Jahren eine Familien- und Grabkapelle des Adelsgeschlechts im Südwesteck des Kreuzgangs angebaut wurde. Respektive wurde ein Andachtsraum in das Bauegefüge des Umgangs integriert, wie Hassmann ausführlich erläuterte.³³⁹ Hierfür wurden die Außenmauern des Kreuzgangs an der Schnittstelle von Süd- und Westtrakt abgetragen, um ein dreijochiges Bauwerk im Eck anzuschließen.

Hassmann konstatierte aufgrund bauarchäologischer Untersuchungen, die während der Generalrenovierung des Stiftes durchgeführt und bislang noch nicht publiziert wurden, dass der Kapellenneubau ursprünglich als einheitliches Raumkonzept mit dem Kreuzgang geplant war.³⁴⁰ Letztendlich ist es zu einer Konzeptänderung und Abgrenzung durch Freipfeiler mit eisernen Gittern gekommen.³⁴¹ Eine Rechnungsnotiz aus dem Jahr 1453 bekräftigt diese These, zumal ein Schlossermeister namens Niklas für ein zweifaches

334 Stierle 1989, S. 38.

335 Hassmann 2002, S. 492.

336 Stierle 1989, S. 37.

337 Wehinger 2011, S. 3.

338 Im Zusammenhang mit Klosterneuburg begegnet uns Reinhard erstmals in einer Urkunde von 1379. Es handelt sich um ein Rechtsgeschäft, wo er diverse Besitzungen in Atzenbrugg von Weichart dem Steiner kauft. Ein halbes Jahr später kommen die beiden wieder ins Geschäft. Siehe Anhang I, Nr. 61, 62.

339 Hassmann 2002, S. 381.

340 Hassmann 2002, S. 382.

341 Hassmann 2002, S. 383, Anm. 803.

Schloss an der Tür im Kreuzgang zur Wehinger Kapelle sowie um die Tür zu beschlagen und zu überziehen mit insgesamt 12 Schilling entlohnt worden ist.³⁴²

Die Wissenschaftler Ubl und Hassmann sind einer Meinung, dass die heutige Gestalt des sakralen Anbaus seit der Renovierung des Nordwestturms der Stiftskirche unter Giovanni Battista Carlone (1637–44) besteht.³⁴³ Eine Ansicht vor der Renovierung unter Friedrich von Schmidt zeigt einen dem Kreuzgang vorgestellten Annexbau (Abb. 30). Die Gebäudehöhe der Wehinger Kapelle ragt über das Dachgesims des Umgangs entschieden empor und die beiden Dachkonstruktionen sind voneinander unabhängig gestaltet. Einem hohen, in Zickzacklinie verlaufenden Außensockel sind insgesamt acht Fenster aufgesetzt. Sechs davon sind als Maßwerkfenster gestaltet und zwei sind vermauert wiedergegeben. Eine Türöffnung zeichnet sich am rechten Rand der Abbildung ab, die in den Kreuzgarten führte.

Sowohl Lerch als auch Prill stellten in ihren Vogelschaubildern die Wehinger Kapelle dar (Abb. 31, 32). Die beiden historischen Bildquellen wurden, wie die oben beschriebene Außenansicht, gefertigt, nachdem der Stiftsturm im Nordwesten renoviert worden war und lange vor der Modifizierung unter Friedrich von Schmidt. Ein Vergleich der drei Bildquellen zeigt, dass Lerch und Prill in den formalen Bauteilen des Andachtsraums übereinstimmen, bei näherer Betrachtung jedoch in den Details divergieren.

Beide bildeten die Gebäudehöhe der Privatkapelle jener des Kreuzgangs angepasst ab und stellten das Bauwerk in vorgerückter Position mit separater Dachlandschaft dar. In beiden Darstellungen reicht der südliche Flügel des Kreuzgangs exakt bis zu der Kante, wo das östliche Joch der Wehinger Kapelle ansetzt, und wurde nicht als fortlaufender Kreuzgang eingezeichnet. Im westlichen Bereich erwecken die Klosterbauten den Eindruck, parallel und separat zur Kapelle zu verlaufen. Dadurch entsteht die Wirkung einer eigenständigen Architektur für den Betrachter, obwohl die Familien- und Grabkapelle definitiv an das Südwesteck des Umgangs angeschlossen war und heute immer noch ist.

Lerch hat die Ansicht des Aufrisses so wiedergegeben, wie er in Wirklichkeit ist, nämlich mit hohem Sockel, acht Fensteröffnungen und einer Tür, die in den Kreuzgarten führte.

342 Siehe Anhang I, Nr. 147.

343 Ubl 1985, S. 141, Hassmann 2002, S. 379, 380.

Eine vergleichende Betrachtung mit den anderen Bildquellen zeigt, dass er der Gruppierung der Maßwerkfenster eine besondere Sorgfalt widmete. Im Ostjoch scheinen noch Fenster an der Stirnseite der Kapelle vorhanden zu sein, die weit höher als bei den anderen Darstellungen ansetzen. Prill hingegen übernimmt für die Anordnung der Kapellenfenster das niedrige Sockelniveau des südlichen Kreuzgangs. Außerdem hat er in seinem Schaubild auf den Zugang in den Kreuzhof verzichtet, der jedoch in realiter vorhanden ist.

Der tatsächliche Baubeginn der Wehinger Kapelle ist in keiner Urkunde überliefert. Hassmann zog die Ernennung Berthold's zum Bischof von Freising am 20. September 1381 als terminus post quem heran.³⁴⁴ In den Klosterneuburger Rechnungsbüchern sind diesbezüglich keine Aufzeichnungen zu finden. Da die Kapelle von den Brüdern Berthold und Reinhard von Wehingen gestiftet wurde, wie ein Stiftsbrief von 1401 rückwirkend bescheinigt,³⁴⁵ belasteten die finanziellen Aufwendungen der Privatkapelle folgerichtig nicht den Konvent. Jedoch, wie bereits erwähnt und im Grundriss von Klaar eingezeichnet (Abb. 9), wurde in die Baustruktur des Umgangs eingegriffen. Ob die Kosten für die Handwerker und das Baumaterial, die durch den Anbau der Familienkapelle entstanden sind, von den von Wehingen oder dem Kloster übernommen worden sind, ist aufgrund fehlender Baurechnungen nicht nachvollziehbar und bleibt ungewiss.

Einzig Prill hatte anscheinend Kenntnis davon, dass die Wehinger Kapelle im Jahr 1383 gebaut worden ist.³⁴⁶ Dies ist jedenfalls in seiner Zeichnung von 1757 bei der Bildlegende unter der Ziffer 13, welche die Familien- und Grabkapelle bestimmt, festgehalten. Gleich anschließend berichtet er von der Weihe der Kapelle anno 1384.³⁴⁷ Die chronologische Abfolge der Errichtung und Weihe solch einer übereck gestellten Um- und Anbaumaßnahme erscheint für das Mittelalter etwas zügig. Kann es sein, dass Prill in dieser bauhistorischen Darlegung von der Klosterneuburger Chronik beeinflusst war? Diese hält für besagtes Jahr 1384 fest, dass ein von Wehingen verstorben ist und die schöne Kapelle im Kreuzgang des Klosters vom Bischof von Freising geweiht worden ist.³⁴⁸

344 Hassmann 2002, S. 373.

345 Siehe Anhang I, Nr. 117.

346 Siehe Anhang II, Nr. 13, 62.

347 Siehe Anhang II, Nr. 13, 63.

348 Siehe Anhang I, Nr. 79.

Für den Fall, dass in der Klosterneuburger Chronik das Todesjahr von Reinhard von Wehingen mit 1384 beziffert wurde, ist diese Auskunft falsch. Denn Reinhard verstarb am 3. Mai 1394 und wurde in der Familienkapelle in Klosterneuburg begraben.³⁴⁹ Die Bauarbeiten mussten folglich zu diesem Zeitpunkt (1394) so weit fortgeschritten gewesen sein, dass dies möglich war. Wie weit die Ausstattung des Andachtsraums tatsächlich entwickelt war, lässt sich nicht beantworten.

In den Rechnungsbüchern des Stiftes finden wir in den Jahren 1397/98 einen Betrag von 24 Pfennig für zwei Glasgemälde in der Wehinger Kapelle.³⁵⁰ Ebenso wurden für eine Weihe des Kreuzgangs 40 Pfennig für den Bischof und andere Ausgaben diesbezüglich verrechnet.³⁵¹ Es ist anzunehmen, dass die Weihe des Kreuzgangs nach der Vollendung der Bauarbeiten im Umgang stattgefunden hat.

Die zusätzliche Architektur im Kreuzgang hatte selbstverständlich Konsequenzen auf die üblicherweise geltenden Gepflogenheiten im Klausurbereich. Sowohl während als auch nach den Bauarbeiten konnten die Ordensregeln nicht eingehalten werden. Weiters will die Privatkapelle besucht und von einem weltlichen Kaplan versorgt werden. In einer Urkunde, die im Grunde genommen die Stiftung eines Kaplans für den Frauenaltar in der schönen Kapelle zum Inhalt hat, sind mehrere Zeugen angeführt, unter welchen ein gewisser Herr Liephart als Freisinger Kaplan in Klosterneuburg genannt ist.³⁵²

Der Bereich des Kreuzgangs war nicht allein den Chorherren vorbehalten, sondern war vielmehr ein Verbindungselement zwischen geistlichen und weltlichen Ebenen. Wie bereits im Kapitel 5.5 erwähnt, gab es auch Prozessionen vom Corpus Christi Altar im Kapitelsaal in die Capella Speciosa und in die Stiftskirche. Der Kreuzgang war somit einer Teilöffentlichkeit zugänglich.

349 Stierle 1989, S. 54, Wehinger 2011, S. 4.

350 Siehe Anhang I, Nr. 112.

351 Siehe Anhang I, Nr. 112.

352 Siehe Anhang I, Nr. 77.

5.8 Die Glocken

Die kunsthistorisch relevanten Rechnungsnotizen des Stiftes Klosterneuburg beginnen von Neuem vereinzelt mit dem letzten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts. Röhrig gliederte die nachfolgenden, nicht datierten Eintragungen um 1390 ein. Die Ausgaben umfassen für einen Handwerker für die Glocke 3 Pfund, für Eisen die Summe von 150 Pfund und 14 Schilling, für Stangen bei der Glocke 10 Pfund und 7 Schilling, für die Konstruktion des Refektoriums 86 Pfund und 18 Pfennig sowie für das Dach und die Baustruktur des Turmes 10 Pfund.³⁵³ Die Informationen lassen vermuten, dass eine neue Glocke aus Eisen gefertigt, befestigt sprich hochgezogen und der Aufbau als auch der obere Abschluss des Turmes vollendet worden ist. Die finanziellen Aufwendungen kommen jenen von 1379, als für den Aufbau und eine große Glocke 180 Pfund, 6 Schilling und 14 Pfennig ausgegeben worden sind, sehr nahe.³⁵⁴ Handelte es sich demnach um eine ebenso große Glocke? In welchem Turm war jene aufgehängt?

Die Klosterneuburger Chronik berichtet uns, dass bei dem schrecklichen Brand 1322, der sowohl in der Stadt als auch im Kloster gewütet hatte, insgesamt zwölf Glocken verbrannt sind.³⁵⁵ Im Jahr 1324 seien laut Chronik in der Stiftskirche neun Glocken wiederhergestellt gewesen.³⁵⁶ Darüber hinaus wurde gemäß dieser Schriftquelle 1344 eine große Glocke von 131 Zentnern von einem Meister aus Judenburg in Anwesenheit der Herzogin Johanna sowie anderen Ehrengästen an St. Laurentius Abend gegossen.³⁵⁷ Ein beglaubigtes Dokument des Festaktes existiert nicht. Welche Gebäudeteile des Konvents die Glocken beherbergten bleibt unerwähnt.

In den Vermerken der Zeichnung von Prill steht geschrieben, dass im Südwestturm der Stiftskirche im Jahr 1338 eine neue Glocke bei einer liturgischen Feier am Vortag des hl. Laurentius gesegnet worden ist.³⁵⁸ Weiters lesen wir, dass eine Glocke von 131 Zentnern 1360 erneuert worden ist und ertönte.³⁵⁹ Die aufgezählten Ausgaben des

353 Siehe Anhang I, Nr. 92.

354 Vgl. Anhang I, Nr. 65.

355 Siehe Anhang I, Nr. 16.

356 Siehe Anhang I, Nr. 18.

357 Siehe Anhang I, Nr. 21.

358 Siehe Anhang II, Nr. 4, 21.

359 Siehe Anhang II, Nr. 4, 22.

Klosters, die chronologischen Nachrichten des Chorherren und die Klosterneuburger Chronik stimmen nicht überein. Die Quellen berichten alle von den selben Kirchenglocken, jedoch die zeitliche Zuordnung weicht voneinander ab.

Nicht sehr ausführlich behandelte Schabes das Thema der Glocken, er betonte jedoch deren Bedeutsamkeit im Gottesdienst und stützte sich auf die Nachrichten aus der Klosterneuburger Chronik.³⁶⁰ Ältere liturgische Schriften geben seiner Erkenntnis nach keine Hinweise, erst ab dem 16. Jahrhundert werden diverse Glocken erwähnt, aber nicht deren Ort beziehungsweise Turm, wo sie befestigt waren.³⁶¹ Er vermutete aufgrund eines Umbaugutachtens, das Karl Drexler 1894 erwähnt hatte,³⁶² dass die Glocken im 1637 abgetragenen Vierungsturm platziert waren.³⁶³

Dieser These und den Ausführungen von Drexler folgte ebenso 1963 Wagner-Rieger, indem sie festgestellt hatte, dass der Turm über der Vierung bis auf das Gewölbe abgetragen wurde und die Glocken im Langhaus heruntergelassen worden sind.³⁶⁴ Sowohl Schabes als auch Wagner-Rieger haben die Option, dass die Glocken auch im Nord- oder Südturm der Stiftskirche aufgehängt werden konnten, außer Betracht gelassen. Beziehungsweise hatten beide die Meinung, dass es damals keine Türme im Westen gab.

5.9 Das neue Refektorium

Eine Inkongruenz unterschiedlichster Quellen zeigt sich auch am Beispiel des Speisesaals im Chorherren Kloster. In der Zeichnung von Benedikt Prill wurde der Klostertrakt, der an den nördlichen Flügel des Kreuzgangs anschließt und im unteren Bereich mit der Ziffer 26 gekennzeichnet ist (Abb. 32), in der dazugehörigen Anmerkung als altes Refektorium beschrieben.³⁶⁵ Ein weiterer länglicher Anbau zur Donau hin wurde mit der Ziffer 25 markiert und als Refektorium, das 1379 erbaut worden war, in der bauchronologischen Darlegung versehen.³⁶⁶

360 Schabes 1930, S. 39.

361 Schabes 1930, S. 39.

362 Drexler 1894, S. 35.

363 Schabes 1930, S. 39.

364 Wagner-Rieger 1963, S. 158.

365 Siehe Anhang II, Nr. 26, 94.

366 Siehe Anhang II, Nr. 25, 92.

Die Klosterneuburger Chronik berichtete 1381, dass das Refektorium und ein goldenes Grab für Jesus Christus gebaut worden sind.³⁶⁷ Über das goldene Grab erhalten wir bei Prill nähere Informationen bezüglich des Aufstellungsortes. Denn in den Bildbemerkungen ist unter der Rubrik des mit der Ziffer 8 versehenen Kreuzgangs am Schluss angefügt, dass eine Grabstätte Christi, auch das goldene Grab genannt, im Umgang 1381 errichtet worden ist.³⁶⁸ In den Rechnungsbüchern des Stiftes ist im Hinblick auf die Ruhestätte Christi gar nichts verzeichnet und die Bauarbeiten für ein Refektorium wurden, nachdem keine Angabe des Jahres festgestellt werden konnte, von Röhrig fälschlicherweise um circa 1390 datiert.³⁶⁹

Interessanterweise schilderte Röhrig wenige Jahre später, dass der neue Speisesaal des Stiftes, der Gebädetrakt zur Donau hin, 1508 errichtet worden ist.³⁷⁰ Er folgte in puncto dieser Behauptung dem Geschichtsforscher und Chorherren Zeibig,³⁷¹ ohne seine eigenen Transkriptionen der Klosterneuburger Rechnungsnotizen zu berücksichtigen. Seine Publikation von 1971 des kunstgeschichtlichen Materials aus den Rechnungsbüchern des 16. Jahrhunderts enthält in den ersten zwanzig Jahren keinerlei Hinweise über ein Refektorium.³⁷² Der Trugschluss, dass der Speisesaal erst 1508 errichtet wurde, ist einerseits im Grundriss des Stiftskomplexes und seiner Umgebung wiedergegeben (Abb. 28). Andererseits haben einige Publikationen das Fehltrugteil unreflektiert übernommen und eine Informationstafel vor Ort, dem heutigen Augustinus Saal, gibt die meines Erachtens nicht korrekte Annahme an die Besucher weiter.

Obwohl die oben erwähnten Schriftquellen nicht in allen Punkten völlig deckungsgleich sind, lässt sich evaluieren, dass der Neubau des Refektoriums im Chorherren Kloster zum Ende des 14. Jahrhunderts stattgefunden hat und nicht erst 1508, wie irrtümlicherweise in der Literatur verankert ist.

367 Siehe Anhang I, Nr. 75.

368 Siehe Anhang II, Nr. 8, 42.

369 Siehe Anhang I, Nr. 92.

370 Röhrig 1972, S. 54.

371 Röhrig 1972, S. 123, Anm. 187.

372 Röhrig 1971, S. 145–157.

5.10 Schriftquellen 1391–1400

Im ersten Halbjahr 1391 mehren sich urkundliche Hinweise zu einer von Propst Koloman gestifteten Fronleichnams-Oktav. Die Stiftung ist urkundlich nicht überliefert. Für die entsprechenden Festlichkeiten im Stiftspital verkaufte der Verwalter desselbigen, Bruder Thomas, auf Geheiß des Propstes Koloman dem Siechenamt einen Baumgarten zur Förderung besagter Stiftung.³⁷³ Das Geld diente einem alljährlichen Grunddienst und um Kerzenlicht zu der Fronleichnams-Oktav zu entfachen.

Einen Monat später bestätigte das Kapitel des Stiftes Klosterneuburg die Übernahme der von Propst Koloman getätigten Fronleichnams-Stiftung für das Siechenamt.³⁷⁴ In jedem Jahr soll der Vorsteher des genannten Pflegeamtes mit der Vesper die Fronleichnams-Oktav am folgenden Sonntag des Hochfestes beten lassen. Für den feierlichen Akt sollen vier tragbare Kerzen und die Monstranz mit dem Allerheiligsten den Festzug mit Gebet sowie Gesang begleiten. Auch Schabes berichtete davon, dass Propst Koloman von Laa 1391 eine Feier zur Fronleichnams-Prozession stiftete.³⁷⁵

Propst Koloman von Laa ist laut Zeibig am 24. Juli 1394 von seinem Amt zurückgetreten und einem Eintrag im Nekrolog gemäß am 19. September desselben Jahres verstorben.³⁷⁶ Sein Nachfolger wurde Peter I. Lenhofer (1394–1399), der bis dato das Amt des Oberkellerers bekleidete und bereits in vielen Angelegenheiten urkundlich erwähnt worden ist.

Aus dem Jahr 1396 datiert ein Testament des Bischofs von Freising, Berthold von Wehingen.³⁷⁷ Darin vermachte er seinen noch nicht volljährigen Vettern Leopold und Berthold, denen er sich angenommen hat, einige Weingärten, Baumgärten, Keller und Häuser. Einstweilen sollte sein loyaler Freund und Verwandter Michael Tutz die Liegenschaften samt den dazugehörenden Bedingungen für diverse Abgaben verwalten. Jene auferlegten Verpflichtungen waren z. B. an den Herzog, das Stift Klosterneuburg, das Stift Baumgartenberg und andere zu entrichten. Falls die Brüder Leopold und Berthold

373 Siehe Anhang I, Nr. 95.

374 Siehe Anhang I, Nr. 96.

375 Schabes 1930, S. 172.

376 Zeibig 1868, S. 77.

377 Siehe Anhang I, Nr. 107.

ohne leibliche Erben sterben sollten, so gehören alle Güter dem Michael Tutz. Im Jänner des folgenden Jahres hatten die Herzöge Wilhelm und Albrecht besagten Vertrag bestätigt.³⁷⁸

Michael Tutz dürfte im Jahr 1398 nicht bei bester Gesundheit gewesen sein, denn er hielt in seinem Testament fest, so er sterbe oder genese, dass all sein Hab und Gut dem Konvent Klosterneuburg zufalle.³⁷⁹ Als Gegenleistung sollte seitens des Konvents für sein Seelenheil gesorgt werden. Ein neues Haus, welches am Oberen Markt gelegen war, vermachte er der Wehinger Familienkapelle und den darin zu zelebrierenden Messen. Der zuständige weltliche Kaplan der Kapelle sollte das besagte Wohnhaus besitzen und nützen. Herzog Wilhelm bestätigte wenige Tage später den letzten Willen des Tutz.³⁸⁰

Das Testament ist das letzte schriftliche Dokument im Urkundenbuch, in dem Propst Peter namentlich erwähnt worden ist. Er verstarb laut Totenbuch am 17. Juli 1399.³⁸¹ Während seiner Amtsperiode als Oberhaupt der geistlichen Gemeinschaft soll laut Zeibig eine Bäckerei und eine Mühle gebaut worden sein und es wurde begonnen, einen Turm und eine Mühle wiederherzustellen.³⁸² Der verbriefte Beleg für die Wahl des neuen Propstes Bartholomäus datiert vom 19. Juli 1399³⁸³ und Bischof Georg von Passau (1390–1423) veranlasste unmittelbar danach, die Eignung zu überprüfen.³⁸⁴

378 Siehe Anhang I, Nr. 108.

379 Siehe Anhang I, Nr. 110.

380 Siehe Anhang I, Nr. 111.

381 MG Nocr. 5, 44.

382 Zeibig 1868, S. 96. *Hic edificavit pistrinum et molendinum et incepit reedificare turrim et molendinum.*

383 Siehe Anhang I, Nr. 113.

384 Siehe Anhang I, Nr. 114.

6 Der Klosterkomplex im 1. Viertel des 15. Jahrhunderts

6.1 Geschichtlicher Hintergrund

Sowohl außen- als auch innenpolitisch waren die Anfangsjahre des 15. Jahrhunderts eine instabile Zeit. Seit dem Tod Herzog Albrechts III. (1365–1395) entkräfteten wiederkehrende Erbstreitigkeiten die politische Handlungsfähigkeit der habsburgischen Herzöge.³⁸⁵ Dies hatte zur Folge, dass einerseits das Prestige der Stände wuchs und andererseits die Städte an Macht gewannen.

Zur Jahrhundertwende herrschten Machtkämpfe zwischen den adeligen Familien in den Nachbarländern Böhmen und Mähren, die sich weit über das Grenzgebiet ausdehnten und Teile des Herzogtums Österreich in Mitleidenschaft zogen.³⁸⁶ Parallel zu diesen tätlichen Feindseligkeiten zwischen den Adelsgeschlechtern nutzten Räuberbanden unter dem Vorwand der Selbsthilfe die Situation und destabilisierten das Land zusätzlich.³⁸⁷ Ein Recht der vereinfachten Strafverurteilung, das die Herzöge Albrecht IV. (1395–1404) und Wilhelm (1386–1406) 1402 mit dem Einverständnis des Adels, der Städte und der Prälaten beschlossen, brachte allmählich wieder Ruhe und Ordnung in die betroffenen Gebiete.³⁸⁸

Herzog Albrecht IV. verstarb 1404 und Herzog Wilhelm übernahm die Vormundschaft dessen minderjährigen Sohnes.³⁸⁹ Nachdem Herzog Wilhelm, der älteste Herzog der Leopoldinischen Linie, zwei Jahre später kinderlos starb, entstanden neuerliche Machtstreitigkeiten.³⁹⁰ Ein Zusammenschluss des Adels, der Städte, Märkte und Prälaten erkannte am 06. August 1406 den noch minderjährigen Albrecht V. als zukünftigen Landesfürsten an.³⁹¹ Trotzdem drohte ein Bruderzwist um die Vormundschaft zwischen Herzog Leopold (1386–1395) und Herzog Ernst (1386–1402) zu eskalieren und das

385 Niederstätter 2001, S. 194.

386 Niederstätter 2001, S. 196.

387 Niederstätter 2001, S. 196.

388 Niederstätter 2001, S. 197.

389 Niederstätter 2001, S. 197.

390 Niederstätter 2001, S. 197.

391 Niederstätter 1996, S. 220, <https://archive.org/stream/ausgewhlteurkun00schwgoog#page/n328/mode/2up>, 18.12.2015, Anhang I, Nr. 124.

brachte Unruhen sowie Verwüstungen mit sich.³⁹² Besonders die ländliche Bevölkerung hatte darunter zu leiden. Alois Niederstätter schreibt, dass sich die feindlichen Stellungen der Widersacher im Winter 1407 am Donauufer von Klosterneuburg und Korneuburg gegenüber lagen.³⁹³ Herzog Ernst verschanzte sich mit seinen Anhängern in Klosterneuburg und Herzog Leopold samt Gefolgschaft konterte von Korneuburg aus. Die Zerwürfnisse und Streitigkeiten zwischen den beiden Parteien erforderten laut Klosterneuburger Chronik in der Oberen Stadt bauliche Maßnahmen zur Abwehr.³⁹⁴ Die wochenlange Belagerung wurde im Jänner 1408 mit einer Einigung zwischen den habsburgischen Brüdern Herzog Leopold IV. und Herzog Ernst beendet.³⁹⁵

Die Herrschaft des jungen Herzogs Albrecht V. ([1404] 1411–1439), der 1411 von den Ständen für großjährig erklärt worden war,³⁹⁶ brachte schließlich Stabilität für das Herzogtum Österreich. Er mischte sich vermehrt in die Kirchenpolitik des Landes ein, um mit Visitationen den Niedergang im Klerus und den Klöstern aufzuhalten. So ordnete der Landesfürst ohne der Zustimmung des Erzbischofs Eberhard III. von Salzburg und des Bischofs von Passau, Georg von Hohenlohe, die Melker Klosterreform an.³⁹⁷ Die Reform war für eine strengere Einhaltung der Klosterdisziplin und Bildung bei den Augustinern und Benediktinern des Landes mit einem Zentrum in Melk konzipiert. Die obersten Würdenträger der Klöster haben sich jedoch dem herzoglichen Vorhaben widersetzt.³⁹⁸

Albrecht V. konnte auf dem Konzil von Konstanz den neu gewählten Papst Martin V. (1417–1431) von der Reform überzeugen und als kirchenrechtmäßig anerkennen lassen.³⁹⁹ Schließlich starteten die Visitationen Ende Juni 1418 in Melk,⁴⁰⁰ Göttweig⁴⁰¹ und Klosterneuburg.⁴⁰² Aus der Klosterneuburger Chronik erfahren wir, dass Propst Albert

392 Siehe Anhang I, Nr. 129.

393 Niederstätter 2001, S. 198.

394 Siehe Anhang I, Nr. 130.

395 Niederstätter 2001, S. 198.

396 Niederstätter 2001, S. 199.

397 Koller 1964, S. 99, Niederstätter 1996, S. 304.

398 Koller 1964, S. 88.

399 http://monasterium.net/mom/AT-StiAScho/SchottenOSB/1418_I_17.1/charter, 18.12.2015.

400 http://monasterium.net/mom/AT-StiAM/MelkOSB/1418_VI_30/charter, 18.12.2015.

401 http://monasterium.net/mom/AT-StiAG/GoettweigOSB/1418_VII_03-23/charter, 18.12.2015.

402 Koller 1964, S. 94, 95.

Steckh designierte und Georg Müstinger das Amt übernahm.⁴⁰³ Außerdem sollten die Chorherren die Klausur strenger einhalten, sowohl im Männer- als auch im Frauenkloster keine Betten sondern nur Matratzen zum Schlafen verwenden, darüber hinaus erhielten die Chorfrauen eine neue Kleiderordnung.⁴⁰⁴ Der Wechsel im höchsten Amt des Stiftes manifestiert sich auch in den Rechnungsbüchern mit zwei Eintragungen für neue Siegel.⁴⁰⁵ Die veränderte Gepflogenheit, die sich auf die Art und Beschaffenheit der Gewänder der Klosterfrauen bezog, hat auch Prill in seiner Bildlegende angeführt.⁴⁰⁶ Im Jahre 1419 wurden die Klöster Herzogenburg, St. Florian und nochmals Klosterneuburg visitiert.⁴⁰⁷

6.2 Der Südwestturm der Chorherren Klosterkirche

Rufen wir uns in Erinnerung, dass die Stiftskirche von Klosterneuburg eine dreischiffige Basilika mit Querschiff, Vierung, Chorquadrat und Rundapsis war (Abb. 10).⁴⁰⁸ Im Westen ist ein monumentaler Querbau vorgelagert, der nach jüngsten bauarchäologischen Erkenntnissen als Westanlage der romanischen Bauzeit unter Markgraf Leopold III. beurteilt wird.⁴⁰⁹ Obwohl die Bewertung der westlichen Raumgruppe des 12. Jahrhunderts nicht restlos geklärt werden kann,⁴¹⁰ ist davon auszugehen, dass das Westwerk mit Turmkörpern und einer durchgehenden Empore ausgestattet war.⁴¹¹ Wie das Westturmpaar gestaltet war und ob jene den Mittelbaukörper tatsächlich überragten, kann aufgrund massiver Umbauten in den nachfolgenden Jahrhunderten und fehlender Schrift- bzw. Bildquellen nicht festgestellt werden.⁴¹²

6.2.1 Schriftquellen nach 1400

In den Rechnungsbüchern des Stiftes Klosterneuburg erscheint 1402 eine erste Quartalszahlung von 2 Pfund für einen Steinmetz namens Meister Michael zum

403 Siehe Anhang I, Nr. 135.

404 Siehe Anhang I, Nr. 135.

405 Siehe Anhang I, Nr. 136.

406 Siehe Anhang II, Nr. 38, 115.

407 Koller 1964, S. 98, 99.

408 Vgl. Kapitel 4.1.

409 Ubl 1985, S. 140.

410 Schwarz 1998, S. 270.

411 Ubl 1985, S. 142.

412 Ubl 1985, S. 142.

liturgischen Bußtag nach Pfingsten.⁴¹³ Danach eine Notiz einer extrem hohen Summe von 614 Pfund, 3 Schilling und 22 Pfennig, die für Ausgaben des Küchenmeisters, für das Bauwerk eines Turmes und für andere außerordentliche Kosten des Hauses aufgeteilt worden ist.⁴¹⁴ Der Vermerk impliziert nicht, welche Anteile der Gesamtsumme den jeweiligen Aufwendungen zugeschrieben werden können und enthält keinerlei Information, um welchen Turm es sich handelte. Im Anschluss sind weitere Zahlungen für Meister Michael von 2 Pfund vor Michaelis und nach dem Festtag der hl. Lucia verzeichnet.⁴¹⁵

Im Jahr 1404 findet sich ein zweites Mal ein Vermerk, nach dem für den Küchenmeister, das Bauwerk eines Turmes, außergewöhnliche Ausgaben des Konvents sowie dem Nicolai für die Fahrt nach Rom ein höherer Geldbetrag von zusammengekommen 149 Pfund und 73 Pfennig aufgewendet wurde.⁴¹⁶ Von Neuem kann nicht konkretisiert werden, wieviel davon die einzelnen Posten in Anspruch nahmen. Es folgten insgesamt drei Quartalszahlungen für einen Steinmetz Cunradus von jeweils 12 Schilling.⁴¹⁷

Wagner-Rieger setzte 1963 die sieben aufgezählten Rechnungsnotizen mit der Erbauung eines Südwestturmes der Stiftskirche in Verbindung.⁴¹⁸ Denn, wie bereits erwähnt, war die Kunsthistorikerin der Meinung, dass das Langhaus im Westen ursprünglich keine Zweiturmfassade hatte.⁴¹⁹ Ihre These der Errichtung eines Einzelturmes stützte sie außerdem auf den Hinweis im Nekrolog, wo Propst Peter I. Lenhofer (1394–1399) als Gründer des Turmes an der Südwestecke der Basilika bekannt gegeben ist.⁴²⁰ Zeibig vermerkte 1868, dass in dessen Regierungszeit die Wiederaufbauung eines Turmes begonnen worden ist.⁴²¹ Bei Fischer können wir nachlesen, dass sein Nachfolger, Propst Bartholomäus (1399–1409), den Bau des großen Turmes fortgesetzt hatte.⁴²² All diese Angaben deuten darauf hin, dass unter Propst Peter I. Lenhofer das Baukonzept für die Umgestaltung der Südwestecke der Stiftskirche entwickelt und höchstwahrscheinlich

413 Siehe Anhang I, Nr. 118.

414 Siehe Anhang I, Nr. 118.

415 Siehe Anhang I, Nr. 118.

416 Siehe Anhang I, Nr. 119.

417 Siehe Anhang I, Nr. 119.

418 Wagner-Rieger 1963, S. 164. Die Informationen erhielt sie von Röhrig vor deren Publikation.

419 Wagner-Rieger 1963, S. 169.

420 Wagner-Rieger, 1963, S. 163, 164.

421 Zeibig 1868, S. 96, vgl. Anm. 382.

422 Fischer 1815a, S. 195.

auch begonnen wurde. Die Bautätigkeiten eines solch großen Projekts haben sich selbstverständlich über mehrere Jahre hingezogen.

Zusätzlich hat Wagner-Rieger Stiftungen aus den Jahren 1404⁴²³ und 1430⁴²⁴ mit dem Bauprojekt in eine assoziative Argumentationskette gebracht.⁴²⁵ Es ist darauf hinzuweisen, dass die urkundliche Nachricht von 1404 nicht explizit auf einen Turm bezogen ist, die Geldspende wurde unbestimmt für einen Bau abgefasst.⁴²⁶ Die Stiftung von 1404 besagt, dass in Klosterneuburg gebaut wird.

Hassmann hat sich 2002 in Bezug auf die Erbauung des Südwestturmes der älteren Forschung⁴²⁷ angeschlossen, obwohl sie von den neuesten bauarchäologischen Erkenntnissen der 1980er Jahre wusste. Zumal sie in einigen Anmerkungen ihrer Publikation explizit auf die Ergebnisse Bezug nimmt.⁴²⁸ Trotz alledem hat Hassmann ergänzend zu den bereits vorhandenen Schriftquellen weitere Urkunden von 1405⁴²⁹ und 1407⁴³⁰ aus dem Archiv des Stiftes Klosterneuburg herangezogen.⁴³¹ Die Schriftstücke besagen, dass auf der Empore des neuen Turmes ein von Klosterneuburger Bürgern dotierter Altar der hll. Paul und Maria Magdalena stand und von einem Kaplan betreut worden ist. Die wertvollen Informationen bestätigen einerseits die Annahme von Wagner-Rieger, dass der Südwestturm 1405 bis zum Obergeschoss fertiggestellt war.⁴³² Andererseits wird evident, dass für die liturgische Ausstattung Bürger von Klosterneuburg eingetreten sind.

Eine Berichterstattung der Klosterneuburger Chronik aus dem Jahr 1405 wurde von beiden Wissenschaftlerinnen in den bauhistorischen Zusammenhang des Kirchturms

423 Siehe Anhang I, Nr. 120.

424 Siehe Anhang I, Nr. 146.

425 Wagner-Rieger 1963, S. 164, 165.

426 Hassmann 2002, S. 401, Anm. 848.

427 U.a. Drexler 1894, S. 16–22, Wagner-Rieger 1963, S. 163–171.

428 Hassmann 2002, S. 406, 407, Anm. 864, S. 413, Anm. 878.

429 Siehe Anhang I, Nr. 121.

430 Siehe Anhang I, Nr. 128.

431 Hassmann 2002, S. 403. Hassmann war die Erste, die diese urkundlichen Notizen in den wissenschaftlichen Diskurs einbezog, obwohl jene im Archiv einsehbar waren und nachmittelalterliche Abschriften vorhanden sind.

432 Wagner-Rieger 1963, S. 164. Sie war allerdings der Meinung, dass das Bauwerk noch höher ausgebaut werden sollte.

eingeflochten.⁴³³ Die historiographische Schriftquelle besagt, dass *unnser frauen pilt aufgesetzt worden an den neuen thuern und hat lassen machen Anndre der Loner*.⁴³⁴ Mit Andreas Lohner wird von Neuem ein Bürger als Stifter von Ausstattungsstücken greifbar. Wie aus Urkunden von 1400⁴³⁵ und 1407⁴³⁶ hervorgeht, hat er auch ein ewiges Licht beim St. Augustinus Altar im Chor finanziert und eine Kapelle in Weidling erbauen lassen und insgesamt vier wöchentliche Messen dort gestiftet.⁴³⁷ Die genannten Fakten deuten darauf hin, dass es sich um einen wohlhabenden Bürger von Klosterneuburg gehandelt hat, der höchstwahrscheinlich für seine Memoria vorsorgte.

Die kunsthistorische Forschung⁴³⁸ erkennt unisono in dem Ausdruck *unnser frauen pilt* in der Klosterneuburger Chronik eine Statue der Gottesmutter Maria. Niemand hat bis dato in Erwägung gezogen, dass es sich hier auch um ein Tympanon handeln könnte.⁴³⁹ Das Wort *pilt* kann durchaus auch für ein mit Skulpturen geschmücktes Relief für den neu erbauten Südwestturm stehen.

Ferner ging Wagner-Rieger 1963 davon aus, dass die Marienstatue an der Südseite des Turmes am Mittelpfeiler in Richtung des Platzes mit dem Friedhof ihre Aufstellung hatte.⁴⁴⁰ Sie war der Meinung, dass dies die Schauseite der Kirche war, da die Westfassade auf einen unregelmäßigen Platz ausgerichtet war.⁴⁴¹

6.2.2 Historische Bildquellen

Eine historische Darstellung der Südseite des Kirchengebäudes ist als Titelbild im ersten Band des Hausmanstetter Urbars von 1513 wiedergegeben (Abb. 33).⁴⁴² Das Pergamentblatt wird von einem Rahmen mit mannigfaltiger Pflanzenornamentik begrenzt, in dem sich auch Engel und einige Tiere befinden. Im Zentrum präsentieren Markgraf Leopold III. und seine Ehefrau Agnes ein Modell der Stiftskirche, das höchstwahrscheinlich

433 Wagner-Rieger 1963, S. 164, Hassmann 2002, S. 401, 402.

434 Siehe Anhang I, Nr. 122.

435 Siehe Anhang I, Nr. 116.

436 Siehe Anhang I, Nr. 127.

437 Siehe Anhang I, Nr. 116, 127.

438 U.a. Wagner-Rieger 1963, S. 164, Schultes 2000, S. 381, Hassmann 2002, S. 402.

439 Schedl 2016, persönliche Anmerkung.

440 Wagner-Rieger 1963, S. 164.

441 Wagner-Rieger 1963, S. 174.

442 Kat. Der hl. Leopold 1985, S. 246.

ein zeitgenössisches Abbild der Architektur ist.⁴⁴³ Oberhalb der beiden Protagonisten erscheint in einer himmlischen Glorie Maria mit Kind, unterhalb wird das Stiftswappen von zwei Engeln getragen. In der linken Ecke des inneren Bildfeldes ist Propst Georg Hausmanstetter (1509–1541) im prächtigen Ornat kniend dargestellt. Er hatte das Grundbuch des Klosterbesitzes anlässlich einer wirtschaftlichen Reform in Auftrag gegeben.⁴⁴⁴ In der gegenüberliegenden Ecke der Illumination knien einige Chorherren hintereinander aufgereiht.

Im Mittelpunkt des Interesses steht der massive turmartige Bauteil an der linken Seite des Kirchenmodells. Der Baukörper wird durch Strebepfeiler und schmale hohe Fenster gegliedert. Es hat den Anschein, dass das Baukonzept nicht vollendet worden ist.⁴⁴⁵ Denn der andersfarbige Abschluss, vermutlich eine provisorische Glockenstube aus Holz,⁴⁴⁶ scheint nicht einer finalen architektonischen Gestaltung des Kirchturmes zu entsprechen. Bei näherer Betrachtung ist erkennbar, dass der Südwestturm mit Figuren geschmückt ist. Sowohl Wagner-Rieger⁴⁴⁷ als auch Hassmann⁴⁴⁸ konnten die gestiftete Madonna von 1405 in den dargestellten Skulpturen nicht erkennen. Vielmehr soll das Statuenensemble laut Wagner-Rieger aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts links die Markgräfin Agnes, in der Mitte einen männlichen Heiligen und rechts den heiligen Leopold zeigen.⁴⁴⁹ Bezüglich der Bildwerke konnte ich im gesamten Beobachtungszeitraum der Rechnungsbücher des Stiftes Klosterneuburg keine Hinweise auf die Plastiken finden.

Grundsätzlich ist zu berücksichtigen, dass die gotische Buchmalerei gewiss ein verhältnismäßig authentisches Abbild der Klosterkirche um 1513 wiedergibt, jedoch wurde das Blatt mehr als einhundert Jahre nach der hier verifizierten Bauetappe gefertigt.

Eine andere historische Bildquelle, die möglicherweise den originär romanischen oder mittelalterlichen Bauzustand der Westfassade inklusive Architekturdetails zeigt, kommt im wissenschaftlichen Diskurs immer wieder in diesem Zusammenhang vor. Es ist dies ein

443 Kat. Der hl. Leopold 1985, S. 247.

444 Kat. Der hl. Leopold 1985, S. 246.

445 Hassmann 2002, S. 403.

446 Hassmann 2002, S. 403.

447 Wagner-Rieger 1963, S. 165, 169.

448 Hassmann 2002, S. 402.

449 Wagner-Rieger 1963, S. 165.

Detail der rechten Seitentafel des Babenberger Stammbaums (Abb. 4). Das monumentale Tafelwerk ist, wie bereits erwähnt,⁴⁵⁰ in den Jahren 1489–1492 geschaffen worden.⁴⁵¹ Einer Werkstattgemeinschaft rund um den Maler Hans Part wird das Werk von der kunsthistorischen Forschung zugeschrieben.⁴⁵² Er wurde explizit in einer Rechnungsnotiz von 1491 namentlich erwähnt und mit 23 Pfund und 4 Schilling entlohnt.⁴⁵³ Als Auftraggeber darf das Stift selbst gesehen werden, das nach der Heiligsprechung von Markgraf Leopold III. im Jahre 1485 den Wallfahrern den Stammbaum der Babenberger deutlich machen wollte.⁴⁵⁴ Die Mitteltafel des Triptychons stellt in 27 Rundbildern Szenen des Lebens der männlichen Familienmitglieder dar.⁴⁵⁵ Die Seitenflügel zeigen Büstenporträts der weiblichen Angehörigen, wobei Markgräfin Agnes als Einzige mit einem Kirchenmodell in ihrer rechten Hand dargestellt ist.

Röhrig erkannte zunächst eine spiegelverkehrte Wiedergabe der Chorherren Klosterkirche und sah den Südwestturm dargestellt (Abb. 4).⁴⁵⁶ Im Jahr 1985 wurde dokumentiert, dass das romanische Westwerk, welches mittels bauarchäologischen Grabungen von Ubl rekonstruiert worden ist, erkennbar sei.⁴⁵⁷ Demzufolge änderte Röhrig viele Jahre danach seine These und bestätigte den nördlichen Fassadenturm in dem Bildausschnitt.⁴⁵⁸ In einer rezenten Jubiläumspublikation folgte Potucek im Beitrag über die Architekturgeschichte der Stiftskirche den letzteren Aussagen.⁴⁵⁹ Außerdem vermutete er in der Darstellung eine künstlerische Neuheit einer historisierenden Ansicht aus dem 12. Jahrhundert wahrzunehmen.⁴⁶⁰ Meines Erachtens handelt es sich dabei aber um zeitgenössische Darstellungen des Mittelalters. Ob dies so ist, würde eine eingehende kunsthistorische Untersuchung des überdimensionalen Gemäldes erfordern und wird im Rahmen dieser Arbeit nicht weiterverfolgt.

450 Siehe Kapitel 1.3.

451 Röhrig 1972, S. 55.

452 U.a. Röhrig 1966, S. 140, 141, Huber 2014, S. 186.

453 Siehe Anhang I, Nr. 154.

454 Huber 2014, S. 186.

455 Huber 2014, S. 186, 197.

456 Röhrig 1977, S. 100.

457 Kat. Der hl. Leopold 1985, S. 298.

458 Röhrig 1994, S. 80.

459 Potucek 2014, S. 103.

460 Potucek 2014, S. 104.

Im Vergleich mit anderen Darstellungen ist die Abbildung (Abb. 4) insofern außergewöhnlich, weil wir vom Nordwesten auf ein freistehendes Gotteshaus blicken. In den meisten Bildwerken ist die Stiftskirche von Klosterneuburg in einer Süd- oder Ostansicht wiedergegeben (Abb. 33, 34, 35).

Im Vordergrund präsentiert sich die Westfassade mit der Schmalseite des Langhauses und einem links beigestellten Turm (Abb. 4). Weiter hinten ragt an der Nordwand des Sakralbaues ein Gebäudeteil hervor, es könnte das nördliche Querhaus sein. Ein mächtiger polygonaler Turm mit Zwillings- und Rundbogenfenstern erhebt sich hinter der einheitlich gedeckten Dachlandschaft. Die Stirnseite des Kirchenmodells ist durch einen Dachvorsprung in zwei Geschosse geteilt. Das Obergeschoss mit drei Rundbogenfenstern ist mit einem durchgehenden Rundbogenfries geschmückt. Der untere Gebäudeabschnitt wird durch ein trichterförmiges Rundbogenportal, ein Rundfenster und ein hohes Rundbogenfenster gegliedert. Ein getreppter Strebepfeiler im rechten Eckbereich dient zur Abstützung der Westwand, beziehungsweise lässt vermuten, dass das Langhaus gewölbt war. Der benachbarte Turm ist ebenso zweigeschossig.

Die Westansicht ist im Erdgeschoss mit einem gotischen Spitzbogenportal und im oberen Bereich mit doppelten Rundbogenfenstern gegliedert. Zusätzlich schmückt ein umlaufender Rundbogenfries unterhalb des Ziegeldaches das Bauwerk. Bei sorgfältiger Betrachtung scheinen Langhaus und Turm voneinander getrennte Gebäudeteile zu sein. Die Grundmauern des Turmes stehen nicht auf gleicher Linie mit der Vorderfront der Kirche und im oberen Bereich des Baukomplexes trennt ein Zwischenraum mit Sicht auf die Nordseite des Langhauses die Architekturen.

Die monumentale Tafelmalerei ist im Laufe der Jahrhunderte stark restauriert worden, weshalb diese Bildquelle in den Details nicht objektiv zu beurteilen ist.

6.2.3 Rekonstruktion der Baugeschichte

Die Beurteilung des romanischen und des mittelalterlichen Baugeschehens am Südwestturm ist wegen der dürftigen Quellenlage, der späteren Veränderungen in der Spätgotik sowie nach der Generalsanierung unter Friedrich von Schmidt erschwert.⁴⁶¹

⁴⁶¹ Rohatsch 1994, S. 28, Schwarz 1998, S. 270, Hassmann 2002, S. 401.

Er stellte während der Restaurierungsarbeiten von 1882–1891 und bei der teilweisen Abtragung des Turmes fest, dass es keinen romanischen Vorgängerturm gab.⁴⁶² Dem widersprechen einerseits die bauhistorischen Aufzeichnungen von Prill, wonach der Gebäudeteil bereits 1338 das erste Mal restauriert worden ist,⁴⁶³ und andererseits Ubl mit seiner Bauuntersuchung im Auftrag des Bundesdenkmalamtes von 1980–83, wonach schon unter Markgraf Leopold III. ein Turmpaar im Westen des Langhauses geplant war.⁴⁶⁴

Darüber hinaus bestätigen neueste baueologische Erkenntnisse, dass trotz massiver Umbaumaßnahmen in den vergangenen Jahrhunderten an der Schnittstelle zwischen Südwestturm und Langhaus original romanisches Mauerwerk aus Quarzsandstein nachzuweisen ist.⁴⁶⁵ Ferner ist eine Säule im Bereich der südlichen Turmempore in situ erhalten.⁴⁶⁶ Die unterschiedlichen Indizien bekräftigen die Annahme, dass ein Turmpaar im Baukonzept der Chorherren Stiftskirche von Beginn an geplant und ausgeführt war! In welcher Form, bis zu welcher Bauhöhe, in welcher Qualität und mit welchen architektonischen Dekorationen bleibt hingegen ungewiss.

Die Baugeschichte des Turmes lässt sich mithilfe der Klosterneuburger Chronik fortsetzen. Eine Notiz aus dem Jahr 1417 berichtet, dass unter Propst Albert Steckh (1409–1418) der Turm oberhalb des Glockenhauses mit Schindeln aus Lärchenholz gedeckt worden ist.⁴⁶⁷ Die Tätigkeit hat sich laut Schriftquelle vom 20. Mai bis zum 2. Oktober im Verlauf der Sommermonate hingezogen. In den Rechnungsaufzeichnungen ist diesbezüglich nichts zu finden. Vielmehr ist zwei Jahre später 1419/20 vermerkt, dass das Kreuz auf den Turm gebracht worden ist.⁴⁶⁸ Ob die Mitteilung auf den Südwestturm bezogen werden kann, lässt sich nicht mit Sicherheit beantworten, ist aber anzunehmen.

Resümierend lässt sich festhalten, dass das Westwerk der Stiftskirche nach der Gründungsphase an beiden Ecken turmartige Bauteile hatte, die vermutlich unvollständig ausgeführt waren. Ein Treppenturm, der dem Nordturm beigelegt war,

462 Potucek 2014, S. 115.

463 Siehe Anhang II, Nr. 4, 20.

464 Ubl 1985, S. 140.

465 Rohatsch 1994, S. 29.

466 Schwarz 1998, S. 270, Hassmann 2002, S. 401, Anm. 844.

467 Siehe Anhang I, Nr. 133.

468 Siehe Anhang I, Nr. 137.

hat sich in Bruchstücken erhalten (Abb. 15).⁴⁶⁹ Ubl erkannte in der Architektur die Zutrittsmöglichkeit zur Empore der leopoldinischen Westanlage.⁴⁷⁰

Zum ersten Mal finden 1338 Restaurierungen am Südwestturm statt.⁴⁷¹ Gegen Ende des 14. Jahrhunderts gab es unter Propst Peter I. Lenhofer ein Umbauprojekt, das sich u. a. in den Rechnungsnotizen der Jahre 1402⁴⁷² und 1404⁴⁷³ nachvollziehen lässt. Der romanische Südwestturm ist vermutlich bis auf die Fundamente abgebrochen worden.⁴⁷⁴ In den Jahren 1405⁴⁷⁵ und 1407⁴⁷⁶ belegen urkundliche Nachweise, dass von Bürgern der Stadt Klosterneuburg für die Ausstattung von Altären gestiftet wurde. Schließlich ist in der Nachricht der Klosterneuburger Chronik von 1417⁴⁷⁷ ein vorläufiger Abschluss der mittelalterlichen Bauetappe zu sehen.

Erst in den 1460er Jahren sind wieder Nachrichten in den Rechnungsbüchern erhalten, die eindeutig auf die Empore im Westen der Stiftskirche bezogen werden können. Der Maurermeister Toman war viereinhalb Tage beschäftigt, um auf der Empore über der Turmtür ein Mauerloch zu schlagen und ein Fenster zu machen.⁴⁷⁸ Im Jahr darauf wurde eine Säule bei dem Stuhl für den Propst, der laut Rechnungsnotiz auf der Empore Aufstellung fand, gehauen.⁴⁷⁹ Jener ist mit großen Stangen, Schloss, Schlüssel und diversen Schlosserarbeiten ausgeschmückt worden. Darüber hinaus ist ein Verrechnungsposten für Glasarbeiten mit insgesamt 626 Scheiben vermerkt, die *auf der porkirchen* in insgesamt sechs Glasflächen verarbeitet wurden.⁴⁸⁰ Die Ausgaben beliefen sich auf 4 Pfennig pro Scheibe, sodass eine Gesamtsumme von 10 Pfund, 3 Schilling und 14 Pfennig verrechnet wurde.⁴⁸¹

469 Vgl. Kapitel 4.1 und 4.2.

470 Ubl 1985, S. 140.

471 Siehe Anhang II, Nr. 4, 20.

472 Siehe Anhang I, Nr. 118.

473 Siehe Anhang I, Nr. 119.

474 Hassmann 2002, S. 413, Anm. 878.

475 Siehe Anhang I, Nr. 121.

476 Siehe Anhang I, Nr. 128.

477 Siehe Anhang I, Nr. 133.

478 Siehe Anhang I, Nr. 149.

479 Siehe Anhang I, Nr. 150.

480 Siehe Anhang I, Nr. 150.

481 Siehe Anhang I, Nr. 150.

Gemäß den Aufzeichnungen wurden im ersten Glas mit einer bildlichen Darstellung des hl. Johannes 75 Scheiben verwendet. Danach eine Glasarbeit mit der Verkörperung der hl. Maria Magdalena aus insgesamt 81 Scheiben bestehend. In dem Glas bei der roten Tür, wo man in den Turm geht, wurden 131 Scheiben verbraucht. Im Glas unter den Stiegen sind 132 Scheiben verarbeitet worden. Im dritten Glas vom hl. Johannes wurden 101 Scheiben benötigt und gegenüber vom Stuhl des Propstes schließlich die restlichen 106 Scheiben. Zusätzlich gab es ein siebentes Glasbild, welches nicht näher beschrieben ist und dem Stift nicht verrechnet worden ist, sondern vom Rechnungsleger, in diesem Fall dem Kämmerer, selbst bezahlt wurde. Die zusätzliche Angabe, dass die beiden Glasbilder der hll. Johannes und Maria Magdalena ausgebessert und eingesetzt worden sind, beweist, dass die Glasfenster nicht neu geschaffen worden sind, sondern bereits teilweise zum Bestand gehörten. Folglich handelt es sich nicht ausschließlich um neue Gläser auf der Empore, sondern auch um Ausbesserungsarbeiten.

Obwohl zwei Glasfelder motivisch beschrieben sind und andere räumlich verortet wurden, kann eine konkrete Anordnung und Platzierung der Gläser nicht restlos geklärt werden. Gewiss ist aufgrund von unterschiedlichen Hinweisen, wie z. B. auf der Empore und der Erwähnung des Propststuhles, davon auszugehen, dass sich das Arrangement der Glasfenster auf der Empore im Westen der Stiftskirche befand. Es sind keine materiellen Quellen erhalten, denn der Kirchturm ist Prill's bauhistorischen Anmerkungen zufolge 1537 von einem Blitzschlag zum größten Teil zerstört worden.⁴⁸² Der Wiederaufbau mit insgesamt fünf Glocken erfolgte im Jahr 1539.⁴⁸³ Letztendlich ist bei der Generalsanierung 1882–1891 der Turm beinahe gänzlich abgetragen und wieder aufgebaut worden.⁴⁸⁴

Viele topographische Quellen und die meisten historischen Bildmaterialien, außer die bereits beschriebenen Details aus dem Babenberger Stammbaum mit dem Modell der Kirche in der Hand der Markgräfin Agnes sowie dem Urbar von Propst Hausmanstetter, sind späteren Ursprungs und werden aus quellenkritischer Beurteilung nicht für die Klärung der mittelalterlichen Bauphase herangezogen.

482 Siehe Anhang II, Nr. 4, 23.

483 Siehe Anhang II, Nr. 4, 24.

484 Potucek 2014, S. 115.

6.2.4 Die „Schöne Madonna“ vom Südwestturm

In der mittelalterlichen Kunstsammlung des Stiftes Klosterneuburg befindet sich unter diversen Monumentalskulpturen des 14. und 15. Jahrhunderts die „Schöne Madonna“ vom Südwestturm der Stiftskirche (Abb. 36).⁴⁸⁵ Sie wurde nach den massiven Restaurierungsarbeiten unter Friedrich von Schmidt nicht wieder an der Außenfassade angebracht und von einer neugotischen Skulptur ersetzt.⁴⁸⁶ Die plastische Darstellung analysierte Lothar Schultes als stark bewegte und überaus reich drapierte Statue.⁴⁸⁷ Die weibliche Figur trug am rechten Arm ein Kind, das verloren ging, Fragmente der überkreuzten Beine sind noch erhalten. Schultes bemerkte in der plastisch ausgeführten Borte des Unterkleides und in der außergewöhnlich reich geschmückten Krone eine Tendenz zum Dekorativen.⁴⁸⁸ Er verglich die überlebensgroße Maria aus Sandstein mit der Lemberger Alabaster-Madonna sowie einer Madonnen Statue im Stift Heiligenkreuz und datierte sie vor 1405.⁴⁸⁹

Sollte es sich bei der „Schönen Madonna“ tatsächlich um jenes Bildwerk handeln, das gemäß der Klosterneuburger Chronik von Andreas Lohner gestiftet worden ist,⁴⁹⁰ dann ergibt sich die Problematik, dass die Standfläche der Skulptur nicht mit der dreieckigen Form der Pfeilervorlagen des Südwestturmes korrespondierte.⁴⁹¹ Dies war Wagner-Rieger, die einst den Aufstellungsort dem Bildwerk zuteilte, bekannt.⁴⁹²

Hassmann machte den Vorschlag, dass die Dreiecksvorlagen an den Pfeilern des Südturmes eine spätere Hinzufügung sein könnten.⁴⁹³ In einer Zeichnung von Reinhold Friedrich Philipp (Abb. 37) von 1817 als auch auf einer historischen Photographie vor der Restaurierung unter Friedrich von Schmidt (Abb. 38) sind jene ersichtlich. Es ist nicht mit Sicherheit davon auszugehen, dass der Südwestturm in der Bauphase um 1405 Stützevorlagen hatte. Falls dem so gewesen wäre, stellt sich die Frage nach der plastischen Form. Darüber hinaus ist prinzipiell nicht geklärt, wo die von Andreas Lohner

485 Huber 2014, S. 184.

486 Huber 2014, S. 184.

487 Schultes 2000, S. 381.

488 Schultes 2000, S. 381.

489 Schultes 2000, S. 381.

490 Siehe Anhang I, Nr. 122.

491 Wagner-Rieger 1963, S. 167, Hassmann 2002, S. 402, Anm. 850.

492 Wagner-Rieger 1963, S. 167.

493 Hassmann 2002, S. 402, Anm. 850.

gestiftete Marienstatue ihre primäre Aufstellung fand. All diese Überlegungen unter der Voraussetzung, dass die Steinskulptur mit der von Lothar Schultes identifizierten Madonna im Lapidarium des Stiftes Klosterneuburg übereinstimmt, wie schon Hassmann anmerkte.⁴⁹⁴

6.2.5 Exkurs Meister Michael

Kontrovers wurde in der Forschung bislang die Identität des Steinmetzen Meister Michael, der 1402 nachweislich in Klosterneuburg entlohnt worden ist,⁴⁹⁵ mit einem herzoglichen Baumeister diskutiert.⁴⁹⁶ Thomas Ebendorfer erwähnte in seiner in den 1450er Jahren abgefassten *Cronica Austriae*, dass ein Meister aus Klosterneuburg von Herzog Rudolph IV. (1358–1365) für das Bauvorhaben St. Stephan herangezogen worden ist.⁴⁹⁷ Der namentlich nicht näher identifizierte Meister wurde von Grimschitz,⁴⁹⁸ Buchowiecki,⁴⁹⁹ Wagner-Rieger⁵⁰⁰ u. a. mit dem in den Klosterneuburger Rechnungsbüchern genannten Meister Michael gleichgesetzt. Röhrig war in dieser Causa noch nicht zu einem Entschluss gekommen.⁵⁰¹ Hassmann räumte ein, dass die Vermittlung eines Baumeisters von einem Kloster, das seit jeher Beziehungen zum Herrscherhaus hatte, durchaus vorstellbar wäre.⁵⁰² Letztlich hat Perger 2005 festgestellt, dass der 1402 in Klosterneuburg beschäftigte Meister Michael von den Schriftquellen her nicht mit Michel von der Neustadt, dem herzoglichen Baumeister, gleich zu setzen ist.⁵⁰³

Die gefestigte und über Jahrzehnte tradierte Forschungsmeinung, dass der Klosterneuburger Steinmetz von 1402 und der Baumeister des Herzogs ein und dieselbe Person waren, ist somit anzuzweifeln. Des Weiteren möchte ich darauf hinweisen, dass die Authentizität der historiographischen Quelle von Thomas Ebendorfer zu hinterfragen und kritisch zu betrachten ist. Der Bericht wurde 100 Jahre nach der Regierungsperiode Herzog Rudolphs IV. und der Erweiterung von St. Stephan in Wien geschrieben.

494 Hassmann 2002, S. 402, Anm. 850.

495 Siehe Anhang I, Nr. 118.

496 Kieslinger 1931, S. 131, Staub 1934, S. 17.

497 Siehe Anhang I, Nr. 148.

498 Grimschitz 1947, S. 41.

499 Buchowiecki 1952, S. 168.

500 Wagner-Rieger 1963, S. 164.

501 Röhrig 1966, S. 140.

502 Hassmann 2002, S. 418.

503 Perger 2005, S. 121, Anm. 111.

6.3 Der Kapitelsaal mit Nikolaus Kapelle und Markgrafengrab

Der ehemalige Kapitelsaal ist unmittelbar an das nördliche Querhaus angebaut worden (Abb. 8). Im Traditionskodex, in Urkunden oder den Statuten ist der Sitzungssaal im Kloster für gewöhnlich mit *capitulo*, *capitulum* sowie *capitolium* bezeichnet.⁵⁰⁴ In den Rechnungsbüchern wird der Raumteil mit *ad marchionem* angegeben. Seit der Heiligsprechung des Markgrafen Leopolds III. im Jahre 1485 wird der einstige Kapitelsaal als Leopoldskapelle titulierte.⁵⁰⁵

Dem originären Raumkonzept war an der Ostseite im mittleren Joch die frühere Nikolaus Kapelle vorgelagert (Abb. 8, 9). Sie wird in den Quellschriften *sacellum* oder *capella s. Nicolai* genannt. Im Zuge einer Erweiterung der barocken Anlage wurde sie wegen Baufälligkeit 1837 abgetragen.⁵⁰⁶ Der Sakralbau gehörte zu den ältesten Gebäudeteilen der Klosteranlage.⁵⁰⁷ Laut Wagner-Rieger bekräftigen die abweichende Bauachse zum Kirchengebäude und der stumpfe Winkel zum Kapitelsaal den archäologischen Befund, dass der Baukörper bereits vor der Adaptierung des Geländes unter Markgraf Leopold III. bestand.⁵⁰⁸ Diese Erkenntnis lässt sich auf dem von Jakob Prandtauer Anfang des 18. Jahrhunderts aufgenommenen Plan des Altstiftes klar und deutlich erkennen (Abb. 8). Es divergiert die Orientierung der Kapelle um einige Grade im Vergleich mit der Stiftskirche. Ferner können wir mithilfe des historischen Grundrisses feststellen, dass der Andachtsraum einem einschiffigen Bauwerk mit halbkreisförmiger Apsis entsprach.

6.3.1 Schriftquellen zum Baugeschehen

Dem erläuternden Text unter der Zeichnung von Prill lässt sich entnehmen, dass bereits 1110 eine Krypta im Kapitelsaal unter Markgraf Leopold III. errichtet worden ist.⁵⁰⁹ Die unterirdische Grabstätte war gemäß dieser Quelle für den Stifter und andere Familienmitglieder 1126 vollendet.⁵¹⁰ Eine Ewig-Lichtstiftung bei dem Grab des Markgrafen ist im Traditionskodex vermerkt und wird von der Forschung um 1194

504 Siehe Anhang I, Nr. 6, Schabes 1930, S. 32.

505 Herold 2013, S. 59, Mayer 2014, S. 135.

506 Mayer 2014, S. 132, Potucek 2014, S. 124.

507 Vgl. Kapitel 3.1.

508 Wagner-Rieger 1963, S. 143, 146.

509 Siehe Anhang II, Nr. 9, 43.

510 Siehe Anhang II, Nr. 9, 44.

eingeorordnet.⁵¹¹ In Prill's bauhistorischen Anmerkungen können wir von einem weiteren Ewigen-Licht lesen, das von Herzogin Theodora, der Ehefrau von Herzog Leopold VI. (1198–1230), im Jahr 1226 gestiftet worden ist.⁵¹²

Urkundlich erfasst ist im März 1288 eine tägliche Messstiftung und ein wöchentliches Fronleichnams-Offizium von Herzogin Elisabeth, der Gemahlin von Herzog Albrecht I. (1282–1308).⁵¹³ Sie widmete die Gebetsleistungen an einen neu errichteten Altar im Kapitelsaal des Klosters. Susanne Fritsch, die die Urkunden des Stiftes Klosterneuburg teilweise neu aufgearbeitet hat, spricht fälschlicherweise von einer neu errichteten Kapelle.⁵¹⁴

Besagte Andachtsschenkung wurde sowohl von Schabes als auch Wagner-Rieger mit der Stiftung eines Corpus-Christi-Altars im Kapitelsaal gleichgesetzt.⁵¹⁵

Ferner berichtet Prill, dass ein St. Nikolaus Altar von einem gewissen Nikolaus Eg. 1319 ausgeschmückt worden ist.⁵¹⁶ Ein paar Jahre danach, 1334, sei ein Altar, der „zum Markgrafen“ genannt wurde, errichtet worden.⁵¹⁷ Die Klosterneuburger Chronik hält hingegen fest, dass erst im Jahr 1338 ein Altar „zum Markgrafen“ gemacht worden ist.⁵¹⁸ In den Anmerkungen der Chronik ist der Altar mit *zu der Chran ad spineam coronam* verzeichnet.⁵¹⁹ Darüber hinaus situierte Schabes einen Dorothea Altar im Kapitelsaal,⁵²⁰ dieser Meinung folgte Wagner-Rieger.⁵²¹ Besagter Altar ist erstmals in einer Urkunde von 1364 erwähnt, wobei der tatsächliche Aufstellungsort nicht näher beschrieben ist.⁵²² Es handelt sich in dem Schriftstück um einen Vergleich zwischen dem Stift und dem Kellerschreiber Konrad von Meissen. Er bekräftigte die Verpflichtung des Konvents, die gestiftete Messe seines verstorbenen Onkels, des Küchenmeisters Jan, einzuhalten.

511 Siehe Anhang I, Nr. 6.

512 Siehe Anhang II, Nr. 9, 45.

513 Fischer 1815b, S. 288.

514 Vgl. http://monasterium.net/mom/AT-StiAK/KlosterneuburgCanReg/1288_III_21/charter, 31.05.2016.

515 Schabes 1930, S. 33, Wagner-Rieger 1963, S. 147.

516 Siehe Anhang II, Nr. 9, 46.

517 Siehe Anhang II, Nr. 9, 47.

518 Siehe Anhang I, Nr. 20.

519 Maschek 1936, S. 337.

520 Schabes 1930, S. 33.

521 Wagner-Rieger 1963, S. 147.

522 Siehe Anhang I, Nr. 33.

Im Jahre 1366 verkauften Konrad Liechteneck und seine Frau dem Stift Gelddienste in Ottakring.⁵²³ Mit dem Geld sollte die Stiftung von zwölf Kerzen auf dem Grab des Markgrafen gesichert sein. Zeibig wiederum merkte an, dass Propst Ortolf (1349–1371) die Grabstätte mit großem Aufwand geziert hatte.⁵²⁴ In den Rechnungsbüchern des Stiftes sind kurz vor der Jahrhundertwende 1397/98 Ausgaben von 2 Pfennig für zwei Lampen beim Altar „zum Markgrafen“ vermerkt.⁵²⁵ 1405 verzeichnete Propst Bartholomäus (1399–1409) eine Einnahme von beachtlichen 70 Pfund von dem Dechanten Johann aus Wagram.⁵²⁶ Das Geld sollte für die St. Nikolaus Kapelle beim Altar „zum Markgrafen“ verwendet werden, die neu zu erbauen vom Kloster beabsichtigt wurde.⁵²⁷ Ob die geplante Baumaßnahme realisiert worden ist, lässt sich nicht beweisen, weil dafür keinerlei Quellen existieren.

Prill dokumentierte in seiner Bildlegende, dass 1483 kurz vor der Aufnahme des Markgrafen Leopolds III. in den Kreis der Heiligen der ehemalige Kapitelsaal mit fünf Altären und fünf Lampen ausgestattet gewesen ist.⁵²⁸ Im Jahr danach ist der Gebäudeteil des Klosters anlässlich der Heiligsprechung restauriert worden.⁵²⁹ 1487 sind zwei Fahnen aus leichtem Seidenstoff bei der Grabstelle des Markgrafen für 1 Pfund, 6 Schilling und 20 Pfennig in den Rechnungsbüchern registriert.⁵³⁰ Zusätzlich wurden neun Bleche zu den Lampen mit 81 Pfennig verrechnet. Der Flaschenschmied sollte das Material für die fünf Lampen verwenden und wurde mit 5 Schilling und 8 Pfennig entlohnt.⁵³¹

Unterschiedliche Bauuntersuchungen ergaben, dass die Grundkonzeption der Raumeinheit bereits dem Gründungsbau des Markgrafen Leopold angehörte.⁵³² Die romanische Gestalt entsprach einer zweischiffigen Halle und war laut Wagner-Rieger und Ubl um ein Joch kleiner als die heutige Leopoldskapelle.⁵³³ Beide Wissenschaftler gehen davon aus, dass

523 Siehe Anhang I, Nr. 34.

524 Zeibig 1857, S. 421.

525 Siehe Anhang I, Nr. 112.

526 Siehe Anhang I, Nr. 123.

527 Siehe Anhang I, Nr. 123.

528 Siehe Anhang II, Nr. 9, 48.

529 Siehe Anhang II, Nr. 9, 49.

530 Siehe Anhang I, Nr. 152.

531 Siehe Anhang I, Nr. 152.

532 Wagner-Rieger 1963, S. 145, Klaar 1975, S. 10.

533 Wagner-Rieger 1963, S. 146, Ubl 1985, S. 149.

anfänglich zwei Freipfeiler oder Säulen eine flache Decke, vermutlich aus Holzbalken bestehend, stützten.⁵³⁴ Das Bauwerk war zweigeschossig, in der oberen Ebene befand sich das Dormitorium der Chorherren.⁵³⁵

Gegen Westen schließt der Ostflügel des Kreuzgangs an. Bei Restaurierungsarbeiten im 19. und 20. Jahrhundert wurden in dieser Mauer aus der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts rechts und links vom Eingangsportal zum Kapitelsaal je ein Doppelfenster freigelegt.⁵³⁶ Jenes auf der rechten Seite ist bereits von Friedrich v. Schmidt zwischen 1873 und 1881 bei Arbeiten gesichert worden (Abb. 39).⁵³⁷ Das auf der linken Seite wurde 1982 bei der Generalrestaurierung unter der Leitung von Ubl entdeckt (Abb. 40).⁵³⁸ Die beiden Fenster mit eingestellter Säule sind architektonisch ident ausgebildet, die Bemalung ist jedoch different (Abb. 41, 42 und 43). Ubl datierte die Reste der Doppelfenster zwischen 1114 und 1136.⁵³⁹

6.3.2 Historische Bildquellen

Sowohl Lerch als auch Prill haben die Nikolaus Kapelle in ihren großformatigen Vogelschauen dargestellt (Abb. 31, 32). Lerch bezeichnete den Raumteil als Mausoleum des heiligen Leopold und Schatzkammer.⁵⁴⁰ Prill vermerkte in seiner Bildlegende, dass 1677 das Mausoleum zu einer Schatzkammer erhöht worden war und der Altar des Stifters verschönert worden ist.⁵⁴¹ Beide Bildausschnitte geben einen kleinen Bau mit einer Rundapsis wieder. Die Ansichten zeigen die Nordfassade mit zwei großen Rundbogenfenstern und schmalen länglichen Öffnungen im oberen Wandbereich. Eine niedrigere Rundapsis ist als Ostabschluss vorgelagert. Die Dachkante der rechteckigen Halle verläuft, nachdem die Schatzkammer darauf gesetzt worden ist, mit der des Kreuzgangs in gleicher Höhe. Die Dachlandschaft des Konvents scheint zu einer Einheit verschmolzen. Die Tatsache der Gebäudeerhöhung impliziert, dass die romanische Nikolaus Kapelle von geringerer Bauhöhe war.

534 Wagner-Rieger 1963, S. 146, Ubl 1985, S. 149.

535 Wagner-Rieger 1963, S. 145, Klaar 1975, S. 10.

536 Ubl 1985, 145.

537 Wagner-Rieger 1963, S. 146, Ubl 1985, S. 144, 145.

538 Ubl 1985, 145.

539 Ubl 1985, S. 145.

540 Siehe Abb. 5, die Bildunterschrift Nr. 2: *Mausoleum S. Leopoldi et Gazophylacius*.

541 Siehe Anhang II, Nr. 10, 55, 56.

Einen anderen Blick bietet eine alte Ansicht aus der Zeit um 1800 (Abb. 44).⁵⁴² Die Nikolaus Kapelle ist vom Südosten betrachtet abgebildet. Die Sicht vom Kaiserhof ermöglicht zwei Fronten des Bauwerkes auf einzelne Merkmale hin zu untersuchen. Die Südfassade ist ähnlich unterteilt wie die Nordfassade, wie in den bereits besprochenen historischen Bildquellen ersichtlich. Zwei große Fenster sind im Erdgeschoss erkennbar und zwei kleinere längliche oberhalb. Die hohe Schmalseite des Gebäudes wird von einer Rundapsis und zwei Öffnungen darüber gegliedert. Ein Strebepfeiler am linken Eck neben der halbrunden Apsis stützt die Ostmauer. Dieses Faktum könnte ein Hinweis für Baumängel sein, die letztendlich zu der Abtragung 1837 führten.⁵⁴³ Gegenteilig zu den Arbeiten von Lerch und Prill erreicht das Satteldach der Kapelle mit aufgesetzter Schatzkammer nicht die gleiche Höhe wie die angrenzenden Klostergebäude.

Wie der Innenausbau ausgesehen hat, bleibt fraglich. Alle Illustrationen geben ausschließlich eine Außenansicht wieder. Zur Ausstattung gehörte mit ziemlicher Sicherheit ein Nikolaus Altar, der schon im Traditionsbuch des Hochmittelalters mit diversen Schenkungen bedacht worden ist.⁵⁴⁴

6.3.3 Der Kapitelsaal als Grablege der Babenberger

Die ursprüngliche Funktion des Kapitelsaales galt den täglichen Sitzungen der Chorherren im Konvent. Zusätzlich fungierte der Raum als Begräbnis- und Andachtsort. Der Gründer der Klosteranlage, Markgraf Leopold III., ließ vor der Schwelle in die Nikolaus Kapelle eine Krypta errichten und ist dort begraben worden.⁵⁴⁵ Die permanente Gebetsfürsorge für den Stifter und weitere Familienmitglieder war durch die immerwährende Anwesenheit und entsprechende Fürbitten der Geistlichen gegeben.

Nach und nach mutierte der Bauteil zu einer Wallfahrts- und Pilgerstätte. Einen wesentlichen Beitrag dafür leistete Propst Stephan von Sierndorf (1317–1335), der die Verehrung des Markgrafen besonders forcierte.⁵⁴⁶ Während seiner Regierungszeit wurde ein Verzeichnis angelegt, das von angeblichen Wundertaten und Gebetserhörungen

542 Röhrig 1973, S. 60.

543 Siehe Kapitel 4.2, sowie Anm. 506.

544 Siehe Anhang I, Nr. 7, 9.

545 Siehe Kapitel 6.3.1, sowie Anm. 509, 510.

546 Herold 2013, S. 61.

berichtete, die an der Grabstätte von Markgraf Leopold III. stattfanden.⁵⁴⁷ Die Kurie reagierte mit einer Ablassurkunde am 15. September 1326.⁵⁴⁸ Zwölf Bischöfe gewährten den Gläubigen, die zu der Grablege des Markgrafen pilgerten, einen Ablass von 40 Tagen an diversen kirchlichen Festtagen. Albert, Bischof der Diözese Passau (1320–1342), genehmigte letztendlich am 4. April 1330 die Ablässe.⁵⁴⁹ Die klösterliche Propaganda zur Sicherung eines hohen Bekanntheitsgrades war klug durchdacht und motivierte viele Wallfahrer ins Stift Klosterneuburg zum Grab des Markgrafen Leopold III. zu kommen.⁵⁵⁰

Neben der Stiftermemoria wurde das Bemühen um die Heiligsprechung von Markgraf Leopold III. immer wichtiger. Ein Prozess der politischen Legitimation setzte mit den frühen Habsburgern im 14. Jahrhundert ein.⁵⁵¹ Besonders Herzog Rudolph IV. (1358–1365) engagierte sich zu Beginn seiner Regentschaft um die Kanonisation des Markgrafen bei Papst Innozenz VI. (1352–1362). Er stellte am 30. Dezember 1358 eine Befugnis für eine Delegation zur Überprüfung der Wunder vor Ort aus.⁵⁵² Die tatsächliche Heiligsprechung erfolgte erst spät unter Kaiser Friedrich III. (1452–1493).⁵⁵³ Bevor Markgraf Leopold III. letztendlich 1485 heiliggesprochen wurde, ist der Kapitelsaal laut Prill restauriert worden.⁵⁵⁴ Eine neuerliche Restaurierung erfolgte gemäß dieser bauchronologischen Quelle im Jahr der Translation der Gebeine des Heiligen 1506.⁵⁵⁵ Höchstwahrscheinlich gleichzeitig ist ein heute noch benutzbarer Prozessionsgang im Entnahmeschacht der sterblichen Überreste angelegt worden.⁵⁵⁶

Prill berichtet in den bauhistorischen Anmerkungen seiner Zeichnung, dass ein Feuer 1534 das Grabmal des heiligen Leopold verwüstet hatte.⁵⁵⁷ Weiters ist seinen Bildanmerkungen zu entnehmen, dass im Jahr 1551 die Grabstätte wiederhergestellt worden ist.⁵⁵⁸

547 Herold 2013, S. 61, Mayer 2014, S. 132, 133.

548 Siehe Anhang I, Nr. 19.

549 Herold 2013, S. 61.

550 Herold 2013, S. 61.

551 Dienst 2013, S. 26.

552 Herold 2013, S. 62.

553 Brunner 2009, S. 50.

554 Siehe Anhang II, Nr. 9, 49.

555 Siehe Anhang II, Nr. 9, 50.

556 Ubl 2011, S. 24.

557 Siehe Anhang II, Nr. 9, 51.

558 Siehe Anhang II, Nr. 9, 52.

Neuerliche bauliche Abänderungen sowie reiche Ausschmückungen verzeichnete Prill 1640⁵⁵⁹ unter Propst Bernhard I. (1630–1643) und 1645⁵⁶⁰ unter Propst Rudolph II. (1643–1648). Schließlich erfolgte 1677–1680 der barocke Umbau mit den Stuckaturen von Jakob Schlag und Deckenfresken von Johann Christoph Prandtl.⁵⁶¹

Im Kupferstich von Salomon Kleiner (Abb. 45), abgebildet in Marquard Herrgotts *Tapographia Principum Austriae IV.*, 1772 postum erschienen, ist die Situation der Grablege nach den barocken Adaptionen überliefert. Der Benediktiner, Historiker und Diplomat Marquard Herrgott (1694–1762) besuchte die Grabstätte des hl. Leopold und skizzierte die damalige Situation.⁵⁶² Zwei von Stufen gebildete Abgänge führen in die Gruft. In der Krypta sind insgesamt drei Grabkammern und mehrere Inschriftentafeln positioniert. Die linke Grabschrift ist in der Bildquelle mit der Ziffer 2 gekennzeichnet und verweist auf die Ruhestätte der Markgräfin Agnes. *Hic est sepulta domina Agnes, marchionissa, uxor Sancti Leopoldi*⁵⁶³ ist auf der Tafel zu lesen. Oberhalb der jetzt leeren Grabkammer, wo einst Markgraf Leopold III. bestattet war, ist ein Schild zum Gedächtnis an früh verstorbene Kinder des Paares montiert. *Hic sunt sepulti innocentes pueruli Sancti Leopoldi.*⁵⁶⁴ In der nördlichen Grablege mit der Ziffer 4 sind gemäß der Bildquelle die Gebeine des Erstgeborenen untergebracht. Die Verschlussplatte trägt die Information *Hic est sepult(us) p(ri)mogen(itus) / S(ancti) Leopoldi no(m)i(n)e Adalbert(us) / dux Austri(a)e p(ri)m(us) Advocat(us) / h(uius) Mo(na)ster(ii).*⁵⁶⁵

Bislang vermutete die Forschung, dass Adalbert nicht ein leiblicher Sohn von Markgräfin Agnes und Markgraf Leopold III. war, sondern aus einer früheren Ehe Leopolds stammte.⁵⁶⁶ Die Annahme nährte sich aus der Tatsache, dass der Erstgeborene in der Rechtsnachfolge übersprungen wurde und Leopold IV. die Machtbefugnisse seines Vaters übernahm. 1979 sind im Verlauf einer archäologischen Untersuchung die Grablegen der Babenberger in Klosterneuburg geöffnet worden.⁵⁶⁷ Es wurden insgesamt drei schlichte

559 Siehe Anhang II, Nr. 9, 53.

560 Siehe Anhang II, Nr. 9, 54.

561 Ubl 1985, S. 149.

562 Huber 2014, S. 134.

563 Mayer 2014, S. 134.

564 Mayer 2014, S. 134.

565 Ubl 2011, S. 24.

566 Brunner 2009, S. 40, 89, 195.

567 Ubl 2011, S. 23.

Kistengräber aus Steinplatten sichergestellt. Dem Kupferstich bei Marquard Herrgott (Abb. 45) und den Grabtafeln vor Ort entsprechend wurden in der linken Grabkammer das Skelett der Markgräfin und eine Holzkiste mit den Gebeinen von Adalbert in der Rechten gefunden.⁵⁶⁸ Im Jahr 2011 wurde im Auftrag des Stiftes eine DNA-Analyse an winzigen Knochenstücken des heiligen Leopold, seiner Frau Agnes und Adalbert durchgeführt.⁵⁶⁹ Das Ergebnis bestätigte einerseits die Authentizität der sterblichen Reste Adalberts und brachte andererseits die Überraschung, dass er blutsverwandt mit Agnes und Leopold war.⁵⁷⁰ Ergo deren leiblicher Sohn war. Diese Erkenntnis bedingt, dass die bisherigen Thesen über die Nachfolgerschaft des Markgrafen Leopolds III. neu durchdacht werden müssen.

Außerdem können wir dem Kupferstich aus dem ausgehenden 18. Jahrhundert die Gebäudemaße der ehemalige Nikolaus Kapelle entnehmen (Abb. 45). Der Andachtsraum war zu dieser Zeit bereits in eine Schatzkammer umfunktioniert und ist mit einer Länge von 42 Fuss und einer Breite von 18 Fuss angegeben.⁵⁷¹ Sie wurde, wie bereits erwähnt, 1837 wegen Baufälligkeit abgebrochen.⁵⁷²

6.4 Die Erweiterung der Befestigungsanlage

Für den Zeitabschnitt von 1406 bis 1415 sind keine Rechnungsnotizen in der Edition von Röhrig verzeichnet.⁵⁷³ Es existieren wohl Vermerke des Propstes im Rechnungsbuch 1/5 bis 1409, die allein summarische Informationen beinhalten,⁵⁷⁴ und offensichtlich keine nennenswerten kunstgeschichtlichen Hinweise implizieren. Folglich ist eine Lücke von mehreren Jahren in der monastischen Verwaltungsschrift hinsichtlich des Baugeschehens und der Ausstattung zu registrieren.

⁵⁶⁸ Ubl 2011, S. 24.

⁵⁶⁹ Parson 2013, S. 35.

⁵⁷⁰ Parson 2013, S. 38.

⁵⁷¹ Herrgott 1772, *Cimeliarchium, long 42 pedes, et 18 ped. latum, ...*

⁵⁷² Vgl. Kapitel 6.3.2.

⁵⁷³ Röhrig 1966, S. 150.

⁵⁷⁴ Röhrig 1966, S. 146.

Im Gegensatz dazu können wir bei Prill in seinen detaillierten Bildanmerkungen nachlesen, dass im Jahr 1408 ein Turm, ein Bollwerk und eine Mauer errichtet worden sind.⁵⁷⁵ Zusätzlich unterrichtet uns die bauhistorische Quellensammlung von Prill, dass ein Zaun aufgestellt wurde, weil zuvor einige Chorfrauen verletzt worden sind.⁵⁷⁶ Die Klosterneuburger Chronik berichtet gleichfalls von der Notwendigkeit einer besseren Befestigung in einem Eintrag von 1408.⁵⁷⁷ Dem Zustand gereizter Uneinigkeit, der durch Unstimmigkeiten zwischen den Landherren, Rittern und Knechten hervorgerufen war, musste überall in der Stadt mit Schranken und Wachen entgegen getreten werden.

Verknüpfen wir die letztgenannten Angaben mit den historischen Nachrichten vom Winter 1407/08,⁵⁷⁸ so waren die erwähnten Baumaßnahmen eine dringend erforderliche Konsequenz, um einerseits die Bauschäden zu beheben und andererseits die Befestigung der Klosteranlage zu verbessern. Es ist davon auszugehen, dass die klösterliche Anlage bei den kämpferischen Auseinandersetzungen zwischen den Herzögen Ernst und Leopold in Mitleidenschaft gezogen worden ist. Von den feindlichen Überfällen dürfte laut Prill auch das Chorfrauen Kloster betroffen gewesen sein. Eine viel spätere Rechnungsnotiz von 1467 unterrichtet uns, dass der Gang auf der Ringmauer bei dem Frauenkloster für 22 Pfennig ausgebessert wurde.⁵⁷⁹ Wie sich in den nachfolgenden Bildquellen erkennen lässt, war das Frauenkloster zur Donau hin von einer Ringmauer umgeben, die gemäß den Rechnungsbüchern von 1467 dort repariert wurde, wo der Gang an die Begrenzungsmauer stößt.

6.4.1 Historische Ansichten der Befestigung von Klosterneuburg

Der Kupferstich von Merian (Abb. 46) aus dem Jahre 1649 zeigt einen Fernblick von einem erhöhten Punkt, dem Kahlenberg, aus.⁵⁸⁰ Das Panorama erstreckt sich von Klosterneuburg über den noch nicht regulierten Donaufluss nach Korneuburg und bis weit in die dahinter liegende Landschaft. Zwei Seiten der Verteidigungsanlage sind gut sichtbar. Dem Betrachter zugewandt verläuft die südliche Wehrmauer mit dem Wiener Tor in der Mitte. Die Bezeichnung des Turmes verrät, dass die durchlaufende Ausfahrtsstraße

575 Siehe Anhang II, Nr. 71, 155.

576 Siehe Anhang II, Nr. 72, 156.

577 Siehe Anhang I, Nr. 130.

578 Vgl. Kapitel 6.1 Geschichtlicher Hintergrund.

579 Siehe Anhang I, Nr. 151.

580 Röhrig 1973, S. 6.

nach Wien führte. Links neben dem Haupttor ist noch ein weiterer Turm beigestellt. Die Westseite der Stadtmauer ist mit insgesamt drei Türmen ausgestattet. Zwei der aufragenden Bauwerke sind als Ecktürme positioniert, was einer klugen strategischen Sicherung der Stadt im Mittelalter entsprechen würde.

Eine malerische Landschaftsaufnahme zeigt das Ölgemälde von Josef Orient um 1725 (Abb. 47).⁵⁸¹ Der Standpunkt des Betrachters lässt sich auf einer vorgelagerten Insel in der Donau lokalisieren. Der Blick auf Klosterneuburg erstreckt sich von der Unteren Stadt entlang des Flussufers hinauf zur Oberen Stadt bis zum Wiener Tor an der Südseite der Wehrmauer. Der Höhenunterschied zwischen den beiden Stadtteilen und das steil abfallende Terrain zum fließenden Gewässer sind konkret wahrnehmbar. Des Weiteren ist die massive Befestigungsmauer mit unterschiedlichen Wehrtürmen wiedergegeben. Das Klosterareal der Chorherren und Chorfrauen ist von der Stelle, an der das Niveau stark ansteigt, bis zum Rundturm, dem sogenannten Sattlerturm, an der linken Seite geschützt.

Ein großes Vogelschaubild von Sebastian Linck aus dem Jahre 1722 zeigt auf der linken Seite die Obere Stadt (Abb. 48).⁵⁸² Jene ist sehr deutlich zur Donau hin, gegen die Untere Stadt und das Umland mit einer Mauer eingefasst. Die Verteidigungsanlage gliedert sich in Wehrmauer mit diversen Türmen, Erdwälle und Palisaden. Der Befestigungsring verläuft im Norden und Osten entlang den natürlichen Abhängen. Es ist nachvollziehbar, dass die Klosteranlage die gesamte Nordostseite der Fortifikation und die Nordwestseite bis zum Torturm mit der Kennziffer 9 einnimmt. Sprich die Klostermauer bzw. -gebäude sind gleichzeitig schützendes Bollwerk (zum abfallenden Gelände). Zusätzlich ist die monastische Anlage von einem Wall umgeben und zur Uferstraße hin sind Pfähle in dichter Reihe nebeneinander in den Boden gerammt.

6.4.2 Historische Bildquellen der Klosterbefestigung

Partiell ist die Befestigungsmauer auf der Mitteltafel der ältesten historischen Bildquelle, dem Babenberger Stammbaum von 1489–1492,⁵⁸³ zu sehen (Abb. 3). Im Medaillon Nr. 13, mit dem heiligen Leopold im Zentrum, befindet sich rechts oben eine Ansicht

581 Huber 2004, S. 292.

582 Die Information bezüglich Künstler und Entstehungsjahr hat mir dankenswerter Weise Dr. Karl Holubar, Archivar im Stift Klosterneuburg, zur Verfügung gestellt. Er konnte im Rechnungsbuch aus dem Jahr 1722 Nr. 262 Sebastian Linck als Zeichner nachweisen.

583 Vgl. Kapitel 6.2.2.

vom Stiftsbereich. Im Mittelgrund des Details ist eine ungleichmäßige Wehrmauer mit Türmen, Zinnen und Gebäuden, die zum Teil in die Befestigungsanlage integriert sind, festzumachen. Ein Wappen an der Stadtmauer markiert, dass es sich hier um Klosterneuburg handelt. Das Rundbogenportal dürfte den Zutritt in das Klosterareal ermöglicht haben, sind doch eine Chorfrau und ein Chorherr im Vordergrund zu sehen. Ob es sich hierbei um das vermauerte romanische Rundbogentor, das Adalbert Klaar bei bautechnischen Untersuchungen im Wasserkeller neben der Pfisterstiege gefunden hat,⁵⁸⁴ handelt, kann nicht mit Sicherheit beantwortet werden.

Sowohl Lerch (Abb. 5) als auch Prill (Abb. 6) geben in den Vogelschauen im Vordergrund die Verteidigungsmauer wieder. Identisch bildeten sie das Klostertor im nordöstlichen Eck, den Verlauf der Wehrmauer mit den Stützpfailern, integrierten Türmen und Gebäuden ab. Prill lässt den Blick weiter in den Süden schweifen und hält fest, wie die Befestigungsanlage bis zum südwestlichen Eckturm verläuft. Die Wallanlage und der Zaun im Osten sind wieder übereinstimmend dargestellt. Die nördliche Klostergrenze ist jedoch unterschiedlich abgebildet. Lerch stellte nur die monastischen Bauten dar, die gleichfalls die Funktion der Begrenzung des Stiftsareals hatten. Prill zeichnete hingegen eine viel genauere Aufnahme der Situation. Er stellte in anschaulicher Form einerseits den Gebäudeverlauf am Rand des klösterlichen Territoriums und andererseits den Abhang zur Unteren Stadt dar.

Das entscheidende Detail in dieser Causa und zu allen anderen bis dato erwähnten Bildquellen liegt zwischen dem ehemaligen Fürstentrakt (heute Stiftsarchiv) und den Bauwerken des Ziegelhofes (Abb. 49). Der hohe Turm mit einem Kreuz am Dachfirst und der Kennziffer 71 ist, wie den angefügten Bildanmerkungen zu entnehmen ist, 1408 errichtet worden.⁵⁸⁵ Zeitgleich sollen Teile der Klostermauer und die Palisaden, die mit der Ziffer 72 markiert sind, aufgestellt worden sein (Abb. 6).

Besagter Wehrturm ist auch in einer Zeichnung von Valentin Janscha o. J. wiedergegeben (Abb. 50).⁵⁸⁶ Der Standpunkt des Betrachters befindet sich in der Unteren Stadt und ermöglicht uns auf die klösterliche Befestigungsanlage mit der Stiftskirche im Hintergrund

584 Klaar 1975, S. 17, Abb. 7.

585 Vgl. Anm. 575, Siehe Anhang II, Nr. 71, 155.

586 Röhrig 1973, S. 48.

zu blicken. Unwegsames Gelände erhebt sich von der Straße bis zum Gebäudekonglomerat, das als Bollwerk der monastischen Anlage diente. Vom rechten Bildrand verläuft ein Stück Klostermauer bis an ein vorspringendes längliches Bauwerk mit drei Erkern im ersten Stock. Anschließend erhebt sich der sogenannte Zeugturm, ein hohes Bauwerk mit Wehrerker, Walmdach und Giebelkreuz. Ein steiler Weg führt heute wie damals zum Eingang in das Klosterareal empor. Vor dem angrenzenden Fürstentrakt liegen Reste eines zum größten Teil zerstörten oder verfallenen Rondells.

Heinrich Reinhold erlaubt uns mit seiner Federzeichnung von 1818 die Gebäudesituation des Klosterzutritts von der Innenseite zu betrachten und zu analysieren (Abb. 51).⁵⁸⁷ Der Blick ist von der Westfront der Chorherren Kirche auf den davor befindlichen Platz gerichtet. Das Gelände war noch nicht eingeebnet. Im Zentrum der aneinander gereihten Gebäude befindet sich der mittelalterliche Turm von 1408, oft auch als Rüstkammer bezeichnet. Links befindet sich eine Gruppe von Bauwerken, die den ehemaligen Ziegelhof gebildet haben. Er ist 1834 im Zuge einer Platzumgestaltung demoliert worden, um freie Sicht auf die Westfassade der Stiftskirche zu bekommen.⁵⁸⁸ Ein abschüssiger Weg führte durch einen Durchlass im bereits erwähnten Wehrturm in die Untere Stadt. Rechts ist ein Quertrakt mit gotischem Torbogen dargestellt, welcher heute noch Bestand hat und in den Kuchelhof führt.

6.4.3 Pläne und materielle Befunde

Die soeben analysierte Gebäudesituation lässt sich ebenso auf dem Grundriss von Jakob Prandtauer ablesen (Abb. 8). Zwischen Fürstentrakt und Ziegelhof ist ein Gebäude eingeklemt, welches der 1408 errichtete Turm zur Verteidigung des Klosterzutritts ist.

Betrachten wir den Baualtersplan der westlichen Klosterbauten von Adalbert Klaar (Abb. 16), dann lässt sich die gewonnene Erkenntnis über besagten Turm im Gebäudekomplex des Altstiftes bekräftigen. Im Grundrissplan ist ein annähernd quadratisches Bauwerk als Zeugturm beschriftet. Ein Zeughaus diente im Mittelalter als Waffenlager und wird auch als Rüstkammer bezeichnet.⁵⁸⁹ Die massive Ostmauer ist

587 Huber 2004, S. 300, 301.

588 Röhrig 1973, S. 68.

589 Koch 1999, <http://homepage.univie.ac.at/rudolf.koch/geocities/bauformen/klnbg/glossar.htm>, 03.04.2016.

laut Klaar ein Bauteil aus dem 13. oder 14. Jahrhundert, die anderen Mauern aus dem 15. Jahrhundert. Der Befund deckt sich nicht mit einer späteren Bauanalyse von Rudolf Koch, der den Kern des Bauwerkes ins 14. Jahrhundert und einige Umbaumaßnahmen zum Ende des 15. Jahrhunderts einordnet.⁵⁹⁰ Bezüglich der Wendeltreppe stimmen die Bauforscher überein.⁵⁹¹ Koch ist der Meinung, dass der Zeugturm die Funktion der Flankensicherung eines alten Klosterzugangs innehatte. Damals wie heute führt eine Treppenanlage vom Niveau der Unteren Stadt hinauf zum Stift. Jene ist auch in der Zeichnung bei Prill (Abb. 49) angedeutet.

Der Wehrturm von 1408 ist in situ erhalten (Abb. 52). Das turmartige Gebäude befindet sich neben dem gegenwärtigen Stiftszugang von der Unteren Stadt, der einst durch das Bauwerk verlief. Rechts schließt der mittelalterliche Begrenzungstrakt des Konvents an, der bis an den Nordturm der Stiftskirche reichte (vgl. Abb. 16). Die gotische Durchfahrt mit Spitzbogentor und Sitznischen ermöglicht heute wie damals Zutritt zum Kuchelhof. Im Vergleich mit der Zeichnung von Heinrich Reinhold von 1818 (Abb. 51) wirkt der Platz viel homogener. Aufgrund der Nivellierung des Terrains ist der Turm in seiner Höhe stark verändert worden, die Gliederung der Fassade hat sich jedoch erhalten.

Ein weiterer Zugang findet sich im nordöstlichen Bereich des Planes von Klaar (Abb. 16), hier als gotische Einfahrt und Wassertor bezeichnet. Die Portalzone und das angrenzende Torhaus wurden von ihm in die Bauphase des 13. und 14. Jahrhunderts eingeordnet. Eine ehemalige mittelalterliche Auffahrtsrampe führte durch den Hof und über die Pfisterstiege gelangte man in den Kuchelhof, heute Leopoldihof. Eine alte Photographie zeigt das große Spitzbogenportal und die mittlerweile funktionslose Rampe im Hintergrund (Abb. 53). Die Bedeutung der Zufahrt sank vermutlich, nachdem die wirtschaftliche Versorgung des Stiftes über den Wasserweg inessenziell wurde.

In der Publikation „Tore, Türme, Festungsmauern“ von 1998 sind die Befestigungen der Stadt Klosterneuburg in einem Plan schematisch wiedergegeben (Abb. 54).⁵⁹² Die rot markierte Begrenzung zeigt klar und deutlich, dass die Klosteranlage selbst einen großen

590 Koch 1999, <http://homepage.univie.ac.at/rudolf.koch/geocities/bauformen/klnbg/stadtmauer.htm>, 03.04.2016.

591 Klaar 1975, S. 14.

592 Klosterneuburger Kulturgesellschaft 1998, S. 20, 21.

Anteil der Verteidigungsanlage bildete. Die ältesten Abschnitte an der Donauseite sind aufgrund zahlreicher Überbauungen kaum mehr fassbar. Ein Teil der Ringmauer ist von dem spätbarocken Kaisertrakt überbaut, die Reste der Wehrmauer kommen wieder im Bereich des ehemaligen Frauenklosters bis zum Sattlerturm zum Vorschein. Dies ist genau jener Bereich, der gemäß der Quellenangabe von Prill 1408 zum Schutze der Klosterfrauen errichtet worden sein dürfte. Koch analysierte 1999 den Turm und meinte, dass der untere Abschnitt bis zur Oberkante der Mauer aus mittelalterlichem Bruchstein-Mauerwerk besteht.⁵⁹³ Zum Ende des 19. Jahrhunderts ist das Bauwerk mit Ziegeln erhöht und für profane Zwecke entfremdet worden.

Vor Ort kann man exakt diese Reste der Befestigung immer noch erkennen (Abb. 55, 56). Der Abschnitt der mittelalterlichen Verteidigungsmauer reicht vom Sattlerturm entlang der derzeitigen Zufahrtsstraße zur Tiefgarage und ist vom mächtigen Kaisertrakt größtenteils überbaut worden. Der Turm selbst bildet den Abschluss des Gebäudetrakts, der im Osten der ehemaligen Chorfrauenkirche ansetzt (vgl. Abb. 22).

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Mit Hilfe unterschiedlicher Quellen konnte nachgewiesen werden, dass die Klosteranlagen der Chorherren und Chorfrauen einen wesentlichen Anteil der mittelalterlichen Stadtbefestigung bildeten. Obwohl der äußere Rand der Kommunitäten mit den Geländeabbrüchen zur Donau und dem Kierlingbach eine natürliche Barriere aufweist, war es wohl aufgrund der Erfahrungen von 1407/08 notwendig, Mauern und Wehrtürme zur Verstärkung zu errichten. Diese Bauarbeiten waren für die in naher Zukunft einsetzenden Ungarnstürme und die Türkenbelagerungen im 16. und 17. Jahrhundert eine hilfreiche und effektive Verteidigungsmaßnahme. Im 19. Jahrhundert wurden die Befestigungsanlagen größtenteils demoliert.⁵⁹⁴ Einige wenige Mauerreste haben sich erhalten, die Mehrheit ist anderweitig verwendet oder abgetragen worden.

593 Koch 1999, <http://homepage.univie.ac.at/rudolf.koch/geocities/bauformen/klmbg/stadtmauer.htm>, 03.04.2016.

594 Koch 1999, <http://homepage.univie.ac.at/rudolf.koch/geocities/bauformen/klmbg/einleitung.htm>, 03.04.2016.

6.5 Bauaktivitäten im Chorfrauen Kloster

6.5.1 Schriftquellen zur Baugeschichte

Das Chorfrauen Kloster wurde, wie eingangs erläutert, in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts errichtet.⁵⁹⁵ Prill hielt in seinen bauhistorischen Bildanmerkungen fest, dass die Kirche St. Maria Magdalena von Agnes 1136 gegründet worden ist.⁵⁹⁶ Des Weiteren berichtet er, dass 1322 ein Feuer das Frauenkloster vernichtet hatte und es wiederhergestellt worden ist.⁵⁹⁷ Erneut hat ein Brand das Gotteshaus im Jahre 1410 völlig zerstört.⁵⁹⁸ Ein prächtiger Wiederaufbau erfolgte gemäß der bauhistorischen Quellensammlung 1412 unter Propst Albert Steckh (1409–1418).⁵⁹⁹

In der Klosterneuburger Chronik können wir Ähnliches nachlesen: Am Peterstag 1410 ist das Chorfrauen Kloster zur Vesperzeit durch ein großes Feuer vernichtet worden.⁶⁰⁰ Im Jahre 1412 hat der oberste Würdenträger der Kommunität das Frauenkloster wieder aufbauen lassen und es diesmal mit Ziegeln anstelle von Schindeln decken lassen.⁶⁰¹ Der Materialwechsel der Dachbedeckung impliziert einerseits eine bessere Brandschutzmaßnahme und andererseits eine Aufwertung des Gebäudes innerhalb des gemeinsamen Konvents. Das Aufwerten durch bauliche Maßnahmen ereignete sich, obwohl die wirtschaftliche Lage des Stiftes zu diesem Zeitpunkt prekär war. Das Kloster litt noch unter den Nachwirkungen des kriegerischen Konflikts zwischen den Herzögen Ernst und Leopold, den damit verbundenen Unkosten und büßte eine Weinernte aufgrund eines Unwetters ein.⁶⁰²

Bedauerlicherweise sind für diese Zeitperiode keine Rechnungsbücher erhalten geblieben oder ausgewertet worden. Erst in den Jahren 1418/19 setzen wieder Rechnungsnotizen ein, die in Bau befindliche Gebäude des Frauenklosters betreffen. Es wurden 5 Pfund für vier Fuhren Kalk für das Refektorium verwendet, fünf Kreuzfenster um 8 Pfund sowie zwei schwäbische Fenster um 1 Pfund gefertigt, 4000 Ziegel um 3 Pfund und 6 Schilling

595 Siehe Kapitel 3.3.

596 Siehe Anhang II, Nr. 38, 111.

597 Siehe Anhang II, Nr. 38, 112.

598 Siehe Anhang II, Nr. 38, 113.

599 Siehe Anhang II, Nr. 38, 114.

600 Siehe Anhang I, Nr. 131.

601 Siehe Anhang I, Nr. 132.

602 Fischer 1815a, S. 195, 196.

angeschafft, die Arbeit mit 10 Pfund und 24 Schilling entlohnt, weiters die Rahmen um 3 Pfund, jene zu beschlagen 14 Schilling, Gläser um 14 Pfund, das Holz für die Fenster 1 Pfund, Eisenstangen um 1 Pfund und 10 Pfennig, einem Arbeiter, um den Sand zu führen, 5 Schilling und 10 Pfennig, für Ziegelfuhren 60 Pfennig, Pfosten zu setzen und einen Herd um 13 Schilling und 2 Pfennig, Gläser in das untere Sommerrefektorium 7 Pfund sowie für den Tischler und Schlosser 13 Schilling und 12 Pfennig ausgegeben.⁶⁰³ Eine Gesamtsumme von 57 Pfund, 6 Schilling und 28 Pfennig sind demzufolge für Bauprojekte bei den Chorfrauen ausgegeben worden. Zusätzlich ist für die Hauptorgel in der Frauenklosterkirche ein Betrag von 4 Pfund verrechnet.⁶⁰⁴

Der letzte Vermerk lässt meines Erachtens die Tatsache erkennen, dass das Kirchengebäude St. Maria Magdalena zu diesem Zeitpunkt soweit wiedererrichtet war, dass ein Ausstattungsgegenstand, eine Orgel, positioniert werden konnte. Die davor erwähnten Materialkosten und Bautätigkeiten sind anderen Funktionsräumen innerhalb der Klausurtrakte des Frauenkonvents zuzuordnen. Dem klösterlichen Bauprinzip entsprechend wären das der Kreuzgang, der Kapitelsaal, das Dormitorium und das Refektorium. Letzteres ist auch in den Rechnungsnotizen angeführt.

Ferner sind in den Jahren 1419/20 ein Brunnen und die Sitzbänke im neuen Refektorium mit 1 Pfund und 24 Pfennig registriert.⁶⁰⁵ Es darf angenommen werden, dass der Brunnen gemäß der Klosterregel für die liturgisch rituelle Handlung des Händewaschens gebaut worden ist, denn eine Waschgelegenheit in Kombination mit dem Speisesaal entspricht durchaus der Anordnung im monastischen Baukonzept.

1420/21 sind unter der Rubrik „Allgemeines“ drei Posten in Bezug auf das Frauenkonvent im Rechnungsbuch des Propstes notiert.⁶⁰⁶ Dabei handelt es sich darum, Gläser im Kreuzgang für 3½ Pfund und 15 Schilling zu fertigen, dem neuen Organisten und den Dienern 9 Schilling und 26 Pfennig auszuzahlen, um Bücher anzuschaffen und das Refektorium für 8 Pfund und 6 Pfennig auszumalen. Die Abfolge der Tätigkeiten könnte

603 Siehe Anhang I, Nr. 136.

604 Siehe Anhang I, Nr. 136.

605 Siehe Anhang I, Nr. 137.

606 Siehe Anhang I, Nr. 138.

ein Indiz dafür sein, dass die Bauarbeiten im Speisesaal abgeschlossen waren und die Ausstattung des Innenraumes vollendet wurde.

Im Rechnungsbuch des Kämmerers ist im Jahre 1422 eine Notiz für den Zimmermann angeführt.⁶⁰⁷ Eine neue Badestube ist im Frauenkloster gemacht und gedeckt worden. Meister Heinrich erhielt für 20 Arbeitstage 5 Schilling und 50 Pfennig, dem Gesellen wurde für 75 Tagwerke ein Lohn von 7 Schilling und 19 Pfennig ausbezahlt. Parallel sind 3000 kleine und 1000 große Mauerziegel um 3½ Pfund verrechnet worden.⁶⁰⁸ Der Rechnungsnotiz ist ausnahmsweise ein präziser Verwendungszweck angehängt, die Ziegelsteine wurden nämlich an der Badestube im Frauenkonvent vermauert. Ein geringer Prozentsatz der Bausteine könnte auch für die Öfen in der mittelalterlichen Heil- und Badeanstalt verarbeitet worden sein.

6.5.2 Exkurs: Die Badestube im Frauenkonvent

Die älteste Nachricht über eine Badestube der Klosterfrauen ist einer Rechnungsnotiz des Oberkellerers Hartmann aus dem Jahre 1341 zu entnehmen.⁶⁰⁹ Damals existierten insgesamt drei Badeanlagen im Konvent der Oberen Stadt. 1378 wurden zwei neue Stuben gebaut, eine für die Chorfrauen und eine für die Chorherren.⁶¹⁰ Sämtliche Kosten für die Handwerker, Materialien und Dienstleistungen sind angeführt.⁶¹¹ Ein Brunnen für die Wasserversorgung war essentiell und ist erstmals 1371 als auch 1448 nachweisbar.⁶¹² Hilfsmittel zum Wasserschöpfen wie z.B. ein Brunnenseil, Rad, Eimer und diverse Gurten sind aufgrund starker Abnutzung oft repariert oder ausgetauscht worden.⁶¹³ Gleichfalls mussten die Öfen regelmäßig gewartet, ausgebessert oder auch zur Gänze erneuert werden.⁶¹⁴ Speziell die Badeöfen haben sich durch das Übergießen mit Wasser, damit es zum Schwitzbad in dampfhaltiger Luft kam, stark abgenützt.⁶¹⁵ Vergleichsweise selten ist der Kachelofen im Umkleideraum revitalisiert worden.

607 Siehe Anhang I, Nr. 140.

608 Siehe Anhang I, Nr. 140.

609 Mazakarini 1996, S. 70.

610 Siehe Anhang I, Nr. 59.

611 Mazakarini 1996, S. 71.

612 Mazakarini 1996, S. 73.

613 Mazakarini 1996, S. 73.

614 Mazakarini 1996, S. 74.

615 Mazakarini 1996, S. 74.

Andere Kosten der Instandhaltung umfassten das Ausbessern von Glasscheiben, die Anschaffung von hölzernen Wannen, Wasserschaffeln sowie Badewedeln.⁶¹⁶ Der Verbrauch von Lauge beziehungsweise teurer Seife kam hinzu und steigerte sich vor allem bei den Klosterfrauen, die auch die Wäsche der Chorherren gewaschen haben.⁶¹⁷ Eine weitere Tätigkeit war das Brennen von Destillaten als Heilmittel.⁶¹⁸ Die Ingredienzien aus alkoholischen und pflanzlichen Stoffen scheinen vermehrt in den Rechnungsbüchern des Frauenklosters auf.⁶¹⁹ Die gefertigten Tinkturen stellten einen Beitrag der weiblichen Gemeinschaft zum wirtschaftlichen Ertrag der Kommunitäten dar. Sie können als Teil des Aufgabenbereichs im weiblichen Klosteralltag gewertet werden. Dieser Aspekt ist bis dato in der Forschung über die ehemalige Chorfrauen Kommunität in Klosterneuburg vernachlässigt beziehungsweise noch nicht diskutiert worden.

Zusätzliche Betriebskosten für den Wasserträger oder einen Hausknecht, der das Feuer der Öfen zu entfachen und überwachen hatte, sind ebenso verzeichnet.⁶²⁰ Ein „Bader“ war gewissermaßen der Koordinator der Badestube, kümmerte sich mit Gehilfen um den Betrieb und gehörte zum Klosterpersonal.⁶²¹

In Verbindung mit dem Bad lässt sich im 15. und 16. Jahrhundert die medizinische Versorgung der Klosterneuburger Chorfrauen beleuchten. Gerhard Jaritz widmete sich einem Teilaspekt der mittelalterlichen Heilkunst und hat die Gepflogenheit des Aderlassens und Schröpfens mit Hilfe erhaltener Rechnungsbücher von 1445 bis 1533 recherchiert.⁶²² Die Entnahme einer gewissen Blutmenge als prophylaktische oder heilsame Behandlung hat vermutlich in der Badestube stattgefunden.⁶²³ Der Vorgang der Blutentnahme wurde in beiden Kommunitäten von ein und derselben Person, dem Bader, vorgenommen.⁶²⁴ Am Fallbeispiel von Klosterneuburg hat Jaritz festgestellt, dass die Augustiner Chorfrauen im Vergleich mit anderen Klöstern relativ selten zum Aderlass

616 Mazakarini 1996, S. 74.

617 Mazakarini 1996, S. 76.

618 Mazakarini 1996, S. 80.

619 Mazakarini 1996, S. 80.

620 Mazakarini 1996, S. 77, 78.

621 Mazakarini 1996, S. 77.

622 Jaritz 1975, S. 68.

623 Jaritz 1975, S. 69.

624 Jaritz 1975, S. 70.

gingen.⁶²⁵ Dies mag der bescheidenen Sonderspeisung von Semmeln nach dem Entkräften des Körpers durch Blutentzug geschuldet sein.⁶²⁶ Auch das Schröpfen, wo Blut durch feine Schnitte in der Haut abgesaugt wurde, unterlag keinem stringenten System, sondern ist individuell durchgeführt worden.⁶²⁷

Die Benützung des Bades und die Anwendung der Heilpraktiken sind Situationen, bei denen die Klausurvorschriften gebrochen werden mussten. Denn eine klosterfremde Person, der Bader, bekam Zutritt zu den inneren Räumlichkeiten der Frauenkommunität und hatte Kontakt mit den Chorfrauen im Zuge der medizinischen Behandlungen.

6.5.3 Bildquellen und materielle Befunde

Die Signifikanz und der repräsentative Stellenwert von Markgräfin Agnes ist in einem stringenten Bezugssystem mit der Augustiner Chorfrauen Kirche festzustellen. Die meisten Bildquellen zeigen die mit ziemlicher Sicherheit in Betracht kommende Stifterin der Frauenklosterkirche mit einem Architekturmodell derselbigen. Die Serie beginnt mit einer gotischen Glasmalerei um 1330/35,⁶²⁸ die gleichzeitig den Status der ältesten noch erhaltenen Bildquelle innehat (Abb. 57). In einem Dreipass ist eine Frau mit grünem Kleid und mit Pelz verbrämtem blauem Mantel dargestellt. In ihrer linken Hand hält sie ein Buch mit dem Psalm 50 bzw. 51 *Miserere Mei Deus S. (ecundum) M. (agnam) M. (isericordiam) T. (uam)*.⁶²⁹ In ihrer rechten Hand hält sie ein Gebäude mit zwei Fenstern an der Vorderseite, die durch schmale vertikale Glieder geteilt sind und im Bogenfeld zu Maßwerk übergehen.

Zwei Ölgemälde des frühen 17. Jahrhunderts können zum Gegenstand einer weiteren Beurteilung der Frauenklosterkirche herangezogen werden (Abb. 58, 59). Das linke Bild ist ein Detail der Altartafel aus der Schlosskapelle Stoitzendorf von 1619 und befindet sich gegenwärtig im Stiftsmuseum Klosterneuburg.⁶³⁰ Markgräfin Agnes steht mit einem Architekturmodell in der rechten Hand, hinter ihr ist der heilige Augustinus erkennbar. Dem Betrachter wird die Südfassade der ehemaligen Chorfrauenkirche präsentiert. Die

625 Jaritz 1975, S. 73.

626 Jaritz 1975, S. 72.

627 Jaritz 1975, S. 73.

628 Frodl-Kraft 1972, S. 189.

629 Kat. Der hl. Leopold 1985, S. 154.

630 Kat. Der hl. Leopold 1985, S. 153, 154.

Außenmauer ist durch ein horizontales Architekturelement in zwei Zonen geteilt. Der untere Bereich entspricht etwa einem Drittel der gesamten Bauhöhe und in der Mitte ist ein Portal ersichtlich. Der obere Gebäudeabschnitt beansprucht zwei Drittel der Fassade und ist mit fünf hohen Lanzettfenstern rhythmisch gegliedert. Den oberen Abschluss des Bauwerkes bildet ein Satteldach. Ein schlanker Turm mit aufgesetzter Spitze ragt an der linken Front über den First empor.

Das andere Bildwerk (Abb. 59), um 1620 gemalt, stellt Agnes solitär in edlem Gewand mit einer Krone auf dem Kopf dar.⁶³¹ Sie hält ein Kirchenmodell in der Hand, das uns eine Längs- und Schmalseite zeigt. Letztere wird durch ein monumentales Portal, ein Rundbogenfenster und einen polygonalen Dachreiter mit Pyramidendach inklusive Turmspitze dominiert. Das auf dem Dachfirst angebrachte schlanke Türmchen kennzeichnet die Westseite des Bauwerkes. Die Nordfassade ist mit einem waagrecht an der Außenwand hervortretenden Bauteil in zwei Teile gegliedert. Die Sockelzone ist architektonisch nicht dekoriert, der obere Bereich ist abwechselnd durch Strebepfeiler und lange schmale Fenster in fünf Achsen strukturiert. Ein rotes Satteldach schließt das Gebäude ab.

Im Kupferstich von Lerch (Abb. 5) und der Zeichnung von Prill (Abb. 6) sind ähnliche Erkenntnisse feststellbar. Beide markieren in ihren Vogelschauen ein rechteckiges Bauwerk mit Dachreiter im Westen als *Sacellum S. Maria Magdalena*. Der Abschluss im Osten besitzt keine besondere architektonische Gliederung an der Außenseite. Ein Baukonzept mit einheitlichem Satteldach, gleicher Raumhöhe und regelmäßigen Fensterordnungen ist ablesbar. Jedoch zeigen beide keine horizontale Wandgliederung, die die Nordfassade in zwei Zonen geteilt hätte. Weiters erkennen wir jeweils sechs hohe Lanzettfenster, die in einer Gruppierung von vier im Westen und zwei im Osten positioniert sind. Dazwischen ist die Mauer glatt und schmucklos. Es kann vermutet werden, dass hier die architektonische Teilung in Langhaus und Chor war und sich im Kircheninneren ein Lettner als Schranke zwischen den beiden Raumabschnitten erhob.

Das Kirchengebäude des ehemaligen Chorfrauen Klosters ist erhalten und präsentiert sich nach wie vor als rechteckiger Bau mit Satteldach, jedoch ohne Dachreiter (Abb. 24, 25).

631 Kat. Der hl. Leopold 1985, S. 217, 218.

An der Nordfassade können wir eine Gliederung von acht Fensterachsen erkennen (Abb. 24). Ein Eckstrebepeiler im Osten, ein einfaches Gesims und ein Bruchstück eines abgetreppten Strebepeilers haben sich von der horizontalen und vertikalen Gestaltung erhalten. Die Rundbogenfenster sind neuzeitlichen Ursprungs. Etliche kleine Fenster sind vermehrt in der unteren Zone und an den beiden Seiten ersichtlich. Der spitzbogige Türrahmen führte vom ehemals angrenzenden Kreuzgang in das Kircheninnere.

Die Westseite des Gebäudes ist mittels abgetreppten Strebepeilers im Zentrum der Fassade in zwei Segmente geteilt (Abb. 25). Ein schmales Gesims gliedert die Wand zusätzlich horizontal. Ob die ungleichmäßigen Fenster und die Holztüre originärer Baubestand sind, kann nicht mit Sicherheit beantwortet werden.

Die Südfassade ist einerseits durch ein horizontales Architekturelement und andererseits durch eine strukturierte Abfolge von vertikalen Bauelementen gekennzeichnet (Abb. 23). Die waagrechte Gliederung in zwei Zonen bildet ein Gesims, das im westlichen Bereich verkröpft über zwei hölzerne Portale geführt ist, die sich im unteren Geschoss befinden. Daneben ist ein Spitzbogenportal erhalten, das Tor rechts ist der gegenwärtige Eingang in das Presshaus. Die obere Zone beginnt im Westen mit einem Eckstrebepeiler, darauf folgen abwechselnd Fenster und flache abgetreppte Strebepeiler. In den westlichen drei Achsen haben sich noch Lanzettfenster mit Masswerkformen erhalten, die übrigen sind neuzeitliche Fenster.

6.6 Bauaktivitäten in den Konventtrakten der Chorherren

6.6.1 Diverse Schriftquellen

In den Rechnungsbüchern ist verzeichnet, dass in den Jahren 1421/22 für eine Baumaßnahme zwanzig tausend Ziegel um insgesamt 32½ Pfund angeschafft worden sind.⁶³² Außerdem wurden 2500 Latten für das Dormitorium besorgt.⁶³³ Im Jahr 1422 bekam Czebo 1 Pfund, um Kalk zu der Mauer auf dem Grashof zu führen.⁶³⁴ Kurz danach abermals eine Fuhre Kalk für 1 Pfund und eine weitere in das Frauenkloster für ½ Pfund.⁶³⁵

632 Siehe Anhang I, Nr. 139.

633 Siehe Anhang I, Nr. 139.

634 Siehe Anhang I, Nr. 140.

635 Siehe Anhang I, Nr. 140.

Die Zimmerleute bezahlte der Kämmerer mit 80 Pfennig für 4 Tage, um den Friedhof mit Holz zu bedecken und die Lärchenbaum-Laden abzumessen, sowie für 2 Tage mit 40 Pfennig, um eine Türe in dem Schlafhaus zu fertigen.⁶³⁶ Bei der Kapelle St. Kunigund sind 2500 Lattennägel für 35 Pfennig und im Refektorium für das Zimmern einer neuen Tür in das Dormitorium 39 Pfennig verrechnet worden.⁶³⁷

Darüber hinaus musste ein Durchbruch in den Gang zu dem Brunnen und ein Fenster in das Jungherren-Schlafhaus gehauen werden.⁶³⁸ In den Jahren 1422/23 war das Kreuz auf den Turm zu bringen und es waren Leitern anzufertigen.⁶³⁹ Die dafür angeheuerten Tagelöhner sind mit 8 Schilling und 10 Pfennig bezahlt worden.⁶⁴⁰ Maurermeister Hansen, der Arbeiten für den Propst erledigt hat, ist mit 4 Gulden entlohnt worden.⁶⁴¹ Ohne nähere Ortsangabe sind ein Kreuzfenster gehauen sowie geführt worden und ein Stein zu der Glocke mit 1 Pfund und 4 Pfennig vermerkt.⁶⁴²

In den Jahren 1424/25 berichtet eine Rechnungsnotiz, dass das Schlafhaus zu zimmern war für 57 Pfund, 3 Schilling und 26 Pfennig, Ziegel sind gefärbt worden um 3 Pfund, Maurer haben an dem Schlafhaus das Dachgesims und den Giebel aufgerichtet für 33 Pfund und 38 Pfennig.⁶⁴³ Des Weiteren sind für den Abriss des Seitenschiffes ab der Sakristei und einen von den Maurern gefertigten „poystal“ (?) 11 Pfund und 6 Pfennig ausgegeben worden.⁶⁴⁴ Ferner bekam Maurermeister Hansen für die Verschalung der Kirche 11 Pfund und 57 Pfennig.⁶⁴⁵ Die provisorische Deckung des Kirchendaches übernahm Meister Niklasen, er wurde mit 11 Schilling entlohnt.⁶⁴⁶

Papst Martin V. (1417–1431) hatte auf dem Konzil von Konstanz im Januar 1418 den Zisterzienser Abt Angelus von Rein und den Kartäuser Prior Leonard von Gaming

636 Siehe Anhang I, Nr. 140.

637 Siehe Anhang I, Nr. 140.

638 Siehe Anhang I, Nr. 140.

639 Siehe Anhang I, Nr. 142.

640 Siehe Anhang I, Nr. 142.

641 Siehe Anhang I, Nr. 142.

642 Siehe Anhang I, Nr. 142.

643 Siehe Anhang I, Nr. 145.

644 Siehe Anhang I, Nr. 145.

645 Siehe Anhang I, Nr. 145.

646 Siehe Anhang I, Nr. 145.

beauftragt, die Klöster im Herrschaftsgebiet von Herzog Albrecht V. zu visitieren und reformieren.⁶⁴⁷ Die Kommunitäten in Klosterneuburg sind von den Pröpsten Andreas von Wittingau, Martin von Dürnstein und Johann von Vornau sowie den Gelehrten der Universität Petrus von Pulkau, Nikolaus von Dinkelsbühl, Kaspar von Meiselstein und Pilgrim von Puchhaim, dem Marschall des Herzogs, überprüft worden.⁶⁴⁸

Laut Klosterneuburger Chronik legte Propst Albert Steckh (1409–1418) am 20. März 1418 sein Amt zurück und am 25. Juli desselben Jahres ist Georg Müstinger zum obersten Würdenträger gewählt worden.⁶⁴⁹ Das Datum der Designation entspricht nicht dem tatsächlichen Sachverhalt. Wie urkundlich belegbar und in Kapitel 6.1 erläutert, sind zuerst Melk und Göttweig und erst dann Klosterneuburg visitiert worden, bevor die Reformatoren nach Wien in das Schottenstift zogen. Ergo hat Albert Steckh erst am 24. oder 25. Juli seine Position aufgegeben, als die Visitatoren in Klosterneuburg waren.

Im Jahre 1419 wurde die Gemeinschaft einer neuerlichen Kontrolle unterzogen.⁶⁵⁰ Dabei wurde festgehalten: Wer nicht rechtzeitig zum Stundengebet den Chor betreten hat, muss als Buße solange in der Mitte des Chores stehen, bis er von den Heiligen angerufen werde. Der Propst verlautbart die Messen täglich und nächtlich. Er bestimmt den Subdekan. Nach dem Vortrag der Augustiner Regel oder der Statuten wird das Kapitel gehalten. Die Geistlichen sollen keine Betten in den Zellen haben und benötigen keine Daunen. Der Propst gewährt laut Berechnung wenig Semmeln im Jahr, allein an vier Wochentagen verzichten sie auf Fleisch. Alle Musikinstrumente, außer die Orgeln, werden gänzlich an die regulären Besitzer zurückgegeben. Sie vertreiben sich die Freizeit mit Handarbeit. Die Statuten erlauben keine Besucher im Kloster und zum Abschluss wurde den Missachtern eine Bestrafung erteilt.⁶⁵¹

In der Klosterneuburger Chronik wird für das Jahr 1422 berichtet, dass am Gedenktag der beiden Apostel Peter und Paul der päpstliche Gesandte Branda de Castiglione nach

647 Siehe Anhang I, Nr. 134, vgl. http://monasterium.net/mom/AT-StiAScho/SchottenOSB/1418_I_17.1/charter, 31.05.2916.

648 StiAK Auszug aus Visitationsprotokoll 24. Juli 1418, Koller 1964, S. 94.

649 Siehe Anhang I, Nr. 135.

650 StiAK, 4. Visitation 1419.

651 StiAK, 4. Visitation 1419.

Klosterneuburg gekommen ist.⁶⁵² Er wurde von allen feierlich empfangen, die zwei großen Glocken haben geläutet und der Kirchenchor sang in Begleitung der Orgel das *Te deum laudamus*. Danach hat ein Geistlicher vom Predigtstuhl zur Ordnung aufgerufen und der Kardinal hat all jenen, die erschienen sind, zwei Jahre Nachlass der Sündenstrafe erteilt. Anschließend ist das Gefolge nach Wien gezogen.

Es ist anzunehmen, dass diese Information und der Rechnungsvermerk, in dem Zimmerleute für das Abdecken des Friedhofes entlohnt worden sind, zusammengehören. Das Friedhofsareal südlich von der Stiftskirche musste wohl mit Holz für die Feierlichkeit vor dem Ansturm der Gläubigen abgedeckt werden, damit die Erdgräber nicht zertrampelt wurden.

Das Fazit der genannten Schriftquellen ist, dass einige in den Rechnungsbüchern angegebenen Bauarbeiten bei den Chorherren auf die Melker Reform und die Visitationen zurückzuführen sind. Auf jeden Fall ist in den Jahren 1424/25 das Bauprojekt eines Schlafhauses vollendet worden, sind doch die Zimmerleute mit diversen Arbeiten am Dach beschäftigt gewesen und entlohnt worden.⁶⁵³ Eine neue Baustelle ist gleichzeitig an der Südseite der Stiftskirche entstanden. Nach der Sakristei im Langhaus ist die Mauer des Nebenschiffes abgerissen worden.⁶⁵⁴ Wie aus einer Rechnungsnotiz hervorgeht, wurden sowohl ein Maurermeister als auch ein Dachdecker für eine notdürftige Verschalung und Abdeckung engagiert.⁶⁵⁵ Meines Erachtens war das eine Maßnahme, um bauliche Tätigkeiten für eine schmale Vorhalle an der Südseite der Stiftskirche vorzubereiten.

6.6.2 Historische Bildquelle

Das Titelblatt im ersten Band des Hausmanstetter Urbars (Abb. 33) zeigt eine historische Wiedergabe der Südseite des Kirchengebäudes von 1513.⁶⁵⁶ Das Pergament stellt ein einmaliges bildliches Dokument dar, wo dem südlichen Nebenschiff ein länglicher Anbau vorgestellt ist. Besagter Bauteil setzt nach dem Südwestturm in der Mitte des folgenden Joches an und stösst im Osten auf das südliche Querhaus. Die Fassade ist mit einem großen Rundbogenportal und ebensolchen Fenstern gegliedert. Die Außenmauer verläuft

652 Siehe Anhang I, Nr. 141, Maschek 1936, S. 338, Anm. 310, 11.

653 Siehe Anhang I, Nr. 145.

654 Siehe Anhang I, Nr. 145.

655 Siehe Anhang I, Nr. 145.

656 Kat. Der hl. Leopold 1985, S. 246.

in geradliniger Flucht mit dem Querarm. Das steile Pultdach ist gemäß der Buchmalerei mit dem gleichen Material gedeckt wie der Vierungsturm. Ob die Rechnungsnotiz, wo 3 Pfund für das Einfärben von Ziegeln vermerkt sind,⁶⁵⁷ ebenso auf die Vorhalle bezogen werden kann, lässt sich nicht mit Sicherheit feststellen. Interessanterweise ist der vorgelagerte Bau an der Südseite der Stiftskirche nur ein einziges Mal in den Bildquellen dargestellt.

Der Beweggrund für das Anbauen des Gebäudeteils an die Stiftskirche könnte darin begründet sein, dass die Zutrittsmöglichkeiten in den Kirchenraum adaptiert worden sind. Möglicherweise hat eine Bedarfsanalyse ergeben, dass ein zusätzlicher Eingang in das Langhaus benötigt wurde oder der Anbau hatte die schlichte Funktion eines Wetterschutzes.

Im Baualtersplan von Klaar (Abb. 9) ist ein romanisches Portal im mittleren Joch des südlichen Seitenschiffes eingezeichnet. Jenes ist noch vor Ort zu betrachten (Abb. 61). Ob es sich hier tatsächlich um die originäre Position des Portals handelt, kann nach den umfassenden Restaurierungsmaßnahmen unter Friedrich von Schmidt nicht mit Sicherheit beantwortet werden.

⁶⁵⁷ Siehe Anhang I, Nr. 145.

7 Zusammenfassung der Ergebnisse

Die Rechnungsbücher des Stiftes Klosterneuburg sind für den Betrachtungszeitraum 1371 bis 1425 fragmentarisch erhalten. Die mittelalterliche Bauentwicklung sowie Ausstattung der Chorherren und ehemaligen Chorfrauen Kommunität kann nur mit Hilfe adäquater historischer Quellen, bauarchäologischen und materiellen Befunden rekonstruiert werden. Die Vielschichtigkeit der Verwaltungsschrift erfordert eine systematische Analyse der Eintragungen sowie eine ganzheitliche Betrachtung der gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und historischen Zusammenhänge.

Unter den verwendeten Quellenmaterialien möchte ich ausdrücklich auf das Novum der Federzeichnung von Benedikt Prill von 1757 hinweisen. Der Chorherr des Stiftes Klosterneuburg setzte sich zum ersten Mal mit der Baugeschichte beider Klosteranlagen auseinander. Speziell die handschriftliche Legende im unteren Blattbereich mit einer bauchronologischen Aufstellung zu den einzelnen Gebäuden hat sowohl singulär als auch in Verbindung mit anderen schriftlichen Nachweisen bauhistorische Erkenntnisse bestätigt oder neue geschaffen.

Für die letzten dreißig Jahre des 14. Jahrhunderts konnte veranschaulicht werden, dass anhand der Rechnungsnotizen in den 1370er Jahren im Chorfrauen und Chorherren Kloster etliche Baumaßnahmen durchgeführt worden sind. Diese Tätigkeiten sind auf Naturkatastrophen wie z. B. ungünstige Witterungsverhältnisse oder zerstörerische Brände zurückzuführen. Sowohl die Klosterneuburger Chronik als auch Benedikt Prill berichten des Öfteren, dass wiederholt Bauwerke der beiden Klosteranlagen der Feuersbrunst zum Opfer gefallen sind.

Wie nachgewiesen werden konnte, hat Propst Koloman von Laa (1371–1394) die klösterliche Gemeinschaft in einer finanziell misslichen Lage übernommen. Sein pragmatisches Handeln bewirkte, dass in den Klostertrakten der weiblichen Kommunität einerseits der Kreuzgang, das Dormitorium, die Küche und die Gästestube ausgebessert worden sind. Andererseits sind Reparaturen im angrenzenden Wirtschaftsbereich und im Haus bei der Kapelle St. Kunigund vermerkt.

Im benachbarten Chorherren Kloster sind gleichfalls mehrere Instandhaltungsarbeiten an der Bausubstanz in den Rechnungsbüchern festgehalten. Offensichtlich sind 1375/76 diverse Dächer ausgebessert worden, die von einem Klosterneuburger Bürger mitfinanziert wurden.⁶⁵⁸ Ein neues Refektorium entstand laut Prill und Klosterneuburger Chronik um 1380, das bis dato von der Forschung irrtümlicherweise erst 1508 angenommen wurde.

Für die Capella Speciosa konnte zum ersten Mal in der kunsthistorischen Wissenschaft die sakrale Ausstattung eines Frauenaltars im Jahr 1379 nachgewiesen werden. Ferner gilt die Lichtsäule auf dem Friedhof mit 1381 als gesichert. Ein Altarbild für die Hl. Geist Kapelle in der Stiftskirche wurde gemäß einer Rechnungsnotiz 1392 bezahlt.⁶⁵⁹

Die Wehinger Kapelle ist in den 1380er/90er Jahren im Kreuzgarten errichtet worden. Eine traditionelle sozialpolitische Beziehung des Adelsgeschlechts derer von Wehingen zu den Augustiner Chorherren ermöglichte, einen persönlichen Gedenkraum im Innersten des Klosterareals zu errichten. Die Familienangehörigen und das geistliche Personal hierfür konnten kurzen Schrittes vom Kirchendurchgang im ersten Joch des nördlichen Nebenschiffes in den kapellenartigen Anbau gehen. Die bauliche Situation erforderte einen flexiblen Umgang mit der Klausur. Grundsätzlich war der Klosterabschnitt nördlich der Stiftskirche ausschließlich für die Geistlichen bestimmt. Der Kreuzgang diente der Kontemplation sowie den feierlichen Umzügen in den Kirchenraum.⁶⁶⁰

Mit der Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert haben sich die charakteristischen Eigentümlichkeiten der Klosterneuburger Verwaltungsschrift verändert. In den Rechnungsnachweisen sind die Bauarbeiten präziser beschrieben, die Fachkräfte sind größtenteils namentlich erwähnt und die Zuständigkeitsbereiche der Ämter sowie ihrer verantwortlichen Personen haben sich leicht verschoben. Hauptsächlich sind für die Verbuchung die Rechnungshefte des Kämmerers oder Propstes angegeben.

Zu Beginn des 15. Jahrhunderts wurde der Südwestturm der Stiftskirche erneuert. Das Umbauprojekt für den Wiederaufbau ist bereits unter Propst Peter I. Lenhofer (1394–1399) entstanden und wurde unter Propst Bartholomäus (1399–1409)

658 Siehe Anhang I, Nr. 53.

659 Siehe Anhang I, Nr. 97.

660 Potucek 2014, S. 128.

weitergeführt. Rechnungsnotizen von 1402 informieren uns, dass für einen Turm eine hohe Geldsumme ausgegeben wurde, der Steinmetz Meister Michael bzw. 1404 der Steinmetz Cunradus mittels Quartalszahlungen entlohnt worden sind.⁶⁶¹ In unmittelbarer Folge wurden dem neuen Turm finanzielle Zuschüsse und Altardotierungen von Bürgern der Stadt zugesprochen. Diverse Schriftquellen und weitere Rechnungsvermerke um das Jahr 1460⁶⁶² können eindeutig auf den Südwestturm beziehungsweise auf die Empore bezogen werden.

Im Chorherren Kloster ist der Raumabschnitt des Kapitelsaales mit Nikolaus Kapelle und Markgrafengrab ein Exempel par excellence, das bezeugt, dass eine Modifikation im Ausstattungskonzept stets als Folgeerscheinung von Funktionsveränderungen stattfand. Die Raumgruppe ist von Markgraf Leopold III. als Begräbnisort für sich und seine Angehörigen bestimmt worden. Zwei Jahrhunderte später erkannte Propst Stephan von Sierndorf (1317–1335) einen wirtschaftlichen Vorteil der Wundertaten am Grabmal des Stifters und ein profitabler Wallfahrtsort entstand. 1405 bekam die Klostersgemeinschaft beachtliche 70 Pfund beigesteuert, um die Nikolaus Kapelle beim Altar „zum Markgrafen“ zu erneuern.⁶⁶³ Einige Feuerkatastrophen zerstörten die Grablege und sie wurde mit Hilfe diverser Dotierungen von Klosterneuburger Bürgern wiedererrichtet.

Nach all den aufeinanderfolgenden Restaurierungen und Veränderungen im Kapitelsaal lässt sich das Fazit ziehen, dass von der mittelalterlichen Raumausstattung nichts erhalten geblieben ist.

Mit Hilfe von geschichtlichen Fakten, bauchronologischen Informationen aus den Bildanmerkungen von Prill und der Klosterneuburger Chronik konnte festgestellt werden, dass nach den kriegerischen Auseinandersetzungen der Herzöge Ernst und Leopold im Winter 1407/08 vor den Toren der Stadt massive Bautätigkeiten für die Verteidigung einsetzten. Trotz klaffender Lücke in den Rechnungsbüchern für diese Zeitspanne kann erstmals die mittelalterliche Erweiterung der Befestigungsmauer der Klosteranlage sowie ein Wehrturm, der sogenannte Zeugturm, als gesichert gelten. Obwohl das abfallende Gelände vom Hügel der Oberen Stadt als natürliche Barriere zur Donau und

661 Siehe Anhang I, Nr. 118, 119.

662 Siehe Anhang I, Nr. 149, 150.

663 Siehe Anhang I, Nr. 123.

dem Kierlingbach der Abwehr diene, hatte es sich als zu gering erwiesen. Denn, wie Prill berichtete, sind einige Chorfrauen bei den Konflikten verletzt worden, sodass ein zusätzlicher Schutzzaun aus dicht nebeneinander gereihten Pfählen errichtet worden ist. Die Schlussfolgerung der quergelesenen Quellenmaterialien ist, dass die Klostermauern bzw. -gebäude beider Kommunitäten als schützendes Bollwerk dienten und gleichfalls die Funktion der Begrenzung des Stiftsareals innehatten.

Laut Klosterneuburger Chronik und Prill ist die Frauenklosterkirche 1410 durch ein Feuer völlig zerstört und unter Propst Albert Steckh (1409–1418) 1412 wieder aufgebaut worden.⁶⁶⁴ Es stellt sich die Frage, wo die Chorfrauen in der Zwischenzeit das Stundengebet verrichteten, an Messfeierlichkeiten teilhatten und die Sakramente empfangen haben.

Mit der Machtübernahme Herzog Albrechts V. und der Melker Reform lassen sich etliche bauliche Adaptierungen im Chorherren und ehemaligen Chorfrauen Konvent nachweisen. Sie sind auf die Visitationen in den Jahren 1418 und 1419 zurückzuführen. Im Männerkloster ist das Dormitorium erweitert und das Refektorium adaptiert worden. Im Frauenkloster können anhand der Rechnungsbücher Bautätigkeiten in den Konventtrakten aufgezeigt werden. Ein Vermerk innerhalb der großen Baurechnung von 1418/19 informiert uns, dass Gläser im unteren Sommer-Refektorium eingesetzt wurden. Dieses Faktum deutet darauf hin, dass es bei der weiblichen Kommunität einen Speisesaal für den Sommer und einen für den Winter gab.

Die charakteristische Bezeichnung Sommer-Refektorium lässt vermuten, dass sich der Gebäudeteil abseits des geschlossenen Klosterkerns befand. Eine mögliche Aufstellung in der Nähe zur Donau hin wäre denkbar, um den kühlenden Effekt der feuchten Luft zu nützen. Im Winter hingegen ist das Refektorium im Kreuzgang in Gebrauch gewesen. Ergänzend konnte ein neuer Aspekt im Alltag der Klosterneuburger Chorfrauen, nämlich das Herstellen von Tinkturen beziehungsweise Destillaten, im Kontext mit der Neuerrichtung einer Badestube 1422 aufgezeigt werden.

Anhand der urkundlichen Schriftquellen konnten die politisch-sozialen Zusammenhänge eruiert werden. Die über Jahrzehnte tradierte Annahme, dass die Familie der Habsburger

⁶⁶⁴ Siehe Anhang I, Nr. 131, 132, sowie Anhang II, Nr. 38, 113, 114.

das Kloster besonders förderte, kann für die evaluierte Zeitperiode nicht bestätigt werden. Vielmehr ist nachweisbar, dass verstärkt von frommen Bürgerinnen und Bürgern Mess-, Altar- und Geldstiftungen geleistet wurden. Vor allem finanzkräftige Klosterneuburger, wie Michael Tutz, Andreas Lohner, die Brüder von Wehingen u. a., sind als Auftraggeber bekannt. Ein vielschichtiges Beziehungsgeflecht zwischen Kloster und Ministerialität bzw. Adel kann nachgezeichnet werden. Als Motiv darf ein wechselseitiges Verhältnis von Sozialbeziehungen und vor allem die spirituelle Gegengabe der Verpflichtung des Gebetes gesehen werden (Memoria).

Zum Abschluss möchte ich darauf hinweisen, dass eine vollständige Rekonstruktion der mittelalterlichen Bauentwicklung und Ausstattung in den beiden Kommunitäten allein mit den Notizen aus den Rechnungsbüchern nicht möglich ist. Ein interdisziplinäres Arbeiten mit geschichtlichen, bauarchäologischen und materiellen Fakten ist unerlässlich. Das Fragen nach Voraussetzung und Verlässlichkeit der Informationen, der kritische Vergleich und das Querlesen eingangs erwähnter Quellen sind die Voraussetzung, um möglichst exakte Ergebnisse zu entwickeln.

Die Klosterneuburger Rechnungsbücher stellen für die mittelalterliche Realienkunde eine höchst wertvolle Quellengattung dar. Sie gewähren Einblick in die Finanzen des Konvents, geben die Struktur der klösterlichen Gemeinschaft preis und sind im weiteren Sinne eine Reflexion der gesellschaftspolitischen Kontakte innerhalb des Herzogtums Österreich.

9 Abbildungen

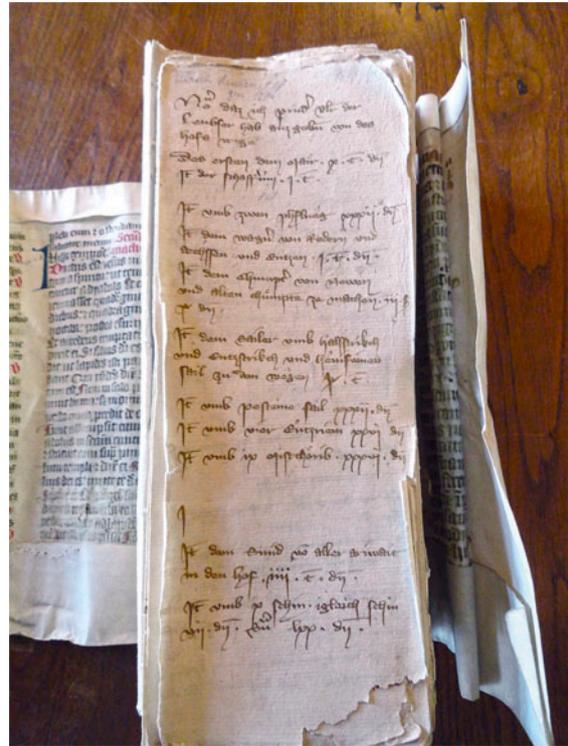


Abb. 1a, b: Klosterneuburg, Stiftsarchiv, Rechnungsbuch 1/1.



Abb. 2: Klosterneuburg, Stiftsarchiv, Rechnungsbuch 1/1.



Abb. 3: Hans Part und andere, Babenberger Stammbaum, Detail aus Rundbild Nr. 13 der Mitteltafel, 1489–1492, Öl auf Holz auf Leinwand übertragen, 405 × 344 cm, Stiftsmuseum Klosterneuburg.



Abb. 4: Hans Part und andere, Babenberger Stammbaum, Detail Agnes mit Kirchenmodell, rechte Seitentafel, 1489–1492, Öl auf Holz auf Leinwand übertragen, 200 × 344 cm, Stiftsmuseum Klosterneuburg.

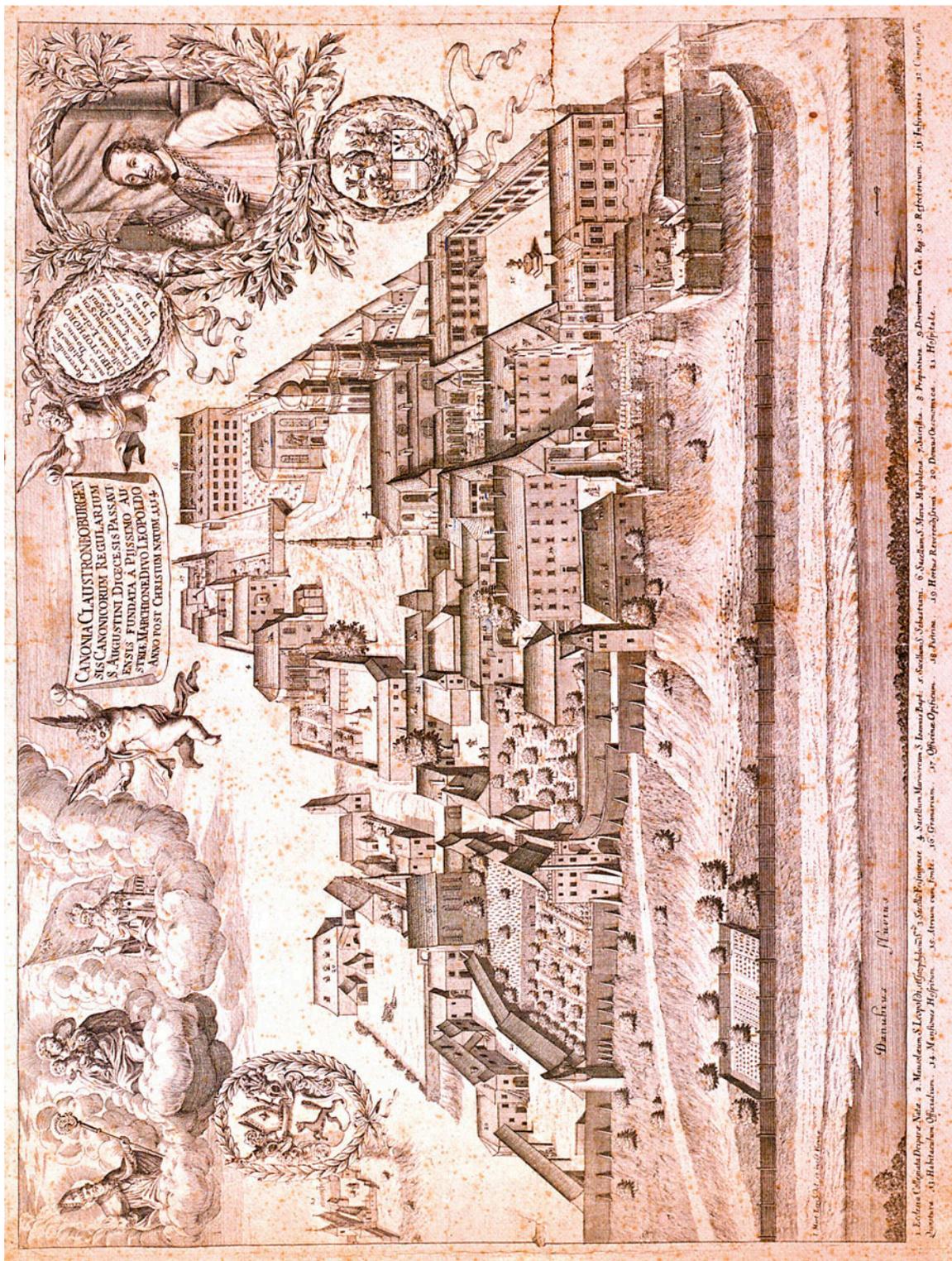


Abb. 5: Johann Martin Lerch, Vogelschau des Stiftes Klosterneuburg, 1687–1693, Kupferstich, 49,1 × 64,5 cm, Stiftsmuseum Klosterneuburg DG 414.



Abb. 6: Benedikt Prill, Vogelschau des Stiftes Klosterneuburg, 1757, Federzeichnung und Deckfarbenmalerei auf Papier, 107 × 71 cm, Stiftsarchiv Klosterneuburg Pz. 1501.

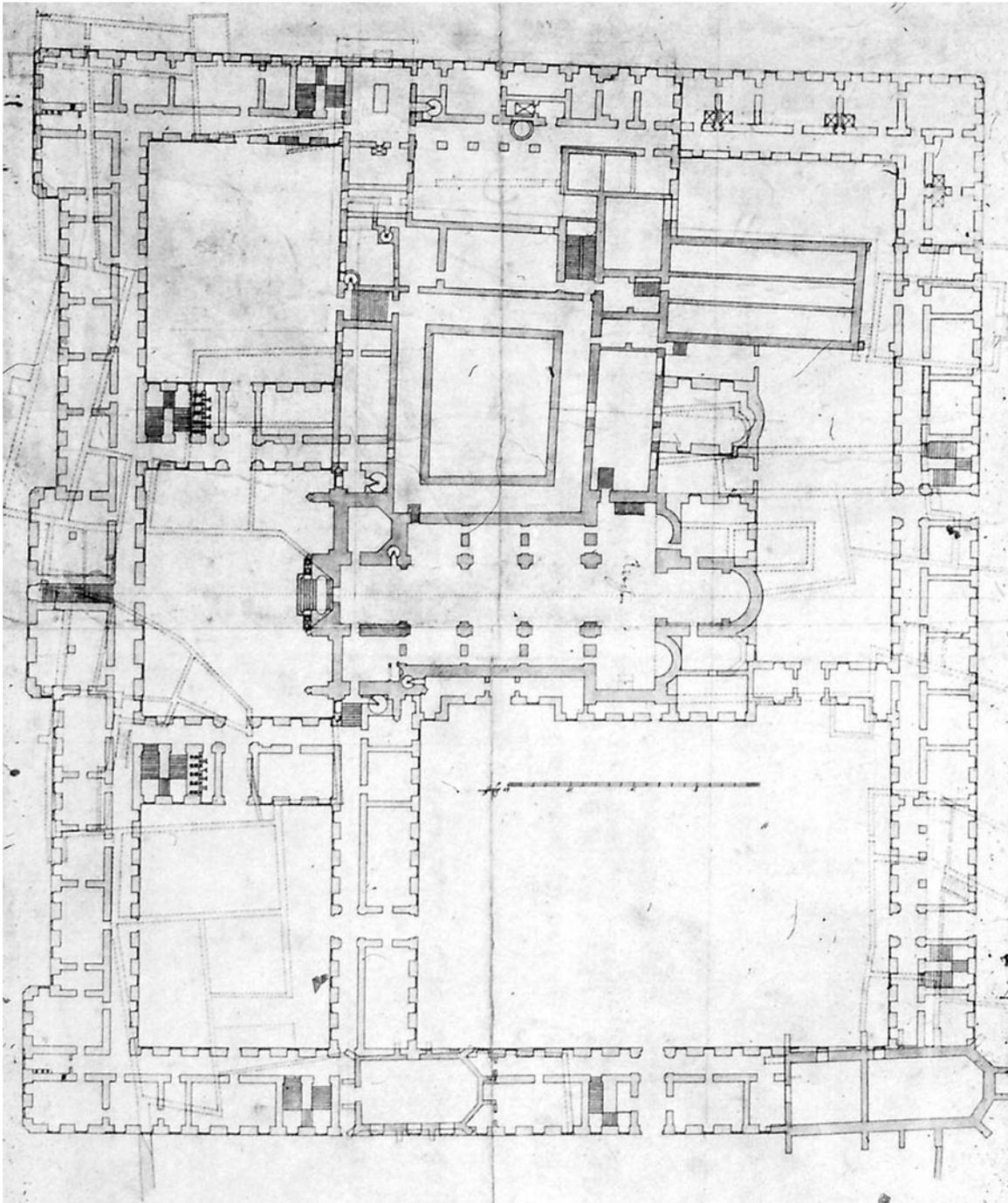
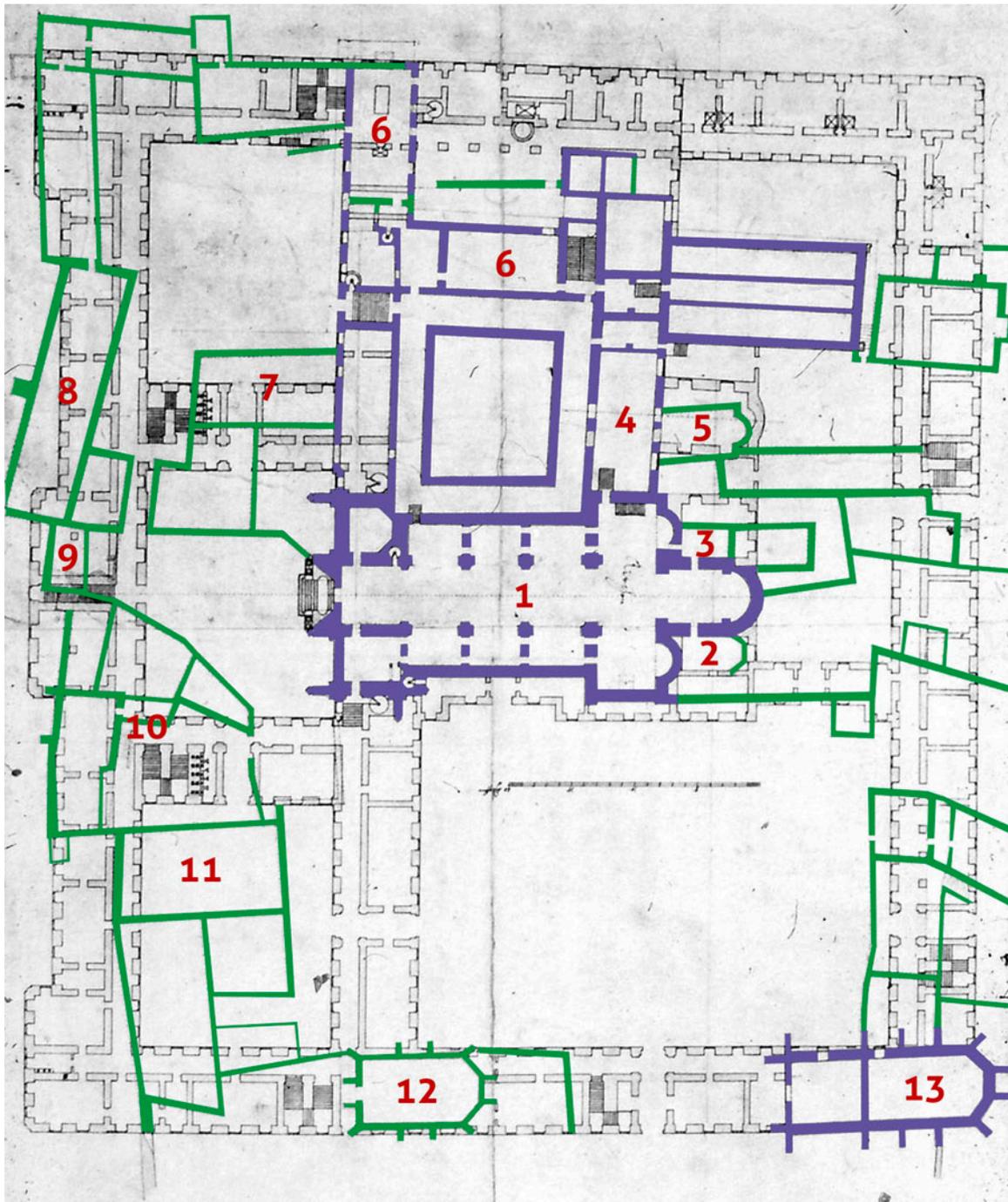


Abb. 7: Jakob Prandtauer, Erdgeschoss-Grundriss für den Umbau mit eingezeichnetem Altbestand, 1714–15, Stiftsarchiv Klosterneuburg Pz. 1.



- | | |
|--|---|
| 1 Stiftskirche | 8 Fürstentrakt, heute Stiftsarchiv |
| 2 Hl. Geist Kapelle | 9 Wehr-/Zeugturm |
| 3 Sakristei | 10 Ziegelhof (1834 abgebrochen) |
| 4 Kapitelsaal, heute Leopoldskapelle | 11 Binderstadel |
| 5 Nikolaus Kapelle (1837 abgebrochen) | 12 Sebastiani Kapelle |
| 6 Refektorium | 13 Capella Speciosa (1799 abgebrochen) |
| 7 Alte Prälatur mit Thomas Kapelle | |

Abb. 8: Jakob Prandtauer, Erdgeschoss-Grundriss für den Umbau mit eingezeichnetem Altbestand, 1714–15, bearbeitet, Stiftsarchiv Klosterneuburg Pz. 1.



Abb. 10: Johann Rezac, Modell der romanischen Stiftskirche Klosterneuburg, Balsaholz, Maßstab 1 : 100, Stift Klosterneuburg.



Abb. 11: Klosterneuburg, Stiftskirche, romanische Säule im Bereich der Emporenstiege



Abb. 12: Klosterneuburg, Kreuzgang des Stiftes, romanisches Portal, Kalksandstein, 140 × 300 cm (rekonstruierte Maße nach Ubl).



Abb. 13: Klosterneuburg, Kreuzgang des Stiftes Klosterneuburg, Pietà von Lorenzo Mattielli vor dem ehemaligen Durchgang von der Basilika in den südlichen Kreuzgang.

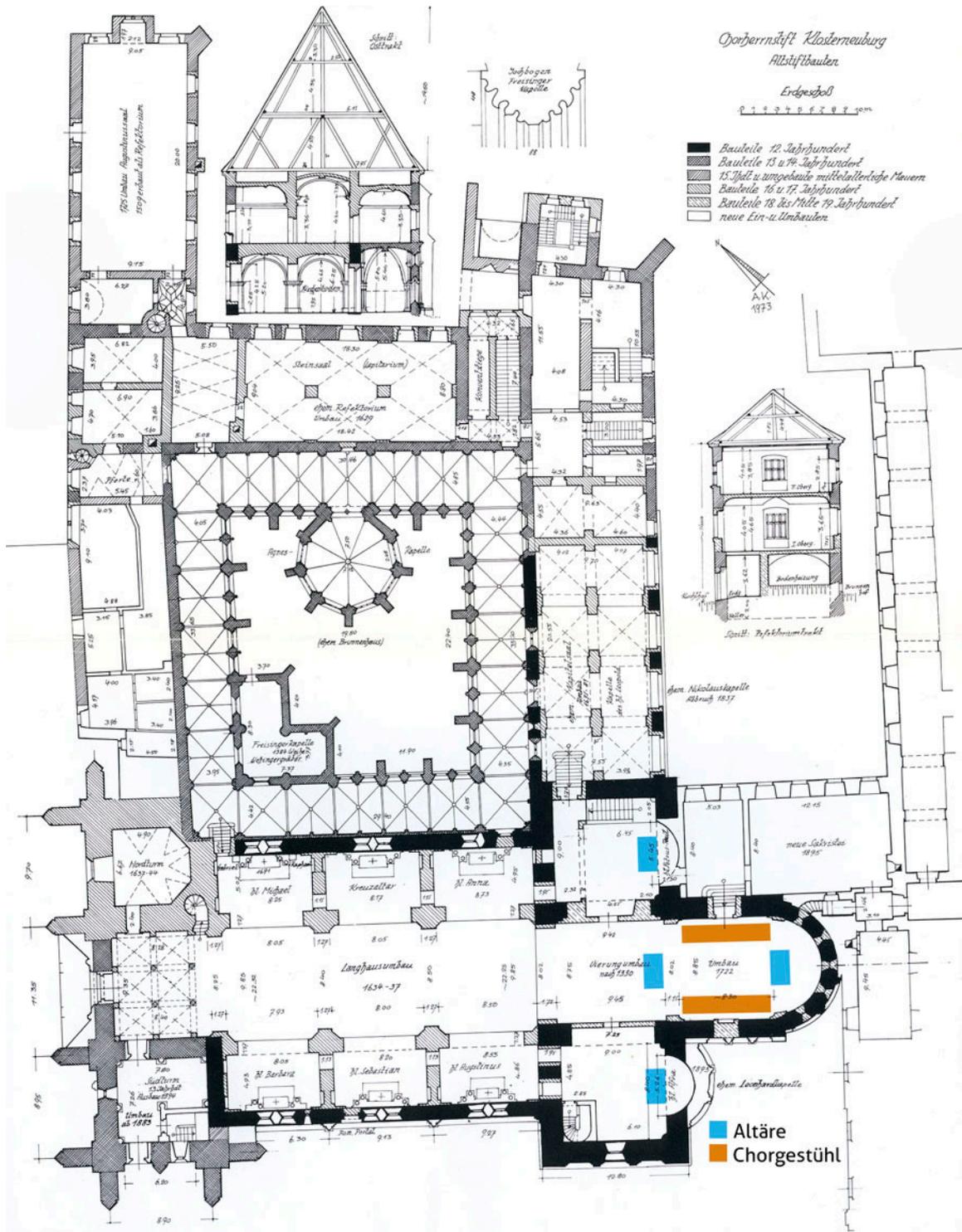


Abb. 14: Klosterneuburg, Grundriss des Altstiftes (Bualtersplan) mit skizzenhafter Darstellung der rekonstruierten Raumsituation im Chorbereich der Stiftskirche Klosterneuburg.



Abb. 15: Klosterneuburg, westlicher Kreuzflügel des Stiftes Klosterneuburg, Baunaht im zweiten Joch zwischen Kirchenbau und Klosterbau.



Abb. 17: Klosterneuburg, Kuchelhof, alte Prälatur mit Thomas Kapelle.



Abb. 18: Klosterneuburg, Blick vom Kuchelhof auf die gotische Durchfahrt und das Stiftsarchiv im ehemaligen Fürstentrakt.

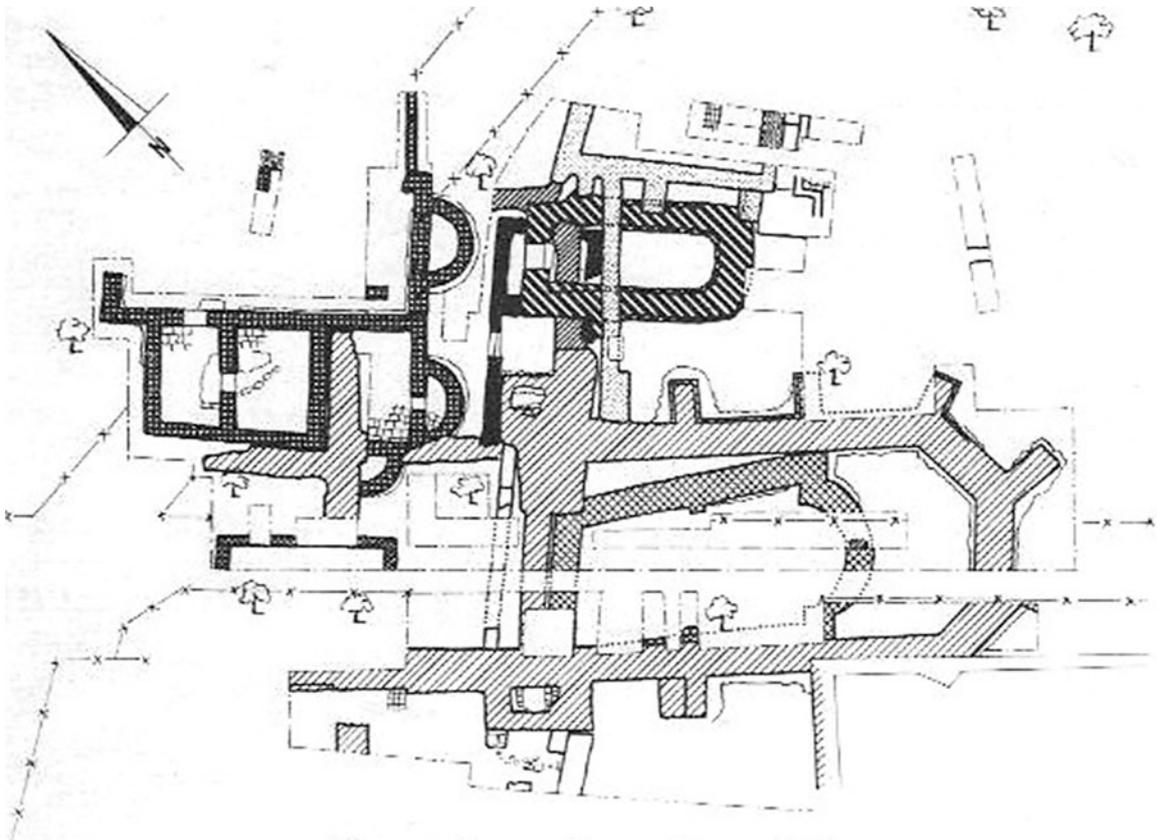


Abb. 19: Klosterneuburg, Grabungsplan der Grundmauern der Capella Speciosa mit frühmittelalterlichem Apsidenbau.

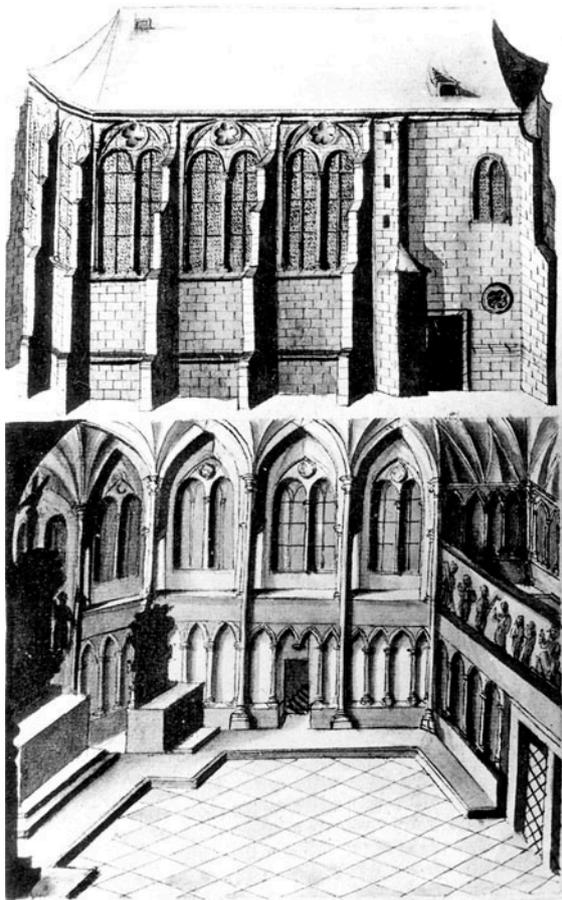


Abb. 20: Benedikt Prill, Außen- und Innendarstellung der Capella Speciosa in Klosterneuburg, um 1750, Zeichnung, Stiftsarchiv Pz. 1030.

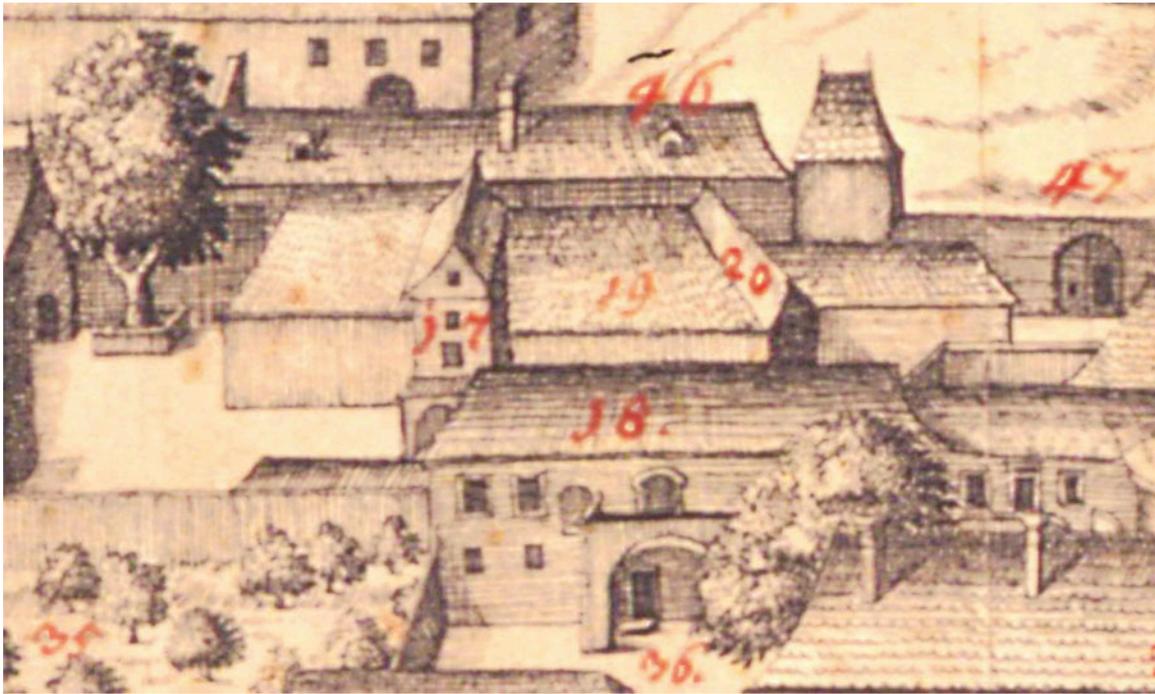


Abb. 21: Benedikt Prill, Vogelschau des Stiftes Klosterneuburg, Detail mit Krankenstation Nr. 18 und Infirmierie Kapelle Nr. 17, 1757, Federzeichnung und Deckfarbenmalerei auf Papier, 107 × 71 cm, Stiftsarchiv Klosterneuburg Pz. 1501.

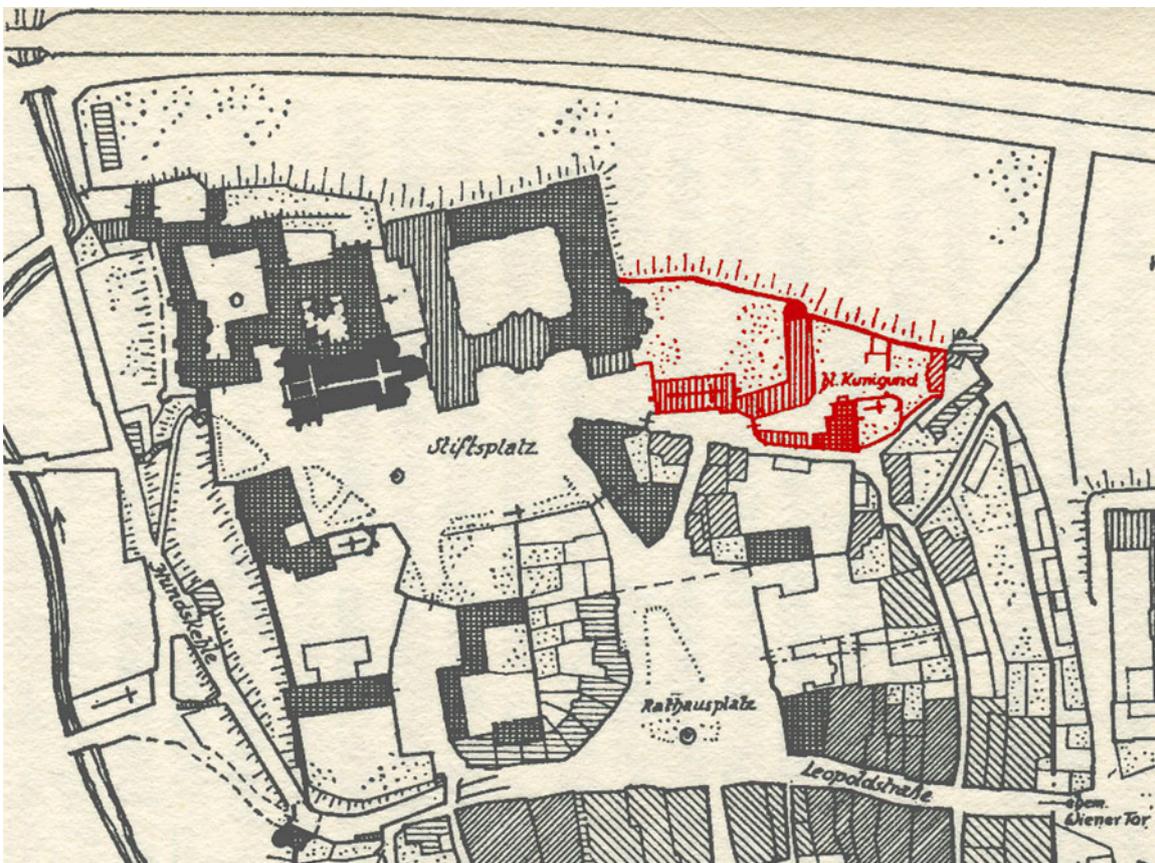


Abb. 22: Adalbert Klaar, Ausschnitt der Oberen Stadt mit dem Stift Klosterneuburg, Planzeichnung, 1971.



Abb. 23: Klosterneuburg, ehemalige Augustiner Chorfrauenkirche, Südfassade.



Abb. 24: Klosterneuburg, ehemalige Augustiner Chorfrauenkirche, Nordfassade.



Abb. 25: Klosterneuburg, ehemalige Augustiner Chorfrauenkirche, Westfassade.



Abb. 26: Klosterneuburg, ehemaliges Augustiner Frauenkloster, Versorgungstrakte.



Abb. 27: Klosterneuburg, ehemaliges Augustiner Frauenkloster, Wirtschaftshof.

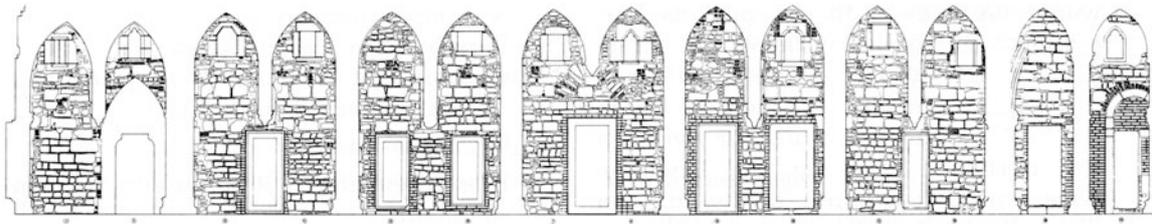


Abb. 29: Klosterneuburg, nördlicher Kreuzflügel des Stiftes Klosterneuburg, steingerechte Bauaufnahme des Bundesdenkmalamtes, 1980.

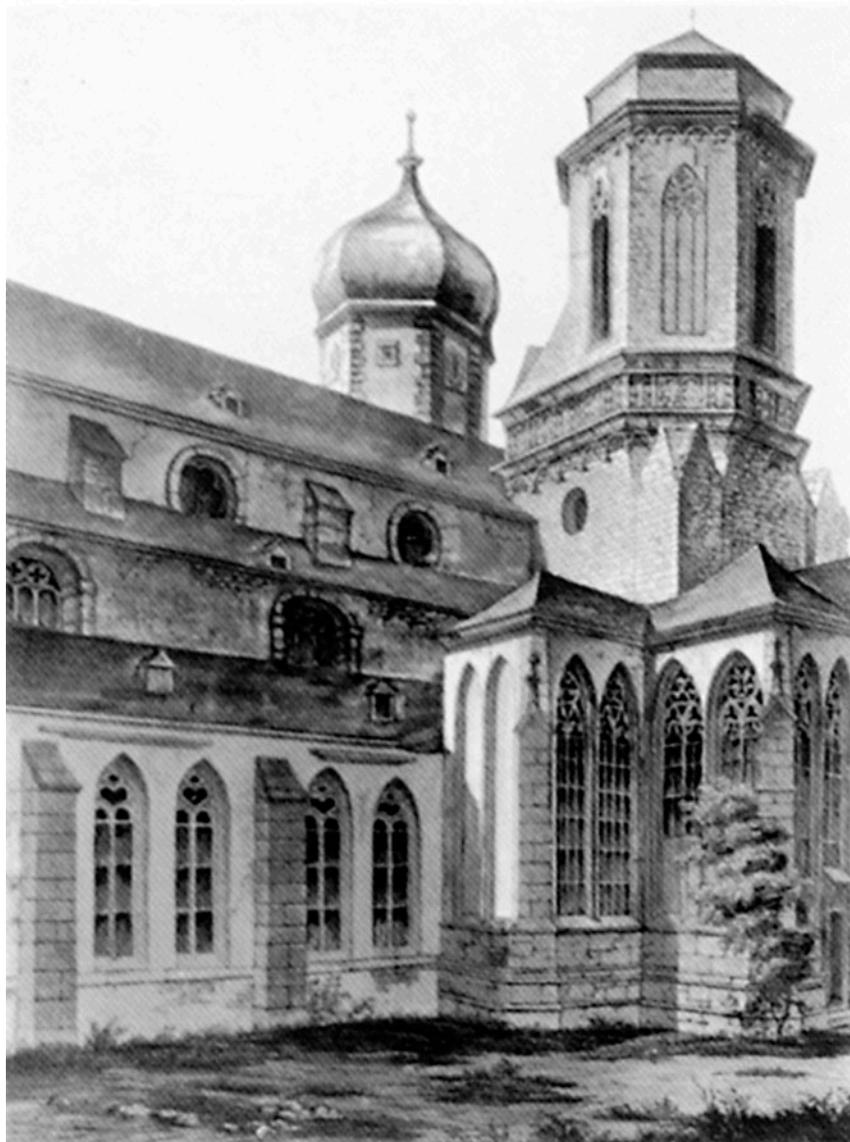


Abb. 30: Theodor Festorazzo, Außenansicht der Wehinger Kapelle vom Nordosten, um 1844.

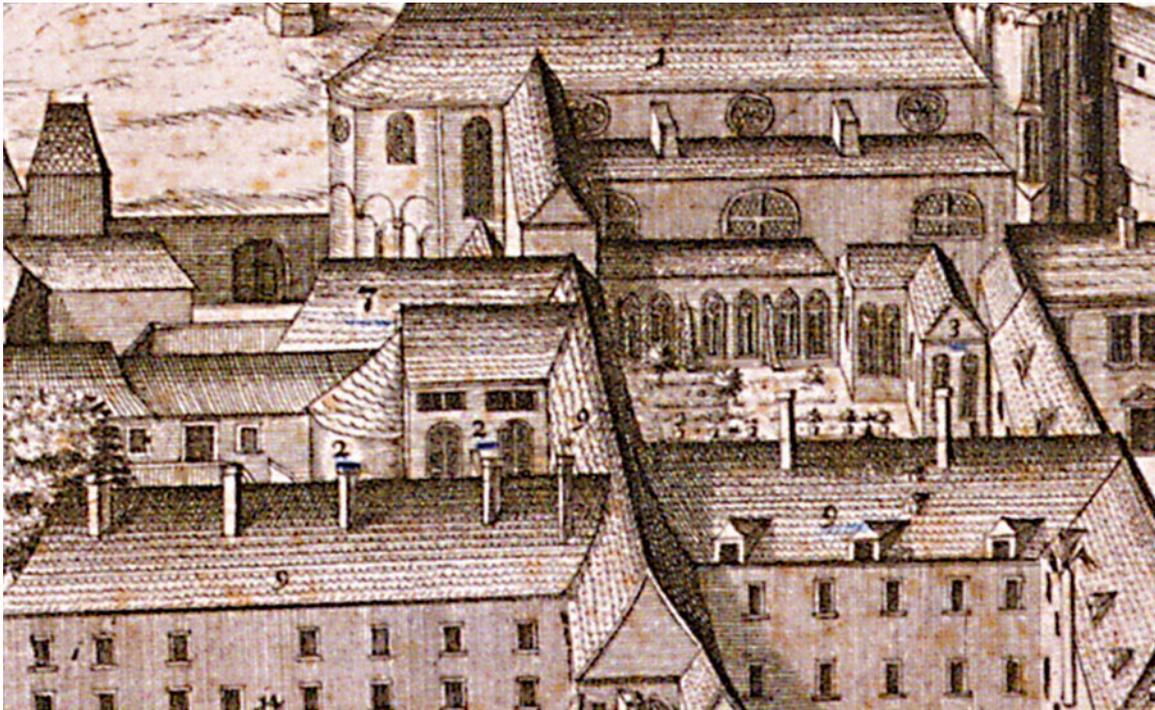


Abb. 31: Johann Martin Lerch, Vogelschau des Stiftes Klosterneuburg, Detail mit Wehinger Kapelle Nr. 3 und Nikolaus Kapelle Nr. 2, 1687–1693, Kupferstich, 49,1 × 64,5 cm, Stiftsmuseum Klosterneuburg DG 414.

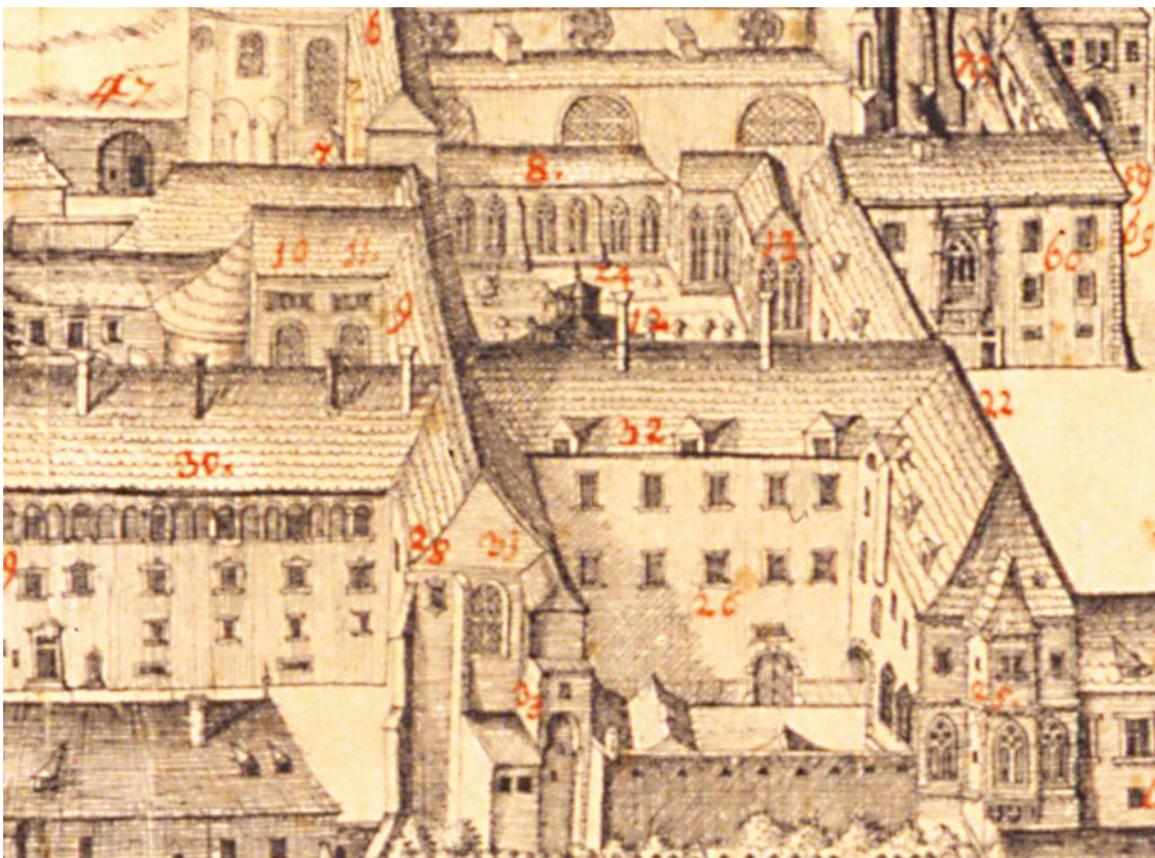


Abb. 32: Benedikt Prill, Vogelschau des Stiftes Klosterneuburg, Detail mit Wehinger Kapelle Nr. 13, Nikolaus Kapelle Nr. 10 und altes Refektorium Nr. 26, 1757, Federzeichnung und Deckfarbenmalerei auf Papier, 107 × 71 cm, Stiftsarchiv Klosterneuburg Pz. 1501.

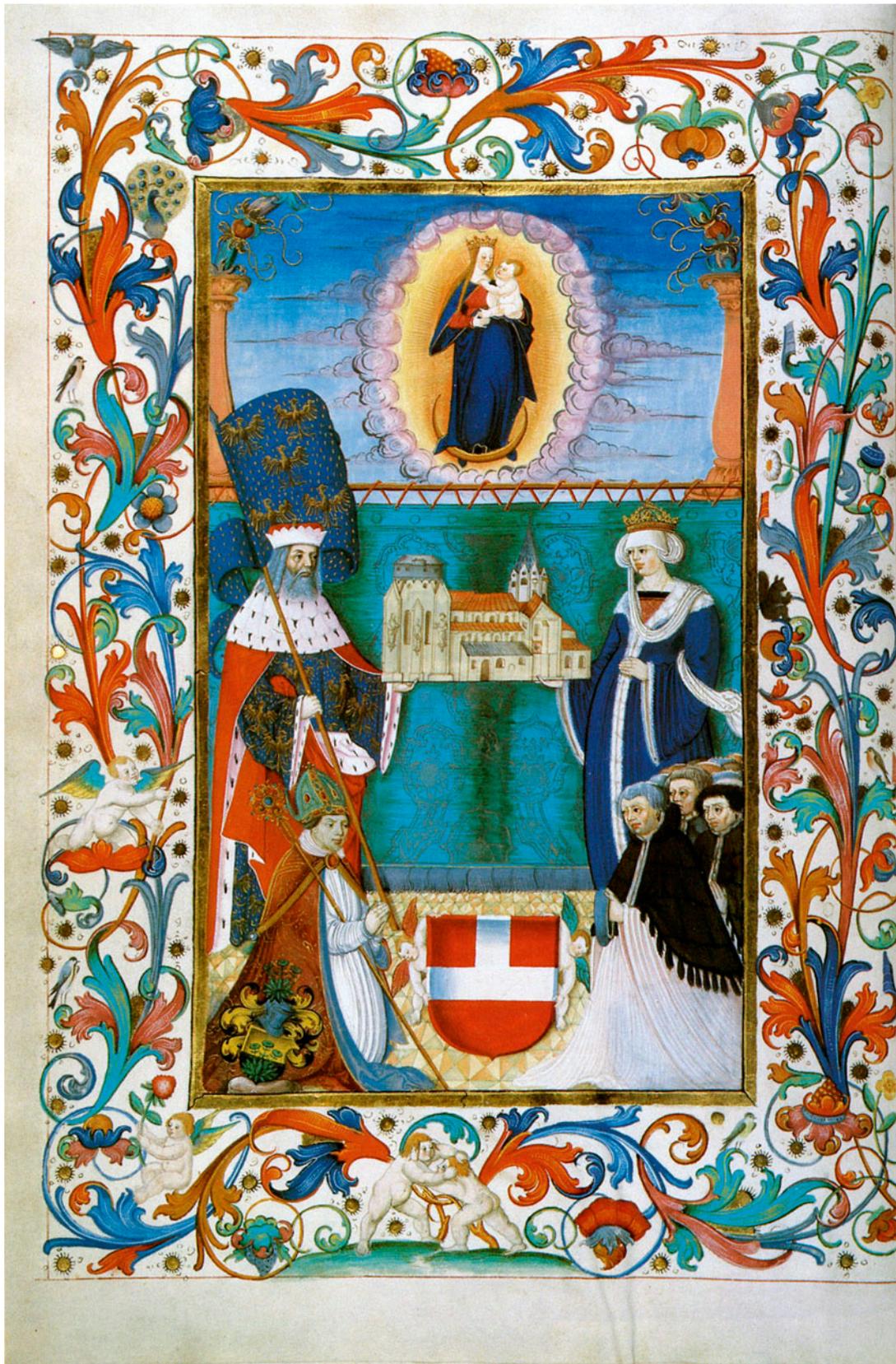


Abb. 33: Unbekannter Illuminator, Miniatur aus dem Urbar des Georg Hausmanstetter, Bd. 1, 1513, Pergament, 42,5 × 29 cm, Stiftsarchiv Klosterneuburg Gb 1/1a.



Abb. 34: Rueland Frueauf der Jüngere, Der hl. Leopold, 1507, Tempera auf Leinwand (von Holz übertragen), 260 × 88 cm, Stiftsmuseum Klosterneuburg GM 85.



Abb. 35: Unbekannter Bildhauer, Der hl. Leopold, um 1470, Sandstein, Höhe 252 cm, Lapidarium Stift Klosterneuburg.



Abb. 36: Unbekannter Bildhauer, Madonna, vor 1405, Sandstein, Höhe 210 cm, Lapidarium Stift Klosterneuburg.

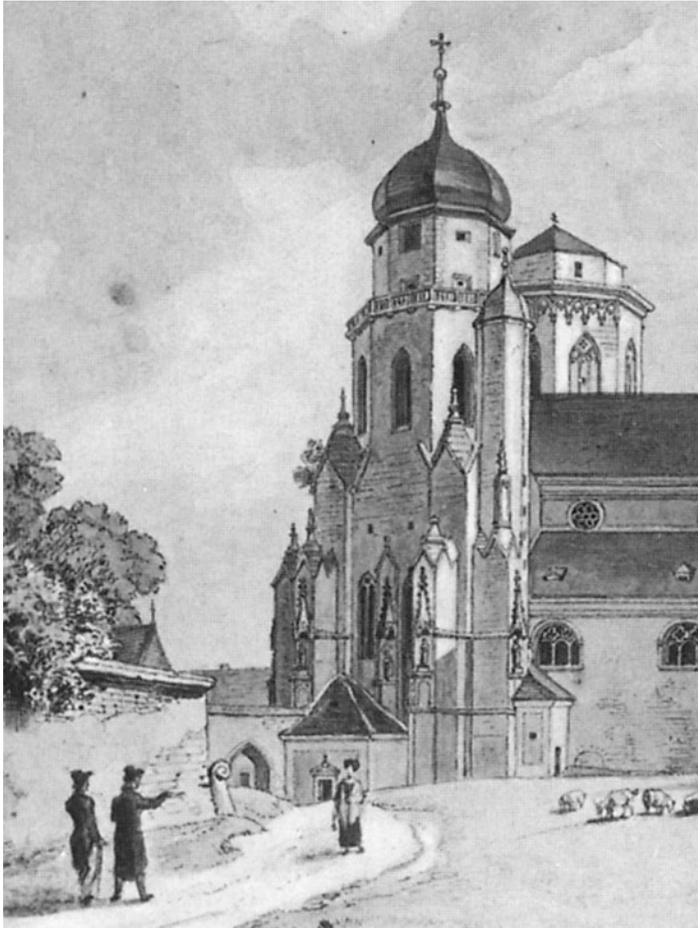


Abb. 37: Reinhold Friedrich Philipp, historische Ansicht Klosterneuburg Stiftskirche, Ausschnitt Turm, 1817, Federzeichnung auf Papier, Wien Museum.



Abb. 38: Unbekannt, Stiftskirche von Klosterneuburg vor der Restaurierung, Detail Südwestturm, 1875, Schwarz-Weiss-Fotografie, Stiftsmuseum Klosterneuburg.



Abb. 39: Klosterneuburg, Kreuzgang des Stiftes, östlicher Flügel, Reste des linken Doppelfensters mit eingestellter Säule, zwischen 1114 und 1136, Scheitelhöhe 138 cm, Reste von Malerei, Säule aus Sandstein 84,5 cm.



Abb. 40: Klosterneuburg, Kreuzgang des Stiftes, östlicher Flügel, Reste des rechten Doppelfensters, zwischen 1114 und 1136, Scheitelhöhe 135 cm, Reste von Malerei.



Abb. 41: Stift Klosterneuburg, Fenster zwischen Kreuzgang und Kapitelsaal, zwischen 1114 und 1136, Reste von Malerei, Säule aus Sandstein, Scheitelhöhe 135 cm, Säule 84,5 cm.



Abb. 42: Stift Klosterneuburg, Detail Säule aus Sandstein im Fenster zwischen Kreuzgang und Kapitelsaal, zwischen 1114 und 1136, Säule 84,5 cm.

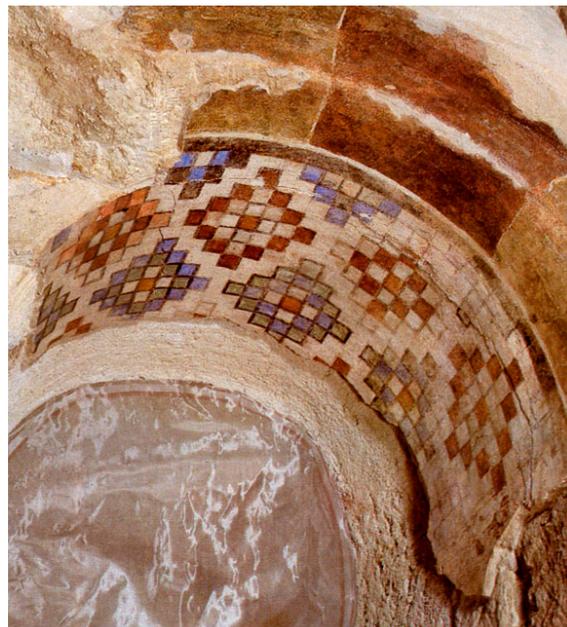


Abb. 43: Stift Klosterneuburg, Fenster zwischen Kreuzgang und Kapitelsaal, zwischen 1114 und 1136, Freskenreste.

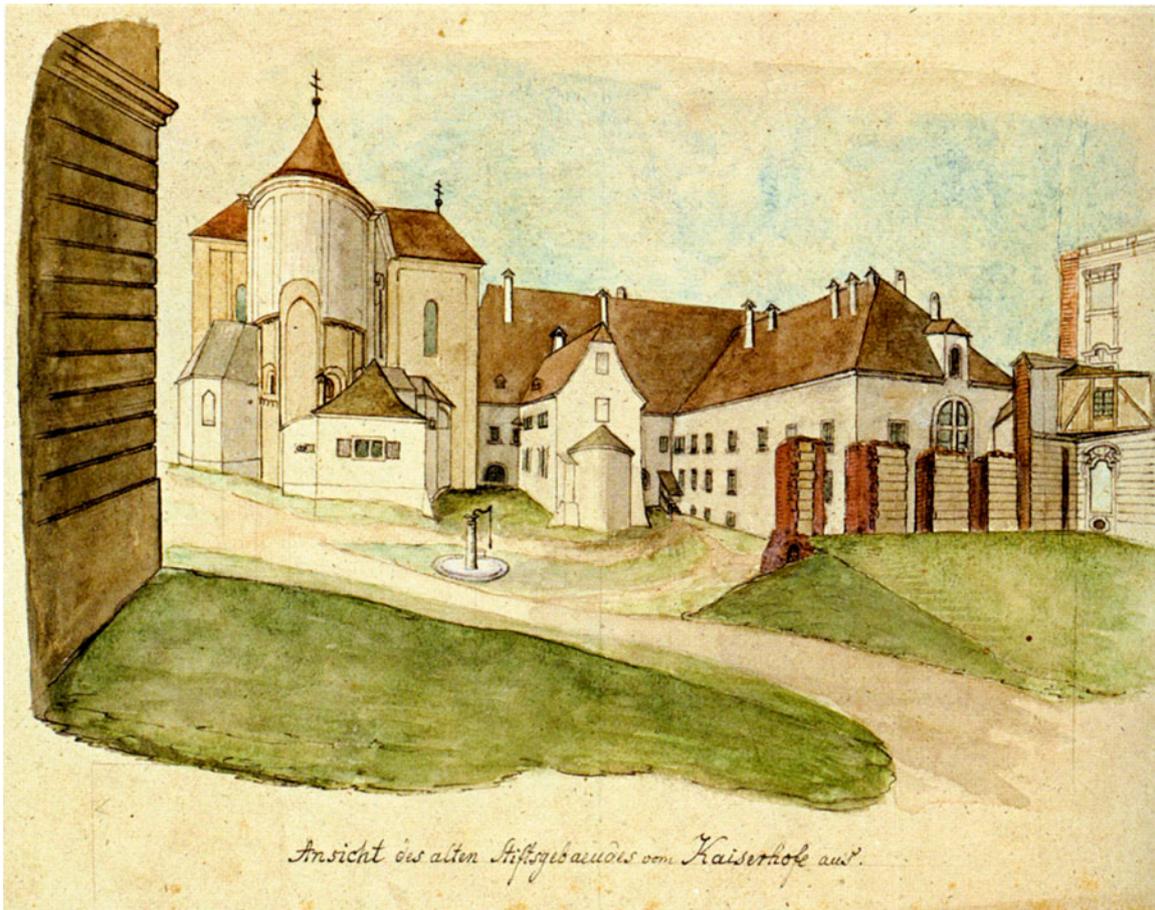


Abb. 44: Unbekannter Künstler, Blick aus dem unvollendeten Kaiserhof auf das alte Stiftsgebäude, um 1800, Aquarell auf Karton, 22,5 × 29 cm, Stiftsmuseum Klosterneuburg OG 41.

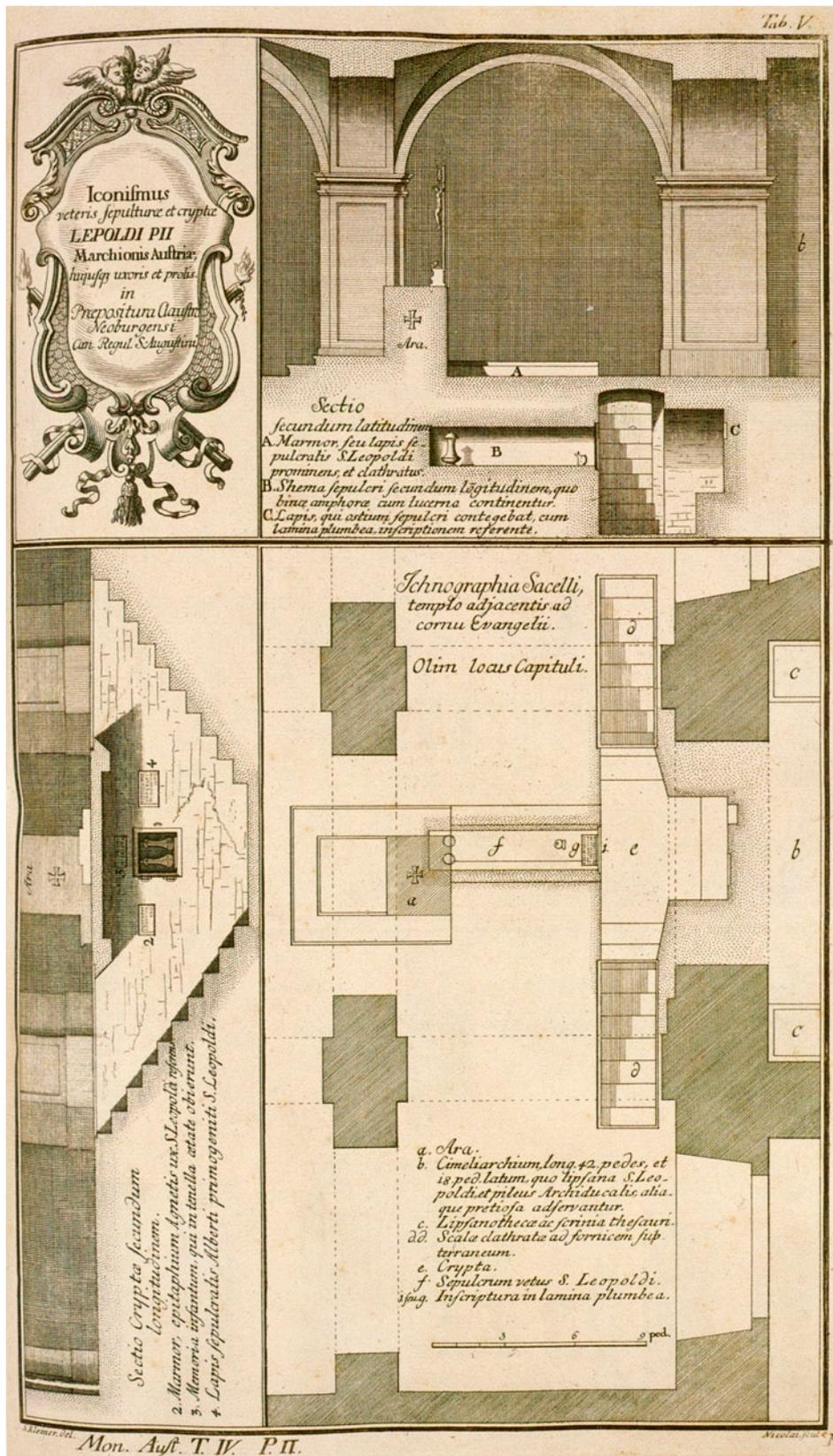


Abb. 45: Salomon Kleiner, Die Grablege Leopolds III., Grundriss und Aufriss, 1772, Kupferstich aus Marquard Herrgott, Monumenta Augustae Domus Austriacae, Tab. IV.



Abb. 46: Matthäus Merian d. Ä., Blick auf Klosterneuburg, 1649, Kupferstich, Plattenrand 19,8 × 31 cm, Topographia Provinciarum Austriacarum, 28.



Abb. 47: Josef Orient, Blick auf Klosterneuburg, Öl auf Leinwand, um 1725, 43 × 59 cm, Stiftsmuseum Klosterneuburg GM 360.

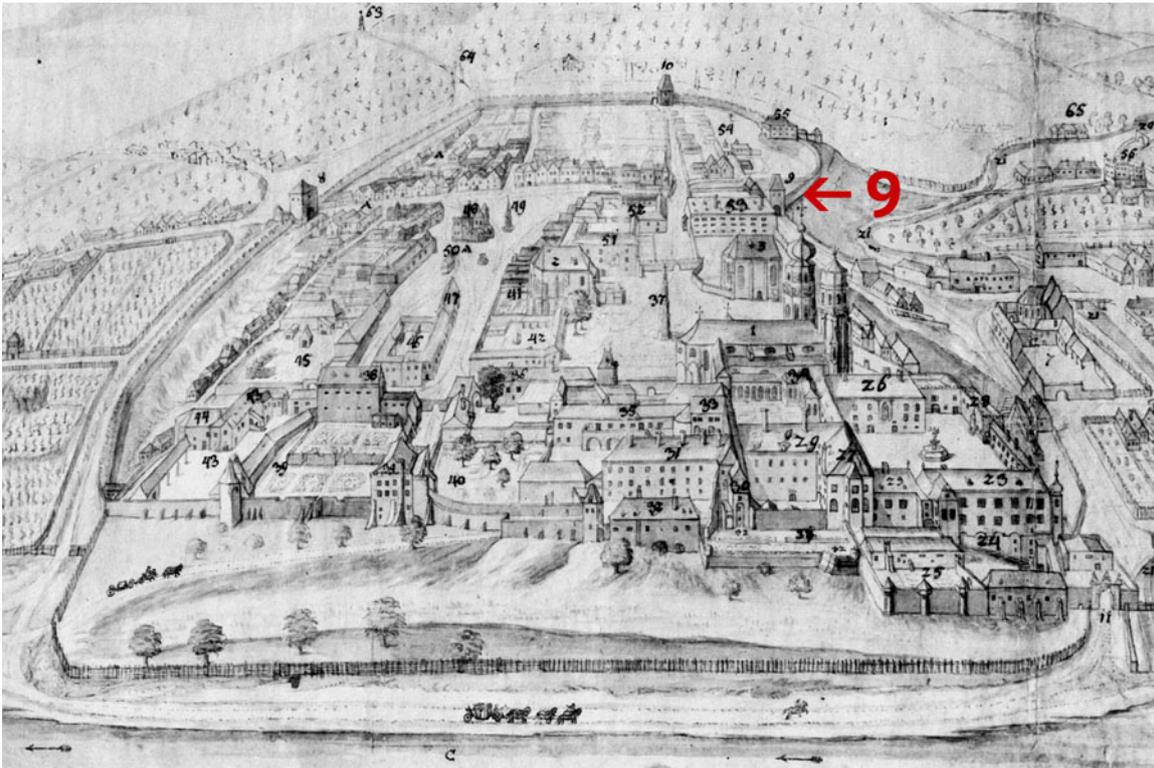


Abb. 48: Sebastian Linck, Vogelschaubild der Stadt Klosterneuburg, linke Hälfte, 1722, Pinselzeichnung auf Papier, 45 × 117 cm, Stiftsarchiv Klosterneuburg.

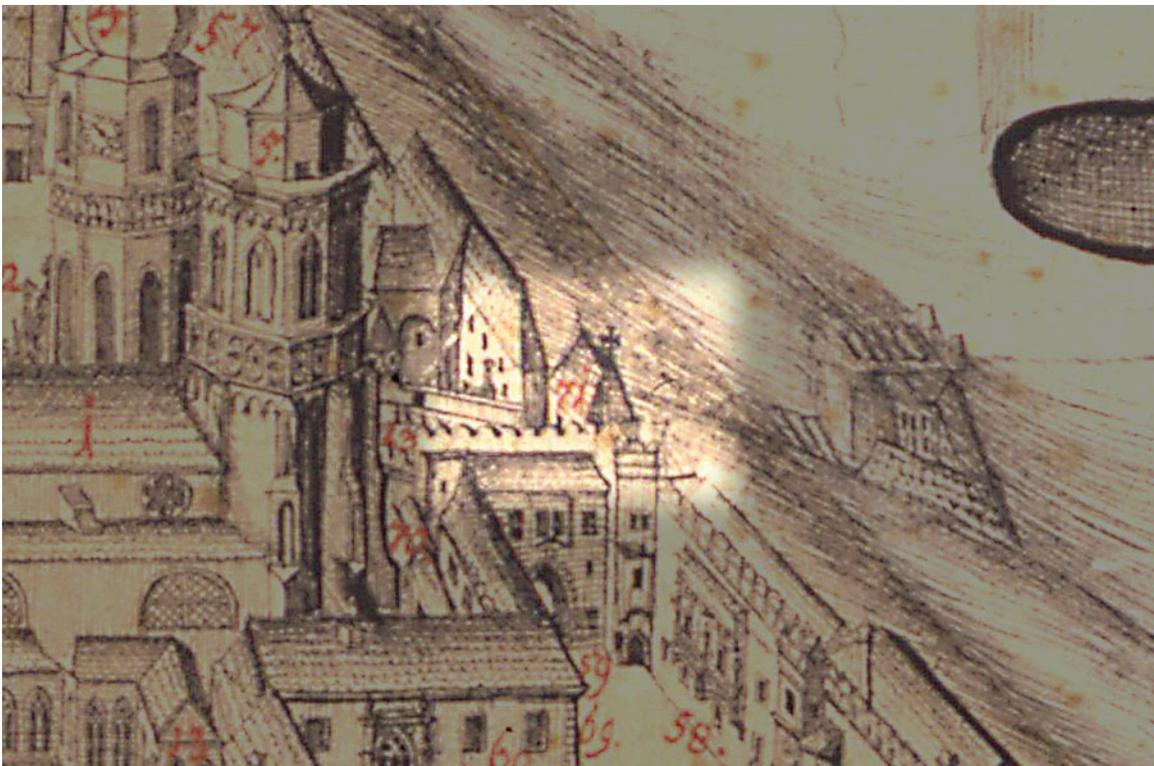


Abb. 49: Benedikt Prill, Vogelschau des Stiftes Klosterneuburg, Detail mit Wehrturm Nr. 71, 1757, Federzeichnung und Deckfarbenmalerei auf Papier, 107 × 71 cm, Stiftsarchiv Klosterneuburg Pz.1501.



Abb. 50: Valentin Janscha (1747–1818), Blick von der Hundsköhle auf das Stift Klosterneuburg, o. J., schwarze Kreide auf Papier, 36 × 45 cm, Landesbibliothek Niederösterreich.

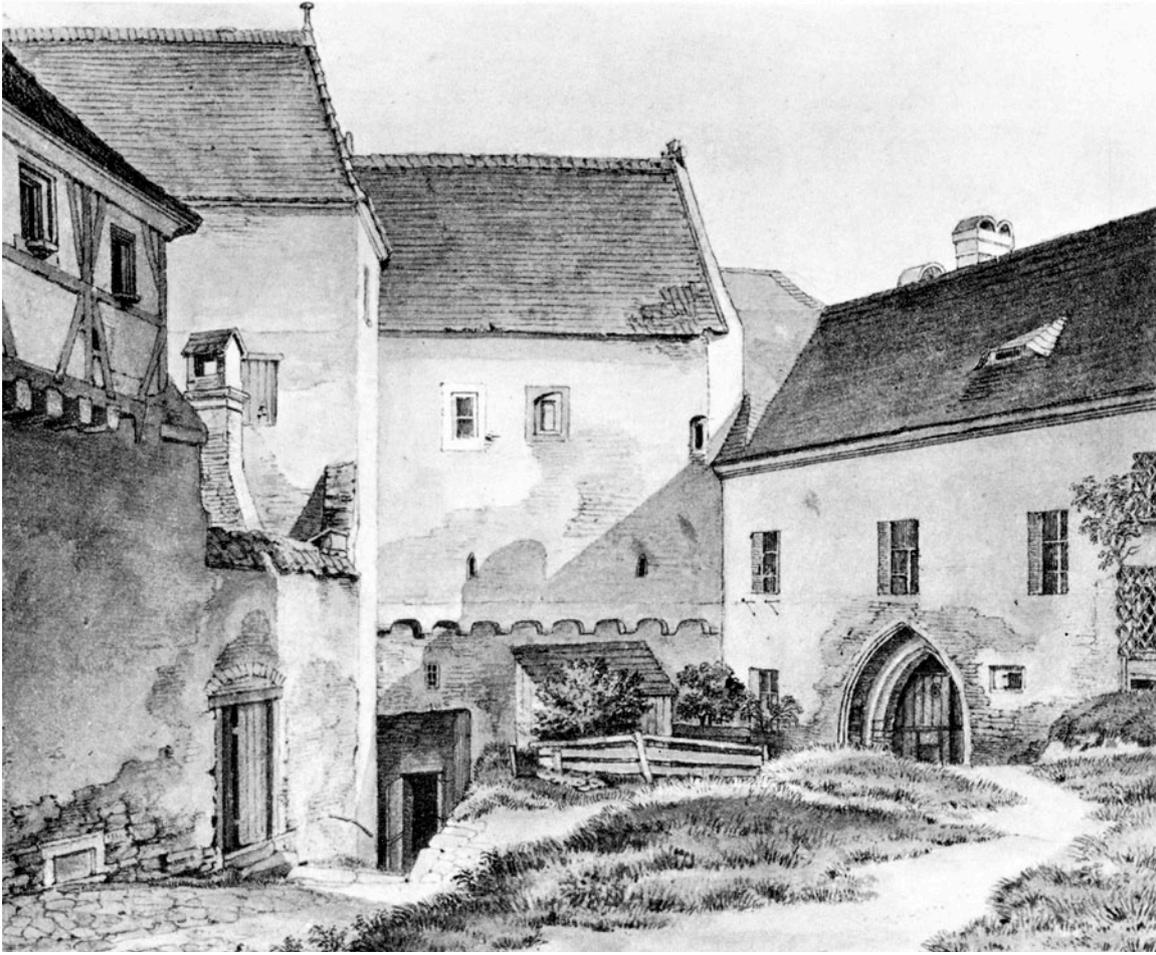


Abb. 51: Heinrich Reinhold, Der Weg zur Unteren Stadt, 1818, Federzeichnung auf Papier, braun laviert, 13,5 × 15,4 cm, Wien Museum.



Abb. 52: Klosterneuburg, Blick vom westlichen Kirchenvorplatz auf Wehrturm.



Abb. 53: Stift Klosterneuburg, altes Stiftsportal, frühgotisch.

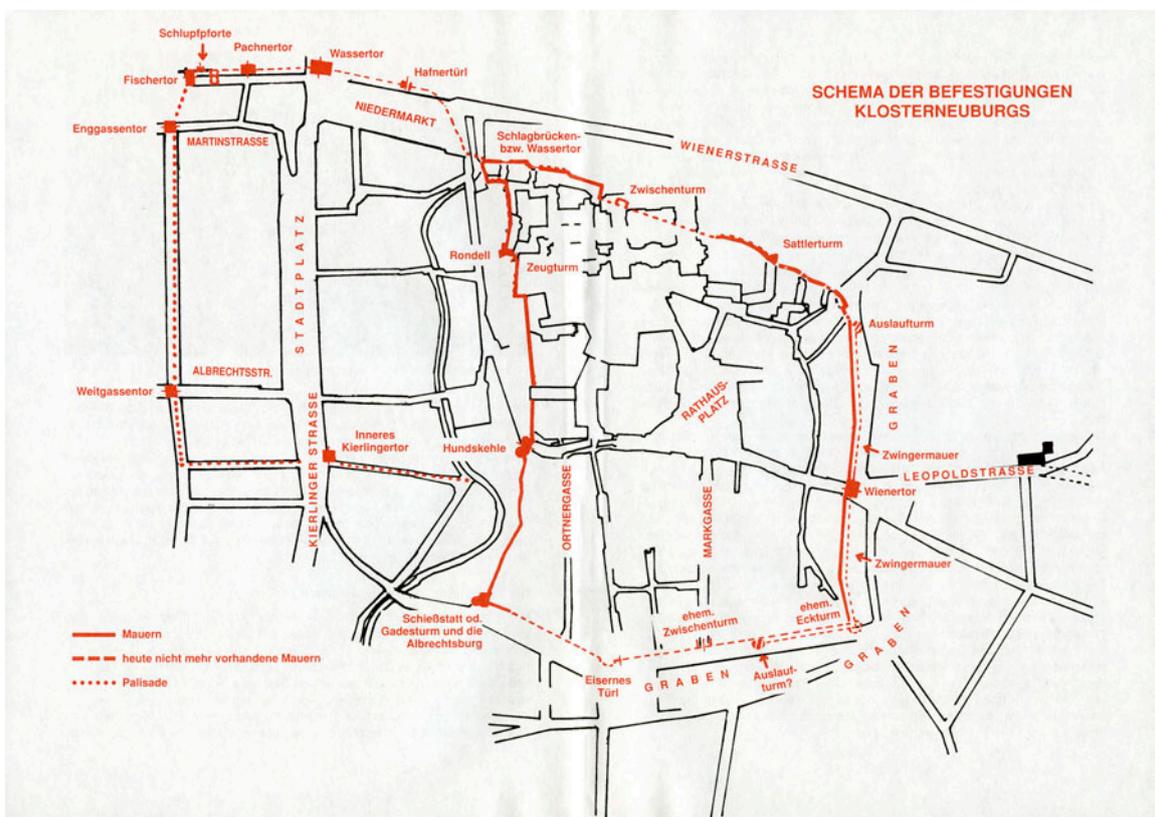


Abb. 54: Klosterneuburg, Schema der Befestigung der Oberen Stadt.



Abb. 55: Klosterneuburg, Blick auf Kaisertrakt mit Sattlerturm und mittelalterliche Befestigungsmauer im Vordergrund.



Abb. 56: Klosterneuburg, Blick auf Sattlerturm und mittelalterliche Befestigungsmauer.

Abb. 57: Unbekannter Glasmaler, Markgräfin Agnes, um 1330/35, Maßwerkfüllung, dreipaßförmig, Durchmesser 51,5 cm (ursprünglich 37 × 46 cm).



Abb. 58: Heinrich Müller (?), Detail Markgräfin Agnes, Altarbild aus der Schlosskapelle Stoitzendorf, 1619, Öl auf Leinwand, 225 × 130 cm, Stiftsmuseum Klosterneuburg.



Abb. 59: Heinrich Müller (?), Markgräfin Agnes, um 1620, Öl auf Leinwand, 169,5 × 97,5 cm, Stiftsmuseum Klosterneuburg.



Abb. 60: Klosterneuburg, Blick auf die Stiftskirche mit Tutzsäule (1381) im Vordergrund.

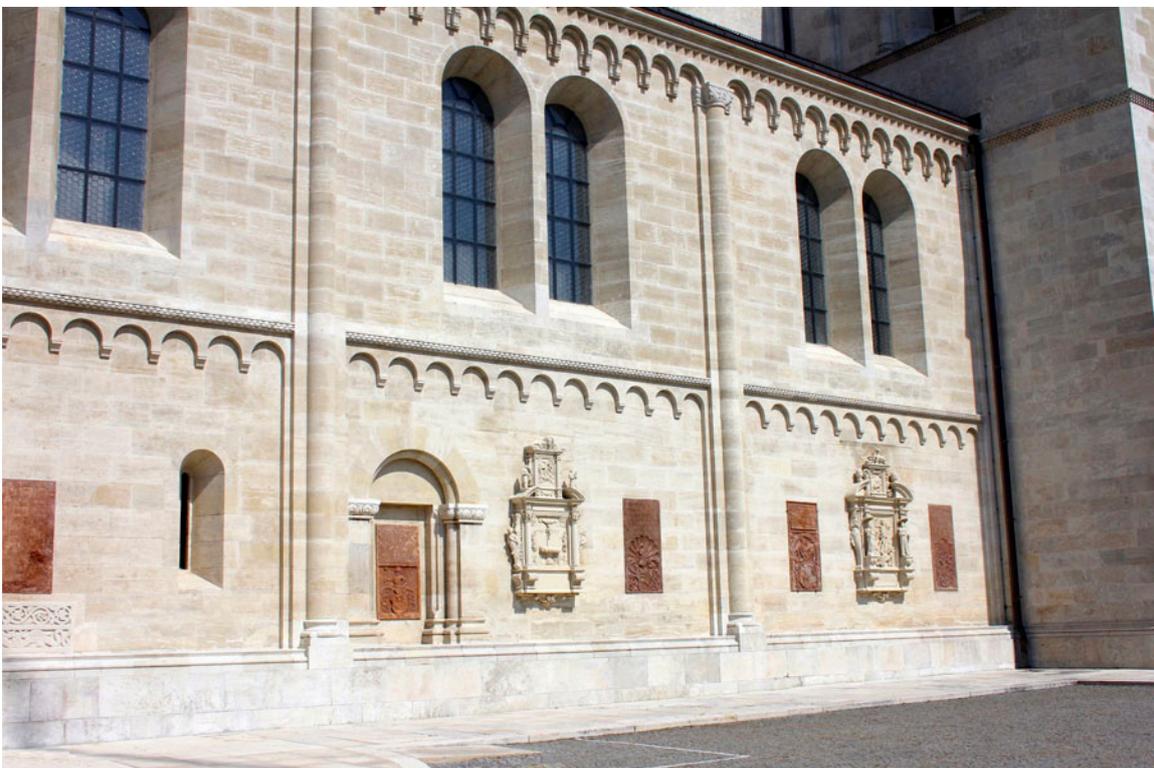


Abb. 61: Klosterneuburg, Detail südliches Seitenschiff mit Grabsteinen, Epitaphen und ehemaligem Kirchenzutritt.

9 **Abbildungsverzeichnis**

Abb. 1a: Isabella Schmid, 27.10.2015.

Abb. 1b: Isabella Schmid, 27.10.2015.

Abb. 2: Isabella Schmid, 27.10.2015.

Abb. 3: Röhrig 1977, S. 67.

Abb. 4: Huber 2014, S. 105, © Janos Stekovics.

Abb. 5: Huber 2014, S. 154, © Michael Himml.

Abb. 6: Karl Holubar, 27.10.2015.

Abb. 7: Bilddatenbank Unidam.

Abb. 8: Bilddatenbank Unidam, bearbeitet von Norbert Pohl.

Abb. 9: Klaar 1975, Faltplan.

Abb. 10: Isabella Schmid, 27.10.2015.

Abb. 11: Fundberichte 8/2000, S. 22, © Bundesdenkmalamt Hannsjörg Ubl.

Abb. 12: Isabella Schmid, 27.10.2015.

Abb. 13: Huber 2014, S. 144, © Janos Stekovics.

Abb. 14: Klaar 1975, Faltplan, bearbeitet von Norbert Pohl.

Abb. 15: Isabella Schmid, 27.10.2015.

Abb. 16: Klaar 1975, Faltplan.

Abb. 17: © Alexander Szep, 19.04.2014.

Abb. 18: Huber 2014, S. 232, © Janos Stekovics.

Abb. 19: Schmeller 1962, Faltplan.

- Abb. 20: Bilddatenbank Unidam.
- Abb. 21: Karl Holubar, 27.10.2015, bearbeitet von Norbert Pohl.
- Abb. 22: Röhrig 1972, S. 31, bearbeitet von Norbert Pohl.
- Abb. 23: Isabella Schmid, 27.10.2015.
- Abb. 24: © Alexander Szep, 24.12.2015.
- Abb. 25: Isabella Schmid, 27.10.2015.
- Abb. 26: Isabella Schmid, 27.10.2015.
- Abb. 27: Isabella Schmid, 27.10.2015.
- Abb. 28: Röhrig 1972, S. 56, 57.
- Abb. 29: Ubl 1985, S. 163.
- Abb. 30: Hassmann 2002, S. 630, Abb. 95.
- Abb. 31: Huber 2014, S. 154, © Michael Himml, bearbeitet von Norbert Pohl.
- Abb. 32: Karl Holubar, 27.10.2015, bearbeitet von Norbert Pohl.
- Abb. 33: Kat. Der hl. Leopold 1985, Farbtafel Abb. 41.
- Abb. 34: Huber 2014, S. 31, © Janos Stekovics.
- Abb. 35: Bilddatenbank Unidam.
- Abb. 36: Huber 2014, S. 186, © Janos Stekovics.
- Abb. 37: Bilddatenbank Unidam.
- Abb. 38: Bilddatenbank Unidam.
- Abb. 39: Isabella Schmid, 27.10.2015.
- Abb. 40: Isabella Schmid, 27.10.2015.
- Abb. 41: Kat. Der hl. Leopold 1985, Farbtafel Abb. 12.

- Abb. 42: Kat. Der hl. Leopold 1985, Farbtafel Abb. 14.
- Abb. 43: Kat. Der hl. Leopold 1985, Farbtafel Abb. 13.
- Abb. 44: Huber 2014, S. 124, © Michael Himml.
- Abb. 45: Huber 2014, S. 133, © Janos Stekovics.
- Abb. 46: Röhrig 1973, S. 7.
- Abb. 47: Röhrig 1973, S. 17.
- Abb. 48: Karl Holubar, 27.10.2015.
- Abb. 49: Karl Holubar, 27.10.2015.
- Abb. 50: Röhrig 1973, S. 49.
- Abb. 51: Röhrig 1973, S. 69.
- Abb. 52: © Alexander Szep, 24.12.2015.
- Abb. 53: Bilddatenbank Unidam.
- Abb. 54: Klosterneuburger Kulturgesellschaft 1998, S. 20, 21.
- Abb. 55: © Alexander Szep, 19.04.2014.
- Abb. 56: © Alexander Szep, 19.04.2014.
- Abb. 57: Dienst 1985, Farbtafel 3.
- Abb. 58: Kat. Der hl. Leopold 1985, Farbtafel Abb. 19.
- Abb. 59: Kat. Der hl. Leopold 1985, Farbtafel Abb. 21.
- Abb. 60: © Alexander Szep, 19.10.2013.
- Abb. 61: © Alexander Szep, 19.04.2014.

10 Literaturverzeichnis

Brucher 1990

Günter Brucher, Gotische Baukunst in Österreich, Salzburg/Wien 1990.

Brunner 2009

Karl Brunner, Leopold, der Heilige. Ein Portrait aus dem Frühling des Mittelalters, Wien/Köln/Weimar 2009.

Buchowiecki 1952

Walther Buchowiecki, Die gotischen Kirchen Österreichs, Wien 1952.

Cernik 1913

Berthold Cernik, Das Schrift- und Buchwesen im Stifte Klosterneuburg während des 15. Jahrhunderts, in: Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg, 5, 1913, S. 97–176.

Dienst 1985

Heide Dienst, Agnes. Herzogin – Markgräfin. Ehefrau und Mutter, Wien 1985.

Dienst 1990

Heide Dienst, Regionalgeschichte und Gesellschaft im Hochmittelalter am Beispiel Österreichs (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Erg. Bd. 27), Wien/Köln 1990.

Dienst 2013

Heide Dienst, Markgraf Leopold (Liupolt) und die Salierin Agnes. Historische Realität und Ideologisierung im Laufe der Geschichte, in: Carl Aigner/Karl Holubar/Wolfgang Christian Huber (Hgg.), Heiliger Leopold. Mensch, Politiker, Landespatron (Kat. Ausst., Landesmuseum Niederösterreich, St. Pölten 2013), St. Pölten 2013, S. 9–32.

Drexler 1894

Karl Drexler, Das Stift Klosterneuburg. Eine kunsthistorische Skizze, Wien 1894.

Fischer 1815a

Maximilian Fischer, Beyträge zur Geschichte des Landes unter der Ens, Erster Theil, Wien 1815.

Fischer 1815b

Maximilian Fischer, Merkwürdigere Schicksale des Stiftes und der Stadt Klosterneuburg aus Urkunden gezogen, Wien 1815.

Fritsch 1994

Susanne Fritsch, Die Küchenrechnungsbücher des Stiftes Klosterneuburg aus den Jahren 1324 bis 1333, phil. Dipl. (ms.), Wien 1994.

Fritsch 2006

Susanne Fritsch, Schriftliche Überlieferung als Zufall und Absicht – Zur Kontinuität in der Bestandsbildung österreichischer Ordensarchive, in: TRANS. Internet-Zeitschrift für Kulturwissenschaften, 16/2006, http://www.inst.at/trans/16Nr/09_7/fritsch16.htm, 11.05.2016.

Fritsch 2008

Susanne Fritsch, Das Refektorium im Jahreskreis. Norm und Praxis des Essens in Klöstern des 14. Jahrhunderts (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 50), Wien/Köln 2008.

Frodl-Kraft 1972

Eva Frodl-Kraft, Die mittelalterlichen Glasgemälde in Niederösterreich, 1. Teil Albrechtsberg bis Klosterneuburg (Corpus Vitrearum Medii Aevi), Wien/Köln/Graz 1972.

Fuchs 1913

Adalbert Franz Fuchs (Hg.), Necrologia Germaniae V. Dioecesis Pataviensis, Austria inferior, in: Monumenta Germaniae Historica. Antiquitates, 2, Berlin 1913.

Fundberichte

Fundberichte aus Österreich, Materialhefte, Bundesdenkmalamt Wien (Hg.), 18/1979, 34/1995, 37/1998, 8/2000, 44/2005, 45/2006.

Grimschitz 1947

Bruno Grimschitz, Hans Puchspaum, Wien 1947.

Gröninger 2011

Ralf Gröninger, Bauhistorische Untersuchung im Bereich der ehemaligen babenbergischen Herzogspfalz in Klosterneuburg (Historische Bauforschung und Archäologie), Wien 2011.

Hassmann 1996

Elisabeth Hassmann, Meister Michael von Wiener Neustadt, genannt Meister Michael Chnab, Baumeister der Herzoge von Österreich. Ein Beitrag zur Architektur der Wiener Bauhütte in der Zeit von 1350–1450, phil. Diss. (ms.), Wien 1996.

Hassmann 2002

Elisabeth Hassmann, Meister Michael. Baumeister der Herzoge von Österreich, Wien/Köln/Weimar 2002.

Haubenreisser 1995

Wolfgang Haubenreisser (Hg.), Wörterbuch der Kunst, Stuttgart 1995.

Herold 2013

Paul Herold, Der lange Weg zur Heiligsprechung. Klosterneuburg und Markgraf Leopold III. 1136–1485, in: Carl Aigner/Karl Holubar/Wolfgang Christian Huber (Hgg.), Heiliger Leopold. Mensch, Politiker, Landespatron (Kat. Ausst., Landesmuseum Niederösterreich, St. Pölten 2013), St. Pölten 2013, S. 59–70.

Huber 2004

Wolfgang Christian Huber, Zwischen Romantik und Realismus – Das Stift Klosterneuburg in graphischen Ansichtswerken zwischen 1820 und 1850, in: Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg, N.F. 19, 2004, S. 289–413.

Huber 2014

Wolfgang Christian Huber, Die Kunstsammlungen des Stiftes Klosterneuburg, in: Wolfgang Christian Huber (Hg.), Das Stift Klosterneuburg. Wo sich Himmel und Erde begegnen, 2014, S. 180–213.

Jaritz 1975

Gerhard Jaritz, Aderlaß und Schröpfen im Chorfrauenstift Klosterneuburg (1445–1553), in: Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg, N.F. 9, 1975, S. 67–108.

Kat. Der hl. Leopold 1985

Niederösterreichische Landesregierung, Abt. III/2–Kulturabteilung (Hg.), Der heilige Leopold. Landesfürst und Staatssymbol (Kat. Ausst., Niederösterreichische Landesausstellung, Wien 1985), Wien 1985.

Kieslinger 1931

Franz Kieslinger, Michael Weinwurm. Baumeister Albrechts III. bei St. Stephan, in: Monatsblatt des Vereines für Geschichte der Stadt Wien, 13, 1931, S. 131–136.

Klaar 1975

Adalbert Klaar, Eine bautechnische Untersuchung des Altstiftes von Klosterneuburg, in: Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg, N.F. 9, 1975, S. 7–20.

Koch 1999

Rudolf Koch, Die mittelalterlichen und neuzeitlichen Stadtbefestigungen von Klosterneuburg, Wien 1999, <http://homepage.univie.ac.at/rudolf.koch/geocities/bauformen/klnbg/stadtmauer.htm>, 03.04.2016.

Koller 1964

Gerda Koller, Princeps in ecclesia. Untersuchungen zur Kirchenpolitik Herzog Albrechts V. in Österreich, Wien/Graz 1964.

Kovarik 2011

Pia Kovarik, Das ehemalige Augustiner Chorfrauenkloster St. Magdalena in Klosterneuburg, phil. Dipl. (ms.), Wien 2011.

Kurz 2001

Christiane Ulrike Kurz, Quia nobis ut fratribus est una fides et unus spiritus. Die Geschichte der beiden Augustiner-Chorherrenstifte Reichersberg/Inn und Klosterneuburg (Anfänge bis ausgehendes 12. Jahrhundert) unter besonderer Berücksichtigung von Gerhoh von Reichersberg und seinen Brüdern, phil. Dipl. (ms.), Wien 2001.

Kurz 2010

Christiane Ulrike Kurz, Ubi et est habitatio sororum et mansio fratrum. Doppelklöster und ähnliche Klostersgemeinschaften im mittelalterlichen Österreich (Diözese Passau in den Ausdehnungen des 13. Jahrhunderts), phil. Diss. (ms.), Wien 2010.

Lackner 1996

Christian Lackner, Ein Rechnungsbuch Herzog Albrechts III. von Österreich. Edition und Textanalyse (Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde, 23), Wien 1996.

Legler 1989

Rolf Legler, Kreuzgang. Ein Bautypus des Mittelalters, Frankfurt am Main 1989.

Lhotsky 1963

Alphons Lhotsky, Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs, Graz 1963.

Lhotsky 1967

Alphons Lhotsky (Hg.), Thomas Ebendorfer. Chronica Austriae, in: Monumenta Germaniae Historica, 13, Berlin/Zürich 1967.

Maschek 1936

Hermann Maschek (Hg.), Die Klosterneuburger Chronik, in: Deutsche Chroniken, 5, Leipzig 1936, S. 286–316, 335–339.

Mayer 2014

Mateusz Mayer, Grablegen, Grabmäler und Grabkapellen im Stift Klosterneuburg, in: Wolfgang Christian Huber (Hg.), Das Stift Klosterneuburg. Wo sich Himmel und Erde begegnen, 2014, S. 132–151.

Mazakarini 1996

Karl Mazakarini, Die stiftlichen Badstuben und deren Betrieb anhand der Rechnungsbücher vom 14. bis 16. Jahrhundert, in: Heinz Flamm/Karl Mazakarini (Hgg.), Bader, Wundarzt, Medicus. Heilkunst in Klosterneuburg, Klosterneuburg 1996, S. 70–84.

Niederstätter 1996

Alois Niederstätter, Das Jahrhundert der Mitte. An der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit, Herwig Wolfram (Hg.), Österreichische Geschichte 1400–1522, Wien 1996.

Niederstätter 2001

Alois Niederstätter, Die Herrschaft Österreich. Fürst und Land im Spätmittelalter, Herwig Wolfram (Hg.), Österreichische Geschichte 1278–1411, Wien 2001.

Parson 2013

Walther Parson, Die DNA-Untersuchungen an den Gebeinen des hl. Leopold und seiner Familie, in: Carl Aigner/Karl Holubar/Wolfgang Christian Huber (Hgg.), Heiliger Leopold. Mensch, Politiker, Landespatron (Kat. Ausst., Landesmuseum Niederösterreich, St. Pölten 2013), St. Pölten 2013, S. 33–38.

Perger 1992

Richard Perger, Klosterneuburg im Mittelalter, in: Floridus Röhrig/Gustav Otruba/Michael Duscher (Hgg.), Klosterneuburg. Geschichte und Kultur, Die Stadt, 1, Klosterneuburg/Wien 1992, S. 139–208.

Perger 2005

Richard Perger, Wiener Künstler des Mittelalters und der beginnenden Neuzeit (Veröffentlichungen der Kommission für Kunstgeschichte, 7), Wien 2005.

Potucek 2014

Alexander Potucek, Architekturgeschichte der Kirche, in: Wolfgang Christian Huber (Hg.), Das Stift Klosterneuburg. Wo sich Himmel und Erde begegnen, 2014, S. 100–115.

Rath 1996

Brigitte Rath, Im Reich der Topoi. Nonnenleben im mittelalterlichen Österreich zwischen Norm und Praxis, in: L'Homme. Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft, 7, 1996, S. 122–134.

Rill 1961

Gerhard Rill, Die Pröpste des Stiftes Klosterneuburg von der Gründung bis zum Ende des 14. Jahrhunderts, in: Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg, N.F. 1, 1961, S. 11–68.

Rohatsch 1994

Andreas Rohatsch, Geologie in der Denkmalpflege anhand der Beispiele St. Stephan, Stiftskirche Klosterneuburg und St. Michael (Mitteilungen des Instituts für Bodenforschung und Baugeologie, Abteilung Baugeologie, Universität für Bodenkultur, 4), Wien 1994, S. 3–43.

Röhrig 1966

Floridus Röhrig, Das kunstgeschichtliche Material aus den Klosterneuburger Rechnungsbüchern des 14. und 15. Jahrhunderts, in: Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg, N.F. 6., 1966, S. 137–178.

Röhrig 1971

Floridus Röhrig, Das kunstgeschichtliche Material aus den Klosterneuburger Rechnungsbüchern des 16. Jahrhunderts, in: Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg, N.F. 7, 1971, S. 135–216.

Röhrig 1972

Floridus Röhrig, Klosterneuburg (Wiener Geschichtsbücher, 11), Wien/Hamburg 1972.

Röhrig 1973

Floridus Röhrig, Klosterneuburg in alten Ansichten, Klosterneuburg 1973.

Röhrig 1975

Floridus Röhrig, Die Klosterneuburger Stiftshöfe in Wien, in: Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg, N.F. 9, 1975, S. 21–65.

Röhrig 1977²

Floridus Röhrig, Der Babenberger–Stammbaum im Stift Klosterneuburg, Wien 1977².

Röhrig 1980

Floridus Röhrig, Die materielle Kultur des Chorherrenstiftes Klosterneuburg unter besonderer Berücksichtigung der Aussage von Rechnungsbüchern (Veröffentlichungen des Instituts für mittelalterliche Realienkunde Österreichs, 3), in: Klösterliche Sachkultur des Spätmittelalters, Wien 1980, S. 217–224.

Röhrig 1985

Floridus Röhrig, Die Gründung des Stiftes Klosterneuburg, in: Niederösterreichische Landesregierung, Abt. III/2–Kulturabteilung (Hg.), Der heilige Leopold. Landesfürst und Staatssymbol (Kat. Ausst. Niederösterreichische Landesausstellung, Wien 1985), Wien 1985, S. 26–32.

Schabes 1930

Leo Schabes, Alte liturgische Gebräuche und Zeremonien an der Stiftskirche zu Klosterneuburg, Klosterneuburg 1930.

Schedl 2009

Barbara Schedl, Klosterleben und Stadtkultur im mittelalterlichen Wien. Zur Architektur religiöser Frauenkommunitäten (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte, 51), Wien 2009.

Schmeller 1962

Alfred Schmeller, Die Ausgrabungen in Klosterneuburg, in: Hermann Fillitz (Hg.), Beiträge zur Kunstgeschichte und Archäologie des Frühmittelalters, Akten zum VII. Internationalen Kongress für Frühmittelalterforschung, 21.–28. September 1958, Graz/Köln 1962, S. 291–324.

Schultes 2000

Lothar Schultes, Die Plastik – Vom Michaelermeister bis zum Ende des Schönen Stils, in: Günter Brucher (Hg.), Geschichte der bildenden Kunst in Österreich, 2, Gotik, München/London/New York 2000, S. 344–396.

Schwarz 1998

Mario Schwarz, Klosterneuburg – Augustiner Chorherren Stiftskirche, in: Hermann Fillitz (Hg.), Geschichte der bildenden Kunst in Österreich, 1, Früh- und Hochmittelalter, München/New York/Wien 1998, S. 269–272.

Schwarz 2013

Mario Schwarz, Die Capella Speciosa in Klosterneuburg, Studien zu einer computergestützten Rekonstruktion der Pfalzkapelle Herzog Leopolds VI. von Österreich, 1. Teil, Wien 2013.

Staub 1934

Franz Staub, Die Michael-Weinwurm-Legende (Abhandlungen zur Geschichte und Quellenkunde der Stadt Wien, 5), Wien 1934.

Stierle 1989

Leopold Stierle, Die Herren von Wehingen. Ein schwäbisches Rittergeschlecht im Dienste der Grafen von Hohenberg, der Babenberger, König Ottokars II. von Böhmen und der Habsburger. Seine verschiedenen Zweige in Niederösterreich und Mähren, in Tirol und in der angestammten Heimat, Sigmaringen 1989.

Ubl 1979

Hannsörg Ubl, Neues zum römischen und babenbergischen Klosterneuburg. Ein Vorbericht über die archäologischen Grabungskampagnen 1976 und 1977 des Bundesdenkmalamtes im Bereich des Stiftes, in: Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg, N.F. 11, 1979, S. 99–125.

Ubl 1985

Hannsörg Ubl, Westwerk der Stiftskirche, Kapitelsaal, Kreuzgang, in: Niederösterreichische Landesregierung, Abt. III/2–Kulturabteilung (Hg.), Der heilige Leopold. Landesfürst und Staatssymbol (Kat. Ausst. Niederösterreichische Landesausstellung, Wien 1985), Wien 1985, S. 140–166.

Ubl 1996

Hanns Jörg Ubl, Hatte das Kloster Leopolds III. in Nivenburg ursprünglich einen Kreuzgang?, in: Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 12, 1996, S. 147–149.

Ubl 1998a

Hanns Jörg Ubl, Das Römerlager von Klosterneuburg, in: Klosterneuburger Kulturgesellschaft (Hg.), Tore, Türme, Festungsmauern. Die Befestigungen der Stadt Klosterneuburg, Klosterneuburg 1998, S. 1–6.

Ubl 1998b

Hanns Jörg Ubl, Die frühe Burg der Babenberger, in: Klosterneuburger Kulturgesellschaft (Hg.), Tore, Türme, Festungsmauern. Die Befestigungen der Stadt Klosterneuburg, Klosterneuburg 1998, S. 6–10.

Ubl 2011

Hanns Jörg Ubl, Adalbert oder Ernst? Ein lösbares Rätsel, in: Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg, N.F. 21, 2011, S. 23–32.

Wagner-Rieger 1963

Renate Wagner-Rieger, Zur Baugeschichte der Stiftskirche von Klosterneuburg, in: Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg, N.F. 3, 1963, S. 137–178.

Weigl 1999

Huberta Weigl, Die Genese der Klosterresidenz Kaiser Karls VI. Zur Planungs- und Baugeschichte vom Stift Klosterneuburg in den Jahren 1730–1740, in: Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg, N.F. 17, 1999, S. 279–363.

Wehinger 2011

Herbert Wehinger, Das Geschlecht der Wehinger, in: Mitteilungen aus der IGAL-Forschung, 4/2011, S. 2–4, http://www.igal.at/igal_neu/Y_Buch/H_Heft/heft2011_04.pdf, 31.05.2016.

Zeibig 1857

Hartmann Zeibig, Urkundenbuch des Stiftes Klosterneuburg bis zum Ende des XIV. Jahrhunderts (Fontes rerum Austriacarum [FRA]. Österreichische Geschichtsquellen, II, 10), Wien 1857.

Zeibig 1868

Hartmann Zeibig, Urkundenbuch des Stiftes Klosterneuburg bis zum Ende des XIV. Jahrhunderts (Fontes rerum Austriacarum [FRA]. Österreichische Geschichtsquellen, II, 28), Wien 1868.

11 Quellenverzeichnis

Im Anhang I sind jene schriftlichen Quellen nachvollziehbar, die in der vorliegenden Arbeit verwendet wurden. Die systematische und chronologische Zusammenstellung soll für den Leser eine praktische Handhabung bieten. Es handelt sich einerseits um Traditionsnotizen, Regesten zu Urkunden sowie Urkundentexte. Andererseits werden Auszüge der Klosterneuburger Rechnungsbücher und der Klosterneuburger Chronik angegeben. Die Abschriften aus den genannten Quellen sind verbaliter wiedergegeben, die Orthografie ist absichtlich nicht korrigiert worden.

Im Anhang II sind die bauchronologischen Daten der Bildlegende von Benedikt Prill aus dem Jahre 1757 transkribiert aufgelistet.

Archivalische Quellen

Prill	Bildlegende der Federzeichnung von 1757
StiAK	Urkunden und Regesten aus dem Stiftsarchiv Klosterneuburg

Gedruckte Quellen

Ebendorfer	Textteil der Cronica Austrie
Fischer	Regesten zur Geschichte des Stiftes Klosterneuburg
FRA	Fontes Rerum Austriacarum. Österreichische Geschichtsquellen, Historische Kommission der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien (Hg.), Abteilung II, Wien 1851, 1857, 1868. (Die römische Ziffer steht für die Abteilung, die arabische für den jeweiligen Band.)
Hassmann	Regesten zur Baugeschichte der Stiftskirche
Maschek	Auszüge der Klosterneuburger Chronik
Röhrig	Rechnungsvermerke der Klosterneuburger Rechnungsbücher
Wagner-Rieger	Regesten zur Baugeschichte der Stiftskirche
Zeibig	Regest der Alten Kammerbriefe

Virtuelle Quelle

MOM	virtuelles Urkundenarchiv von Europa, www.monasterium.net
-----	--

12 Anhang I

Schriftquellen zu Klosterneuburg bis 1491

1. 1108 (?)

Notum sit omnibus tam futuris quam presentibus quod ego. **Hermannus dei Gracia Augustensis ecclesie episcopus.** dum irem cum Cesare Henrico in communi expeditione in Ungariam, inueni quosdam de familia mea nomine Encenet uxorem eius Heizn. Diepoldum et uxorem eius. Richilt et Ozin fratrem Diepoldi. Reingerum et uxorem eius Waceln. Rapotonem et uxorem eius nomine Hiltegart et sororem Perngeri Irngart. hos pro salute anime mee et pro petitione eorum potestatiua manu presente marchione Liupoldo. ceterisque ministerialibus suis. **super altare Sancte Marie Niuuenburc** ad annualem censum V denariorum cum sequenti posteritate. semota omni contradictione contradidi. Huius rei sunt testes. Prunwart piscator marchionis Liupoldi. Hilsunch de Rorigenwisin. Liupolt de Wideniche: Gnane de Encinstorf et Albrecht. Prun de Pusinberge et Alramus coquus marchionis Liupoldi. Tieme de Chirchlingen. Wisent de Cicendorf (Cricendorf).⁶⁶⁵

2. 1123

Notificamus tam futuris quam presentibus quod quidam nobilis homo nomine Marwardus de Cruce. legauit ad altare sancte Marie Nuenburch Regenhartum et filiam eius Azilen cum tribus filiis eius Megenharto, Ocgero Rodolfo et filia sua Hildegarde. Mahthilt cum filiabus suis una nomine Diemut alia Acele Pertoldo Filia suo eadem causa ut singulis annis unus quisque istorum pro redimenda libertate V nummos persoluat. quod si per duos aut tres neglexerint annos quarto persoluant. Hec legatio facta est MCXXIII anno incarnationis domini. Sub marchione L (Leopoldo) et coniuge eius Agneti. Ad stante Rodolfo aduocato. Huius rei testes sunt. Adalram filius eiusdem aduocati. Regenbart de Hundesheim Odalrihe de Trunnen. Dietmar de Gozoldingen. Bero de Perfnihe. Sigefrit et alii multi.⁶⁶⁶

3. 1135, März 30, Pisa

Papst Innozenz (II.) schreibt Mgf. Leopold (III.), dass er Klosterneuburg nach dessen Wunsch mittels Privileg in seinen Schutz genommen habe, den Markgrafen als Sohn des hl. Petrus ehren zu wollen und ermuntert ihn, mit seinem segensvollen Wirken fortzufahren.⁶⁶⁷

665 FRA II 4, S. 24/25 (116).

666 FRA II 4, S. 5 (18).

667 StiAK Urk. 1135 III 30, zit. nach http://www.mom-ca.uni-koeln.de/mom/AT-StiAK/KlosterneuburgCanReg/1135_III_30/charter, 28.03.2016.

4. 1136, September 29

Mgf. Leopold (III.) überträgt mit Zustimmung seiner Frau Agnes **anlässlich der Weihe der Stiftskirche in Klosterneuburg** die Hörigen Siegfried und Prunrich mit deren Angehörigen und Besitz und verkündet Ebf. Konrad I. von Salzburg, Bf. Reginmar von Passau und Bf. Roman von Gurk sowie dem Klerus und dem Volk, dass er die Kirche und ihren Besitz dem hl. Petrus und dem Papst Innocenz (II.) durch die Hand Wolframs von Bodenkirchen auf der Synode von Pisa übertragen habe, wo der Papst ein feierliches Privileg für die Stiftung ausgestellt hatte, das von allen anwesenden 56 Bischöfen unterzeichnet worden war.⁶⁶⁸

5. 1137, Jänner 8, Pisa

Papst Innozenz [II.] ermahnt in einem Kondolenzschreiben an die Markgräfin Agnes die markgräfliche Familie zur Eintracht, warnt davor, dem Kloster Melk Schwierigkeiten zu bereiten und verspricht, bei einem möglichen Zusammentreffen mit (Kaiser) Lothar [III.] gemäß dem Ersuchen der markgräflichen Familie für die Bewahrung deren Rechte einzutreten.⁶⁶⁹

6. um 1194

Noverit universitas tam presentium. quam subsequen-
tium. quod Agnes relicta
Alberti de Phafensteten in die depositionis eiusdem mariti sui. pro remedio eius
anime delegaverit supra aram S. Marie Niwenburch. villicationem Ramuoldespach.
omni sopita contradictione. Huic rei testes sunt adhibiti. Ditricus de Lihtensteine.
Hiz de Glogeniz. Otto de Missawe. Pilgrimus Chalohus Ortolfus fratres de Mulbach
Albero marschalcus. Hardnidus de Sahnengange: Heinricus de Steimberch. Hainricus
de Durrenbach. Wernhardus de Eiterbach. Ulricus de Poreisdorf. Hainricus de
Hertensteine. Forthlib Sifrit Chaloh Rudger fratres de Mulbach. Hainricus de
Phafensteten. Arbo de Pleunich. Eadem die prefata Agnes. institutionem mariti
sui. quam vivens instituerat. iisdem testibus prescriptis. votis omnibus ad efectum
perduxit villicationem vineam et curtim delegando ad aram beate Marie virginis
ea conditione ut **capella Sancti Nycolay**. ex hac iugiter lumen incensum habeat.
et **sepulchrum marchionis in capitulo perpetualiter illuminari debeat**. Hanc
institutionem qui irritam fecerit. perpetuo anathematj subiacebit.⁶⁷⁰

7. o.J.

Noverit omnis etas omnium fidelium quod quidam Chunradus de Mergersdorf
delegaverit super **aram Sancti Nicolay** pro remedio anime fue quendam iudeum
Heinricum ad censum.V. denariorum singulis annis persolendum. Liutricus

668 StiAK Urk. 1136 IX 29, zit. nach http://www.mom-ca.uni-koeln.de/mom/AT-StiAK/KlosterneuburgCanReg/1136_IX_29/charter, 28.03.2016.

669 StiAK Urk. 1137 I 08, zit. nach http://www.mom-ca.uni-koeln.de/mom/AT-StiAK/KlosterneuburgCanReg/1137_I_08/charter, 28.03.2016.

670 FRA II 4, S. 85/86 (397).

Englbertus. Wolframmus Albertus Hekke. Fridericus Chalenbergar: sunt testes adhibitj.⁶⁷¹

8. o.J.

Cognoscat omnis etas quod domina Jutta de Gors tradidit **ad aram Sancti Andree apud sorores** famulas suas ad censum. V. denariorum Elspet cum pueril suis. Ludwico et Mahthilda. Gerdrudam sororem eiusdem Elspet cum filia sua Ossmia. Juttam quoque et matrem suam.⁶⁷²

9. o.J.

Notum sit cunctis Christi fidelibus quod dominus Wolfkerus clericus tradidit **ad aram Sancti Nicolai** curtim unam cum vinea iuxta sanctum Martinum.⁶⁷³

10. 1253, Juli 1, Assisi

Papst Innozenz IV. beschränkt die Aufnahme in das Chorfrauen Stift zur Hl. Magdalena zu Klosterneuburg.

Innocencius episcopus servus servorum Dei. Dilecto filio N. Preposito ecclesie sancte Marie in Nyumburch ordinis sancti Augustini Pataviensis diocesis salutem et apostolicam benedictionem. Dilectarum in Christo filiarum N. Magistre et conventus ecclesie sancte Marie de Nyumburch ordinis sancti Augustini Pataviensis diocesis supplicationibus inclinati, presencium tibi auctoritate mandamus, quatinus eiusdem ecclesie facultatibus provida deliberacione pensatis, certum Canonicarum numerum auctoritate apostolica statuas in eadem, eisdem Magistre ac conventui eadem auctoritate nichilominus concedendo, ut absque mandato sedis apostolice speciali, faciente de statuto et concessione huiusmodi rmentionem, ad recipiendum aliquam in Canonicam vel conversam ultra numerum a te in ecclesia ipsa statuendum non valeant coarctari, nisi adeo ipsius ecclesie ampliari contigerit facultates, quod in ea personarum numerus esset merito ampliandus, auctoritate ipsius Sedis in omnibus semper salva. Datum Asisij Kl. Julij Pontificatus nostri anno Vndecimo.⁶⁷⁴

11. 1275, August 25, Rona

Ablässbrief für die Hl. Geist Kapelle in der Stiftskirche in Klosterneuburg.⁶⁷⁵

12. 1288, März 21, Klosterneuburg

Wernhard und Leopold Bischöfe zu Passau und Seckau bestätigen die von Herzogin Elisabeth gemachte Stiftung einer täglichen Messe und wöchentlichen Fronleichnams-Feierlichkeit zu Klosterneuburg.⁶⁷⁶

671 FRA II 4, S. 86 (398).

672 FRA II 4, S. 90 (419 C).

673 FRA II 4, S. 90 (420).

674 FRA II 10, Urk. 8, zit. nach http://www.monasterium.net/mom/AT-StiAK/KlosterneuburgCan-Reg/1253_VII_01.1/charter, 06.06.2016.

675 FRA II 10, Urk. 25.

676 Fischer 1815b, Urk. 110.

Neubearbeitung von Susanne Fritsch: Bischof Bernhard von Passau und Bischof Leopold von Seckau bestätigen die von Herzogin Elisabeth, Gemahlin Herzog Albrechts (I.) von Österreich und Steier, gemachte Stiftung einer täglichen Messe und eines wöchentlich jeweils am Donnerstag abgehaltenen Fronleichnamsoffiziums (*officium de corpore et sanguine Domini nostri*) an die neu errichtete Kapelle in Klosterneuburg, für die der Propst oder jener, der an Stelle des Propstes die Messe zelebriert, am Jahrestag der Kirchenweihe in der Oster-Oktav eine gute Speise (*ferculum*) und eine halbe Zuteilung (*media prebenda*) guten Weines erhalten soll und der Propst Sorge dafür, dass jeder Chorherr für ein feierliches Offizium eine Portion (*mensura*) guten Weines und eine Semmel (*simula panis*) erhält, und der Fronleichnamstag selbst mit einem feierlichen Offizium begangen werde, wofür Propst Pabo und der Konvent des Stiftes 80 Pfund Pfennige erhalten. Die Bischöfe erteilen außerdem für den Jahrestag der Kirchenweihe einen zwanzigtägigen Ablass.⁶⁷⁷

13. 1300, Februar 6

Ulrich, Starchand's Sohn von Nussdorf, verkauft dem Stifte Pfenniggülten zu Klosterneuburg und Aspern.

Ich Vlrich hern Starchandes svn von Nuzdorf vnd mein Havsvrowe ver Chvnegunt wir verichen – daz wir habe verchauffet dem erberem Gotzhavse vnser vrowen datz Newnburch vnd auch der Sammenvnge vnser rechten aygens, daz vns angefallen ist von vnserem Sweher hern Levpolten von Wultzendorf vierdhalben Schilling geltes vnd zwen phenninge rechter phenninge geltes, der selben gulte der ligen sechzich phenninge auf einem pavngarten, vnd auf einem weingarten datz Newmburch bei Sande Mertein, vnd ligen siben vnde vierczich **auf einer hofstat bei meiner Vrowen Sande Chvnegvnden** vmbe vier phvnt phenninge an sechzich phenninge vnd Nevn Schillinge geltes auf einem halben lehen datz Asparn bei Stadlawe vmbe ainlef phvnt vnd vmbe sechzich phenninge – so gib ich vorgeanter Vlrich diseprief zv einer sichtigen Vrchvnde versigelten mit meinem Insigel vnd mit meines Swechers Insigel Hern Levpolts von Wultzendorf, vnd mit den gezevgen, die hernach geschriben stent. Daz ist Her fridrich der Huetstoch, her Wernhart der Schifer, her Hermann Ymian, her Ortolf von der Heyligenstat, Ruger von der Heiligenstat, Jans von Nuzdorf, Wilhalm der Weidhavser vnd ander biderber levt genuege. Diser prief ist gegeben, do von christes gepurt ist gewesen Tavsent iar, drev Hvndert iar des Sampcztages nach vnser vrowen tag der Liechtmesse.⁶⁷⁸

14. 1300, Juli 23, Klosterneuburg

Bischof Bernard von Passau beendet den Streit zwischen dem Stift und den Dominikanern zu Klosterneuburg.⁶⁷⁹

⁶⁷⁷ Zit. nach http://monasterium.net/mom/AT-StiAK/KlosterneuburgCanReg/1288_III_21/charter>, 09.11.2015.

⁶⁷⁸ FRA II 10, Urk. 68, zit. nach http://www.monasterium.net/mom/AT-StiAK/KlosterneuburgCanReg/1300_II_06/charter, 06.06.2016.

⁶⁷⁹ Fischer 1815b, Urk. 125.

15. 1300, November 2

Zwei Erzbischöfe und sechs Bischöfe erteilen einen Ablass der St. Kunegund Kapelle zu Klosterneuburg.⁶⁸⁰

16. 1322

Anno domini 1322 ... In demselben jar an des heilligen creütztage in dem herbst (14. Sept.) da pran daz closser alls ab, und waz vor der prunst ee alles mit ziegln gedeckht. Und die statt pran auch mer dann halbe auß, und daz feur erhebt sich in der statt und kham in daz closter, und verfieln guetter glockhen zwelff. ... Zu derselben zeit was brobst Steffan; der verschickht seine münich all in ander closter und ließ nuer ain dechandt hie und vier gesanckherrn. Die stuben auf der obern khamer waz ir refernt untz in das drit jar.⁶⁸¹

17. 1323

Anno domini 1323 pauet man es hinwider mit schintl, dan es vorhin mit ziegln gedeckht was, und die schön capellen, so als mit zin und pleien schintl ist gedeckht gewesen; daz ist alles verprunnen.⁶⁸²

18. 1324

Anno domini 1324 volbracht man daz glockhauß und kaufft glockhen und hieß giessen ain stuermb glockhen und unser frauen glockhen, die noch heut ist. Also volbracht er daz gotshauß mit 9 glockhen.⁶⁸³

19. 1326, September 15, Avignon

Ablassbrief für die Kapelle im Stift, in welcher der Stifter Markgraf Leopold ruht.⁶⁸⁴

20. 1338

Anno 1338 in dem jar macht man den altar zu dem margraffen und haist zu der Chran.⁶⁸⁵

21. 1344

Anno 1344 goß man di groß glockhen. Die wigt 131 centen; davon gab man zu giessen ainem maister von Judenburg 45 pfunt phenning. Es was dabei die hertzogin Johanna und erbar herrn. Brobst Rudwein hieß si giessen an s. Larentznabent (9. Aug.). Es waz der himel gar lautter und schön. Es geschach in dem zieglhoff.⁶⁸⁶

680 Fischer 1815b, Urk. 126.

681 Maschek 1936, S. 286.

682 Maschek 1936, S. 286.

683 Maschek 1936, S. 286.

684 FRA II 10, Urk. 226.

685 Maschek 1936, S. 288.

686 Maschek 1936, S. 288.

22. 1346, Februar 28

Testament des Kaplans Konrad der St. Bartholomäus- und Magdalenen Kapelle bei der St. Martinskirche.

Ich Chunrat der Chapplan zu den zeiten der Chappellen datz sand Mertein Vergich – Daz ich – geschafft han durich meiner sel hail willen allez daz, daz vnd hernach geschriben stet. ... So han ich geschafft vnd geben den erber Chorherrn ze Chloster in ir Oblay zwen Weingarten, dez igleichs ain Viertail ist, ainer Leit an dem aichperch, der ander in dem Velergraben fuer drew phunt Wiener phenninge geltes also weschaidenleich, daz ein igleich Oblaymaister, swer der ist, der der Oblay verweser ist, alle tage geben sol zwen Wiener phenninge dem herren , der **die ersten messe von Vnser Vrowen singen in dem Chloster auf dez heyligen Chreutzalter ...** ⁶⁸⁷

23. 1353, Februar 2, Klosterneuburg

Propst Ortolf trifft bezüglich einiger Einkünfte eine neue Anordnung mit Bewilligung des Kapitels. ⁶⁸⁸

24. 1353, Mai 8, Avignon

Ablassbrief von Papst Innozenz VI. für die St. Barbara- und Margaretha Kapelle im klösterlichen Siechenhaus. ⁶⁸⁹

25. 1354, Juni 24, Klosterneuburg

Jakob von Wolmannsberg verkauft dem Siechmeister Marquard einen Weingarten zu Klosterneuburg. ⁶⁹⁰

26. 1356, Januar 5, Klosterneuburg

Propst Ortolf und der Siechmeister Marquard dotieren den Barbara- und Margareta Altar im Sichenhaus. ⁶⁹¹

27. 1356, Juli 21

Das Kapitel willigt in die Neudotierung des St. Michael Altars in der Stiftskirche ein. ⁶⁹²

28. 1357, April 3, Klosterneuburg

Peter von Ollern verzichtet auf seine Ansprüche auf den öden Keller im Grashof zu Klosterneuburg. ⁶⁹³

687 FRA II 10, Urk. 318.

688 FRA II 10, Urk. 351, vgl. http://www.monasterium.net/mom/AT-StiAK/KlosterneuburgCanReg/1353_II_02/charter, 31.05.2016.

689 FRA II 10, Urk. 354.

690 FRA II 10, Urk. 361.

691 FRA II 10, Urk. 376.

692 FRA II 10, Urk. 381.

693 FRA II 10, Urk. 384.

29. 1359, Dezember 5

Ulrich der Drugsner verkauft der St. Agnes Kapelle im Kreuzgang einen Weingarten in Klosterneuburg.

Ich Vlreich der Drugsner vnd Ich Ir\engart, sein Hausvrawe wi\er veriechen - Das wir - mit vnsers Perchherren hant, hern Pyligreim des Wuerphel - verchaufft haben fvmf Schilling geltes Puerchrechtes vmb fvmf phunt wiener phenning - auf vnsern viertail weingarten das gelegen ist in dem Smallengraben - **in sand Agnesen Chappelln in dem Chraeuczganch** - Wi\er haben auch vrey bal, wanne wir mugen oder wellen, dy vorgeantent fvmf schilling geltes Puerchrechtes abzelesen mit fvmf phunten - So geb wi\er der vorgeantent Chappellen sand Agnesen oder irem Verweser, wer der ist ze derselben zeit disen prief versigelten mit vnsers Perchherren insigel hern Pyligreim des Wuerphel, ze den zeiten Obrister Chelner des Gotzhaus dacz Newnbuerch vnd mit des erbern mannes Insygel Jansen des Vreysinger - Der prief ist geben - Dreuczehnhundert iar, darnach in dem Newn vnd fvmfczigisten iar an sand Nyclas abent.⁶⁹⁴

30. 1360, April 30, Avignon

Ablässbrief für die Kapelle der Hll. Bartholomäus, Sebastian, Hieronymus und Agnes im Stifte.

Innocentius episcopus servus servorum Dei. Universis Christi fidelibus presentes litteras inspecturis salutem et apostolicam benedictionem. Splendor paterne glorie, qui sua mundum illuminat ineffabili claritate, pia vota fidelium de Clementissima ipsius majestate sperantium tunc precipue benigno favore prosequitur, cum devota ipsorum humilitas sanctorum precibus et meritis adiuvatur. Cupientes igitur, ut **Capella in honorem sanctorum Bartholomei Apostoli, Sebastiani Martins et Jeronimi Confessoris et sancte Agnetis Virginia in ecclesia Monasterii Nuenburgensis ord. s. Aug. Patav. Dioc.** constructa congruis honoribus frequentetur, et ut ipsi fideles eo libencius causa devocionis ad eandem accedant, quo ibidem uberius dono celestis gratie conspexerint se refectos, de omnipotentis Dei misericordia et beatorum Petri et Pauli Apostolorum eius auctoritate confis omnibus vere penitentibus et confessis, qui in dictorum sanctorum, sancti Bartholomei, sancti Sebastiani, sancti Jeronimi et sancte Agnetis festivitibus prefatam Capellam devote visitaverint, annuatim vnum Annum et Quadraginta dies de iniunctis sibi penitentiis, singulis videlicet ipsarum festivitatum diebus, quibus Capellam ipsam visitaverint, ut prefertur, misericorditer relaxamus. Datum Avinione II. Kl. Maji Pontificatus nostri Anno Octavo. Jo. Bellitius. R. de Val. Petrus Luthomieslensis R.⁶⁹⁵

31. 1360, Dezember 6

Seifried der Mair von Lang-Enzersdorf verkauft der St. Agnes Kapelle im Kreuzgang des Stifts einen Gelddienst zu Lang-Enzersdorf.

694 FRA II 10, Urk. 401, zit. nach http://www.monasterium.net/mom/AT-StiAK/KlosterneuburgCan-Reg/1359_XII_05/charter, 31.05.2016.

695 FRA II 10, Urk. 405, zit. nach http://www.monasterium.net/mom/AT-StiAK/KlosterneuburgCan-Reg/1360_IV_30/charter, 31.05.2016.

Ich Seifrid der Mair ze Enczestorf vnd ich Wentel, sein Hausvraw Vnd vnser paider eriben Wir vergechen - daz wir - mit vnsers rechten Gruntherren hant, Herrn Pilgreims des Wuerffel, zden zeiten Chorherre vnd Obrister Chellner vnser Vrawn Goteshaus ze Neunburch verchauft haben ain phunt Wiener phenninge geltes purchrechtes auf vnsern haus vnd seczt hinder dor on, vnd waz mit recht darczu gehoret - Vmb Newn phunt Wiener phenninge - hincz sand Agnesen Chappelln ze Neunburch in dem chreuzgange Also beschaidenleichen, daz wir oder swer daz vorgenant haus nach vns inne hat, Daz egenant phunt geltes zu der egenanten Chappelln - iarleichen dienne schulln zu den zwain zeiten im iar, ain halb phunt an Sand Georigentage, vnd ain halb phunt an Sand Merteinstage mit alln den nuczen vnd rechten, alz man ander purchrecht dient in Osterrich - Vnd wan wir nicht aigen Insigil haben, So geben wir daruber der egenannten Chappelln vnd irn Verwesern vnd Chappelan disen brief versigilten mit vnsers egenanten Grunt Herren Insigil, Pilgreim des Wuerffel - Vnd darczu hab wir gepeten den Erbern man Michelln an dem Newsidel, daz er diser sache auch geczeug sei mit seinen Insigil. Der briff ist geben - Drewczehen Hundert Jar vnd in dem Sechczgisten iar an sand Niclos Tage.⁶⁹⁶

32. 1364, September 24, Wien

Herzog Rudolf IV. schenkt dem Stift das herzogliche Haus auf dem Anger zu Klosterneuburg mit Ausnahme des Kellers und der Presse.⁶⁹⁷

33. 1364, November 29

Vergleich zwischen dem Stift und dem Kellerschreiber Konrad von Meissen über eine von Jan dem Küchenmeister (dessen Oheim) gestiftete Messe am St. Dorothea Altar im Stifte.⁶⁹⁸

34. 1366, November 19

Konrad von Liechteneck verkauft dem Stift Gelddienste zu Ottakring.⁶⁹⁹

35. 1368, August 13

Die Erben Elisabeth's von Losenheim bezeugen die testamentarische Schenkung des Hauses im Grashof zu Klosterneuburg an das Stift.⁷⁰⁰

36. 1371, Januar 12

Das Kapitel von Klosterneuburg bezeugt eine von Jakob von Seefeld gemachte Stiftung.⁷⁰¹

696 FRA II 10, Urk. 407, zit. nach http://www.monasterium.net/mom/AT-StiAK/KlosterneuburgCan-Reg/1360_XII_06/charter, 31.05.2016.

697 FRA II 10, Urk. 423.

698 FRA II 10, Urk. 424.

699 FRA II 10, Urk. 432.

700 FRA II 10, Urk. 437.

701 FRA II 10, Urk. 445.

37. 1371, April 25

Wahlinstrument des Propstes Koloman von Laa.⁷⁰²

38. 1371

Anno 1371 starb probst Artolf an s. Georgentag (24. Apr.). Darnach wart herr Kholman von Laa brobst und herr Pärtlme techendt. Diß jar prach man gusterhof ab. Mit den stainen mauret man ain freithof maur.⁷⁰³

39. 1371, August 16, Regensburg

Johann von Reimbach, Domherr zu Regensburg, quittiert über 32 Goldgulden, die vom Stift an die päpstliche Kammer abgeführt worden sind.⁷⁰⁴

40. 1371, September 14, Klosterneuburg

Jakob, Dechant zu Aspern, stellt den Betrag der Primi fructus bei der Korneuburger Pfarrkirche fest.⁷⁰⁵

41. 1371

*Primo post electionem: Item pro sigillo 2 tal.*⁷⁰⁶

*Item de clenodiis venditis de sacrario 300 tal. 20 tal. 6 sol.*⁷⁰⁷

*Item pro reparacione turre in hospitali 3 tal.*⁷⁰⁸

*Item pro diversis structuris hic et in claustro dominarum, pro lingnis (sic!) et pro precio carpentarii et pro refectione molendini 47 tal. 27 den.*⁷⁰⁹

*Item ad turrim pro 200 lateribus 1 tal.*⁷¹⁰

*Item pro stangno ad idem opus scilicet pro 32 tal. 9 sol.*⁷¹¹

*Item pro structura in claustro dominarum et in stuba hospitum et in curia lignorum et in domo ad Sanctam Chungunden 20 tal. 3 sol. 26 den.*⁷¹²

42. 1372, Juli 29, St. Florian

Das Stift St. Florian nimmt Klosterneuburg in die geistliche Verbrüderung auf.⁷¹³

702 FRA II 10, Urk. 447.

703 Maschek 1936, S. 291.

704 FRA II 10, Urk. 449.

705 FRA II 10, Urk. 451.

706 Rb 1/1, fol. 9r, zit. nach Röhrig 1966, S. 148.

707 Rb 1/1, fol. 19v, zit. nach Röhrig 1966, S. 148.

708 Rb 1/1, fol. 11r, zit. nach Röhrig 1966, S. 148.

709 Rb 1/1, fol. 21v, zit. nach Röhrig 1966, S. 148.

710 Rb 1/1a, fol. 1v, zit. nach Röhrig 1966, S. 148.

711 Rb 1/1a, fol. 1v, zit. nach Röhrig 1966, S. 148.

712 Rb 1/1a, fol. 3r, zit. nach Röhrig 1966, S. 148.

713 FRA II 10, Urk. 457.

43. 1372, September 22, Regensburg

Johann von Reimbach, Domherr zu Regensburg, quittiert über die empfangenen Primi fructus der Pfarrkirche Korneuburg.⁷¹⁴

44. 1372, November 11, Seckau

Das Stift Seckau nimmt Klosterneuburg in die geistliche Verbrüderung auf.⁷¹⁵

45. 1372, Dezember 20, Wien

Johann, Bischof von Brixen, quittiert über den Empfang des päpstlichen Zehents.⁷¹⁶

46. 1373, Juni 4, Klosterneuburg

Erasmus der Wulzendorfer verkauft dem Stift ein Haus am Grashof in die Oblay.⁷¹⁷

47. 1373, November 26, Regensburg

Heinrich, Propst zum heiligen Magnus in Regensburg, bestätigt den Empfang der zur päpstlichen Kammer zu zahlenden Abgabe.⁷¹⁸

48. 1373, Dezember 31, Neuzell

Das Stift Neuzell in Tirol nimmt Klosterneuburg in die geistliche Verbrüderung auf.⁷¹⁹

49. 1374, Februar 12, Klosterneuburg

Preyd von Ebersdorf, Chlosterfraw und die Zeit Oblaymaisterinn in dem vrowenchloster ze Neuburg verkauft aus der Oblay ein Achtel Weingarten im Chochgraben um 9½ Pfund Chunrad dem Herranden mit des Bergmaisters Ulrich von Rust Hand unter dessen und Ulrich des Zistels, Judenrichter zu Klosterneuburg.⁷²⁰

50. 1374

*Pro structura et pertinenciis ad structuram hic et in claustro dominarum 23 tal. 3 sol. 13 den.*⁷²¹

*Item pro structura in claustro dominarum et in ambitu 2 tal. 6 sol. 29 den.*⁷²²

*Item pro structura in claustro dominarum et in dormitorio et in coquina 2 tal. 3 sol. 2 den.*⁷²³

714 FRA II 10, Urk. 459.

715 FRA II 10, Urk. 460.

716 FRA II 10, Urk. 461.

717 FRA II 10, Urk. 464.

718 FRA II 10, Urk. 467.

719 FRA II 10, Urk. 468.

720 Zeibig 1857, S. 456.

721 Rb 1/1, fol. 33v, zit. nach Röhrig 1966, S. 148.

722 Rb 1/1, fol. 67r, zit. nach Röhrig 1966, S. 148.

723 Rb 1/1, fol. 68v, zit. nach Röhrig 1966, S. 148.

51. 1375, Oktober 20, Waldhausen

Das Stift Waldhausen nimmt Klosterneuburg in die geistliche Verbrüderung auf.⁷²⁴

52. 1375, Dezember 5, Klosterneuburg

Notariatsinstrument über die Altaristenstelle in der St. Agnes Kapelle im Kreuzgang in Klosterneuburg.⁷²⁵

53. 1375/76

*Item pro edificiis ex parte dormitorii dominorum et cloace et refectioe tectus claustri dominarum et super Sanctum Spiritum et Chantklet et domunculi cappellani, et carpentarius pro precio absque lignis receptis ab Heinrico flötzer Passagio 72 tal. 7 sol. 23 den.*⁷²⁶

54. 1376, Juli 30, Vornau

Das Stift Vornau nimmt Klosterneuburg in die geistliche Verbrüderung auf.⁷²⁷

55. 1377

*Item pro muro scilicet pheyler in claustro dominarum facit 31 tal. 7 sol. 4 den.*⁷²⁸

56. 1377, März 18

Der Pfarrer von Kahlenberg, Kadold der Eysnein, verkauft dem herzoglichen Küchenmeister Hans dem Poschen einen Weingarten zu Kahlenberg für die St. Sigmunds Kapelle bei St. Martin in Klosterneuburg.⁷²⁹

57. 1377, Oktober 27, St. Pölten

Das Stift St. Pölten nimmt Klosterneuburg in die geistliche Verbrüderung auf.⁷³⁰

58. 1377, Dezember 18

Otto der Tutz, Sohn des Waltchuens, gibt dem Stift ein Haus und einen Weingarten gegen lebenslänglichen Genuss zweier Herrenpfründe.⁷³¹

59. 1378

*... (dua) bus novis stupis balneis faciendis dominorum et dominarum ...*⁷³²

*Notandum pro structura claustri dominarum in toto facit 51 tal. 3 sol. 26 den.*⁷³³

724 FRA II 10, Urk. 474.

725 FRA II 10, Urk. 475.

726 Rb 3/1, fol. 467v, zit. nach Röhrig 1966, S. 148.

727 FRA II 10, Urk. 478.

728 Rb 1/1, fol. 42v, zit. nach Röhrig 1966, S. 148.

729 FRA II 10, Urk. 481.

730 FRA II 10, Urk. 483.

731 FRA II 10, Urk. 484.

732 Mazakarini 1996, S. 71.

733 Rb 1/1, fol. 71v, zit. nach Röhrig 1966, S. 148.

60. 1378

Anno 1378 starb herr Hanns khorherr, des Wisent auf dem annger brueder. Diß jar überlegt man den kreitzgang mit ziegln und zoch die glockhen auf.⁷³⁴

61. 1379, März 21

Weichart der Steiner verkauft Besitzungen zu Atzenbruck an Reinhard von Wehingen.⁷³⁵

62. 1379, September 26, Wien

Weichart der Steiner verkauft seinen Zehent zu Atzenbrugg an Reinhard von Wehingen.⁷³⁶

63. 1379, Oktober 23, Passau

Albert Bischof von Passau bestätigte alle der Stiftskirche und der schönen Kapelle erteilten Ablässe und fügt einen neuen hinzu.⁷³⁷

64. 1379

Anno 1379 macht man die alter in der schönen capellen.⁷³⁸

65. 1379

*Item structura domus hospitalis facit 3 tal. 73 sol.*⁷³⁹

*Item pro structura et pro magna campana 180 tal. 6 sol. 14 den.*⁷⁴⁰

*Item pro organis et horologio 10 tal.*⁷⁴¹

66. 1380, Februar 10, Wien

Herzog Albrecht III. bestätigt den Verkauf von 45 Joch Acker, 3 Tagwerk Wismat und einen Fischteich, gelegen zu Atzenbrugg, vom 21. März 1379 an Klosterneuburg und die Eigenschaft dieser Güter zu seinem, dem seiner Vorfahren und Nachkommen Seelenheil an das Kloster.⁷⁴²

67. 1380, März 3

Letzter Wille von Heinrich Teufel mit einer Ewig Licht Stiftung in der schönen Kapelle.⁷⁴³

734 Maschek 1936, S. 292.

735 FRA II 10, Urk. 486.

736 FRA II 28, Urk. 492.

737 FRA II 28, Urk. 493.

738 Maschek 1936, S. 292.

739 Rb 1/1, fol. 152r, zit. nach Röhrig 1966, S. 148.

740 Rb 1/1, fol. 162r, zit. nach Röhrig 1966, S. 148.

741 Rb 1/1, fol. 162r, zit. nach Röhrig 1966, S. 148.

742 FRA II 28, Urk. 494.

743 FRA II 28, Urk. 495.

68. 1380, April 8

Gerichtsbrief Heinrich der Flötzer in der Rechtssache der Stiftsoblay gegen David Steuzz den Juden von Wien.⁷⁴⁴

69. 1380, Dezember 8

Das Kapitel verpflichtet sich das Antiphon Speciosa an bestimmten Tagen zu singen.⁷⁴⁵

70. 1380, Dezember 13, Klosterneuburg

Ablassbrief des Kardinals Pileus für die Stiftskirche und die schöne Kapelle.⁷⁴⁶

71. 1380

Das Generalkapitel des Karthäuser Ordens nimmt Klosterneuburg in die geistliche Verbrüderung auf.⁷⁴⁷

72. 1381, Februar 19

Letzter Wille des Dechantschaffers Andreas von Deckendorf.

Ich Andre von Teckendorf di zeit schaffer hern barthlme dez techantz dez gotshaus zu Chlostemewnburg vnd mein erben veriehen - daz ich - geschafft han - ain geschafft auf mein halben Jeuch weingarten - der do leit zu Newnburg in der Laimgrub zu nachst der poetlin weingarten - Dez ersten schaf ich auf den egenanten weingarten zway phunt geltz ewigs purchrechts in der chirchen gustrey zu Newnburg, di man alle iar dienen sol ains an sant merten tag vnd ains an sant goergen tag aller erst wann ich gestaerb, vnd darumb **sol ain guster peleuchten von der gustrey ein ewigs Liecht, daz tag vnd nach prengen sol in ainer Lampen pei sant Augustin Altar auf dem Chor zu Newnburg in dem chloster, da man von sant Peters altar get auf den chor.** Auch schaff ich auf den weingarten zehen phunt wiener phennig in der chirchen Oblay zu Newnburg, darumb si mir nach mein tod aus ir Oblay pegen schullen ain ewigen Jartag. - Auch schaff ich auf den egenanten weingarten zehen phunt wiener phennig in der purger Spital ze Newnburg chlosterhalben den Arm duerftigen dar inn zu pezzierung Irr phruent - vnd die vberteuring auf mein egenanten weingarten schaff ich mein nechsten erben - So han ich vleizzig gepeten mein pergmaister Albrecht von pirpaum vnd seyfriden den stechken, den Statschreiber zu Newnburg daz si des egenanten meins geschafft zeug sein mit irn insigeln. - Der prief ist geben - drewczehen hundert Jar darnach in dem ains vnd achczigisten Jar acht tag vor dem vaschang tag.⁷⁴⁸

744 FRA II 28, Urk. 497.

745 FRA II 28, Urk. 503.

746 FRA II 28, Urk. 504.

747 FRA II 28, Urk. 505.

748 FRA II 28, Urk. 506, zit. nach http://www.monasterium.net/mom/AT-StiAK/KlosterneuburgCan-Reg/1381_II_19/charter, 31.05.2016.

- 73. 1381, Dezember 3, Budwitz**
Ablassbrief des Kardinals Pileus für die Stiftskirche.⁷⁴⁹
- 74. 1381, Dezember 3, Budwitz**
Ablassbrief des Kardinals Pileus für die von Michael Tutz errichtete Säule auf dem Friedhof zu Klosterneuburg.⁷⁵⁰
- 75. 1381**
Anno 1381 hat man daz refent gepaut und daz gulden grab unsers herrn, da unnsers herrn piltnus inen leüt am kharfreitag. In dem jar hieß des Guedolcz sun machen daz ewigliecht auf dem freithof.⁷⁵¹
- 76. 1382, März 15, Regensburg**
Der päpstliche Nuntius, Bischof Branchinus, quittiert eine empfangene Abschlagszahlung für die päpstliche Kammer.⁷⁵²
- 77. 1383, November 4**
Stiftung für den Kaplan des Frauenaltars in der schönen oder St. Johannes Kapelle.⁷⁵³
- 78. 1383, November 10**
Die Witwe des Wisents auf dem Anger verkauft dem Frauenaltar in der schönen Kapelle einen Weingarten zu Weidling.⁷⁵⁴
- 79. 1384**
Anno 1384 starb herr N. Wächinger 13 tag nach ostern (23. Apr.). *Item in illo anno dedicata est pulchra capella in ambitu claustri a venerabili domino Berchtoldo episcopo Freisinger.*⁷⁵⁵
- 80. 1384, Februar 13, Passau**
Der Domherr Eckhart von Regensburg quittiert die empfangene Abgabe für die päpstliche Kammer.⁷⁵⁶
- 81. 1384, Dezember 2, St. Pölten**
Ablassbrief des Passauer Bischofs Johann von Schärffenberg für die Ewig-Lichtsäule auf dem Friedhof zu Klosterneuburg.⁷⁵⁷

749 FRA II 28, Urk. 508.

750 FRA II 28, Urk. 509.

751 Maschek 1936, S. 292.

752 FRA II 28, Urk. 511.

753 FRA II 28, Urk. 516.

754 FRA II 28, Urk. 517.

755 Maschek 1936, S. 292.

756 FRA II 28, Urk. 519.

757 FRA II 28, Urk. 521.

82. 1385, März 12

Hans Stengl verkauft der Agnes Kapelle im Kreuzgang einen Weingarten.⁷⁵⁸

83. 1385, März 19

Michael Tutz leistet einen finanziellen Beitrag für die Pflege und Instandhaltung des Ewigen Lichtes in der Steinsäule auf dem Friedhof des Klosters.⁷⁵⁹

84. 1385, April 4

Liebhard Vorgang, Bürger von Klosterneuburg, stiftet in seinem Testament sein Haus an das Stift.⁷⁶⁰

85. 1385, April 24

Friedrich der Fragner stiftet ein Ewiges Licht in der St. Thomas Kapelle in der Prälatur.

Ich Fridreich der fragner vnd ich Kathrei sein Hausfraw weilent hainreich des sterczer des fragner witib , dem got genad - Veriehen - daz wir mit vnsers amptmanns hant, des erbern manns Fridreichs des Keydinger, di zeit Amptmann vnser vrawn goczhaus zu Newnburg chlosterhalben - verchauft haben ain ewigs phunt wiener phennig gelts purchrechtes auf vnserm haus - daz emaln dez puechler gewesen ist, vnd dor noch heinrich der sterczer, vnd vor den zwain ist gewesen vrawn Margreten Stephans dez fleischacher witib, vnd leit am nidern marcht an dem ek an den fleisch penken gen Andre dem Vasalt vber, do man alle iar von dient vnser vrawn gotzhaus In daz chellner ampt auf di obern chamer dreizzig wiener phennig zu grunt dienst - Also daz es ewichleich darauf peleiben sol, vnd schullen es dienen all iar - zu **sant Thoman Chappelln** in des probsts zimer zu aim liecht, daz man do von in derselben chappeln peleuchten sol zu drin obristen Hochzeiten Im Jar all iar achczig phennig zu Phingsten vnd all iar achczig phennig zu weihennachten vnd all iar achczig phenning zu Ostern - Vnd zu welchem dienst tag wir nicht dienen, so hat ain verweser der egenanten Chappeln nach dem dienst tag vber vierzehen tag vns - zu noetten mit zu sperren daz selb haus als lang, vncz daz wir im geben den versezzen dienst - Vnd dez zu vrchund wan ich Fridreich der Fragner nicht aigen insigel han, so gib ich den prief - versigelt mit vnsers egenanten amptmanns Insigel - vnd mit dez erbern mann insigel Simon sindrams, die zeit Statrichter vnd Judenmaister zu Newnburg - Der prief ist geben - drewzehenhundert Jar darnach in dem funf vnd achczigstem Jar an sant Joergen Tag.⁷⁶¹

86. 1385, Mai 21, Bamberg

Der Karmeliter Orden nimmt Klosterneuburg in die geistliche Verbrüderung auf.⁷⁶²

758 FRA II 28, Urk. 522.

759 FRA II 28, Urk. 523.

760 FRA II 28, Urk. 524.

761 FRA II 28, Urk. 525, zit. nach http://www.monasterium.net/mom/AT-StiAK/KlosterneuburgCan-Reg/1385_IV_24/charter, 31.05.2016.

762 FRA II 28, Urk. 527.

87. 1385, Juni 8

Das Stift nimmt Michael Tutz's Stiftung des Ewigen Lichtes in der Säule am Friedhof an.⁷⁶³

88. 1386, Februar 3

Der Seckauer Chorherr Paul verkauft dem Stift für die „Salve Regina Stiftung“ in der schönen Kapelle einen Weingarten in Klosterneuburg.⁷⁶⁴

89. 1386, November 18, Klosterneuburg

Das Kapitel dotiert die „Salve Regina Stiftung“ in der schönen Kapelle auf dem Friedhof.

Wir Cholman von gots gnaden Probst vnsrer vrawen gotzhaus zu Newnburg chlosterhalben veriehen - daz wir - mit verainten Rat vnsers Convents durch got vnd durch vnsrer sel hail willen geben vnd gemacht haben ain halbs Jewch weingarten, genant daz gugel vnd leit an der langengazzen zu nachst der chamerpeunt, daz wir gechaufften, alz vnsrer chaufprief dor vber sagt vnd newr vmb daz gelt, daz wir an vnsrer Oblay verspart haben - zu dem Salve Regina, daz man all samcztag nacht singt in der schoen chappeln auf dem vreithof pey vnsrer vrawn altar, der in der Chapelln gestift ist In den eren vnsrer vrawen ir schiedung, vnd den selben weingarten soll all zeit Inn haben ain techant vnsers egenanten gotshaus oder wer all zeit verweser ist der egenanten schoen chappeln - vnd soll auch dovon alle Jar geben an sant Joergentag zway phunt wiener phennig gelts ewigs purchrechts - vnd der zwayr phunt gelts scholl alle Jar ains gevallen aim chapplan, wer der ist, vnsrer vrawen altar zu der schiedung In der chapelln, dor vmb daz er allzeit des samcztag nachts nach der vesper sey in dem Salve Regina in der schön chapelln mit seim chorrökchel vnd sprech ain collecten allzeit nach dem Salve Regina von vnsrer vrawen, vnd dem Schulmaister schullen auch all iar dar aus gevallen sechs Schilling phennig, daz er die schueler zu dem Salve Regina der gerner leich, vnd dem Succentor schulln gevallen auz dem gelt sechzig phennig, daz er allzeit pei dem Salve Regina mit den schuelern sey. Es sol auch der Techant anheben mit dem ersten dienst an sant Joergen tag, der nu schirist chumpt auch **schol der prief vnd vnsrer chaufprief vber den weingarten liegen zu allen zeiten in vnserm sagerer pei den priefen, die zu dem egenanten vnsrer vrown Altar zu der schiedung in der schoen chapelln gehorent** mit gewizzen ains chapplans dezsellen altar. Vnd dez zu vrchunt So geben wir probst Cholman aim Verweser der gueter der schoen chapelln den prief versigelt mit vnserm anhangenden Insigel vnd mit vnsers Convents insigel - Der prief ist geben - Drewczehen hundert Jar dar noch in dem Sechs vnd Achzigestem Jar acht tag nach sant merten tag.⁷⁶⁵

763 FRA II 28, Urk. 528.

764 FRA II 28, Urk. 533.

765 FRA II 28, Urk. 539, zit. nach http://www.monasterium.net/mom/AT-StiAK/KlosterneuburgCan-Reg/1386_XI_18.1/charter, 31.05.2016.

90. 1387, November 2, Weiten

Der Domherr Eckhart von Regensburg quittiert über die empfangene Abgabe für die päpstliche Kammer.⁷⁶⁶

91. 1388, Juli 26

Leopold und Albrecht Harmarckter verzichten auf ihre Ansprüche auf ein Haus bei St. Kunigunde.⁷⁶⁷

92. ca. 1390

*Item pro fabro pro campana 3 tal. per me.*⁷⁶⁸

*Item pro ferro 150 tal. 14 sol.*⁷⁶⁹

*Item pro stangno ad campanam 7 sol., item 10 tal.*⁷⁷⁰

*Notandum pro structura refectorii 86 tal. 18 den.*⁷⁷¹

*Item pro tecto et pro structura turris 10 tal.*⁷⁷²

93. 1390, Oktober 15, Göttweig

Das Stift Göttweig nimmt Klosterneuburg in die geistliche Verbrüderung auf.⁷⁷³

94. 1391, Mai 1

Der Pfarrer Hans von Ernstprunn kauft Weingärten zur Dotierung der St. Dorothea Stiftung.

Ich Hanns von Ernsprunn di zeit chorherr und guster unser vrawn gotshaus zu Newburg chlosterhalb vergich für mich vnd auch für all mein nachchomen guster der egenanten gustrey – daz ich – mit meins gnädigen herrn vnd prelat vrlaub probst cholmans – gechauft han in di egenanten gustrey doselbs dritthalb phunt wiener phennig gelts purchrechtes, der zwai phunt ligen auf aim weingarten im fladerpatt, vnd ain halb phunt gelts auf aim weingarten im Pregarten – also das ain ygleich guster – von dem gelt alle jar geben sol an sant Dorothea tag den Chorherrn vnd den Jungherrn In dem egenanten Chloster, Semeln vnd wein, oder zwelif phennig dofur, dar vmb daz die chorherrn pegen all jar mit dem chor sant Dorothea festivitet in allen den rechten, als man ander festivitet peget mit dem chor, auch sol ain guster geben all jar an sant Dorothea tag wer **selmezz** ist in selben Wochen zehen phenning der sol dezselden tags sprechen **ain selmezz vnter dem Amt auf sant Augustins Altar auf dem chor** zu hilf vnd zu trost allen gelaubigen selen. Daz egenant selgeret sol ewichleich also volpracht werden – Vnd des vrchund, so gib ich – der egenanten gustrey den prief versigelt mit mein aigen insigel vnd den chorherrn allen gemein des

766 FRA II 28, Urk. 545.

767 FRA II 28, Urk. 548.

768 Rb 1/1, fol. 153v, zit. nach Röhrig 1966, S. 149.

769 Rb 1/1, fol. 153v, zit. nach Röhrig 1966, S. 149.

770 Rb 1/1, fol. 153v, zit. nach Röhrig 1966, S. 149.

771 Rb 1/1, fol. 154r, zit. nach Röhrig 1966, S. 149.

772 Rb 1/1, fol. 154r, zit. nach Röhrig 1966, S. 149.

773 FRA II 28, Urk. 553.

egenanten gotzhaus. Darzu hat ich vleizzig gepeten den erbern herrn Bartholome, di zeit Techant – wann die egenant Wandlung nach sein Rat vnd willen geschehen ist.⁷⁷⁴

95. 1391, Mai (?) 14

Bruder Thomas, Schaffer des Stiftspitals, verkauft dem Siechenamt einen Baumgarten für die Dotierung der Festlichkeit der Fronleichnams-Oktav.⁷⁷⁵

96. 1391, Juni 17

Das Kapitel übernimmt die von Propst Koloman gemachte Fronleichnams-Stiftung.⁷⁷⁶

97. 1392

*Item pro tabula ad Sanctum Spiritum 24 tal.*⁷⁷⁷

98. 1392, Mai 3, Mauerbach

Die Kartause Mauerbach nimmt Klosterneuburg in die geistliche Verbrüderung auf.⁷⁷⁸

99. 1392, Juni 6, Gries

Das Stift Gries nimmt Klosterneuburg in die geistliche Verbrüderung auf.⁷⁷⁹

100. 1393, März 16, Klosterneuburg

Simon der Pierbaumer verkauft dem Stift einen Teil seiner Hofstatt in Kahlenberg.⁷⁸⁰

101. 1393, September 4

Die Gottleichnamszeche am Neusiedl verpflichtet sich schriftlich für die Stiftung eines Ewigen Lichtes in der St. Agnes Kapelle im Kreuzgang zu sorgen.⁷⁸¹

102. 1394, Jänner 21

Anna, Meisterin des Chorfrauen Stiftes zum hl. Jacob in Klosterneuburg, verkauft Gülten bei Kritzendorf an Heinrich den Flötzer.⁷⁸²

774 FRA II 28, Urk. 556, zit. nach http://www.monasterium.net/mom/AT-StiAK/KlosterneuburgCan-Reg/1391_V_01/charter, 31.05.2016.

775 FRA II 28, Urk. 557.

776 FRA II 28, Urk. 558.

777 Rb 1/3, fol. 49v, zit. nach Röhrig 1966, S. 149.

778 FRA II 28, Urk. 560.

779 FRA II 28, Urk. 561.

780 FRA II 28, Urk. 563.

781 FRA II 28, Urk. 566.

782 FRA II 28, Urk. 570.

103. 1394, November 11, Wälsch-Michel

Das Stift Wälsch-Michel nimmt Klosterneuburg in die geistliche Verbrüderung auf.⁷⁸³

104. 1395, Juni 16, Wien

Marquard von Randeck quittiert über den Empfang der rückständigen Abgabe an die päpstliche Kammer.⁷⁸⁴

105. 1395, Juli 20, Herzogenburg

Das Stift Herzogenburg nimmt Klosterneuburg in die geistliche Verbrüderung auf.⁷⁸⁵

106. 1396, Mai 10

Michael Tutz gibt dem Stift einen Weingarten zu Weidling.⁷⁸⁶

107. 1396, Dezember 13, Wien

Erbvertrag zwischen den Wehingern und Michael Tutz.⁷⁸⁷

108. 1397, Jänner 29, Wien

Die Herzöge Wilhelm und Albrecht bestätigen den Erbvertrag von Berthold Wehinger.⁷⁸⁸

109. 1397, August 28, Witting

Das Stift Wittingau nimmt Klosterneuburg in die geistliche Verbrüderung auf.⁷⁸⁹

110. 1398, November 5

Michael Tutz vermacht in seinem Testament all sein Hab und Gut dem Konvent Klosterneuburg.⁷⁹⁰

111. 1398, November 9, Wien

Herzog Wilhelm bestätigt den letzten Willen des Tutzen.⁷⁹¹

112. 1397/98

*Item de tribus antiquis albis ad reficiendum et pro locione ad marchionem 16 den., item ad parandam candelas ad sepulcrum Domini 81 den., item pro 5 baculis ad candelas 10 den.*⁷⁹²

783 FRA II 28, Urk. 573.

784 FRA II 28, Urk. 576.

785 FRA II 28, Urk. 577.

786 FRA II 28, Urk. 580.

787 FRA II 28, Urk. 582.

788 FRA II 28, Urk. 583.

789 FRA II 28, Urk. 586.

790 FRA II 28, Urk. 589.

791 FRA II 28, Urk. 590.

792 Rb 3/1, fol. 479r, zit. nach Röhrig 1966, S. 149.

*Item pro precio duarum ampullarum ad marchionem 2 den.*⁷⁹³

*Item episcopo qui consecravit ambitum pro quatuor ulnas Jolcz 40 den.*⁷⁹⁴

*Item de duabus ymaginibus in capella Wechinger 24 den.*⁷⁹⁵

113. 1399, Juli 19

Wahlinstrument des Propstes Bartholomäus.⁷⁹⁶

114. 1399, August 3, Passau

Bischof Georg von Passau gibt seinem Offizial in Wien, Leonhard Schauer, die Vollmacht, die Wahl des Klosterneuburger Propstes nach geschehener Prüfung zu bestätigen.⁷⁹⁷

115. 1400, März 7 (?)

Hans bei dem Tor, Rat der Stadt Klosterneuburg, stiftet einen ewigen Jahrtag für seine verstorbene Hausfrau Agnes.⁷⁹⁸

116. 1400, Oktober 25

Andreas der Lohner stiftet ein ewiges Licht bei St. Augustins Altar im Chore.⁷⁹⁹

117. 1401, September 11, Wien

Berthold, Bischof zu Freising, und sein Vetter Leopold von Wehingen bauen in dem Kreuzgang des Stiftes eine Kapelle mit zwei Altären und stiften auf jedem derselben eine ewige Messe.

Wir Berchtolt von gotes gnaden Bischoff ze Freyfing vud ieh Leupolt von Wehingen sein vetter Bechennen fur vns vnd vnser erben offenlich mit disem brieff, daz wir vnib volpringen vnd zu volfüren den guten fursacz den wir vnd vnser lieber pruder vnd vater selig Reinhart von wehingen fur vns genommen haben miteinander begirlich begert daz zu vnsern zeiten vnd mit vnserm gut gemert werd gotes dienst mit rechter andacht, vnd haben ainmitklich miteinander uersprochen vnd uer. haissen ain kapelien ze pawen in des loblichen klostere ze Newnburg krewczgang vnd die wirdickleich ze stiften vnd **zwo ewig messen darinn mit vnserm gut ze machen** vnd darumb daz es also genczlich volbracht werde So haben wir fur vns vnd vnsern lieben vettern vnd briider Berchtohn von wehingen der zu seinen beschaidenn Jaren noch nicht kommen ist mit gunst vnd erlaubung der Ersamen des Probsts des Techancz und des ganczen Conuents daselbs ain kappelln aufgehabt vnd gepawen zu lob vnd eren des Almechtigen gotes vnd allem himlischen her vnd vmb Ablos vnserer sünd vnd vnser vordern vnd nachkommen vnd allen gelaubigen sel hail zu trost

793 Rb 3/1, fol. 479r, zit. nach Röhrig 1966, S. 149.

794 Rb 3/1, fol. 479v, zit. nach Röhrig 1966, S. 149.

795 Rb 3/1, fol. 480v, zit. nach Röhrig 1966, S. 149.

796 FRA II 28, Urk. 593.

797 FRA II 28, Urk. 594.

798 FRA II 28, Urk. 594.

799 FRA II 28, Urk. 598.

und **haben darin gemachet zwen Altar vnd auf yeczleichen Altar gestiftet ain ewige mess** als hernach geschriben steet ... Dez ze vrchund geben wir In den bries verfigelten mit vnsern aigen anhängenden Infigeln Der geben ist ze wienn an Santag nach vnser frawen tag Natiuitatis Marie Nach kristi gepurd vierczehenhuudert Jar vnd darnach in dem Ersten Jar.⁸⁰⁰

118. 1402

Distributa in quatuor temporibus Penthecosten:

*Item magistro Michaeli lapicida 2 tal.*⁸⁰¹

*Nota magistro coquine distributa pro coquina et edificio turris et aliis extraordinariis domus: summa facit 614 tal. 3 sol. 22 den.*⁸⁰²

*Nota distributa in quatuor temporibus ante Michaeli: item magistro Michaeli lapicida 2 tal.*⁸⁰³

*In quatuor temporibus post Lucie: item magistro Michaeli 2 tal.*⁸⁰⁴

119. 1404

*Distributa magistro coquine pro coquina et edificio turris et aliis extraordinariis domus, item percepit a Nicolao interim quod fui Rome 149 tal. 73 den.*⁸⁰⁵

*Distributa in quatuor temporibus post festum Penthecostes: item Chunrado lapicida 12 sol.*⁸⁰⁶

*Distributa in quatuor temporibus ante Michaelis: item Conrado lapicida 12 sol.*⁸⁰⁷

*Distributa in quatuor temporibus post Lucie: item lapicide 12 sol.*⁸⁰⁸

120. 1404

Lienhart von Medling, Bürger zu Wien, hat gegen Klosterneuburg zu dem Bau auch 5 Pfund geschafft.⁸⁰⁹

121. 1405, Juni 23, Klosterneuburg

*Ich Gorig von Stainenkirchen purger ze Newnburch klosterhalben ich Elsbet sein hawsfraw stiften 26 Pfund Pfennige zv den altar sand Pawl und sand Maria Magdalen auf der parchirchen in Unser Frawen gotshavs ze Newnburch under dem neuen turn das die zeit caplan und verbesser ist der erber priester hr Hanns von Ladendorff ...*⁸¹⁰

800 Fischer 1815b, Urk. 188.

801 Rb 3/1, fol. 3v, zit. nach Röhrig 1966, S. 149.

802 Rb 3/1, fol. 7v, zit. nach Röhrig 1966, S. 150.

803 Rb 3/1, fol. 9r, zit. nach Röhrig 1966, S. 150.

804 Rb 3/1, fol. 9r, zit. nach Röhrig 1966, S. 150.

805 Rb 3/1, fol. 11v, zit. nach Röhrig 1966, S. 150.

806 Rb 3/1, fol. 12v, zit. nach Röhrig 1966, S. 150.

807 Rb 3/1, fol. 12v, zit. nach Röhrig 1966, S. 150.

808 Rb 3/1, fol. 12v, zit. nach Röhrig 1966, S. 150.

809 Zit. nach Wagner-Rieger 1963, S. 164.

810 Zit. nach Hassmann 2002, S. 403, Anm. 853.

122. 1405

Anno 1405 ... In demselben jar ist unnsere frauen pilt aufgesetzt worden an den neuen thurn und hat lassen machen Andre der Loner. ... ⁸¹¹

123. 1405

Nota nos Bartholomeus prepositus percepimus a domino Johanne decano super Wagram ad edificium capelle Sancti Nicolai ad marchionem quam intendimus reedificare de novo 70 tal. ⁸¹²

124. 1406

Anno 1406 ... In demselben jar an s. Gothartstag (5. Mai) hat hertzog Wilhalbm geraist geen Neusidl und geen Morgendorff und hats zerprochen und hat die feindt erschossen, erhanngen, und gefanngen auf 100 man. ... In dem jar starb hertzog Wilhalbm in divisione apostolorum (15. Juli). ... Diß jar haben all prelatn, herrn, ritter und khnecht und die gantz gmain zu Wienn und all stett dem jungen hertzogen Albrechtn beschworen, ... ⁸¹³

125. 1406, August 6, Wien

Die österreichischen Stände verbinden sich nach dem Tod von Herzog Wilhelm zum gemeinsamen Handeln. ⁸¹⁴

126. 1407, April 6, Klosterneuburg

Propst Bartholomäus approbiert die von Johann Waiz gestiftete *perpetuam missam sitam in basilica nove turris in honore sancti Pauli apostoli et beate Maria Magdalena fundata non firmata ab ordinario loco* ... ⁸¹⁵

127. 1407, Mai 4, Klosterneuburg

Andreas Lohner, Bürger in Klosterneuburg, stiftet in der von ihm zu Weidling gebauten Kapelle vier wöchentliche Messen. ⁸¹⁶

128. 1407, Mai 25, Klosterneuburg

Ich Georg Stawdel, purger ze Wienn und ich Kathrey sein hawsfraw, ich Jacob Himel purger zw Newenburg klosterhalben ... tun kund offenleich mit dem brief ... zu einer ewigen mess in dem herren kloster Unser Lieben Frawn soselbs ze Newenburg auf

811 Maschek 1936, S. 296.

812 Rb 1/5, fol. 63v, zit. nach Röhrig 1966, S. 150.

813 Maschek 1936, S. 297.

814 <https://archive.org/stream/ausgewhlteurkun00schwgoog#page/n328/mode/2up>, 18.12.2015. Ausgewählte Urkunden zur Verfassungsgeschichte der deutsch-österreichischen Erblände im Mittelalter, Ernst Freiherr von Schwind und Alfons Dopsch (Hgg.), Innsbruck 1895. Urk. 159.

815 Zit. nach Hassmann 2002, S. 403, Anm. 854.

816 Fischer 1815b, Urk. 189.

sand Pauls des zwelfpoten und sand Maria Magdalen altar auf der porchirchen in dem newn turn geschafft hat hundert phunt und sibenzigk phunt Wiener phenig ... ⁸¹⁷

129. 1407

Anno 1407 ... In demselben jar was ain mercklicher stas und khrieg zwischen den landtherrn und rittern und khnechten in Österreich von wegen irer rechtn und hoffschran und vil ander leüff wegen, also daz sich hertzog Leopolt schlueg zu der ritterschafft unnd hertzog Ernst zu den landtherrn. Do waz jamer und nott in dem landt, ... ⁸¹⁸

130. 1408

Anno 1408 ... In dem jar waz sölcher grosser unfrit, daz man bei der statt muesst überall schranckhen machen und wachtn und hietten vor der zwaiung wegen der fürssten und lanndtherrn, rittern und khnechten; ... ⁸¹⁹

Anno 1408 zu dem neuen jar waz hertzog Leopolt, bischoff von Freising, graff Johanns von Maidburg, Jäni Sockhol, Liechtenstainer und sambt aller ander ritterschafft in Österreich zu Corneuburg woll 12 taglanng; unnd hertzog Ernst, Meyssauer, Walsseer, Buechhaimer, Pottendorfer, Eberstorffer und all ander landtherrn, brelätn, stett lagen zu Closterneuburg und daidingtn miteinander baid thail von wegen irer stöß der vormundtschafft des jungen herrn hertzog Albrechts. Und yeder thail het sich mit volckh und gantzer macht gerechendt und woltn nimer aneinander. ... Davon wir unß überall verschrenckhten und den huntzkelthuern pauen müessten und flechten all unser hab. ⁸²⁰

131. 1410

Anno 1410 ... Diß jar an s. Petters tag (29. Juni) zu vesperzeit verprann daz frauen closter ab von dem wilden feur, unnd zunachts umb die mettnzeit kham ain grosser schaur und erschlueg daz gepürg ob sandt Mertten, daz doch wider ist. In dem jar starb bischoff Berichtolt von Freising und was ain Wächinger und leüt hie begraben in seiner capeln. Es waren bei seiner begrebnuß und bei dem sibentn und dreissigstn alle maisterschafft von Wienn undt all annder herrn vill. Diß jar waz aber ein sterben, der hueb sich hie an im augusti und weret biß auf s. Clementn tag (23. Nov.). Man raittent in baiden pharren mer den ij menschen, die alle mit driesen und plattern sturben, darunder vil dragundt frauen. ⁸²¹

817 Zit. nach Hassmann 2002, S. 403, Anm. 854.

818 Maschek 1936, S. 298.

819 Maschek 1936, S. 299.

820 Maschek 1936, S. 300.

821 Maschek 1936, S. 301.

132. 1412

Anno 1412 ... Diß jar hat brobst Albrecht daz frauen closser lassen wider pauen, daz vor in dem zehenten jar verprunnen war, und mit ziegln deckhen, so zuvor nuer mit schintl geteckht war.⁸²²

133. 1417

Anno 1417 ... In disem jar hat brobst Albrecht den thuern auf dem glockhauß mit lerpauenden schintl lassen deckhen unnd man hat dartzue angefangen in der auffart wochen (20. Mai) unnd hat daran gedeckht biß auf sambstag nach Michaeli (2. Okt.)...⁸²³

134. 1418, Jänner 17, Konstanz

Papst Martin V. erteilt dem Cistercienser-Abte Angelus zu Rein und dem Karthäuser-Prior Leonard zu Gaming den Auftrag, nach dem Wunsche Herzogs Albrecht V. von Österreich die Klöster in seinen Landen zu visitieren und zu reformieren.⁸²⁴

135. 1418

Anno 1418 ... In demselben jar haben die Augustiner zu Wienn angehebt die regl zu haltu und sint die visitatores gewesen der abbt von Geraw, der prior von Gämminckh unnd maister Niclas Sauringer von Matzen. Des jar zochen die visitierer geen Melckh unnd sein da gewesen vier tag, haben den alten abt abgesetzt und herrn Niclas Sauringer zu ainem abbt gesetzt. Darnach sein si auf den Götweyg zogen, daselbs auch gefisitert, nachmals am negstn tag darnach sein si zogen mit den visitoribus geen Closterneuburg, unnd sein da gewesen maister Peter von Pulca, maister Hans Dünckhspüchl, lerer der heiligen geschrift, maister Caspar geistlicher rechten, der abt von Geraw, der prior von Gämminckh, der probst von Wittingaw, der probst von Dürnstain und ainer von Puechaimb, der zeit marschall. Unnd zum palbmtag (20. März) hat **probst Albrecht die probstei aufgeben**, unnd an sandt Jacobstag (25. Juli) hat man **herrn Georgen Muesstinger zum brobst erweldt**. Auch haben die visitierer gesetzt, daz die khorherrn verspert sollen sein. Nuer dieweill si meß lesen, dieweil sol es ofen sein. Unnd khain fraw soll nicht in den khorr geen und die herrn sollen selber tertz, sext und nonn singen unnd sollen khain aigenen phening haben unnd sollen nicht ausgeben. Auch haben sie gesetzt, daz khain fraw in dem frau closter noch khain herr in s. Leopolt stift auf khainem peth nicht ligen sollen, nuer auf matras. Unnd in demselben jar hat probst Georg den frauen in dem frau closter angelegt chorröckh und saröckh, als die herrn tragen. Vor haben si getragen schwartz leinen gewandt unnd praun röckh darüber.⁸²⁵

822 Maschek 1936, S. 301.

823 Maschek 1936, S. 305.

824 FRA II 18, Urk. 452.

825 Maschek 1936, S. 305, 306.

136. 1418/19

Auf daz pau im froun kloster:

Item auf daz refent umb 4 fert kalich per 10 sol. summa 5 tal.

Item umb 5 krewcz venster per 12 sol. summa 8 tal.

Item umb 2 swäbische venster 1 tal.

Item umb 4 tausent ziegel summa 3 tal. 6 sol.

Item pro labore 10 tal. 24 sol.

Item umb die rem 3 tal.

Item die zu beslahen 14 sol.

Item umb die gleser 14 tal.

Item umb holcz ob den venstern 1 tal.

Item umb eysnein stangen 1 tal. 10 den.

Item dem sant fürer 5 sol. 10 den.

Item umb ziegelfuren 60 den.

Item ze verwerffen und phosten seczen und den hertt 13 sol. 2 den.

Item in daz unter sumer refent umb gleser 7 tal.

Item dem tischer und slosser 13 sol. 12 den.

*Summa 57 tal. 6 sol. 28 den.*⁸²⁶

*Item pro sigillo magno 8 tal.*⁸²⁷

*Item pro sigillo minori 10 sol.*⁸²⁸

*Item pro organo primo in claustro monialium 4 tal.*⁸²⁹

137. 1419/20

*Item die tür im kreuzgang ad cameram meam seratori 10 sol. 7 den.*⁸³⁰

*Item im frawncloster den prun und penkch im newen refent 1 tal. 24 den.*⁸³¹

*Item das creucz auf dem turn umb ze kern 3 sol. 22 den.*⁸³²

138. 1420/21

Generalia ad clastrum dominarum:

Item umb glas in krewczgang ze machen 3½ tal. 15 den.

Item zu dem newen organisten und den diennern 9 sol. 26 den.

*Item umb pücher und malen daz refent 8 tal. 6 den.*⁸³³

139. 1421/22

Auf das paw: Item umb 20 tausent ziegl per 13 sol. facit 32½ tal.

826 Rb 1/1, fol. 198r, zit. nach Röhrig 1966, S. 151.

827 Rb 1/1, fol. 202v, zit. nach Röhrig 1966, S. 151.

828 Rb 1/1, fol. 203v, zit. nach Röhrig 1966, S. 151.

829 Rb 1/1, fol. 203v, zit. nach Röhrig 1966, S. 151.

830 Rb 1/1, fol. 232r, zit. nach Röhrig 1966, S. 151.

831 Rb 1/1, fol. 232r, zit. nach Röhrig 1966, S. 151.

832 Rb 1/1, fol. 232r, zit. nach Röhrig 1966, S. 151.

833 Rb 1/7, fol. 4v, zit. nach Röhrig 1966, S. 152.

*Item umb 2½ tausent latten ad dormitorium per 2 facit 20 tal. 6 sol. 20 den.*⁸³⁴

140. 1422

*Predigerchirichbeich (26. IV.): Item Czebo vart chalich czu der maur auf dem grazhoff 1 tal., item dominica Jubilate (3. V.) 1 vart chalich 1 tal., item und 1 vart in das fraunchloster ½ tal.*⁸³⁵

*Nota czimmerleyt: Und das holtz cze dekchen auf dem freit hoff 4 tag per 20 facit 80 den., dye lerpamin ladenn abzesemen und ein tuer auf dem slafhaus 2 tag per 20 facit 40 den., Item hincz Sannd Chunigunden 2½ hundert latten nagel 35 den., item in dem revent ad dormitorium eine neue tuer 39 den.*⁸³⁶

*Nota dem czimmerman: Vonn der neuen padstuben in dem fraunchloster cze machen und cze dekchen, item maister Hainreichen 20 tag per 10 den. facit 5 sol. 50 den., item denn gesellen 75 tagberch per 16 facit 4 tal. 7 sol. 19 den.*⁸³⁷

*Item des mantag nach Udalrici (6. VII.) 3 tausent chlainer maurziegl per 6 sol. und 1 tausent grozzer maurziegl 9 sol. facit 3½ tal. 20 den. Dy ziegl hat man vermaurt an dy padstuben in dem fraunchloster*⁸³⁸

*Dominica ultima ante adventum Domini (22. XI.) item von der tuer cze haun in den gankch czu dem prun und ein venster in der junkcherren slaffhaus 5 tagwerich per 16 facit 80 den.*⁸³⁹

141. 1422

Anno 1422 ... Desselben jarß an s. Peters unnd Paulstag (29. Juni) da ist geen Neuburgkh khomen mit namen Plattenstiner und ist erbarlich emphanngen worden von priestern und schuellern, von frauen und man leüttet die grossen zwo glockhen zu zwaienmallen und sanng Te deum laudamus mit dem khorr und mit der orgel. Darnach stuend ain priester auf den predigstuell, predigt ordenung und gab allen denen, die gegen dem cardinall gangen worden, yedem zwai jar anndlaß töttlicher sündt und 2 kheret. Darnach am montag an s. Peterß und Paulstag (29. Juni) zoch er geen Wienn.⁸⁴⁰

142. 1422/23

*Item das chrewcz ab dem turn ze pringen, laittern ze machen und die tagwercher 8 sol. 10 den.*⁸⁴¹

*Item maister Hansen mawrer, dan er mein aribait verwest, 4 flor.*⁸⁴²

834 Rb 1/7, fol. 45v, zit. nach Röhrig 1966, S. 152.

835 Rb 3/1, fol. 97r, zit. nach Röhrig 1966, S. 153.

836 Rb 3/1, fol. 97v, zit. nach Röhrig 1966, S. 153.

837 Rb 3/1, fol. 98r, zit. nach Röhrig 1966, S. 153.

838 Rb 3/1, fol. 96r, zit. nach Röhrig 1966, S. 153.

839 Rb 3/1, fol. 95r, zit. nach Röhrig 1966, S. 153.

840 Maschek 1936, S. 310.

841 Rb 1/1, fol. 272v, zit. nach Röhrig 1966, S. 154.

842 Rb 1/1, fol. 273r, zit. nach Röhrig 1966, S. 154.

Item von dem chreutz fenster ze haun und ze fueren und umb den stain zu der gloken 1 tal. 4 den. ⁸⁴³

Item auf den ersten stain karner 2 flor. ⁸⁴⁴

143. 1423, April 12, Wien

Herzog Albrecht schenkt dem Stift seinen zu Klosterneuburg gehörigen Grashof, der gelegen ist zwischen der Oblei und der Friedhofsmauer, damit sie den Stadl gelegen an das Zimmer genannt der Ziegelhof darin der Herzog seine Wohnung hat, wenn es in Klosterneuburg verweilt, abbrechen und auf demselben Platz bauen mögen; Stadl und der Platz sind Eigentum des Klosters. ⁸⁴⁵

144. 1423/24

Item dy new maur an des karner statt Ziegelhoff 12 tal. 7 sol. 11 den. ⁸⁴⁶

145. 1424/25

Super edificiiis: Das slafhaus zu zymmern 57 tal. 3 sol. 26 den.; umb varib ziegl verben 3 tal.; mauerer an dem slafhaus gipl, erichger, dach symis 33 tal. 38 den.; die knoph mit zin 18 sol. 18 den.; de abseytn ob dem sagrer ab ze prechen und poystal den mauerern zu machen 11 tal. 6 den.; meister Hansen mauerer dy schal an der kirichen 11 tal. 57 den.; dy kirichen zu zu dechkn maister Niclasen 11 sol. ⁸⁴⁷

146. 1430

Lienhard Stubyer und seine Frau Hedwig stifteten eine ewige Messe *auf sand Gregorien und sand Agnesen altar under dem newen thurn* ⁸⁴⁸

147. 1453

Maister Niclas slosser hat gerait feria 4 ante Laurencii (8. VIII.) anno 53 von erst an die tür im kreutzgang gegen des Wehinger kapelln über ain zwifachs slos pro 5 sol., von der tür zu beslahen und übercziehen 7 sol. facit 12 sol. ⁸⁴⁹

148. 1450er

Auszug aus der Cronica Austrie von Thomas Ebendorfer

... Ecclesiam denique prefatam templum sancti Stephani fere a fundo diruit et ipsam in septennio precioso opere cum duabus turribus a latere, quarum una iam sumptuosissime completa cernitur et alterius iactata sunt fundamenta, reedificare proposuit, prout hec et alia palam de se facturum esse disseruit. Pro quibus consummandis ex omnibus provinciis famosos operarios accersivit, quorum

843 Rb 2/1, fol. 49r, zit. nach Röhrig 1966, S. 154.

844 Rb 1/1, fol. 280v, zit. nach Röhrig 1966, S. 154.

845 Fischer 1815b, Urk. 192.

846 Rb 1/6, fol. 3r, zit. nach Röhrig 1966, S. 153.

847 Rb 1/6, fol. 35r, zit. nach Röhrig 1966, S. 154, 155.

848 Zit. nach Wagner-Rieger 1963, S. 165.

849 Rb 4/1, fol. 101r, zit. nach Röhrig 1966, S. 167.

omnium magistrum tandem in **Neuburga claustrali** comperit virum mire industrie in architectonico opere, opibus inopem, sed ingenio clarum, (ob)cuius ingenium omnes lathomii ex ymagine ipsius ecclesie in stuporem vertuntur, (ita) ut cogantur profiteri se non scire istius primi magistri ingenii subtilitates in operis deductione comprehendere. ...⁸⁵⁰

„(Herzog Rudolf IV.) riss schließlich die genannte Stephanskirche fast von Grund auf nieder und nahm sich vor, sie in sieben Jahren in prächtigem Stil mit zwei seitlichen Türmen, deren einer schon aufwendig vollendet zu sehen ist, und des anderen Fundamente schon gelegt sind, wieder aufzubauen, wie er öffentlich erklärte, dies und anderes machen zu wollen. Um dies auszuführen, ließ er aus allen Provinzen berühmte Werkleute kommen. Als Meister dieser aller erfuhr er schließlich in Klosterneuburg einen Meister von wunderbarer Fähigkeit in der Architekturarbeit, arm an Vermögen, aber berühmt durch seine Fähigkeit; ob seiner Genialität wurden alle Steinmetzen durch das Bild der Kirche derart in Staunen versetzt, dass sie gezwungen waren zu bekennen, sie wüssten nicht, die Feinheiten des Geistes dieses ersten Meisters beim Durchführen des Werkes zu erfassen. ...“⁸⁵¹

149. 1460

*Item maister Toman mawrer hat auf der parchirchen ob der turn tür ain spunt gemacht und ain fenster gehaut, daz in das gewelib gehört, 4½ tag per 20 facit 3 sol.*⁸⁵²

150. 1461/62

*Item von der sewl bey meins herrn stul zu hawen 24 den.*⁸⁵³

*Item von meins herrn stul auf der porkirchen umb die gross stangen daselbs umb slos und slussl daran und umb alles slosserwerch an demselben stul 6 sol.*⁸⁵⁴

*Aufgeben auf den glaser: Item dem glaser von ettlichen glesern an dem kreuzgankch zu pessern, von in allen geben zu lon 4 sol. 20 den.; item von den glesern auf der porkirchen, item in dem ersten glas da Sand Johannes inne stet, darinn sind 75 scheiben; item darnach in dem andern glas da Sand Maria Magdalena pild inne stet, darinn sind 81 scheiben; item in dem glas bey der roten tür do man in den turn get, darinn sind hundert und 31 scheiben; item aber in dem glas under der stiegen, darinn sind hundert und 32 scheiben; item aber in dem glas das dritt von dem venster, darinn Sand Johannis pild stet, darinn sind 100 und ain scheiben; item aber in dem glas gegen meins herrn stul über, darinn sind 100 und 6 scheiben; summa der gleser ist 600 und 26. Item ist yede scheibe gerait für 4 den., also bringt die gancz summa 10 tal. 3 sol. 14 den. Und von den zwain pildern Sand Johannes und Sand Maria Magdalena hab ich geben, das man die gepessert und ingeseczt hat in die glas, 28 den. Item das sibent glas hab ich von meinem gut bezalt und wirt nicht geraitt.*⁸⁵⁵

850 Lothsky 1967, S. 282, 283.

851 Zit. nach Prof. Dr. Pfiffig, Hassmann 2002, S. 38, Anm. 40.

852 Rb 4/4, fol. 7v, zit. nach Röhrig 1966, S. 169.

853 Rb 4/5, fol. 8v, zit. nach Röhrig 1966, S. 169.

854 Rb 4/5, fol. 19r, zit. nach Röhrig 1966, S. 169.

855 Rb 4/5, fol. 24r, zit. nach Röhrig 1966, S. 169.

151. 1467

*Item feria 4 post Laurenti (12. VIII.) 2 tagwerch von den gankch zepessern auf dy rinkchmaur bey dem frawnkloster per 11 facit 22 den.*⁸⁵⁶

152. 1487

*Item zwain fendel gemacht auf Sanct Leopolds grab, 5½ Ellen zendel von stat, 1 ellen per 80 den., facit 1 tal. 6 sol. 20 den.*⁸⁵⁷

*Umb 9 plech zw den lampen zw Sanct Leopolt grab, ains per 9 den. facit 81 den., dem flaschenschmid davon ze machen 5 lampen 5 sol. 8 den.*⁸⁵⁸

153. 1490

*Item dem maler der des marcgrafen genealogey gemalt 10 tal.*⁸⁵⁹

154. 1491

*Item pictori Hans Part ex iussu domini patris 23 tal. 4 sol.*⁸⁶⁰

856 Rb 4/7, fol. 26v, zit. nach Röhrig 1966, S. 171.

857 Rb 5/5, fol. 6r, zit. nach Röhrig 1966, S. 174.

858 Rb 5/5, fol. 132v, zit. nach Röhrig 1966, S. 174.

859 Rb 2/2, fol. 39r, zit. nach Röhrig 1966, S. 174.

860 Rb 2/2, fol. 58r, zit. nach Röhrig 1966, S. 175.

13 Anhang II

Transkription der Bildlegende von Benedikt Prill 1757

Incipit Expositio Chronologica

1.	1	<i>Basilica B.V.M. à S: Leop.Deo & B.V. voto promissa.</i>	1106.
	2	<i>reperitò Flameolo fundari caepta Il..12. Juny.</i>	1114.
	3	<i>Canonicis saecularibus primum oblata.</i>	1122.
	4	<i>dedicata.</i>	1130.
	5	<i>Canonicis Regul. sub B. Hartmanno tradita.</i>	1133.
	6	<i>penitus perfecta annò obcuntis S. Leopoldi Fundator.</i>	1136.
	7	<i>...pne consumpta una cum Claustro.</i>	1166.
	8	<i>restituta pristino Decori à Wernhero Pp.</i>	1190.
	9	<i>iteratos in cineres redacta.</i>	1322.
	10	<i>reperata a Stephano de Sirendorf pp.immort...</i>	1333.
	11	<i>repetitum ignis discrimen subeuuis.</i>	1535.
	12	<i>novo fornice usque ad chorum stabilita.</i>	1634.
	13	<i>iterum incensa ex 4 partibus à Turcis abs...da.</i>	1683.
	14	<i>restaurata à Sebastiano P.p</i>	1684.
	15	<i>exornata gypsio labore, marmoreis'que Altaribus</i>	1706.
	16	<i>Summo in altari ex pretiosissimo marmore & decorais</i>	1735/6.
	17	<i>Frontispicium Gotthicum a Frid:III.Imp:aedific.</i>	1490.
2.	18	<i>Vestibulò praemunitum.</i>	1666.
3.	19	<i>Turris super chorum collapsa, penitus que defecta.</i>	1534.
4.	20	<i>Turris ex lapide jecto restaurata</i>	1338.
	21	<i>audacta nova Campana in Vigilia S. Laurentii.</i>	1338.
	22	<i>resonans iteratá Campana 131 Centen. Ponderii.</i>	1360.
	23	<i>fulminis ictu in maximam partem destructa.</i>	1537.
	24	<i>nova structura, & V. Campanis reintegrata.</i>	1539.
	25	<i>iteratum Ignis Periculum ex Vicinia sustinea</i>	1569.
	26	<i>à fundamentis ex lapide quadrato reaedificata</i>	1617.
	27	<i>Campana/vulgo :/der Saur Wein:/ restaurata.</i>	1618.
	28	<i>Campana Chori, & sacri maturi condecorata</i>	1623.
	29	<i>aliis Campanis renovata.</i>	1718.
5.	30	<i>Turris major funditus reaedificata.</i>	1590.
	31	<i>Campana praegrandi adornata a Rudolpho Pp.</i>	1644.
	32	<i>aliis Campanis aucta 1684. 1707</i>	1718.
6.	33	<i>Oratorium Kapelle Sacristia incumbens aedificatum.</i>	1622.
7.	34	<i>Sacristia inferior una cum superiori restaurata.</i>	1622.
8.	35	<i>Ambitus & Sepultura Canoniorum aedific.</i>	1190.
	36	<i>Igne conflagrans</i>	1322.

	37	<i>restaurata a Stephano de Sirendorf.</i>	1333.
	38	<i>regulis, lapideis constratus</i>	1376.
	39	<i>iterata incendii pericula perferens.</i>	1379.
	40	<i>restauratus a Cholomanno de Laa PP.</i>	1390.
	41	<i>post iteratam & flagrationem reparata a Wolfgang Pp.</i>	1570.
	42	<i>Sepulchrum Christi in ambitu vel das goldene grab</i>	1381.
9.	43	<i>Chrypta S. Leopoldi. ejusque duo filioli ibi Sepulti</i>	1110.
	44	<i>perfecta ab eodem hic Sepulto.</i>	1126.
	45	<i>lumen perpetuum hic fundatum àTheodora Duc.</i>	1226.
	46	<i>Altari S. Nicolai exornata à Nicolao Eg.</i>	1319.
	47	<i>Altari ad Marchionem dicto condecorata.</i>	1334.
	48	<i>V. Lampadibus et V. Altaribus insignis</i>	1483.
	49	<i>restaurata tempore Canonizationis S. Leop.</i>	1484.
	50	<i>renovata vel iterum Anno Translationis S.</i>	1506.
	51	<i>Ignè devastata, una cum Tumab S. Leop.</i>	1534.
	52	<i>restituta unà cum Tumba Tempore Caroli V.</i>	1551.
	53	<i>immutata, Cancellis que inaurata a Wernardo Pp.</i>	1640.
	54	<i>exornata magis à Rudolpho PP.</i>	1645.
10.	55	<i>Mausoleo, Thesaurique Gazophilazis adaucta.</i>	1677.
	56	<i>Altari S. Leopoldi Fundatoris condecorata.</i>	1677.
11.	57	<i>Novitiatus Gazophilazio praefato superpositus.</i>	1679.
12.	58	<i>Sacellum B.Agnetis una cum Ambitu aedificatum</i>	1190.
	59	<i>Exultum anno 1322. & iterum 1537. &</i>	1569.
	60	<i>restauratum novo Altari a Xtomo Garriot C.R.C.</i>	1615.
	61	<i>pro loco capitulari electum a canonizae S. Leop. usque nd</i>	1724.
13.	62	<i>Sacellum B.V.M. Frisingense aedificatum</i>	1383.
	63	<i>dedicatum B.V.M</i>	1384.
	64	<i>novo Altari condecoratum in hon. III Martyris.</i>	1636.
	65	<i>consecratio praefati Altaris facta.</i>	1675.
	66	<i>Monimentum Fund. Bertholdo Ep.Fris. erecta</i>	1410.
14.	67	<i>Sac: S. Crucis, postea der neu Karner, deis S. Sebast.</i>	1624.
15.	68	<i>Sacellum marmoreum S. Joan B. aedificata.</i>	1220.
	69	<i>dedicatum nobis Duce Leopoldo</i>	1222.
	70	<i>confirmatum nobis ... jure a Frid. Duce Aust</i>	1240.
	71	<i>iteratis donis Ottonis, et Alberti Duc. ...</i>	1260.
	72	<i>Altari Corp. Xti offic hebd. ab Elis. D.A. Fundat.</i>	1288.
	73	<i>Confirm iteratim nobis ib Henrico A.E. Salzb.</i>	1340.
	74	<i>pentius nobis concessum cum onere Missea quot</i>	1366.
	75	<i>novis Altaribus restauratum ex Lateribus</i>	1379.
	76	<i>Ignè devastatum 1322. 1537. 1569 restaur.</i>	1677.
	77	<i>dedicatum iterum.</i>	16... .
	78	<i>duodecim Apostoli inibi sculpti a Cunrado C.R.C.</i>	1342.
	79	<i>juventuti instruenda in fide concessum.</i>	1750.
16.	80	<i>Sacellum B. Barbara provisum à Can. Saeculusque</i>	1503.

17.	81	<i>Sacellum in infirmaria abisdem provisu. usque</i>	1503.
	82	<i>Utrumque destructum Aedificio novo ...</i>	1730.
18.	83	<i>Infirmaria restaurata 1625. confracta</i>	1730.
19.	84	<i>Balneum renovatum 1620. immutatum</i>	1735.
20.	85	<i>Domus Parochialis a Balneo divisa.</i>	1625.
21.	86	<i>translata super Portem Canonica</i>	1626.
22.	87	<i>Culina conventus, unà que omnib & olla PP arita</i>	1417.
23.	88	<i>Clausura a B. Hartmanno instituta</i>	1134.
	89	<i>Pristino Rigori restituta</i>	1418.
	90	<i>Sarociolis et Rochetis fratres & sorores reformatae</i>	1429.
24.	91	<i>Vestiarum vetus translatum Super Sacell. Agnei.</i>	1618.
25.	92	<i>Refectorium aedificatum.</i>	1379.
26.	93	<i>Reventus Hyenialis nuncupatus aedif.</i>	1640.
	94	<i>Refectorium Vetus meliori forma restitui</i>	1726.
	95	<i>regulis lapid: tabulisque lignis firmat...</i>	1684.
	96	<i>scala lapidea connexa</i>	1570.
27.	97	<i>Decanatus antiquus usque ad anno</i>	1617.
28.	98	<i>Decanatus praesentis Forma ab anno</i>	1618.
29.	99	<i>Aedificium vulgo, das alte ...gebeii erect.</i>	1618.
	100	<i>Hospitibus accomodatum, et Aulae Imp.</i>	1618.
30.	101	<i>Dormitorii Pars imposita aedificio primum dicto</i>	1619.
31.	102	<i>Dormitorii Pars versus majorem fenest ad Tera</i>	1628.
32.	103	<i>Dormitorii Pars a Refectorio usque ad Bibliotec</i>	1640.
	104	<i>interio vero cum fornici... in cellis consummata</i>	1668.
33.	105	<i>Biblioteca pervetusta, ac libris, exteritise, reform</i>	1490.
34.	106	<i>Hortus Decani a Gilberto, Leop. Casparo Dec. sic ornatg.</i>	1730, 40, 50
35.	107	<i>Hortus Reverendiis et Sac: destructg in mediam part</i>	1738.
36.	108	<i>Hortus Novitiatus penitus eversus</i>	1738.
37.	109	<i>Pharmacopaeia administrata a Laicis Canon.usque ...</i>	1728.
	110	<i>ab hoc tempore saeculari Provisori concredita seclud.</i>	1728.
38.	111	<i>Sacellum S. Magdalena a B. Agn. Canonibis S.A. Fund.</i>	1136.
	112	<i>Igne devastum una cum Claustro, iterumque reparat.</i>	1322.
	113	<i>iteratis Flammis ad cineres redactam.</i>	1410.
	114	<i>reaedificatum magnifice ab Alberto PP. nostro</i>	1412.
	115	<i>reformatum vestitu monialtu 1419. et Startitis</i>	1445/8.
	116	<i>reductum ad alia Monast. Monialium Apollon. ult. soror</i>	1568.
	117	<i>Rudera Residua Conventus Monialium ad S. Magd...</i>	1738.
39.	118	<i>Turris novo Imp. Aedificio diruta una & mutato Sacell</i>	1740.
40.	119	<i>Hortus Monialium una cum vineis destructg</i>	1730.
	120	<i>Thesaurus in horto destructo denumm. Rom. inv?ent...</i>	1730.
41.	121	<i>Aedific. Mon. in Recreationem Confr. immut. & destr...</i>	1738.
42.	122	<i>Sacellum S. Khunigundis</i>	1140.
43.	123	<i>Equilia, et Officina Canonica ab anno</i>	15(?)0.
44.	124	<i>Domus Aeconomica vulgo der Müstinger dicta a possessore</i>	1484.

45.	125	<i>Domus Scrinarii & aedilis nostri antehao ad marmorea pert.</i>	ab 1366.
46.	126	<i>Camera primaeva restaurata a Thoma Ruff PP.</i>	1606.
47.	127	<i>Porta anterior Camerae praefata extructa 1616. altera interim</i>	1617.
48.	128	<i>Officina Opificum, modo Cellaria Superior ab anno</i>	1730.
49.	129	<i>Templum Judaeorum conversum in usum Pistrina ...</i>	1400 oder 1420?.
50.	130	<i>Scola S. Leopoldi dicta, quam Leopoldg Infans ex ...milia</i>	
	130	<i>S. Leopoldi frequentaste legitur in ... anno</i>	1206.
51.	131	<i>Terminii Canoniae usque ad fossum die hundsköll ab</i>	1408.
52.	132	<i>lapide in muro signatus versus inf. civitatis</i>	1749.
53.	133	<i>Granarium vulgo auf dem Graßhof aedificatis</i>	1670.
54.	134	<i>Cemeterium pervetustum muris cinctum</i>	1371.
	135	<i>Renovatum in muro spe Caroli Mynich Cellarii</i>	1738.
55.	136	<i>Lumen perpetuum in Cemeterio primaevo</i>	1381.
56.	137	<i>Reperta hic inter Ossa varii orbiculi superstitiosi.</i>	1753.
57.	138	<i>Aedicula Doleatorium, Famulos umqua conv. nostri</i>	12... .
58.	139	<i>Rudera praelaturae primaevae, et Camerae sug...</i>	1136.
59.	140	<i>Praelatura Leopoldi Hintermayr PP aedific.</i>	1570.
	141	<i>Camera Inf. Austriae huc ad Tempus translata</i>	1571.
60.	142	<i>Praelatura Thomae Rueff PP. aedificata</i>	1609.
61.	143	<i>Praelatura Georgii PP. modo. die officir. aedif.</i>	1428.
	144	<i>restaurata a Leop. PP.</i>	1570.
	145	<i>Hospitibus Honestioribus a Bertholdo PP. reparata</i>	1755.
62.	146	<i>Praelatura una cum thurri a Bernardo aedific.</i>	1661.
63.	147	<i>Salleta exor...cata ab Andrea PP. una cum Culina</i>	1620.
64.	148	<i>Praelatura una cum Carceribus erecta.</i>	1661.
65.	149	<i>Pistrina magis elaborata ab Andrea PP.</i>	1626.
66.	150	<i>Portale magnificum erect. contra Rebelleo Vien.</i>	1642.
67.	151	<i>Praelatum erecta a Christoph et Ernesto PPP.</i>	1706.
68.	152	<i>Fons ab incunabilis Canonica duct... S. Wolfgang</i>	1330.
69.	153	<i>Cellaria huc translata a Rudigero PP.</i>	1303.
70.	154	<i>Habitacula Camerarii & Cellererii ab eod.</i>	1303.
71.	155	<i>Thurris, & Monimentum, et moenia</i>	1408.
72.	156	<i>Sepes fact. propter var. Canonica Mat. injur.</i>	1408.
73.	157	<i>Hospitale fund. et oblatu a Pilgrimo Wildorf</i>	1224.
74.	158	<i>Sacellum S. Barbarae destruct a Turcis</i>	1683.
75.	159	<i>Sacell. S. Crucis a Christoph PP. restaur.</i>	1701.
76.	160	<i>Stabulum Ven. in flammis illio(v)atum cum Canibus</i>	1683.
77.	161	<i>Sacell. S. Jacobi M. g cl. Monial. dat. Franciscanii</i>	1451.
	162	<i>consecratum de novo a Bernardo P.po Lilia.</i>	1512.
	163	<i>combustum a Turcis 1529. et iterum ab iis.</i>	1683.
78.	164	<i>Sacellum S. Martini minus iam provis. a Can. ...</i>	999.
	165	<i>traditum omni jure et cum tota plebe B. Hartm.</i>	1133.
	166	<i>confirmata haec traditio a Pf.M. 1136. et iterum</i>	1146.
	167	<i>Ampliatum domo dicta in Arha strata</i>	1280.

79.	168	<i>Aedificata Major Ecclesia ad Chorum usque</i>	1140.
	169	<i>depopulata in Thesauro suo,</i>	1342.
	170	<i>restaurata usque ad chorum</i>	1384.
80.	171	<i>primus lapis chori ejusdem iactus.</i>	1419.
	172	<i>Igne combusta. 1186. et iterum.</i>	1322.
	173	<i>iteratim conflagrans 1529. et rursiis</i>	1683.
	174	<i>restaurata a civibus. aedificio, et Campanii</i>	1684.
	175	<i>restaurata quo ad Altaria 1724. 1725. 1729. 1739.</i>	1740.
	176	<i>renovata</i>	1750.
	177	<i>lumen perpetuum in Cemeterio conditum.</i>	1490.

14 Abstract

Die Bedeutung der mittelalterlichen Rechnungsbücher des Stiftes Klosterneuburg in der Wissenschaft von der geschichtlichen Entwicklung der bildenden Kunst erstaunt oft im ersten Augenblick, wenn nach dem Sujet meiner Masterarbeit gefragt wird.

Konkret geht es in der vorliegenden Studie um den kunsthistorischen Aussagewert der klösterlichen Verwaltungsschrift in Bezug auf Architektur und Ausstattung im zeitspezifischen Querschnitt von 1371 bis 1425. Mittelalterliche Rechnungsbücher sind eine Art Gebrauchsschrift, wo verschiedene Ämter, sprich Abteilungen der Klosterorganisation, Ausgaben und Einnahmen verzeichnet haben. Es gibt u. a. Küchenrechnungsbücher, Weinbaurechnungen, Rechnungsbücher des Propstes, des Kustos usw.

Die angewandte Methode ist, eine entsprechende Quellensammlung quantitativ und systematisch zu erfassen, diese qualitativ auszuwerten und kritisch zu betrachten. Im Mittelpunkt stehen selbstverständlich die monastischen Rechnungsnotizen, sowie historische und historiographische Schriftquellen, historische Bildquellen, topographische Quellen sowie archäologische und materielle Befunde.

Das Querlesen der Rechnungsvermerke mit den anderen Informationen, die intensive Aufarbeitung einer bislang unbeachteten historischen Bildquelle von Benedikt Prill im wissenschaftlichen Diskurs und die Einbeziehung der neuesten bauarchäologischen Erkenntnisse ergibt, dass in den letzten dreißig Jahren des 14. Jahrhunderts rege Um- und Ausbautätigkeiten sowohl im Augustiner Chorherren als auch im ehemaligen Chorfrauen Kloster an bestehenden Gebäuden stattgefunden haben.

Im ersten Quartal des 15. Jahrhunderts können massive Bauaktivitäten für die mittelalterliche Befestigungsmauer inklusive Wehrturm nachgewiesen werden. Die Melker Reform von Herzog Albrecht V. und die darauffolgenden Visitationen in den Klöstern resultieren nachweislich in bauhistorischen Veränderungen bei den Augustiner Chorfrauen. Im Männerkloster ist erstmals der Baubeginn einer Vorhalle an das südliche Nebenschiff im Jahre 1425 als gesichert belegt.

Ferner lässt sich ein politisch-soziales Netzwerk zwischen den weltlichen Ministerialen, den finanzkräftigen Bürgerinnen und Bürgern der Stadt und den beiden Kommunitäten dokumentieren.